Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

David Franck

David Franck, Präpositus zu Sternberg, Alt- und Neues Mecklenburg : darinn die Geschichte, Gottes-Dienste, Gesetze und Verfassung der Wariner, Winuler, Wenden, und Sachsen, auch dieses Landes Fürsten, Bischöfe, Adel, Städte, Klöster, Gelehrte, Müntzen und Alterthümer, aus glaubwürdigen Geschichtschreibern, Archivischen Urkunden und vielen Diplomaten in Chronologischer Ordnung beschrieben worden; mit saubern Bildern gezieret, wie auch mit einer Vorrede

Buch 7 : Des Alt- und Neuen Mecklenburgs Siebendes Buch von Mecklenburgs Bedrückung durch einheimische und auswärtige Feinde : worin die unglückliche Zeiten des Königs Albrecht, die Unruhen zwischen den Mecklenburgischen und Werlischen Herren, die Schicksahle der Stargardischen Hertzoge in der Marck Brandenburg, die Empörungen der See-Städte, die Räubereyen der Vitallien-Brüder, die Stiftung der Universität Rostock und ihre ersten Schicksahle, nebst dem Abgang der Werlischen Herren

Güstrow: Leipzig: [Fritze], 1754

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn746620527

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext





Des

Alt- und Neuen Mecklenburgs

Siebendes Buch

von

Mecklenburgs Bedrückung

durch einheimische und auswärtige Feinde,

worin

die unglückliche Zeiten des Königs Albrecht, die Unruhen zwischen den Mecklenburgischen und Werlischen Herren, die Schicksahle der Stargardischen Hertzoge in der Marck Brandenburg, die Empörungen der See-Städte, die Räubereyen der Vitallien-Brüder, die Stiftung der Universität Rostock und ihre ersten Schicksahle, nebst dem Abgang der Werlischen Herren,

durch

David Franck.

Güstrow und Leipzig 1754.

Für- und Neuer Mecklenburge
Sicheres Buch
von
Verfälschung Verrichtung
durch einheimische und ausländische
üble Weine,
worin
die unglückliche Folgen des Königs entdeckt, die Ursachen
solchen zufolgen den Mecklenburgischen und Pommerischen Herren,
die Gefährlichkeit der Gefangenschaften Jacobs in der Mark Brandenburg,
die Empörungen der Ex-Räthe, die Abstimmungen der Mollin-Briefe,
die Stiftung der Universität Rostock und ihre ersten Schicksale,
nebst dem Absprung der Mecklenburgischen Herren,
kurz
Mehr Krank.

Gedruckt und Verlegt 1726.

Das I. Cap.
Die Landes Verfassung.

§. 1. Eingang.
2. Von den Landes-Herren, insonderheit von *Henrico Suspensore*.
3. Von Land-Ständen.
4. Von Leibeigenen, und Betragen der Fürsten gegen ihre Unterthanen.



Das vorhergehende Buch hat uns Mecklenburg in solchen Umständen gezeiget, daß wir die darin beschriebene Zeiten billig mit unter den glücklichsten zählen, so dis Land gehabt. Wir haben gesehen, wie die Herschaften Stargard und Rostock durch den Fürsten Zinrich Leo, und die Grafschaft Schwerin, durch dessen Sohn Albrecht, an das Mecklenburgische Haus gebracht; desgleichen auch, wie dieser Albrecht, samt seinem Bruder Johann, zu Hertzogen erkähret, und die

vormahls auf Stargard und Rostock hastende Lehns-Pflicht von Brandenburg und Dänemarck aufgehoben worden; womit also wieder vereiniget ward, was unter den Wenden die Obotriten, Rysiner und Rhedarier besessen. Nun fehlte es noch an dem besten Theil des alten Wariner- oder Werler-Landes; als welchen die Fürsten von Werle zu Güstrow und Waren, samt dem Bischofe von Schwerin, beherschten. Es näherte sich aber auch nun die Zeit, da dieser Antheil, sofern ihn die weltlichen Herren inne hatten, solte mit dem Hertzoglichen Hause Mecklenburg vereiniget werden.

Wie wir nun im vorhergehenden Buch die Freuden-Stuffen gezeiget, auf welchen Mecklenburgs Glück immer höher gestiegen: also werden wir hier nun sehen, wie der Neid, als ein beständiger Gefehrte des Glücks, die Hertzogliche Linie heftig gedrückt, und etliche darunter in schwere Banden gebracht; wiewohl sie deswegen nicht gäntzlich unterdrücket worden.

Wäre nur das Theilungs-Recht von uralten Zeiten her in Mecklenburg nicht eingeführt gewesen, wodurch die glücklich zusammen gebrachte Länder wieder in ihre vorige Zergliederung gingen: so würde das Land sich der letztbeschriebenen Zeiten sonderlich zu erfreuen gehabt haben. Aber nun kam es bald wieder dahin, daß die Macht des Fürstlichen Hauses geschwächt, und dadurch desselben neulich erworbener Glantz sehr verdunckelt ward. Ehe wir aber zur Beschreibung solcher Zeiten kommen, haben wir uns aus dem vorigen zu erinnern, was gegenwärtig für Landes-Fürsten gelebt; um hernach ungehindert in den Geschichten fortzugehen.

2. So waren nun noch vier Landes-Regierungen; die Mecklenburgische, die Stargardische, die Güstrowische und die Röbelsche.

Die Mecklenburgische führte der Hertzog Heinrich (Suspensor) des verstorbenen Albrechts ältester Sohn, und sein Bruder, Hertzog Magnus, gemeinschaftlich. Doch hatte ihr Bruder, der König Albrecht in Schweden, mit Theil an den Landes-Einkünften. Wiewohl man nicht findet, wie diese drey Herren sich eigentlich darüber verglichen. Die gemeinschaftliche Regierung aber erhellet aus anliegender Urkunde, woraus man zugleich die damahlige Verfassung des Stifts Schwerin siehet.

Im

Im Stargardischen waren Johann II. und Ulrich, Johannis I. Söhne, welche ebenfals immerhin gemeinschaftlich regierten; ob sie wohl nach neun Jahren zur Theilung der Einkünfte schritten.

Zu Güstrow war Laurentius.

Und zu Röbel, oder Waren, sein Vater-Bruder-Sohn, Johann VII.

Diese letzten beyde hatten ihr Land noch allodial, dagegen der Hertzogen Länder, seit Ao. 1347. Reichs-Lehne waren. Inzwischen hinderte solches die von Wenden nicht, daß sie nicht solten Reichs-Fürsten gewesen seyn, so den Kayser für ihr Ober-Haupt erkennen müssen, woran doch viele bisher gezweifelt; welche den Unterscheid unter Reichs-Fürsten und Reichs-Stand nicht genau angesehen, auch nicht bedacht, daß jederzeit Reichs-Fürsten gewesen, die ihre Länder allodial gehabt. a) Doch ist nicht ohne, daß die Herren von Werle, eben deswegen, weil sie sich darauf gesetzet, ihre Länder nicht zum Reichs-Lehn zu geben, vieles von dem Marckgraven zu Brandenburg leiden müssen; als welche sie gern zu ihren Lehn-Leuten machen wollen. Wiewohl auch gedachte Marck-Graven, unsre vom Reich belehnte Hertzoge, Stargardischer Linie, nicht unangefochten liessen; ohnzweiffel, weil sie meinten, was Ao. 1347. bey damahls zerrütteten Zustand in der Marck, geschehen, ihnen nicht verfänglich seyn könnte. Es war aber der Zeit des Reichs Ober-Haupt Wenceslav, Kaysers Carl IV. Sohn, welcher schon Ao. 1378. zu solcher Würde gelanget war, und darauf seinem Bruder Sigismund die Marck Brandenburg abgetreten hatte. Daß dieser mit unsern Hertzogen, Stargardischer Linie, Nachbar gewesen; ist aus dem vorhergehenden bekannt. Weil aber der Kayser Wenceslav sich nicht viel ums Reich bekümmerte, sondern nur sein Böhmen liebte; auch Sigismund wenig auf die Marck Brandenburg achtete, nachdem er König in Ungarn geworden; so gab es in der Marck mit der Zeit einen recht seltsamen Zustand, in welchen die Hertzoge Stargardischer Linie, vielfältig mit eingeflochten wurden. Denn unter einem benachbarten Uebel leidet man allezeit mit. Insonderheit nahmen die Strassen-Räuber in der

Prignitz abermahl sehr überhand, als woselbst der von den Wilsen herstammende Adel noch seine alten Schlösser hatte, und darin die Wendische Sitten beliebte; wozu sich auch der Adel in der Grafschaft Schwerin verleiten ließ, als welcher sich schon zu der Graven Zeit solcher Freyheiten angemasset hatte, die ihm so wenig rühmlich, als dem Lande nützlich waren.

Ao. 1380. Dieses Unkraut einmahl auszurotten, war der Hertzog Hinrich Ao. 1380. äussersten Fleisses bedacht, als welcher die Ermahnung seines sterbenden Vaters heiliglich suchte ins Werck zu richten. Die Nacht war ihm nicht so finster, der Schlaf nicht so süß, daß er sich nicht solte eilend aufgemacht haben, die Freybeuter aufzusuchen in ihren Schlupf-Winckeln, welche sie in den Hölzungen und Morästen hatten, unvermuthlich anzusprengen und sie gebührend abzustrafen. Zu dem Ende führte er allezeit einen Vorrath von Stricken am Sattel, wo er welche auf dieser Lebens-Art ertappete, machte er eine Schleuffe, that sie dem Verbrecher um den Hals, er mochte Knecht oder Herr, Edelmann oder Bauer seyn, und sprach das Urthel: **Du moist my dorch den Ring kiecken**; ließ sie ein Vater-Unser beten, an den ersten Baum aufknüpffen und das Pferd unter dem Leibe wegziehen. Ja er holte sie auch aus den Kirchen heraus, wenn sie dahin ihre Zuflucht genommen hatten, obgleich die Geistlichen darüber murreten. Denn er meinte Gottes-Häuser müsten keine Winckel offenbahrer Bösewichter seyn. Wenn sie noch zuvor beichten wolten, so sagte er: Sie könten nun seliger sterben, als wenn sie auf der Räuberey von den Kaufleuten wären erschossen worden, da sie dennoch ungebeichtet dahin gefahren. Es gefiel zwar solche strenge Handhabung der Gerechtigkeit manchem nicht, daher diesem Hertzoge auch der Zunahme *Suspensor* (Hencker) geworden, b) woraus andere *Superbus* gemacht. Indessen war es doch unser Hertzog nicht allein, der mit solcher Schärfe verfuhr, sondern es that eben dergleichen Hertzog Otto (mit dem Schefen-Been) von Lüneburg, der zu eben dieser Zeit lebte, als welcher wohl, in Ermangelung eines Stricks, solchen ungefesselten Blau-Füssern den Halfter seines Pferdes um den Hals that, c) denn auf bösen Grind gehöret scharfe Lauge. Wiewohl man doch deswegen ihnen billig Zeit zu ihrer Bekehrung hätte lassen sollen.

3. Uebri-

3. Übrigens war unsre Landes-Verfassung noch so, wie in vorigen Zeiten. Daß es dreyerley Land-Stände gegeben, haben wir aus dem bey Ao. 1374. angeführten Revers ersehen, als welchen zuförderst aus dem Adel die Ridder und Knapen, darauf aus der Geistlichkeit ein Abt, ein Archidiacon und ein Dom-Herr, aus den Städten aber die Bürgemeister zu Wismar und Ribnitz, nächst andern unterschrieben.

Wir haben auch vielfältig gefunden, daß Wipert Lützow sey Marschalck im Mecklenburgischen gewesen; gleichwie wir im angeregten Revers einen Marschalck Moltzahn im Wendischen gefunden. Welche beyde Geschlechter jetzo die Marschalcks-Würde erblich haben, wozu die Lützown um diese Zeit gelanget sind, d) als man bemercket, daß eine wiederhohlte Marschalcks-Wahl bey jedem Land-Tage vielen Verdrießlichkeiten unterworfen, dadurch die algemeine Angelegenheit gehindert, die Zusammenkunft kostbar, ja wohl gar, wie es zuweilen in Pohlen dieser Wahl halber geschiehet, fruchtloß gemacht wird.

Es blieb auch der Adel bey seinem uralten Recht, solchergestalt, daß er in Landes-Sachen zu Rath gezogen, dessen Einwilligung genommen und durch Unterschrift in den Urkunden bezeuget ward. Doch hatte er kein eigen Gericht, wie anderswo, sondern muste mit dem Bürger-Stande vor dem algemeinen Land-Ding stehen, wie von Alters her schon bey den Warinern war gebräuchlich gewesen, und es noch jetzo also mit dem Land-Gericht beschaffen ist. So findet man auch nicht, daß der Adel sey Steuer frey gewesen, sondern er gab sowohl als der Bürger, wenn eine algemeine Land-Bede verkündiget und von beyden Ständen, als Ritter- und Landschaft bewilliget ward. Solche Steur des Adels ward Mann-Bede genannt, wie die Urkunden besagen, davon unten welche folgen werden.

Die Städte Rostock und Wismar blieben indessen noch immer in dem Hanseatischen Bunde, und hatten die Ehre, daß sie mit in der ersten Ordnung stunden. Denn so ging Lübeck, als die älteste Reichs-Stadt in diesem Bunde voran, die auch das Archiv und die Ausschreibung der algemeinen Zusammenkünfte hatte, wenn von ihren allerseitigen Angelegenheiten eine Berathschlagung anzu-

stellen

stellen war. Hiernach folgte **Hamburg**, weil diese Stadt, wie wir droben gezeiget, den Anfang zur **Hansa** mit **Lübeck** gemacht. Die dritte war sogleich **Rostock**, als eine der vermögensten an der Ost-See. Hierauf kamen **Strahlsund**, **Wismar**, **Lüneburg** u. a. m. e)

In welchen sechs sogenanten **Wendischen** Städten noch jetzo die Handwercks-Meister dafür angesehen werden, als hätten sie das Vor-Recht in Handwercks-Streitigkeiten den kleinen Städten das Recht zu sprechen. Welchen Meister sie für unehrlich erklären, bey dem darf kein Gesell arbeiten, wo er nicht wil gestraft seyn. Die Kann-Giesser daselbst nehmen kein Zinn für gültig an, das ihre Werthierer (Wardeyen) nicht gestempelt haben, indessen haben sie doch hiezu kein anderes Recht, als was die Obrigkeit eines jeden Landes ihnen nachsehen wil. Sie hatten sich zwar im Anfange ihrer Geselschaft dahin verbunden, daß sie dem Kayser und dem Reich, auch eine jede Stadt ihrem Fürsten wolten unterthänig und gehorsam verbleiben; jedoch, daß sie auch von den Fürsten bey ihren erworbenen Freyheiten, Verträgen und Gerechtigkeiten gelassen würden. f) Weil sie aber öfters auf die Gedancken geriethen, als würden sie darunter von ihren Fürsten beeinträchtiget, so gab es bald hie bald da grosse Weitläuftigkeiten, welchen die Fürsten nicht allemahl gewachsen waren. g)

Die Stadt **Wismar** hatte damahls insonderheit ihren grossen Saltz-Handel von **Lüneburg** auf der Elbe, und das erste Ablager zu Boitzenburg; daher sie auch diese Stadt um der vielfältigen Land-Räuber willen mit einer Mauer umgaben, das Saltz unter starcker Begleitung durchs Land und auf der Ost-See nach **Schweden** schaften, wie **Latomus** berichtet, h) daher sich diese Stadt sehr wohl befand.

Um die Land-Städte stand es ebenfals gut. Die Hertzogen und Fürsten schützten sie bey den Gnaden-Briefen, welche sie von dero Vorfahren empfangen. Der Adel wohnte vielfältig in denselben, die Landbegüterte stellten ihre Zusammenkünfte in Städten an, und verzehrten alda ihren Ueberfluß. Dieses geschahe nicht allein durch die eingeführte Ritter-Kalande, sondern auch bey Hochzeiten und Kindtaufen, als welche der Adel gleichfals in den Städten hielte, weil

weil er dazu nicht Sicherheit genug auf dem Lande fand, und damahls dergleichen Gastereyen wohl eine Woche lang hindurch daureten, wodurch der Städte Nahrung einen gewaltigen Zugang hatte, besonders, weil man sich noch an Bier genügen ließ, so die Städte alleine braueten.

4. Die Einwohner auf dem Lande waren noch wie vor Alters dreyerley Art, als **Leibeigene**, **Frey-Bauren** und **Schutz-Genossen**, welche letzte man Spiecker-Männer hieß, jetzo aber Einlieger nennet; anderswo hiessen diese dreyerley Arten auf lateinisch: Liti, coloni, mundiburni oder jamundilingi. *

Die **Leibeigene** (Liti Lüde) hatten nach dem **Schwerinschen Recht**, wie bey Ao. 1220. gezeiget, die Begnadigung erhalten, daß, wenn sie ein Jahr lang in einer Stadt gewesen, sie von der Leibeigenschaft frey geworden, aus Ursach, daß der, so einen Leibeigenen haben wil, ihm auch Unterhalt schaffen muß, indem der Leibeigenschaft Nutzen darin bestehet, daß man dadurch beständige Dienst-Boten erlanget. Wer aber den Nutzen haben wil, der muß auch die Last tragen, und solche Leute als seine beständige Dienst-Boten unterhalten. Daher nun der Leibeigenen Zustand erträglicher als vormals war. Es ist auch wohl zu vermuthen, daß durch diesen Weg sich mancher damahls der Loßzehlung von der Leibeigenschaft wird zu erfreuen gehabt haben.

Die **Frey-Bauren** (coloni) sind Haußwirthe, so auf gewisse Jahr ein Bauer-Gehöfte pachten. Da sie inzwischen alle die Dienste davon thun, welche ein Leibeigener leistet.

Einlieger (jamundilingi Geschützete, von mund Schutz) liegen zur Heuer bey andern, oder auch in einem Katen, so der Landbegüterte zu dem Ende bauen lassen, daß er Tage-Löhner haben kan, wenn er welche brauchet.

Gegen dergleichen geringe Leute, die in der Welt öfters kaum das liebe Brodt bey ihrer schweren Arbeit haben, war insonderheit der Hertzog **Hinrich** sehr gnädig. Wo er jemand sahe, der aus Blödigkeit sich nicht getrauete, ihm seine Bitt-Schrift zu überreichen, den rief er zu sich, nahm seine Schrift an, hörte sein Begehren, gab ihm gute Vertröstung, und half einem jeden, nachdem er in seiner

Bitte gegründet war. i) Dagegen aber auch sein Bruder Hertzog **Magnus** ein hochfahrendes und störriges Wesen, folglich bey weitem nicht so viel Liebe, als **Zinrich** (der Hencker) hatte. Zwar waren auch diesem viele unter dem Adel nicht günstig, weil die Art seiner Strafen mit Verachtung ihres Standes verknüpfet war. Doch was die Räuber unter ihnen betraf, so gedachte er, es sey eben so rühmlich, von bösen gescholten als von guten gelobet werden. Zu den übrigen hatte er das Vertrauen, seine strenge Gerechtigkeit würde ihnen so viel weniger entgegen seyn, je weiter sie von einem tyrannischen Stoltz und Argwohn entfernet wäre.

Der Fürst **Laurentius** zu **Güstrow** verpfändete damahls den **Smöckern**, so im Amt **Güstrow** die Güter **Wöstenfelde** und **Matkendorf** hatten, seine Stadt **Tetrow** samt dem Amt. k) So reich war dis Geschlecht. Von gedachter Stadt findet sich keine Nachricht, wenn sie angelegt. Die **Smökern** haben wir schon etliche mahl in Urkunden angetroffen. Es werden wohl eben dieselben seyn, so andre **Smekern** genannt, l) und die in den Zeiten des dreissigjährigen Krieges ausgestorben, wie man beym Hrn. von **Behr** findet. In dem Catastro (Catalogastro) des Landbegüterten Adels, so etwa Ao. 1590. gemacht und zu seiner Zeit folgen wird, sind sie nicht mehr anzutreffen, woraus erhellet, daß sie damahls keine Güter mehr gehabt. Man sagt, daß sie den **Baronen Titul** geführet. Es ist aber auch schon aus vorigen bekannt, daß ehedessen alle Edelleute **Baronen** geheissen, daher sie noch jetzo aus den Cantzeleyen **Ehrbare** (geehrte Baronen) genannt werden. Man hat Ursach gehabt, das Wort **Ehre** dabey zu setzen, weil **baren** mit der Zeit ein Schimpf-Wort geworden, wie man noch zu **Rostock** und **Lüneburg** findet.

a) vid. *Itter.* de Feud. Imper. C. IV. §. 18. sqq. b) *Krantz.* Vandal. L. IX. C. 7. & ex eo *Lochner* Singul. Mecklenb. C. II. §. 12. cf. *Jac. Carmon.* Stemma Megapolit. MSC. c) *Bünting.* Chronic. Brunsv. P. I. p. 274. d) vid. supra L. I. C. 18. e) cf. *Lindenb.* Chronic. Rostoch L. I. C. VI. *de Hexapolis Vandalicæ infantia & etymo.* f) *Werdenh.* de Civitat. Hanseat. P. IV. C. 12. g) *Klüv.* P. III. p. 427. in not. h) in Chron. MSC. ad ann. 1391.

1391. i) *Joh. Dan. Sukow.* in Schedis suis ex MSC. Doberan. k) *Chemn.* in Laurentio. l) *Klüv.* Meckl. Beschreib. P. I. p. 646.

Der Hertzoge Hinrich und Magnus Aufsatz von 1379.

darin sie sich über das Dom-Capittel zu Schwerin beschweren.

Dit sien de Stücke, dar wy Hinrick und Magnus Brödere van Gades Gnaden Hertogen tho Meklenborg, Greven tho Schwerin, tho Stargard und tho Rostock (der lande) Herrn, üm schuldigen und anklagen de erbaren Lüde, Her Hans de Praveſt, Her Johanne de Dekene, und dat meine Capittel der Kerken tho Schwerin, dat desülve Kerke tho Schwerin belegen, bewedemet und bestediget is in unser Stadt tho Schwerin und in unsen Vorstendome, mit all ehrem Gude und Thobehöringe, van Uns und unsen Vorfahren Geistlick und weltlick, und wy und unse Vorfahren desülve Kerke darüm hebben gestiftet und gelegt mit all ehrem Gude in unsen Förstendome und Herschop, und hebben se beschirmet und befredet, und beschirmen se und befreden se mit der Beschermung unses wertliken Schwerdes; dat de Praveſt, Dekene und de Domheren des meinen Capittels tho Schwerin in derſülven Kerken sitten schölen, und den Himmelischen Vader vor uns und vor unse Vorfahren, und vor alle de desülve Kerke gestiftet hebben, flitliken bidden scholden. Nu nemet de Praveſt, Dekenne und de Dohmheren des meinen Capittels tho Schwerin, up alle Gulde, Rente und Nuttigkeit derſülven Kerken tho Schwerin, und bören de wegk, in andere frömbde Stede, buten dat Stichte, und vorkeren de unmütterliken na eren Willen, und don dar nenerley wiese geistliken Gadesdenst vor in der Kerken, als sick dat geböret, na geistliken Rechte. Wente we upnehmen wil Geistlike Präven in ener Kerken, de is wedder plichtig Gadesdenstes de darvör höret. Vortmehr, so sind dar in derſülven Kerken tho Schwerin, von unsen Vorfahren, gemaket Lampen der Lichte, is teine edder twelwe, de dar brennen scholden Dach und Nacht, alle Tydt in Gades Ehre, umb Salicheit willen unser Vorfahren unser und unser Nakomelinge, und tho denſülven Lampen ist gelegt grot Rente und Gulde, de nehmen up de Praveſt, Dekene und dat meine Capittel desser Kerken tho Schwerin, und deylen se under sick; und hebben uhtlaten gan de Lampen mannig Jahr und Dag, und hebben Gades und Uns und unser Vorfahren de Gulde und Rente mit Walt und mit Unrechte vorbeholden, alse wy de Gelde-Präven, up twe dusend Lübsch Marck. Vortmehr so hadde unse Vader Hertog Albrecht, dem Gott gnade, jetzwenne vor Pand befahlen dem Ehrwerdigen Vader in Gade, Bischoppen Frederick und den Capittel der Kerken tho Schwerin dat Schlott tho dem Eickhofe mtt siner Vögedye und Thobehöringe, und dat Schlott tho der Sülten, mit siner Vögedye und aller Thobehöringe und ock Schwan hadde em befahlen mit siner Vägedye und aller Thobehöringe, und vähle mehr andere Güder in unsen Lande, alte-

mahl als affschlande Pande; und uth dessen vorbenomenden Panden mit deren Thobehöringen nehmen disse vorbenomden Bischop Frederick und dat Capittel der Kerken tho Schwerin mehr wenne drüttig dusend Marck Lübsch Penninge baven den Hövet Summen, dar se ehe vor befahlen weren, und behelden unsen vorbenömden Vader und uns de vorbenömte drüttig dusend Marck wokerliken vor, und beholden se uns noch vor mit Welde und mit Walt, medde Fahrlicheit ehrer eigenen Selen. Ok so schuldigen wy dessen vorbenomeden Praveſt, den Deken und dat meine Capittel der Kerken tho Schwerin darümme, dat sie unsen Vader, Hertogen Albrechte, dem Gott gnade, und Uns, sonder bröke edder Schulde, nergend umbe, wen umb ehres Homodes und Hates willen, hebben gespraken an Ehre, an Liff und an Guth, und hebben unsen Vader und Uns anrüchtig gemaket, mit Unrechte, vor vele Heren und Förſten, und guder Lüde, alse wie erer Kerken tho Schwerin und ere werlike Over-Förſten sind; und hebben uns des, an unser Förſtliken Ehre; so hoch verhönet und vernichtet, des wie node lyden wollen umb jennigerley Guth, Sülver edder Goldt; wente wy hapen, dat sie darüm tho pinigende sind mit so danner Bote, alse dat Recht uns verſtadet, dat darup geschreven ſtedt. Vortmehr so schuldigen wy sie darüm, dat sie sick mit Wald und mit Welde, sunder Lehen, edder Lenes-Eschinge, van unsem Vader, dem Gott gnedig sie, oder von uns hebben gesedt in dat Dorpe to Jordenshagen, und hebben darut geböret weldeliken alle Plicht, Gulde und Rente mannig Jar und Dach, alse unse Vader und wy dessülven Dorper und Güder rechte Lehn-Heren sind und hebben gewesen; und in unser Herschop belegen und bewedemet ligt, und van Rechts wegen tho unser Förſtendohme höret; und achten den Schaden und Walt de uns hieran geschehen ist, up twe dusend Lübsche Marck, und vehl mehr; und vort mehr up alse veele, alse sick dar ein recht Lehn-Recht anbewieſet. Ock so is vortmehr jetztwenne van unsen Vorfahren, Greven tho Schwerin, Gade und siner leven Moder tho Ehren, in der Kerken tho Schwerin offert Gades ware hillige Blot, und ist gesattet und beſtediget vom Geiſtliken und vom werliken Heren und betrouwet; wy wen Bischop is tho Schwerin, de Domheren und dat Capittel und de Menheit der Kerken tho Schwerin, dat wahre hillige Blot handeln, ehren und werdigen schölen, mit dragende umbehoff, und mit andern mennigerleyen Handlungen, dar men dat werte hillige Bloht mede handeln und ehren schall; alse mit Lichter und mit Lampen, darvor tho breunende und andere Sake em tho ehren tho donde, alse in den Brefen, de darup gegeven sind, apenbar geschreven ſtan; und wo man dat umb dat Offer des hilligen Blodes holden schall, und alle dese vorschreven Sake hebben overgeven tho gründe desse vorbenomede Praveſt, Dekene und dat meine Capittel der Kerken tho Schwerin, und heppen darup empfangen in der Kerken dit vorbenomede hillige Blot. Alle desse vorbenomede Ehre, Werdicheit und Schicknisse tho donde, hebben se nedder legt, dat hillige Blot damede tho verschmadende und tho verunrechtende, und Uns unde unse Herschop darmede tho verneddernde und tho vernichtende. Dese vorbenömede Praveſt, Dekene und dat meine Capittel der Kerken tho Schwerin don dar nichts anne alse ehn gehöret, und alse se lavet und bebrevet hebben, um dat se in minschlicher

cher Giricheit thosamen rabben alle Offer und alle Nütticheit, und bören de wegk wo sie willen und kehren dat na ehren Willen an ehre Behueff; und hebben an allen dissen vorbenomeden Saken dat wahre hillige Blot verschmahet, vorweldiget und verunrechtet, und uns und unse Herschop darmede vernichtet und verneddert; alse wy den Schaden, Schmaheit und Vernichtinge reken und werden uppe twe dusend Lübsch Marck und vehle mehr. Des bidde wy, dat gy ehrwürdige Vader in Gade, Her Melchior, Bischop tho Schwerin und Her Carsten, Greve tho Delmenhorst, Her Wedige, Edele Vaget des Stiffts tho Münden und Here tho den Bergen, dar wy Hinrick und Magnus Hertogen tho Meklenborg unser Sake und Rechts tho gahn syn, und dat gy, Her Hinrick und Her Hermen tho Stettin und tho Buken Praveste und Her Hartwig Archidiacon tho Hitfelde an der Kerken tho Verden, dar de vorbenomede Her Hinrick, Praveſt, Her Johane Dekene und dat meine Capittel der Kerken tho Schwerin, eres Rechts und ehrer Sake tho gahn syn, dat, na demmahle dat alle disse vorbenomede Artikul, Stücke und Saken luterliken wahr syn und apenbahr und vehlen guden erbaren Lüden witlick iß, dessen vorbenomeden Hern Hinrick, Praveſt, Hern Johane, Dekene und dat meine Capittel der Kerken tho Schwerin alle disse vorschrevene Saken und Stücke, de sie uns alleding mit welde und mit wald gedahn hebben, alse vorschreven is, icht vom rechts wegen, mit sodaner Bote, alse wy dat gerekent und geachtet hebben, und wor wy uns Schaden und Rechts mit rechte anmaten mügen; und efft sie desse Welde und Walt, Schaden und aller Raken, de sie uns mit Unrecht an dessen vorbenomeden Saken und Recht gedahn hebben icht van rechts wegen nedderfellig syn schölen, ok an sodanne Piene und Bote, alse dat Recht uhtwieset, und wat gy eindrechtliken vor ein Recht seggen, dat recht is, dat wille wy gerne hören und doen, alse vele alse ein Recht is, und Gott sy an juwen Herten. Dit is gegeven na Gades Borth drütteinhundert Jahr, in dem negen und säventigsten Jahre, des Middewekens na Pingsten, unter unsen Inseegel dat hierunder angedrucket iß. *

* ex Tr. Histor. Nachricht von der Verfassung des Fürstenthums Schwerin p. 31. edit. 1741.

Das II. Cap.

Zustand im geist- und weltlichen Regiment.

§. 1. Von Priestern und Bischof Melchior.
2. Von Einrichtung des Gottesdienstes.
3. Von Sternberg. H. Blut zu Wilsnack.
4. Stifts-Sachen. Von Zarrentin.

Das Kirchen-Regiment war damahls überhaupt sehr verdorben. Die Päbste in diesem Jahr-Hundert waren mehrentheils **Frantzosen**, welchen gefiel den Päbstlichen Sitz nach **Avignon** zu verlegen. Als derselbe hier nun 72. Jahr blieb, so fiel damit die hohe Meinung, welche man sonst von **Rom** gehegt, daß dieses die heilige Stadt sey, worin der Apostel **Petrus** seinen Sitz gehabt, dessen Amts-Nachfolgere die Päbste daselbst wären. Ob nun zwar die Päbste den Stuhl um diese Zeit wieder nach **Rom** verlegten, so entstund doch bald unter ihnen eine scheußliche Spaltung. Denn die Frantzösische **Cardinäle** wolten einen Frantzosen, die Italiänische aber einen Italiäner zum Pabst haben, worüber zwey Päbste, als **Urbanus** VI. zu **Rom** und **Clemens** VII. zu **Avignon** entstunden. Diese thaten sich nun unter einander mit heftigen Flüchen in den Bann, worüber die Meinung, welche man bisher von dieser Väter Heiligkeit gehabt hatte, gäntzlich dahin fiel. Es daurete solche Spaltung gantzer funfzig Jahr, als von Ao. 1378. bis 1429. wie aus der Kirchen-Historie vorhin bekannt ist. Der Ertz-Bischof zu **Bremen**, **Albertus** II. welcher über die **Mecklenburgische Stifte** die Aufsicht hatte, war ebenfals ein wunderbahrer Heiliger. Von Geburt war er ein **Hertzog** zu **Brunswick**, und Bruder **Magni Torquati**, von dessen Begebenheiten wir im vorhergehenden Buch gehöret. Er fing allerley wunderliche Händel mit der Stadt **Bremen** an, die er ihm durch Verrätherey wolte unterwürfig machen, weil er meinte, daß bey so zerrüttetem Zustande der Kirchen und des deutschen Reichs was zu wagen; hatte viele Streitigkeiten mit dem **Dom-Capittel** zu **Hamburg** und mit dem **Bischofe** zu **Oehrden**, aus dem Geschlecht der **Zesterfleeten**, womit er unsern Geistlichen ein böß **Exempel** gab; gleichwie auch die Hochachtung und Liebe, welche man sonst noch wohl für diesen Stand gehabt hatte, nun solchergestalt dahin fiel, daß sie nimmer hat können wieder hergestellet werden. Unsre Geschichte werden uns hievon ein mehreres Licht geben, denen wir nun näher kommen.

Ao. 1381. Daß sich die Geistlichen noch wohl bey uns gestanden, ersiehet man daraus, weil **Bernhard** von **Pleß** Ao. 1381. zu **Wismar** an der **St. Georgii Kirche Pastor** gewesen; wie **Schröder** aus seinen

seinen Wismarischen Urkunden gezeiget. m) Jetzo ist dergleichen Dienst viel zu gering, als daß ihr ein Edelmann aus so vornehmen Geschlecht annehmen solte, ob er sich sonst schon viel dünckt, wenn er etwa ein Fähnrich geworden. Wie aber auch damahls schon die Liebe gegen den geistlichen Stand sehr gefallen, sieht man aus geregter Urkunde, als worin der Bischof Hinrich von Ratzeburg sich beschweret, daß die Unterthanen, so zu gedachter Kirchen gehörten, die Pächte und Renten (pactus & redditus) schon bey des vorigen Pastoris, Tymme Demechow, Zeiten ihm nicht gebührlich abgetragen, deswegen er selbige dem jetzigen Pastori von Plessen überließ; vielleicht, weil er meinte, dieser als ein Edelmann würde bessere Gelegenheit haben, die Bauren zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten.

Ob es zu dieser Zeit noch Land-Prediger aus dem Adel gegeben habe, kan ich zwar nicht für gewiß sagen; indessen war es eben so lange nicht, daß sich dergleichen noch gefunden, wovon die Urkunde hiebey erfolget, zumahlen darin unterschiedliche Merckwürdigkeiten. Denn so siehet man daraus, daß auch im Wendischen die Priester als unterthänige angesehen worden, aber deswegen dennoch Herrn geheissen, weil man unter Person und Amt zu unterscheiden wuste, daß ein Edelmann, Curt Gamme, aus uralten Geschlecht, sey Pastor (Kerckherr) zu Jördensdorf im Amte (Vagedye) Dargun gewesen, daß man von hier Abgeordnete nach dem Heil. Grabe gesandt, daß eine Pfarre ordentlich ihre vier Hufen gehabt, nach Hertzogs Hinrichs von Sachsen Verordnung von Ao. 1158. daß damahls noch wohl die Pfarren verbessert worden, indem Johann III. Herr von Werle zu Güstrow die fünfte freye Hufe zu jenen vieren geschenckt, zugeschweigen, was er sonst dazu gelegt, daß derzeit (Ao. 1381.) der Beicht-Pfennig schon bekant gewesen, weil hier gelesen wird, daß für solche fünfte Hufe der Priester solte den Krancken die Sacramenten umsonst reichen, und nene Penninge daraf eschen, (fodern, heischen) n). Wenn ein jeder Land-Prediger für seine Beicht-Pfennige eine Hufe Landes nach jetzigem Ertrag, da sie wenigstens 30 Thaler giebt, erhalten könnte, würde er vielleicht sich nicht lange bedencken, bevorab weil er weiß, wie die Weltlichen öfters des Beichts-Pfennigs spotten, die doch den Fürstlichen Cantzelisten die Sportuln

L

tuln gerne gönnen, daß es gleichwohl mit beyden einerley Bewandniß hat.

Mit dem Bischofe **Melchior** war übrigens das Stift **Schwerin** schlecht versehen. Aus dem Stift **Osnabrügge** hatten ihn seine Kriege mit dem Graven von der Hoye vertrieben; aus dem **Schwerinschen** vertrieben ihn seine eigene Bedienten, indem er alles auf seinen Dom-Probst, **Albrecht Foisan**, ankommen ließ, um nur seiner Schwelgerey zu warten, wodurch er überall sehr verhaßt ward. Er befand sich nun zu **Rostock**, und hatte sich daselbst schon einen guten Rausch in Meht gesoffen, da schüttete ihm einer, wie den Ratzen unter das süsse Maltz, unvermerckt Gift in solchem beliebten Tranck. Als der Bischof fand, wie ihm geschehen, ließ er augenblicklich anspannen, und fuhr nach **Bützow**. Hier traf er vor dem Thor eine Frau mit Erd-Beeren an, welche wohl die ersten seyn mogten, so das Jahr gewachsen, denn es war den 7. Junii. Selbige ließ er kaufen, und schluckte sie begierig hinein, weil er merckte, daß sie ihm kühlten. Aber er machte das Ubel dadurch ärger. Der Bauch schwal ihm alsofort auf, daß man ihm die Kleider vom Leibe schneiden, und er unsägliche Pein ausstehen muste, bis er platzte. Er ward zu **Bützow** begraben. Seine Grabschrift hat **Hederich** folgendergestalt übersetzet:

> Ihm Jare des Herenn 1381. Freytagk nach Pfingstenn, oder deß anderen Tageß nach Sant Bonefacy ist der Ehrwerdige Vater in Christo Her Melcher, Hertzog zu Bruneschweig und Bischoff zu Schwerin gestorben und licht alhier begraben. Bittet für ihm. o)

2. Nach seinem Tode stand das Bisthum sieben Jahr leer, da es denn, wie leicht zu erachten, sehr wunderlich zuging, so daß man das vorerwehnte **Römische** Schau-Spiel auch hier nachmachte.

Die rechte Quelle davon war, weil man überhaupt einen schlechten Begrif vom Christenthum hatte. Denn man ließ es mehrentheils nur aufs **äusserliche Thun** ankommen. Von der Untersuchung des **Hertzens**, von der Beherschung seiner Gemüths-Neigungen, vom inbrünstigen Gebeht, von der Nachfolge Christi, von der Erneurung und dergleichen ward nicht geredet. Denn man wolte

die

die Seligkeit aus der äusserlichen Beobachtung der Zehn Gebote, und aus dem todten Glauben an dem andern Artickul erlangen, ohne dabey an den dritten, oder an die Heiligung, mit Ernst zu gedencken.

Krantzius giebet zwar dem Bischofe Melchior das Gezeugnis, er habe seine Religion nicht übel studirt gehabt. p) Aber es bestand damahls das Haupt-Werck der Gelehrsamkeit darin, daß man einen lateinischen Reim machen, und sich mit den Scholastischen Wind-Beuteln herumzancken könnte, wobey solche unnütze Gelehrten von den Gaben der Fürsten und von dem Schweiß der Unterthanen sich dick und fett frassen, in ihren Kalanden fleißig herumsoffen, und überhaupt ein epicurisch Leben führten; wie davon vieles in des Rostockschen Predigers, Nicolai Griesen, Spegel des Pawesdomes zu lesen, auch Eobanus Hessus, Professor zu Marpurg, überhaupt solches beschrieben, wenn er von diesen Zeiten sagt: „daß die Prediger zwar prächtige Kirchen beliebt, „und sie mit allem Reichthum angefüllet, doch hätte ihr Gottesdienst „kein anderes Ansehen gehabt, als der Heyden Gauckel-Spiel bey „ihren Fest-Tagen. Da hätte man ein närrisches Geschrey unter „einander geführet, als wenn in der Kirche tausend Esel wären.„ Wie also Godfried Arnold dessen Worte übersetzet. q)

Daß es bey uns insonderheit nicht besser zugegangen sey, siehet man aus den Stiftungen so vieler Vicareyen, welche Schröder in grosser Menge angeführet, obwohl bey seinem grossen Fleiß ihm dennoch viele entwischet. Solche Vicarien thaten nichts anders, als daß sie Messen lasen, und die Kirchen mit einem unvernehmlichen Geplerre anfülleten.

Von dergleichen Leuten war damahls einer zu Sternberg, Nahmens Hinrich Boje, welchem Hinrich Ganzow 24 ßl. Pacht, jährlich auf Michaelis fällig, im Dorf Witzin für 16 und 1 halb Marck Haupt-Summe verkaufte. Wir bemercken solches hier, weil diese Pächte noch jetzo abgegeben werden, nachdem sie durch einen Bauer, Chim Grüttemaker, mit 4 ßl. vermehret worden, als welcher zu obigem noch fünf Marck in sein Gehöft genommen. Es hat zwar Witzin seine Herrn sehr oft verändert, ist auch bald Fürstlich bald Adelich gewesen; daher es bisweilen Schwierigkeit wegen Ab-

folgung solcher Pächte gegeben. Aber die Oeconomi, welche sie haben, sind doch allezeit gehöret worden, wenn sie ihr Recht daran erwiesen. Wie denn solches klar im Visitations-Protocoll von 1572. verzeichnet ist.

Ao. 1383. 3. Im folgenden Jahr beschenckte Margareta, Diedrichs von Parum Wittwe, die Kirche zu Sternberg mit ihrem Acker; so gab auch ein Burgemeister daselbst, Nahmens Martin Wiese, in seinem Testament drey Marck Rente zur ewigen Station in die corporis Christi, pro consolatione, wie die eigentliche Worte davon lauten. Man siehet daraus, daß das Frohnleichnams-Fest hier viel eher als zu Lübeck gefeyret worden. Denn so schreibet Herm. Bonnus, daß es daselbst zum erstenmahl Ao. 1419. begangen. Dessen Worte sind: „Am Sondage nha Trinitatis ys de erste Proceßio mit dem Sacramente dörch de Stadt Lübeck geholden, „uht förderinge Hern Jordans Pleskouwen, Börgermesters.„ Daß es auch hier sodan nicht an allerhand Gauckeleyen werde gefehlet haben, kan man leicht gedencken, zumahlen wenn man sich vorstellet, wie noch jetzo dieses Fest unter den Catholischen gefeyret wird.

Doch kam diese Herlichkeit noch lange nicht bey dem Wunder, welches nun zu Wilsnac in der Prignitz entdecket ward. Denn so gab man vor, es hätte daselbst der Pfarrer drey Hostien eingesegnet, und auf dem Altar liegen lassen. Wie nun darauf die Kirche abgebrant, hätte man acht Tage darnach die Hostien auf dem Altar unter allem Schut noch unversehrt, jedoch mit Blut betröpfelt, gefunden. Wie solches der darüber ertheilte Ablas-Brief mit mehren besaget. r) Es hat diesen Brief der damahlige Ertz-Bischof Albrecht zu Magdeburg gestellet, unter dessen Sprengel auch die Bisthümer Camin und Havelberg gehörten. Daher der Ruf hievon in unserm Lande bald sehr groß ward, weil das Caminische Stift bis Güstrow, das Havelbergische bis Röbel ging, und das Stargardische begrif. Wovon wir droben schon bey Ao. 946. den Grund durch Anführung der Fundations-Notul gezeiget. Doch komt Stargard selbst darin nicht vor, weil solches zum Caminschen Stift gehörte. Wie die hier angefügte Caminsche Stiftung erweiset, als worin von einem Stargard gedacht wird; es gibt die

II.

Ord-

Ordnung, die darin gehalten, daß darunter nicht Stargard in Hinter-Pommern könne verstanden werden, denn von den Hinter-Pommerschen Camin wird erst im folgenden gedacht. Zwar komt hier auch Giritz vor, welches aber auch Givitz im Stargardischen sowohl als Kiritz in Hinter-Pommern seyn kan. Als nun der Bischof von Havelberg ebenfals dis vorgegebene Wunderwerck zu Wilsnac durch einen Ablas-Brief anpreisete, so ward der Zulauf so groß, daß auch die benachbarten Bischöfe nöhtig funden, keine Walfahrten mehr dahin, ohne ertheilte Bewilligung, zu gestaten, damit nicht ihre eigene Heiligthümer zu verächtlich, und die benachbarten zu reich würden; wie dergleichen Dan. Cramerus von dem Bischofe zu Camin bemercket.

4. Bishero hatte zu Schwerin des Stifts Dechant, Johann Junghe, die Güter desselben verwaltet, nun aber kam einer, Nahmens Johann Poto von Potenstein aus Böhmen, von dem Kayser. Der obgedachte Pabst Urbanus, mit welchem es die Deutschen hielten, hatte ihn bereits zum Bischof von Münster gemacht. Weil aber das Capitel daselbst kein Belieben an ihm fand, indem man weder seine Sprache verstand, noch sich nach seiner Lebens-Art gewöhnen wolte, so legte er hier den Bischofs-Stab nieder, in Meinung, ihn zu Schwerin wieder aufzunehmen. Er kam also nach Bützow, als den ordentlichen Sitz der Bischöfe, übergab das Päbstliche Breve, und verlangte die Anweisung von dem Dechant. Dieser nahm den Brief mit vieler Ehrerbietung an, bat den neuen Bischof zur Tafel, erzeigte sich unter währender Mahlzeit recht vergnügt, und tranck dem Böhmen fleißig zu. Nach dem Essen sagte er: ob der Bischof nicht beliebte die Gelegenheit des Hauses (Schlosses) zu besehen? ging also mit ihm herum, zeigete ihm, wie wohl es verwahret, und wie vergnügt ein Bischof hier leben könte; frug endlich: ob er nicht ein wenig vors Thor gehen wolte, die herliche Lage des Hauses und die schöne Gegend an der Warnow und grossen Wiesen alda noch eigentlicher zu betrachten? der Bischof war hertzlich vergnügt, daß er hier so wohl aufgenommen wurde, ging also mit seinen Böhmen nach der Zug-Brücke. Die Deutschen liessen den Böhmen als Gästen, den Vortrit. Sie waren aber nicht so bald hinüber, so

ließ der Dechant die Brücke aufziehn, und rief dem Herrn Johann Poto nach:

Je welck hefft Bützow und Warin,
de blifft wol Biscop tho Swerin.

Womit der Dechant sagen wolte, daß er wohl Bischof bleiben würde, als wozu ihn das Capitel erwählet hatte, so bald es erfahren, daß ihm ein Frembder solte aufgedrungen werden, hatte ihm auch die beyden Stifts-Schlösser eingeräumet. Krantzius setzt deswegen diesen Johann Junghe mit unter die Bischöfe, aber Hederich läst ihn aus, weil er die Päbstliche Bestätigung niemahls erlanget. Poto ging darauf nach Strahlsund, that daselbst Johannem fleißig in den Bann, richtete aber nichts damit aus, wie Cornerus bezeuget, welcher der Geschicht-Schreiber, dem wird nun am besten trauen können, weil er diesen Zeiten am nähsten gewesen, und zu Lübeck gelebet. *

m) Wismar. Erstl. p. 133. n) *Schröd.* Wism. Erstl. p. 375. o) Verzeichniß der Bischöfe zu Schwerin MSC. cf. *Gerdes* Saml. p. 443. p) Metrop. L. X. C. 36. q) Kirchen- und Kätzer-Historie L. XVI. C. XI. §. 31. p. 128. r) *Crameri* Pommersches Kirchen-Chron. L. II. C. 22. p. 91. * *Krantz.* Metropol. L. X. C. 37. *Heder.* Designat. Episcop. Sverin. in Melchiore. *Dav. Henr. Koepken* in Dissertat. *de Præsagiis Reformation.* pag. 16. sqq. hab. Rostochii 1709. *Jac. Hieron. Lochner* de Singular. Meklenb. C. 1. §. 12. *Cornerus* apud Eccard. in Historia medii ævi p. 1240. cf. *Gerdes.* Saml. p. 444. in nott.

I.

Des Fürsten Johann III. von Werle zu Güstrow Urkunde von 1381.

darin er der Pfarre zu Jördensdorf eine Hufe und sonst noch andre Freyheiten schencket.

Wy Johann, mit willen Unser Kindere, Heren tho Wenden, in dem Nedderlande und Werle, wy bewiesen in dissem, dat wy ümb Gades, und unserdanigen Deenste, unserm truwen Kerckheren tho Jördenstorp, Her Curd Gammen, alse he was van unsent wegen thom hilligen Grave, dat wy dem Kerckheren tho Jördenstorp Curd Gammen, und siene Nakamelingen, tho ewigen Tiden, ümb Gades willen,

willen, tho brukende by unsen Lehn tho Jördenstorp, in der Vagedye thom Kalande, dat unse Oldern gegeven hebben, und wy Jegenwerdich bestedigen und geven, und vorlaten dem Kerckheren tho Jördenstorff, Hern Curd Gammen, und alle sinen wahrhafftigen Nhakamelingen, tho unbenömeden Jaren, ewig tho brukende, veer Hoven frye up dem Felde tho Jördenstorff, und dartho ene frye Hove, de Reimer Molte gegeven hefft üm Gades willen, de dar licht by dem roden More, und kehret by der Schede tho Genickendorp; und vor de Hove schal de Kerckhere, de der den is, tho krancken Lueden gahn, und in ehrem Bedde mith dem hilligen Sacrament der hilligen Olygen salven, und nene Penninge daraf eschen. Item, vortmehr hefft de Kerckhere söven Katen an der Syden der Wedeme (up den besten Katen wahnt Hans Geyer) und van enem jewelken dat Rokhon; und dat junge Ekholt achter de Wedeme, dat da heith de Coppele mit dem Remel, mith Holte und Gresinge, und mit allem Nut tho der Wedeme Behof; und dat Gades-Huß dat drüdde Holt. Disse vorgeschrevene Howen, Kathen und Höltinge wor he dat hefft, schall hebben de Kerckhere, mit aller Gerechtigkeit, und mit alleme Rechte, högest und sidest, Hals und Hand, und sin Richt, up sinen tho richtende, vorlang der Wege tho der Wedeme Wordt. Item, Were, dat des Kerckheren Richte verkleinert werde, so schal dat dorte Richte sinem Richte vorstan, und den Bröke dem Kerckheren geven, und de Buren nemande denen, sünder dem Kerckheren. Item, üm Bedes willen unses truwen Rades nahgeschreven; so geve wy dem Kerckheren uht sinen Buren alle Landschattinge und Bede, de wy unde unse Erven hebben mögen, aver dat Land tho Wenden. Davor schal de Kerckhere, vor unse Oldern und Uns, Memorye des Jahres beghan, mit Villigen und Selemissen in der Kerken tho Jördenstorp. Und disse tügen nhageschreven, de hier aver wesen hebben, alse Her Johan Florin, Nicolaus Havelberch, Riddere, Curd van Köllen, Conradus Gottberges, Hinrich Linstow, und Johan Steenborne, unse truwe Radt; und des tho Tüge hebbe wy, Johan van Wenden, unse Insegel hengen lathen vor dissen Breff, de geschreven und gegeven is tho Güsterow, nah Gades Gebort 1381. Jare, in dem Dage Sünte Clemens, des hilligen Martelers. *

* ex Grund der Steuer-Freyheit der Mecklenb. Ritterſch. de Ao. 1742. Beyl. No. IX.

II.

Pabsts Innocentii II. Bulla von 1140.

darin er das Bisthum Wollin bestätiget, und anzeiget, daß dessen Sprengel auch von Mecklenburg, Stargard gefasset.

Innocentius II. Episcopus, Servus servorum Dei, Venerabili fratri Alberto Pomeranorum Episcopo, ejusqve successoribus canonice substituendis in perpetuum. Ex commisso nobis a Deo Apostola-

tus officio patribus noſtris tam vicinis, quam longe poſitis. Paterna nos convenit proviſione conſulere & Eccleſiis, in quibus Domino militare noſcuntur, ſuam juſtitiam conſervare, ut, quemadmodum, diſponente Domino, Patres vocamur in nomine, ita nihilominus comprobemur in opere. Hujus rei gratia venerabilis frater, Alberte Epiſcope, tuis juſtis poſtulationibus clementer annuimus & commiſſam tibi Pomeranicam Eccleſiam, ſub beati Petri & noſtra protectione ſuſcipimus & præſentis ſcripti privilegio communimus; ſtatuentes ut in civitate *Wollinenſi*, in Eccleſia beati Alberti Epiſcopalis ſedes perpetuis temporibus habeatur. Præterea quæcunque bona, quascunque poſſeſſiones eadem Eccleſia in præſentiarum juſte & legitime poſſidet, aut in futurum, conceſſione Pontificum, largitione Regum vel principum, oblatione fidelium, ſeu aliis juſtis modis, Deo propitio poterit adipiſci, firma tibi tuisque ſucceſſoribus & illibata permaneant. In quibus hæc propriis duximus exprimenda vocabulis; videlicet civitatem ipſam Wollin cum foro & taberna, & ſuis omnibus appendiciis; Caſtra hæc: ſcilicet Dymyn, Treboſes, Chozel (*forte* Lhozet Loitz) Wolgaſt, Huznome (Uſedom) Groswien, Giritz, *Stargard*; cum villis & eorum appendiciis omnibus: Stettin, Cammin cum taberna & foro in illis & omnibus eorum appendiciis, Colberg cum tugurio ſalis & theloneo, foro, taberna & omnibus ſuis pertinentiis de tota Pomerania usque ad Lebam fluvium, de unoquoque arante duas menſuras annonæ & quinque denarios; decimam fori quod dicitur Sithen. Decernimus igitur, ut nec Regi nec Duci ſeu alteri omnino hominum, liceat præfatam eccleſiam temere perturbare, aut ejus poſſeſſionem auferre, vel ablatas retinere, imminuere, ſeu quibusque fatigare moleſtiis, ſed omnia integra conſerventur eorum, pro quorum gubernatione & ſuſtentatione conceſſa ſunt uſibus omnimodis profutura. Si quæ in poſterum ſane eccleſiaſticæ ſecularisve perſona hanc noſtræ conſtitutionis paginam ſciens contra eam temere venire tentaverit, ſecundo tertiove commonita, niſi reatum ſuum congrua ſatisfactione correxerit, poteſtatis honorisque ſui particulam (*forte* periculum) patiatur, reamque ſe divino judicio exiſtere de perpetrata iniquitate cognoſcat, & a ſanctiſſimo corpore & ſanguine Dei

ac

ac Domini Redemtoris noſtri Jeſu Chriſti aliena fiat, atque in extremo examine diſtrictæ ſubjaceat ultioni. Cunctis autem eidem loco ſua jura ſervantibus ſit pax Domini noſtri Jeſu Chriſti, quatenus & hic fructum bonæ actionis percipiant, & apud diſtrictum judicem præmia æternæ pacis inveniant, Amen.

Datum trans Tyberim per manum Armerici, ſanctæ Romanæ Eccleſiæ Diaconum, Cardinalem & Cancellarium; ſecundo idus Octobris, indictione quarta, incarnationis divinæ Milleſimo, centeſimo, quadrageſimo; Pontificatus vero Domini Innocentii Papæ ſecundi anno undecimo. *

* *Lünigs* teutſches Reichs-Archiv Spicileg. Eccleſ. P. II. im Anhange p. 4.

Das III. Cap.
Unglückliche Zeiten.

§. 1. Hertzog Hinrich (Suſpenſor) ſtirbt. Deſſen Geſchlecht.
2. Geſtifteter Land-Friede. Hertzog Magnus ſtirbt.
3. König Albrecht hält ein Thurnir zu Wismar.

Indeſſen war das Verderben im weltlichen Stande ebenfals nicht geringe. Denn da die deutſchen Fürſten damahls überhaupt, als in einem beſtändigen Kriege untereinander lebten; und daher ihren Adel jederzeit ſehr nöhtig hatten: ſo lieſſen ſie demſelben groſſe Freyheiten, welche mancher unter ihnen ſolchergeſtalt misbrauchte, daß er allenthalben um ſich grif, und auf die Nachbaren raubte. Dieſem Ubel abzuhelfen, thaten zwar die Hertzogen Hinrich und Magnus alles was möglich war, aber ſie erlangten doch damit nicht ihren Zweck; indem der Tod den Hertzog Hinrich übereilte. Daß er gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Magnus regieret, ſiehet man aus einer Urkunde, darin ſie Ao. 1382. dem Cloſter Zarrentin (ol. Iſarnetin) das Patronat über die Kirche zu Wittenburg beſtätiget. Wie Chemnitz berichtet. Dieſer ſagt auch, daß der Hertzog Hinrich, zu Eingang des 1383. Jahres, im vierten Jahr ſeiner

seiner Regierung, gestorben. **Latomus** dagegen setzt dessen Tod, wiewohl nicht gewiß, ins Jahr 1415, indem er schreibt: „Im selbigen Jahr, ohngefehr, ist Hertzog **Hinrich** gestorben;„ daß aber dieses ohne Grund, ist offenbahr aus seiner hier folgenden Grabschrift, als welche ihm die Mönche zu **Doberan** schon Ao. 1400. gesetzet. Daher auch der **Archivarius Schultz** bey seinem **Latomo** geschrieben: quod falsum, siquidem Ao. 383. obiit, & monumentum ejus positum 1400. **Marschalck** hat das Jahr, da das Grabmahl gesetzet, für das Sterbe-Jahr angenommen; indem er von ihm sagt: Er sey Ao. 1400. den 1sten Maji gestorben, s) worin ihm auch **Hennings** in seinem **Theatro**, und diesem **Hübner**, in seinen historischen Fragen gefolget, t) der aber den Fehler in seinen genealogischen Tabellen gebessert. u) **Klüver** hat seinen Tod, (wo es nicht ein Druck-Fehler) in das Jahr 1410. gesetzet. Es wird aber hiemit nun wohl seine Gewisheit haben, daß er Ao. 1383. gestorben; weil **Chemnitz** und **Schultz**, so beyde das **Archiv** vor sich gehabt, solches bezeugen, auch nach solcher Zeit sich nirgendswo mehr eine Nachricht von diesem Hertzoge findet.

Die Ursach seines Todes war; daß er zu **Wismar** ein **Thurnir** mitten im Winter hielte; da er denn wegen des Eises leichtlich mit dem Pferde stürtzte, so auf ihm zu liegen kam; wovon er bald darnach starb. Er ward zu **Doberan** bey seinem Herrn Vater begraben.

Die Ritterschaft und Geistlichkeit bedaurete ihn nicht sonderlich; weil er ihnen öfters beschwerlich gefallen, wohl aber der gemeine Mann, gegen welchem er sich allezeit sehr gnädig erwiesen.

Er hatte sich zweymahl vermählet. Erstlich mit **Ingeburg**, Königs **Waldemar III.** in **Dänemarck** Tochter, wie wir schon im vorhergehenden Buch gesagt. Sie ward ihm Ao. 1350. verlobt. Er war aber mit ihrem Vater nicht zufrieden, da er ihm den zugesagten Braut-Schatz nicht auszahlen wolte. Weswegen er Ao. 1361. bey der damahls sich zeigenden Gelegenheit **Helsingborg** wegnahm, auch solchen Ort den Städten **Lübeck**, **Wismar** und **Strahlsund** überließ; von welchen es die Königin **Margareta** allererst durch Erstattung des dafür genommenen Geldes wieder eingelöset.

Er hatte mit dieser Gemahlin einen Sohn, Nahmens **Albrecht**,

von

von dessen Schicksal und Wapen wir schon bey Ao. 1376. gesagt. Dieser starb fünf Jahr nach dem Vater an der Pest, ohne Erben. Seine Gemahlin war **Elisabeth**, Hertzogs **Albrecht** zu **Sachsen-Lauenburg** Tochter, so ihm Ao. 1378. verlobet ward. **Nicolaus Rittershusius** macht sie zu des Graven **Nicolai** von **Holstein** Tochter. Aber er irret hierin, wie sonst in vielen andern, bey seinem grossen Fleiß. Es war dieser **Rittershusius** *Professor Juris* zu **Altorf**, und hat sich sonderlich durch seine **Genealogien** bekant gemacht. Doch ist ihm in der **Mecklenburgischen** gar nicht zu trauen; von seinem Vater **Conrad**, findet man in *Menagianis* dis Urthel: Ce n' est pas un si grand personnage, que je croiois, c' est un vrai Allemand, laborieux, mais sans sagacite, * welches auch von dem Sohn gilt.

Hertzog **Hinrich** hatte überdem von dieser ersten Gemahlin drey Töchter, Nahmens **Maria**, **Euphemia** und **Ingelburg**; wovon die beyden ersten noch vor gedachtem Sohn gebohren wurden. **Maria** ward an Hertzog **Wartislav** VII. zu **Pommern** vermählt, aus welcher Ehe König **Erich** gezeuget worden; der die drey Nordischen Reiche beherschet, und eine **Historie von Dänemarck** geschrieben, so bis 1288. gehet, darauf wir uns in vorhergehenden Büchern öfters bezogen. Er hatte eine Schwester, Nahmens **Sophia**, welche, da sie an den Pfaltz-Graven am Rhein, **Johann**, vermählet ward, **Christophern** gebahr, der gleichfals König in **Schweden**, **Dänemarck** und **Norwegen** ward. Beyde wegen ihrer respective Groß- und Aelter-Mutter **Euphemia**, unsers ersten Hertzogs **Albrecht** Gemahlin. Die andere Tochter **Euphemia**, ward schon Ao. 1366. an **Johann** VI. von **Werle** zu **Goldberg** versprochen; weil sie aber noch sehr jung war, und er vor dem Beilager starb, so ward sie Ao. 1377. **Johann** VII. von **Werle** zu **Waren** beygelegt. Von der dritten Tochter, **Ingelburg**, wissen die **Genealogisten**, **Hennings**, **Rittershusius** und **Hübner** nichts; man findet sie aber in einer geschriebenen **Chronick** des Closters **Ribnitz**, als woselbst sie Ao. 1398. zur Aebtißin erwehlet worden, und bis Ao. 1408. gelebet, da sie im viertzigsten Jahr ihres Alters an der Pest gestorben. Die andere Gemahlin des Hertzogs **Hinrich**, war **Mechtild**, **Bernhards**, Herrn von **Werle** zu **Röbel** Tochter, welche ihm Ao. 1377. beyge-

leget ward. Doch blieb diese Ehe unfruchtbahr. Man findet solches alles beym **Chemnitz**.

2. Damit das Unwesen von Strassen-Räubern, welches bisher in der Gravschaft **Schwerin** (wegen der vielen Moräste daselbst) sehr gemein war, nicht auch im **Wendischen** überhand nehmen mögte; so machte der Fürst zu **Waren**, **Johann** VII. einen Land-Frieden auf fünf Jahr mit dem Churfürsten zu **Brandenburg**, obgedachtem **Sigismund** aus **Böhmen**. Es ward solcher Friede von beyden Seiten beschworen. Der Churfürst suchte bey dieser Gelegenheit den **Wendischen** Herrn noch näher an sich zu ziehen; indem er ihn nach dem Vorbilde **Ludwig** des **Römers**, auf gedachte fünf Jahr in Diensten nahm, und ihm 150. Schock **Böhmischer Groschen** an jährlicher Besoldung versprach. w) Wäre der Marckgrav von Brandenburg zugleich Hertzog gewesen, also daß er das Folge-Recht über die benachbarten Fürsten gehabt, wie einige gemeinet; so hätte es solches Vergleichs wohl nicht bedurft. Daher wenn der Kayser **Otto M.** den Marckgraven **Gero** in den Stiftungen der Bisthümer **Havelberg** und **Brandenburg**, Ducem nennet, wie bey Ao. 1195. erwehnet, so ist solches nicht weiter anzusehen als ein Ehren-Wort, wie es noch jetzo ist, nicht aber als ein Amts-Wort, wie es vormahls war.

Als dieses im **Wendischen** vorging, ward das schon betrübte **Mecklenburg** noch weiter in Trauer gesetzet. Denn so fing Hertzog **Magnus** Ao. 1384. an zu krancken. Er gedachte durch das Bad beym Dorf **Spaa** (wovon das Spaa-Wasser noch jetzo berühmt ist) seine Gesundheit wieder zu erhalten; reisete also mit dem Hertzoge **Albrecht** zu **Lüneburg** dahin. Kaum aber war er zu **Acken** gekommen, so fiel er in ein hitziges Fieber, und starb daselbst den 31ten **Augusti**, im sechsten Jahr seiner Regierung. Es irret also **Krantzius**, wenn er schreibt, daß dieser Hertzog nach der Rückreise in **Mecklenburg** gestorben; x) worin ihm **Fridr. Thomas** und diesem der von **Behr** gefolget. Seine Gemahlin war **Elsabe**, Hertzogs **Barnim** IV. zu **Wolgast** Tochter, wie **Chemnitz** versichert, vor ihm auch schon **Mylius** und **Simonius** geschrieben. **Krantzius** nennet sie **Elisabeth**, und gibt sie für **Bogslav** Tochter aus. **Hübner** und

Ao. 1384.

Klü-

Klüver heissen sie Agnes, und geben sie für eine Printzeßin von Rügen aus, welches auch in der Tübingschen Genealogie stehet. Latomus macht daraus eine Grävin zu Rupin. Nun wird wohl Elsabe (Ilse) und Elisabeth einerley seyn, fält also der Nahme Agnes weg; weil zu dieser Zeit noch nicht gebräuchlich war, mehr als einen Nahmen zu führen. Die eigentlich so genante Fürsten von Rügen waren schon vorlängst ausgestorben. Doch hat sie Marschalck auch eine Printzeßin von Rügen genant. Er verstehet aber darunter die Hertzoge von Pommern zu Wolgast, als welche Rügen mit besassen.

Wir haben solches um deswillen hier so genau anzeigen wollen, weil diese Fürstin eine Stam-Mutter des heutigen Hertzoglichen Hauses. Denn so zeugete Hertzog Magnus mit ihr einen Sohn, Johann II. welcher diesen Durchlauchtigsten Stam erhalten. Sie gebahr auch zwey Töchter, Euphemia und Hedwig. Die erste ward an Fürst Balthasar von Wenden zu Güstrow Ao. 1397. die andere an Hertzog Otto II. zu Stettin vermählt.

Die neuern Genealogisten beschreiben den Hertzog Magnum, daß er ein grausamer, rachgieriger Herr gewesen; deswegen er in den Geschichten schlecht angezogen werde. y) Marschalck, der doch sonst mit seinen Lobsprüchen sehr freygebig ist, hat ihn ebenfals nicht gerühmet, wiewohl er ihn auch nicht gelästert. z) Krantzius aber preiset ihn als einen rechtschaffenen Fürsten, der nicht leiden können, daß man jemand gedrohet, „vielweniger, daß man jemanden in „der That zu-nahe gekommen; deswegen ihm etliche unter den be„nachbarten Fürsten nicht gut gewesen wären.„ Durch die drohende wird er wohl die Hage-Junckern verstehen, welches der Land-Adel war, so sich vom Rauben nährte, und andern ordentliche Fehde-Briefe zusandte, sie überfiel und weglagerte, (wie mans nante) wo sie sich mit ihm nicht abfunden. Denn so brachten es die damahligen Zeiten nicht allein in Mecklenburg, sondern in gantz Deutschland mit sich. Da nun Hertzog Magnus dergleichen Verfahren nicht länger leiden wolte; der Adel aber meinte, er habe von uralten Zeiten her das Recht gehabt, Krieg zu führen und Bündnisse zu schliessen; so gab es eine grosse Unzufriedenheit unter demselben, also, daß auch

dem Hertzoge vielfältig nach dem Leben getrachtet ward; wie Krantzius versichert. Doch der Hertzog kehrte sich daran nicht, sondern ließ die trotzige, welche mit ihren Bedrohungen gegen andern fortfuhren, fleißig über die Klinge springen. Denn er gedachte einmahl, als Herr des Landes, die Sicherheit desselben zu beschaffen, und da sich solches nicht anders wolte thun lassen, als daß man der bisher ungezäumten Freyheit des Adels engere Schrancken setzte; so legte man ihm allerley unübersteigliche Hindernissen, bey seinem gerechten Vorhaben, in dem Wege, daran er sich so lang stossen muste, bis sein munterer Geist ermüdet ward. Es zeiget dieses Cornerus an, wenn er von ihm schreibet, daß er sehr verhaßt gewesen, weil er auf dem Adel nicht viel gegeben, (honestatem non curans militarem) a) ohnzweifel, weil der Adel auch nicht viel auf dem Fürsten gab, sondern ihn, nach alter Gewohnheit, nur für den ersten unter seines gleichen hielte. Denn wo der Rahtsherr von keinem Burgemeister wissen wil, da weiß auch der Burgemeister von keinem Rahtsherrn.

Es ging aber nicht allein hier, sondern auch anderswo eben also zu. Denn so erzehlet Dan. Cramerus, b) daß in dem Lüneburgischen das Geschlecht der von Asseburg ihres frommen Herzogs Albrecht solchergestalt gespottet, daß, da der Hertzog zwey Löwen, die Asseburgen aber zwey Wölfe im Wapen geführet, diese ihren Schild also geändert, daß sie darin einen Löwen mit einem Wolf auf dem Rücken setzen lassen, anzuzeigen, wie sie dem Hertzoge kommen wolten. Indessen hat man allezeit viele Schwierigkeiten gefunden, wenn man das Riesen-Gebürge der alten bösen Gewohnheiten unter den Grossen herunter reissen wollen.

Joh. Simonius hat diesem Hertzoge folgende Lebens-Beschreibung nachgesetzet:

Albertum ut fratrem Regem sibi *Suecia* poscit;
in patriam princeps collocor ecce thronum.
Hunc mihi Semiramis sed Danica reddit acerbum;
dum fratrem Suecum dejicit imperio.
Grata Deo pietas, quam secula longa probabunt,
fœminea exsolvit, pro Duce, turba λύτρον.

* Magnus 1384. Aquis grani.

Wor-

Worin er zwar einen guten Poeten aber einen schlechten Geschicht-Schreiber abgegeben. Denn Albrecht war vorlängst König, ehe Magnus zur Regierung kam; und dieser war bereits todt, als die Händel mit der Dänischen Semiramis vorgingen. Was an dem λυτρω (Löse-Geld) sey, dessen Simonius hier gedencket, werden wir unten mit mehren sehen.

3. Ob nun zwar in anderthalb Jahren zwey Hertzoge von Mecklenburg gestorben: so blieben derselben dennoch drey, als Albrecht König von Schweden, Albrecht, Hinrichs (Suspensoris) Sohn, der sich Erbe von Dänemarck schrieb, und Johannes (Adolescens) Magni Sohn.

Man findet nicht, ob sie gemeinschaftlich oder abgesondert regieret. Vermuhtlich ist Johannes, als noch ein junger Printz, unter Königs Albrecht Vormundschaft gestanden; sein Vetter Albrecht aber hat die Regierung in seinem und des Königs Nahmen gemeinschaftlich geführet.

Weil der König abwesend war: so ging hier auch wenig vor, davon das Andencken geblieben wäre. Wie man denn von Ao. 1385. nichts anders findet, als daß Hertzog Albrecht seine Macht mit denen von Lübeck, Rostock und Wismar vereiniget und viele Raub-Schlösser zerstöret, als der Moltken zu Schorsow, des Henrekin Malin zu Jömtow, des Hinrich Bülow zu Prehnsberg, des Hinrich Bülow zu Prützen, des Diederich Bülow zu Raden, wie Korner berichtet, der doch in etlichen Nahmen geirret. Er hat eine Nachricht vor sich gehabt, die er die Obotritische Chronic nennet, worin ohnezweifel manches verschrieben gewesen, welches doch der Herr von Behr schon gebessert. Sonst findet man auch daß hie und da noch einige neue Missen gestiftet, deren Schröder gedencket, und wovon wir schon gesagt, daß man darin keine Masse zu halten gewust; woraus endlich der Gottesdienst in den Kirchen ein immerwährendes Geplerre ward. Ao. 1385.

Indessen wolte nun der König nach dem Tode seiner Brüder einmahl wieder sein Erb-Land besuchen, kam also mit grosser Pracht Ao. 1386. zu Wismar an. Er hatte vorher schon viele Fürsten und Herren dahin eingeladen, um alhier ein Königliches Thurnir, oder Ao. 1386.

so genanten Fürsten-Hof zu halten. Es funden sich auch dazu ein Wenceslav, Hertzog zu Sachsen und Lüneburg, Bogslav Hertzog zu Wolgast, Erich Hertzog zu Sachsen-Lauenburg, Hertzog Johann II. zu Stargard, Laurentius Fürst zu Werle, Nicolaus und Adolph, Graven zu Holstein, Otto Grav von der Hoje, Günther Grav zu Ruppin, nebst vielen andern Graven, Herren und Rittern, unter welchen Henning Köningesmarke den Preis erhielte. Es war auch viel vornehmes Frauenzimmer da, und die Abgeordnete der benachbarten Städte; also daß dieses mit dem bey Rostock Ao. 1311. gehaltenen Thurnir grosse Verwandschaft hatte. Die ernstlichen Berahtschlagungen betrafen den Land-Frieden an der Ost-See; welches das eintzige Mittel war, den übermühtigen Adel kirre zu machen, weil man seiner Dienste sodann nicht mehr brauchte. Die Lustbarkeiten wehrten gantzer acht Tage, und suchte immer einer den andern in der Geschicklichkeit mit den Waffen zu übertreffen. c)

Damahls wohnte zu obgedachtem Witzin, Reimar von Pressentin. Dieser lehnte von einem Vicario, Hinrich Schrödern zu Sternberg 80. Marck Lübscher Pfennige, zu zehn fürs hundert; als welches landübliche auch von den Fürsten bewilligte Renten waren. Wie denn zu dieser Anleihung Fürstlicher Consens gefodert und erhalten worden; wie der Archivarius Schultz in einer Nachricht an die Berend und Wilhelm von Pressentin versichert. Man siehet hieraus, daß es dieser Zeit im Stargardischen Antheil, als wohin Sternberg mit Witzin gehörte, noch ziemlich geruhig gewesen; indem man noch Geld in Land-Güter that.

Aber nun zog sich auch ein grosses Unglück über den König Albrecht zusammen, in welches gantz Mecklenburg, und insonderheit Hertzog Johann von Stargard mit eingeflochten ward. Wir wollen die Sache aus dem Grunde erzehlen.

s) L. VII. Annal. C. 2. t) Tom. VI. p. 556. edit. 1703. u) Num. 194. * Tom. I. p. 418. w) *Chemn.* in Joh. XVI. *Schultz.* apud. Gerd. p. 137. x) in Vandal. L. VIII. C. 21. & L. IX. C. 8. & 12. cf. *de Beehr* de Reb. Mecleburg. L. II. C. VII. p. 304. y) Tubingsche Genealogien Hubneri Quæstion. ex Histor. Polit. T. VI. C. 4. qu. 28. p. 557. & ex eo *Jac. Carmon* in Stemmate Megapo-

gapolit. MSC. z) L. VII. Annal. C. 4. a) apud Eccard p. 1143. b) Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 11. p. 50. c) *Krantz.* Vand. L. IX. C. 19. 22. & in Svecia L. V. C. 30. sqq. *Joh. Magnus* Archi-Episc. Upsal. in Gothor. Sveonumqve Histor. L. XXI. C. 11. p. 783. *Mylius, Chemnitz* in Alberto Rege, *Beehr* p. 305.

Hertzogs Hinrich (Suspensoris) Grabschrift von 1400. welche ihm die Mönche zu Doberan gesetzet.

Nobilis *Hinricus* Magnopol. pacis amicus,
Defuncto patre jam, cum *Magno Duce* fratre,
Cepit regnare per Regnum strenue, quare
Forte Scholis didicit male doctos quomodo vicit.
Pax & Justitia fuit ejus Philosophia,
„Per quam purgata stetit ejus publica strata.
Tute mercator ivit quivisqve viator.
Tectos sub larvis nequam, sylvis vel in arvis,
Noctibus errantes fractis domibusqve, locantes
Sub doliis gentes & earum res rapientes
Investigavit, suspendit vel gladiavit;
His nunquam vere pacem permisit habere;
„Non obdormivit ablativos ubi scivit;
„Ecclesie postes subit & lucis capit hostes.
Noluit ad regimen patrie permittere crimen.
„Intulit ipse tamen claustris quandoqve gravamen.
Noscitur expresse, quod erat sibi sepe necesse.
Hic graviter cecidit, sicut gens plurima vidit.
Intorneamentis, sub equi mole prementis.
Ducitur ad lectum, quem vidit plebs ibi tectum.
Cernitur urina, nil juvit eum medicina,
Flet populus, moritur, juxta patrem sepelitur.
„De quo gaudebat mala gens; sed justa dolebat.
Sicut viventes sic nunc socii morientes;
Quorum majestas nihil est modo, sive potestas;
Linquit eos rerum substantia, pompa dierum;
In tumbis vermes lacerant nudos & inermes.

Sed

Sed que gesserunt hic secum nulla tulerunt.
Esto Deus lenis, pie Judex, his sine penis;
Duc & eos pone simul in vite regione;
Nate, Pater, Flamen sacer, hoc fac, poscimus; Amen!
Ao. Dni. M. CCCC. *

* ex *Eddelini* Memorabil. Doberan. collat. cum Bernh. Latomi Chronico. cf. *Hennings* Theatr. Genealog. in Henrico Suspens. *Jac. Hier. Lochner* Singularia Meklenb. Cap. II. §. 12.

Das IV. Cap.

Androhendes Ungewitter.

§. 1. Des Königs Albrecht in Schweden Staats-Fehler.
2. Die Königin Margareta von Dänemarck trachtet ihm nach dem Reich.
3. Vom Stift Schwerin. Marck Brandenburg. Herzogen zu Stargard.

Wenn Joh. Dan. Suckow auf die Beschreibung dieses Herren komt, so hebet er an: „Könige und Fürsten sind Gottes „kostbahre Gefässe, aber zerbrechlich, und die grösten „Lichter am Regenten-Himmel haben ihre Flecken.„ Es ist also nicht zu läugnen, daß der König Albrecht hierin andern gleich gewesen. Doch ist auch glaublich, daß die Nordischen Geschicht-Schreiber seine Flecken, aus Haß gegen die Deutschen, mit Vergrösserungs-Gläsern angesehen; indem sie auch seine geringe Fehler gar zu hoch angezogen.

Ein wichtiges Versehn war es, daß der König schon Ao. 1376. als sein Bruder-Sohn wolte König in Dänemarck werden, anfing die Dänischen Leoparden im Wapen zu führen; wie wir am Ende des vorhergehenden Buchs erwiesen Es machte dieses ohnzweifel groß Aufsehn bey den Dänischen Reichs-Ständen, welche vermuthlich daraus schlossen, als wolten die Herzoge von Mecklenburg sich des Königreichs Dänemarck erblich anmassen. Einige brin-

bringen auch hieher, daß der König angefangen, die bekanten drey Cronen im Wapen zu führen; womit er wollen zu erkennen geben, als gedächte er noch König von allen drey Nordischen Reichen zu werden. Nun ist gewiß, daß er solche Cronen geführet. Seine im Archiv vorhandene Siegel, und sein Kirchen-Stuhl in der Königs-Capelle zu Gadebusch bezeugen es. Aber es ist auch nicht weniger gewiß, daß der König Erich, Sanctus, im XII. Jahrh. und Magnus Birger im XIII. schon die drey Cronen im Wapen gehabt. Wie der Königlich-Schwedische Geschicht-Schreiber, Joh. Loccenius berichtet. Dieser schreibt: einige Schriftsteller meinen, als habe Albertus zuerst die drey Cronen im Wapen geführt, aber sie irren sich, (perperam opinantur) denn dis ist das alte Wapen des Königreichs Schweden. Es meinet Loccenius hier wohl niemand anders, als den sonst sehr berühmten Joh. Meursium, welcher solches geschrieben, d) der aber, weil er damahls Königlicher Dänischer Historiographus war, für partheyisch zu halten. Daher es Hübner nicht hätte nachschreiben sollen.

Sehr verhaßt machte sich indessen der König, da er in Schweden eben so wenig, als sein Bruder Magnus in Mecklenburg, auf dem Adel gab. Es war überhaupt die Zeit gekommen, daß der Adel von dem Thron herunter solte, auf welchen ihn die Hochachtung des gemeinen Mannes im blinden Heidenthum gesetzet, indem er wohlverdiente Leute nach ihrem Tode vergöttert, und deren nachgebliebene Anverwandten angesehen, als wären diese nur allein geschickt, durch Beyhülfe ihrer Angehörigen im Himmel, grosse Thaten auf Erden zu verrichten; wie wir im ersten Buch gezeiget. Als aber das Christenthum diese irrige Meinung entdeckte, und die Kayser anfingen, Adel-Briefe zu ertheilen, so fiel überal die Hochachtung des Adels; welches aber derselbe sehr schmertzlich empfand, und mit aller Gewalt trachtete, sein voriges Ansehn zu behaupten. Gedachter Loccenius berichtet, daß der König Albrecht schon Ao. 1381. die Edlen aus Schweden verjagt, und ihre Töchter an geringe Buben verheyrahtet. Wer sich darüber beschweret, sey noch dazu geprügelt worden. Ja ein Edelmann, Nahmens Carl Nicolai, sey um solcher Ursache willen, in der Kirchen beym Altar, von des Königs Staathalter Bol-

the Johansen (doch in Abwesenheit des Königs) ermordet und in Stücken zerhauen worden.

Die Schweden empfunden auch sehr hoch, daß der König Deutschen zur Leib-Wache nahm. Denn es haben die Schweden von je her den Ruhm der Treue gehabt, welcher nun, ihrer Meinung nach, durch diese Veränderung leiden würde. Da aber der Zeit des Königs Bruder, Hertzog Magnus, seines Lebens nicht in Mecklenburg gesichert war, so wird der König so viel weniger in einem fremden Reich genugsame Sicherheit gefunden haben. Zumahlen diese Brüder einerley Absicht gegen dem Adel und dabey gleiche Gefahr hatten. Daher denn die Bürger allezeit dem Könige treu verblieben, so erbittert auch immer der Adel gegen ihm war.

Am meisten aber versahe es der König darin, daß er nach dem Thurnir zu Wismar viele Deutschen, so das Schwedische Geld hier in aller Frölichkeit verzehrt, nun mit nach dem Reiche brachte. Denn diese suchten nicht allein den König, der als ein sehr gütiger Herr leicht einzunehmen war, in der angefangenen üppigen Lebens-Art zu erhalten, um, als gute Schluckers, einen freyen Fraß zu haben; sondern schlichen sich auch hie und da, wie der Fuchs in die Dachs-Gruben, mit Verdrengung der Eingebohrnen, in vornehme Aemter ein, und baten sich die herlichsten Güter aus. e)

Ao. 1387. Zu diesem allen machte der Adel sehr grosse Augen. Etliche davon gingen Ao. 1387. nach Preussen, woselbst die Ordens-Ritter noch in dem vormahligen Ansehn des Adels lebten. Die meisten aber wandten sich nach Dänemarck. Wie groß alhier des Adels Vorrecht gewesen, also daß die übrigen Stände, an Geistlichen, Bürgern und Bauren, kaum sprechen dürfen, solches zeiget Treuer in dem Buch, darin er das absolute Fürsten-Recht untersuchet.

2. Es regierte aber damahls in Dänemarck obgedachte Margareta, Woldemari III. Tochter, anfänglich in Vormundschaft für ihren Sohn Olav, als welcher beym Antrit nur sechs Jahr alt war; nach dessen und ihres Mannes Tode aber, als würckliche Königin von Dänemarck und Norwegen.

Diese Dänische Semiramis, wie man sie ihrer glücklichen Thaten halber nennet, machte den Anfang zu Feindseligkeiten, indem sie

sie sich Königin von Schweden schrieb; aus keiner andern Ursach, als weil sie eine Erbin ihres Sohnes geworden, der ein Enckel von dem Könige Magno war, den die Stände abgesetzt; da doch Schweden damahls, so wenig als Dänemarck, ein Erb-Reich war. Als der König Albrecht hieraus sahe, was die Königin im Schilde führe, so nahm er gleichfals den Titul von Dänemarck und Norwegen an. Daß Margareta mit diesen Empfindlichkeiten den Anfang gemacht, gestehet Meursius, als welcher schreibt: Wie Margareta anfing, sich Königin von Schweden zu schreiben, so nahm Albrecht auch den Titul von Dänemarck und Norwegen an, um solche Schmach zu rächen (ceu injuriam ulturus.)

Es war sonst diese Königin überaus verschmitzt, und brauchte also nur den Titul: Königin von Schweden, als einen Zanck-Apfel, den sie nach Schweden warf; um noch mehr Misverständnisse anzurichten, und den Adel daselbst an sich zu locken. Dabey war sie von tiefer Einsicht, eine Sache gründlich zu überlegen; und von männlicher Hertzhaftigkeit, das angefangene tapfer hinaus zu führen. Dagegen der König zwar Muht genug, aber wenige Ueberlegung hatte. Die Königin nahm die entwichene Schweden begierig auf. Die im Reich zurück gebliebene baten um Hülfe, sie von des Königs Unterdrückung zu befreyen. Sie machte ihnen auch dazu Hofnung, aber mit dem Bedinge, wenn die Stände sie wolten für ihre Königin erkennen. (si se Reginam agnoscant & Regni Sveviæ Principem, *Loccen.*) Sie brachte es auch hiemit dahin, daß viele Reichs-Räthe und andere Herren, sie öffentlich für Königin erklährten, und desfals ein Patent ausfertigten.

Es war nun hiemit Lerm geblasen. Doch verließ sich der König auf den Bürger- und Bauren-Stand, die ihm allezeit getreu verblieben, auch gerne sahen, daß der Adel, welcher alles allein seyn wolte, ein wenig gedemühtiget würde. Damit der König aber den Rittern das Austreten nach Dänemarck verwehren mögte, so ließ er auf der Grentze gegen Dänemarck, wo der Paß nach Schonen war, das Schloß Arelwald bauen. Die Königin war alsobald bereit, ein anderes dagegen aufzuführen. Hier gab es nun Gelegenheit, weil die Dänen den Schweden die Zufuhr hemmeten, daß die Be-

fehlshaber auf den Schlössern einander, nach dem Wunsch der Königin, in die Hare geriethen; und also damit das Vorspiel von einem bald öffentlich ausbrechenden Kriege hatten. Es fehlte aber dem Könige noch am Gelde, sich dazu zu rüsten. Denn seine Teller-Lecker und Prasser bey Hofe, hatten die Schatz-Cammer gantz aufgefressen. Deswegen er, auf Angeben seiner deutschen Rähte, die Unterthanen mit schwerer Schatzung belegte; auch den Bischöfen, Edelleuten und andern Landbegüterten den dritten Theil ihrer liegenden Gründe einzog, um dis Reich nach deutschem Fuß einzurichten; als woselbst die Fürsten insgemein den dritten Theil des Landes besitzen. Aber hiemit stieß er dem Faß völlig den Boden aus.

Dazu kamen noch andere Zunöhtigungen, welche viele Erbitterung verursachten. Denn wie der König hörte, daß sich die Königin gleichfals zum Kriege rüste; so schickte er ihr einen grossen Schleif-Stein zu, mit Vermelden, daran ihre Nadeln zu wetzen; soll auch sonst noch harte und empfindliche Worte gebrauchet haben, die man beym Hübner und Klüver findet. Gedachter Stein, welcher zwey Ellen lang, ward im Dom zu Rohtschild, auf dem Chor, mit eisern Klammern fest gemacht. Klüver sagt, daß er noch alda zu sehen; welches auch Sam. Buchholtzens Meinung mag gewesen seyn; wiewohl er überal noch an der Wahrheit dieses Vorgebens zweifelt. Aber Loccenius berichtet, daß die Schweden zu Carl Gustavs Zeiten ihn weggenommen, und nach Upsal in die Haupt-Kirche gebracht. Worin ihm am meisten zu trauen, weil er zu Upsal Professor gewesen. Was nun dieses für Geblüht bey der Königin gesetzet, kan man sich leicht vorstellen.

Wir lassen sie in ihrer Zurüstung, und sehen inzwischen, was damahls in Mecklenburg und dessen Grentzen vorgegangen.

3. Nachdem Johann Poto, obgedachtermassen mit List von Bützow abgewiesen war, so blieb der zum Bischof erwehlte Dechant, Johann Junghe, in dem Besitz der Stifts-Häuser und in der Verwaltung der Bischöflichen Güter, ob er wohl niemahls vom Pabst bestätiget worden.

Es ist sonst aus dem Adelichen Geschlecht derer von Junghen, mit dem Ausgange des XVII. Jahrh. einer noch Hauptmann

zu

zu Jvenack gewesen; mit dessen Söhnen aber der Stam bey uns ausgegangen. So machte es auch dieser Dechant, oder Bischof Junghe, eben nicht lange, indem er zu Bützow durch seinen Haupt-Mann, Nahmens Tiedeke Zegelke, mit einem Spieß erstochen ward. f) Welcher nun der andre Bischof war, so in kurtzer Zeit von seinen Bedienten umgebracht worden, woraus man das algemeine Verderben siehet. Gedachter Mörder ward darauf gerädert.

Des Ermordeten Nachfolger ward Hertzog Rudolph, Stargardischer Linie, wovon wir schon droben gedacht. Wir haben auch vorher gesagt, daß Sigismund, Kaysers Carl IV. Sohn, zu dieser Zeit Marckgrav und Churfürst zu Brandenburg gewesen. Dieser treuliebende Herr hielte nun mit aller Aufrichtigkeit den Nachkommen, was er unsern ersten Hertzogen, Albrecht und Johann versprochen. Daher sich insonderheit die Hertzoge, Stargardischer Linie, seiner guten Nachbarschaft zu erfreuen hatten. Ihr Unglück aber war, daß der Churfürst die Ungarische Crone erhielte, worüber er die Marck verlassen muste. Denn die schwürigen Ungarn hatten seine Gemahlin Maria und deren Mutter, Elisabeth, in des Königs Abwesenheit gefangen genommen; die Mutter ersäuft, und die Tochter nach Kruppa in Croatien gefangen gelegt. Als nun der König diese böse That rächen wolte, es ihm aber an Gelde fehlte, so versetzte er die von seinem Vater erkaufte Marck Brandenburg, an seinen Vater-Bruder-Sohn Jodoc, (Jobst) Marckgraven von Mähren. Dieser kam nach der Marck Brandenburg, beherzigte den elenden Zustand daselbst nicht wenig, indem er sahe, wie der Adel, besonders aus der Prignitz, weit und breit alles verwüstet, und das Vermögen der Landes-Einwohner nach seinen Raub-Schlössern geschleppet hatte; unter welchen wohl die in der Stiftung des Bisthums Havelberg vorkommende Principini und Nizem, die vornehmsten werden gewesen seyn. Daher das Land noch jetzo Princ-Nitz heist.

Ao. 1388. Der Marckgrav Jodoc schloß also Ao. 1388. mit unserm Könige Albrecht einen Land-Frieden, darinnen sie versprachen, in ihrer beyderseits Landen allen Raub und Brand abzustellen, auch einander, disseits der Ost-See, mit hundert gewapneten, und im Fall der Noht, mit ihrer gantzen Macht beyzustehen. g)

Damahls gedachte Hertzog Johann II. zu Stargard, hinüber nach Schweden zu gehen, um seinen bedrängten Vetter, dem Könige daselbst, mit Raht und That beyzustehen. Weil er aber nicht wuste, was bey so weit aussehenden Umständen ihm begegnen mögte, so theilte er zuvor das Land mit seinem Bruder, dem Hertzoge Ulrich; da denn ihm das Sternbergische samt dem Fürstenbergischen, seinem Bruder aber das Stargardische fiel. h)

Daß man zu dieser Zeit eine Land-Wehr bey der Stadt, die wir sonst unter dem Nahmen Pare und *Gvarumia* (War-ûm) gefunden, habe *fossatum* (Graben-Werck) genant, weil sie in herumgezogenen Graben bestand, die man mit Wachten besetzte, um das weidende Vieh für die Räuber zu behalten, solches wird beykommende Stiftung zeigen.

d) Hist. Dan. P. II. L. V. p. 97. e) *Pontan.* L. VIII. Hist. Dan. pag. 479. cf. *Kluv.* P. III. p. 482. *Buchh.* im Versuch VIII. Abtheil. p. 331. f) *Krantz.* Metrop. L. X. C. 37. *Heder.* in Designat. Episcop. Sverin. ap. *Gerd.* p. 445. cf. *Dav. Henr. Kœpkens* Dissert. de Præsag. Reformat. *Lochneri* Dissert. de Singular. Meklenb. C. I. §. 2. *Ditmari Franciscani* Chronic. Lubec. MSC. ad a. 1389. g) *Angelus* ad ann. 1385. *Schultz* ex Archivo ap. *Gerd.* ad ann. 1388. p. 137. h) *Chemn.* in Vita Johann. XII. & Ulrici I.

Henning Wulfs Stiftung von 1388.

darin er zu Wismar eine eigene Messe anordnet.

Ego Henningus Wulff do & assigno ad unam perpetuam *vicariam sive missam* in ecclesia sancte Marie instaurandam IX. marcarum redditus, quos habeo cum Heinnekino Wendt ex suo agro vel mansis in *Horenstorp*, & sex marcarum redditus annuatim tollendas de *hura* agri mei sita intra *fossatum* Wismar. qui provenit de ejusdem Hennekini mansis & agro. Jus patronatus dicte vicarie do & assigno proximioribus meis & post omnium illorum mortem ipsum jus patronatus apud Dominos consules & eorum successores perpetuò remanebit. Anno Domini Mo. CCCo. XXCIIX. feria sexta ante purificationem Marie.

Das

Das V. Cap.
König Albrecht wird gefangen.

§. 1. Anstalten zum Treffen.
2. Wie das Treffen abgelaufen.
3. Was wegen des gefangenen Königs vorgefallen.

Der König Albrecht fuhr inzwischen fort sich zum Kriege zu rüsten, und damit es nicht an Gelde fehlen mögte: so versetzte er den Ordens-Rittern in Preussen die Insul Gothland, für zwantzig tausend doppelte Ducaten, i) wiewohl er ihnen die Insul selbst nicht einräumete, als welches den Schweden würde Gelegenheit gegeben haben, darüber heftig zu murren, und den König auszuschreien, als hätte er was von dem Reiche entwandt.

Die Königin Margareta feirete indessen auch nicht, noch immer mehr Oehl zum Feuer zu giessen; wovon Loccenius umständliche Nachricht giebet.

Der König ergrif zwar bald diesen bald jenen Scorpion, und drückte ihn auf seinen eigenen Stich zum Heyl-Pflaster, aber der Gift war schon zu tief ins Geblüht gegangen; daher dis Mittel nicht anschlagen wolte. Er sandte also sein Geld, so er theils von den Unterthanen erpresset, theils von den Rittern aus Preussen erhalten, nach Deutschland, um daselbst Soldaten zu werben; weil er sich auf die Schweden nicht verlassen konte. Der Zulauf war groß; indem es hier niemahls an Leuten fehlet, die das Ihrige herdurch bringen und alsdenn ihre Haut für ein geringes Hand-Geld verkaufen. Es zogen ihm auch aus eigenem Triebe viele deutsche Herren und Edle zu, insonderheit die, welche beym Thurnir zu Wismar gewesen waren, als Hertzog Johann II. von Stargard (welchen Marschalk mit Johanne (Adolescente) Magni Sohn verwechselt) die Graven von Holstein und Ruppin, ausser dem Adel in Mecklenburg und andern Ländern, womit der Sommer hinging.

Darauf veranstaltete der König wie es solte gehalten werden, wenn er entweder in der Schlacht gefangen würde, oder auch gar blie-

be,

be. Da er denn seinem Sohn **Erich** und seinem Vetter, **Johann** von **Stargard**, insonderheit die Stadt **Stockholm** empfahl; als welche ihm allezeit getreu verblieben war, deren **Privilegien** er noch bestätigte. Gedachten Hertzog setzte er zum Vormund seines Sohnes und zum Volstrecker seines letzten Willens.

Inzwischen war die Königin auch schon zu allem bereit. Sie besaß **Schonen**, als den Schlüssel zu **Schweden**, und hatte dieses voraus, daß sie sich auf die Treue ihrer Unterthanen durchgängig verlassen konte. Zum Feld-Herrn setzte sie einen tapfern Ritter, Nahmens **Ivar Luck**, Herrn zu **Echolm**, unter ihm **Hinrich Parow** und **Vicke Norby**. Die Vornehmsten unter den **Schweden** versicherten sie ihrer Treue, oder vielmehr Untreue; räumeten ihr die an **Schonen** grentzende Länder **Marca** und **Kyndan** ein, worin die Schlösser **Oberstein** und **Orestein** waren; auf welchen noch andere den Winter über folgten. Insonderheit trachtete die Königin nach den Kupfer-Bergwercken bey den **Dalecarlen**, so an den Grav **Hinrich** (den Eisern) in **Holstein** vormahls versetzet worden, als er Geld zum Kriege mit **Moscow** vorgeschossen, welche nun dessen Sohn **Gerhard** VI. besaß, um diesen, durch Wegnehmung solcher Bergwercke, von des Königs Seite abzuziehen. k) Das Haupt des Schwedischen Adels, **Erich Ketel**, fiel gleichfals der Königin zu, und sandten die Abtrünnigen ihre Gevolmächtigten, als **Birger Ulffo** und **Steno Benedicts** an die Königin, ihr die **Crone von Schweden** anzutragen, bey deren Zurückkunft die Reichs-Räthe an die Königin schrieben, und sie **die wahre Königin** von **Dänemarck**, **Schweden** und **Norwegen** nanten, wie solches beym **Meursio** mit mehrern zu finden. Es kam nun also darauf an, was das Schwerd für einen Ausschlag geben würde.

Ao. 1389. 2. Beyde Krieges-Heere zogen Ao. 1389. mit Ausgang des Februarii, in **West-Gohtland** gegen einander an, und kamen recht **auf Matthiä Tag** (den 25. Febr.) zum Treffen, l) andere haben hieraus **Matthäi Tag** (den 21. September) gemacht.

Der Ort hieß **Falboge**. Es war daselbst ein halb gefrorner **Moraſt**, welcher beyde von einander hielte. Der König sahe den **Vortheil der Dänen wohl**, aber er war viel zu ungedultig, und die

Deut-

Deutschen des Sieges gegen die Dänen viel zu gewiß, als daß sie hätten eine bequemere Zeit erwarten, oder einen sichern Boden zum Angrif suchen sollen. Der König setzte zuerst in den Morast hinein. Die Deutschen folgten ihm, die Schweden aber blieben zurück. Hier mattete sich der König und sein Gefolge dergestalt ab, daß, wie sie endlich hindurch kamen, und ein paar Fähnleins (blanderia schreibt Korner) übern Haufen geworfen, die Kräfte zum Fechten dahin waren, und sie also, ohne viele Gegenwehr, von den Dänen ergriffen wurden. Die Slavische Chronic sagt, daß der Ritter (miles) Hinrich Parow, den König gefangen genommen, welcher doch auch das Leben darüber eingebüsset. m) Ein ander hat geschrieben, daß ihn ein Weib gefangen, welches, wenn es von der Königin Margareta verstanden wird, nicht unrichtig ist.

Hier gerieth nun nicht allein der König und sein Sohn Erich, sondern auch die beyden Graven von Holstein und Rupin, desgleichen der Bischof von Scaren, Rudolph, Johannis von Stargard Sohn, und vorher schon Bischof zu Schwerin, mit vielen andern Herren, den Dänen in die Hände. Neunzehn Ritter kamen dabey ums Leben. Johann Schnakenburg, ein Ritter, dem der König Tages vorher güldene Sporen gegeben, ging mit 60 andern bey Zeiten davon.

Mit den Flüchtigen begab sich der Hertzog Johann von Stargard nach Stockholm. Die Königin war indessen auf dem Schlosse Werdinburg, nicht ferne davon, wo das Treffen geschahe, und erwartete den Erfolg mit Schmertzen. Sie ward nicht wenig froh, als die Nachricht vom Siege, und zugleich der König und sein Sohn, nebst vielen andern hohen Zeugen überbracht wurden. Darauf ging sie nach Bahus, wohin die Gefangenen folgen solten. Der König ward anfänglich nach dem Schloß Callundburg gebracht, (welches die Schweden in Ao. 1658, den Schimpf zu rächen, zerstöret) darauf kam er mit den andern nach Bahus, zur Königin.

Hatte der König ihrer vorher gespottet, so schonete sie nun seiner auch nicht; und gingen dabey viele, hohen Personen unanständliche, Dinge vor. Der König hatte geschworen, er wolle den Helm nicht eher ablegen, und seine Caputz aufsetzen, bis er die Königin ge-

zwungen, den Scepter niederzulegen. Die Königin ließ ihm also, zur Vergeltung des grossen Wetsteins, eine Capuz machen, so zwölf Ellen weit, mit einem Schweif (Licippio) von neunzehn Ellen. n) Er hatte sie für eine Pfaffen-Hure gescholten, weil sie mit dem Bischofe von Sora solte zu vertraulich umgehen. Sie ließ ihn nun zu Gevattern bey dem Kinde bitten, so doch nicht da war, und ließ ihm sagen: er solte bey der Taufe in gedachter Capuze, als in einer Mönchs-Kappe erscheinen; und was dergleichen Gespötte mehr war.

Von Bahus ward der König und sein Printz nach Lindholm in Schonen gebracht, alwo sie bis ins siebende Jahr gefangen sassen. Den übrigen aber ward erlaubt, auf bezahltem Löse-Geld, wieder nach ihrer Heimaht zu gehen.

Dis Unglück hatte der König, da er schon fünf und zwantzig Jahr und bey nahe drey Monaht regieret. Indessen hat man eine besondere Gleichheit zwischen dieses Königs und seines Vorfahren in Schweden, Magni, Schicksalen bemercket. Albrecht ward zum Könige gemacht, und Magnus von den Schweden verlassen; nun verliessen ihn die Schweden, und machten Margareten zu ihrer Königin. Albrecht schlug Magnum im Treffen, und kriegte ihn gefangen; eben also erging es zwischen Albrecht und Margareten. Ja man wil, daß beydes auf einerley Tage geschehen. Magnus muste darauf sieben Jahr gefangen sitzen, und kam niemahls wieder zum Konigreich, sondern muste sich zu seinem Sohn nach Norwegen wenden; eben so lange muste Albrecht sitzen, darauf er endlich wieder, nicht zum Königreich, sondern zu den Seinigen nach Mecklenburg kam. o) Meursius schreibt: „daß solches alles aus göttlichem Gericht geschehen, weil er seinem Mutter-Bruder das Reich „entrissen; indem die göttliche Rache zwar lange gewartet, aber hernach desto schärfer gekommen.„ p) Nun waren freylich Gottes gerechte Fügungen hier nicht auszuschliessen; worauf aber Meursius solche gründet, das hat schlechten Bestand. Unser Printz würde sich nimmer haben einfallen lassen, König in Schweden zu werden, wenn die Schweden ihn nicht gehohlet hätten. Sie hatten aber auch schlechte Ehre davon, daß sie den verliessen, der sein Leben gewagt, um sie von den Drangsahlen des Königs Magni zu erretten.

Die

Die Schwedischen Geschicht-Schreiber geben dem Mecklenburgischen Adel hier die meiste Schuld, welches auch Klüver thut. Es ist aber von allen solchen grossen Veränderungen bekant, daß dabey immer viele Ursachen zusammen treten. Da denn ein jeder Schriftsteller die heraus nimt, welche zu seinem Vorhaben am bequemsten. Die Dänischen Geschicht-Schreiber prahlen gern, und wollen also ihre Königin zum Werckzeug göttlicher Gerechtigkeit machen. Aber Herodes, oder vielmehr die Königin Herodias, warf Johannem auch ins Gefängnis. Klüver legt unserm Adel zur Last alles was er nur hie und da auffraffen kan. Die Schweden mögen gern die Schuld von sich auf die Deutschen weltzen. Zuletzt bleibt es dabey: Wir fehlen alle mannigfaltig.

3. Wie verhielten sich aber hierauf die Schweden? machten sie auch Anstalt, ihren König, den sie selbst gewehlet, der sie von Magni Tyranney erlöset, dessen Vater sich sowohl um das gantze Reich verdient gemacht, wieder aus den Banden zu befreyen? nein gar nicht. Sie liessen ihn gern und willig ein Opfer der Dänischen Rach-Begierde werden. Zwar blieb die Stadt Stockholm immerhin dem Könige getreu; welches ihr zum ewigen Nachruhm dienet. Doch war auch die Ursach, weil hier die Einwohner grossen Theils Deutsche waren. Was aber den Schwedischen Adel anbetrift, so war er durch den verworrenen Zustand, welcher schon bey 50 Jahren im Reich gedauret hatte, dergestalt verwildert worden, daß er sich gar nicht drum bekümmerte, was die Nachwelt von seiner Treulosigkeit sagen werde. Er war, wie der unpartheyische Krantzius davon schreibet, „zu Neuerungen geneigt, und der Deutschen überdrüßig, „daher er den König, welchen er doch mit gröster Begierde geholet, „sehr laulicht beschützet hatte, und nun gar in der Gefangenschaft sitzen „ließ.„ Die Deutschen, sonderlich die Mecklenburger, ermahneten die Schweden, den König zu lösen; aber sie bekamen zur Antwort: Die Deutschen hätten den König zum Kriege verhetzt, so mögten sie nun auch auf seine Erlösung dencken. Schweden wäre schon so erschöpft, daß es dazu kein Vermögen mehr hätte.

Der Hertzog Johann II. von Stargard wolte gern alles dran wenden, den König zu befreyen. Er versuchte anfänglich die Gü-

te bey den Reichs-Ständen, um sie mit dem Könige wieder auszusöhnen, aber er fand die Gemühter nicht dazu eingerichtet. Er ward daher genöhtiget, auf andere Mittel zu dencken, ging nach **Mecklenburg**, brachte einige Schiffe von **Rostock** und **Wismar** zusammen, und lief damit in die Ost-See, um die annoch getreue Stadt **Stockholm** zu retten, als welche von den **Dänen** belagert war. Aber auch dieses wolte anfangs nicht gelingen, indem ihm Wind und Wetter zuwieder war. Ein gewaltiger Sturm überfiel die Schiffe, riß etliche davon vor seinen Augen in den Grund, eins muste aus Noht zu **Calmar** einlaufen, und ward von den **Dänen** Preiß gemacht, als welche solchen Ort dem **Schwedischen** Befehlshaber abgedrungen hatten; ein anders lief, aus Treulosigkeit des Schiffers, **Karbeck**, den Feinden in den Rachen. Die übrigen wurden alle beschädiget. Der Hertzog kam mit genauer Noht wieder nach **Mecklenburg**. Er wuste wohl, daß zu wichtigen Unternehmungen Gedult und Standhaftigkeit gehöre; und daß der Himmel nicht allezeit mit Wolcken überzogen, sondern nach einem rasenden Ungewitter zum angenehmsten wieder aufkläret. Er that also einen abermahligen Versuch. Ließ die beschädigten Schiffe wieder ausbessern, und sie mit neuen vermehren. Er ward damit im folgenden Jahr fertig, lief (up **Mariä Scheidung**) den 15. Augusti in die See, und kam glücklich nach **Stockholm**. Hier fand er, daß die **Dänen** zwey Festungen aufgeworfen, um der Stadt alle Zufuhr von der Land-Seite abzuschneiden. Daher sie schon in letzten Zügen lag. Er brachte aber nicht allein viele Lebens-Mittel durch die Schiffe hinein, sondern warf auch bald die eine Vestung, wodurch die Zufuhr am meisten gehemmet ward, übern Haufen. Es funden sich darauf sowohl von der Land- als See-Seite genug, so die Stadt versorgten, worin ihr sehr zu staten kam, daß damahls alles unglaublich wohlfeil war; indem die Tonne Bier für 4 Schilling, das Pfund Butter für 2 Pfennige, und das übrige nach gleichmäßigem Preise in **Deutschland** gekaufet ward, wie **Angelus** berichtet. q)

Ao. 1390.

i) *Meurs.* Histor. Dan. P. II. L. V. p. 98. k) *Meurs.* l. c. p. 97. l) *Chemnitz.* in Alberto III. m) apud *Lindenbrog.* ad ann. 1388. p. 210. n) Chronolog. apud Ludewig in Reliqu. MSCtorum.

T.

T. X. p. 115. *Kluv.* P. III. p. 487. o) *Krantz.* L. IX. Vandal. C. 19. Svecia L. V. C. 30. sqq. *Marschalk* L. VII. Annal. C. 3. ad ann. 1388. *Micræl.* Altes Pommer-Land L. III. §. 70. ad ann. 1389. *Chemn.* l. c. ad ann. 1389. p) l. c. p. 99. q) *Krantz.* L. IX. Vand. C. 24, 25. *Koch.* Chron. Lubec. MSC. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. II. C. 12. *Latomi* Chron. MSC. *Micræl.* l. c. p. 412. *Angel.* in Breviar. Rer. Marchic. ad ann. 1389. p. 73.

Das VI. Cap.

Schädliche Anschläge.

§. 1. Der Dänen Betrieglichkeit.
2. Die Lübecker thun den Wismarschen Abbruch.
3. Der Vitallien-Brüder Ursprung.
4. Weitläuftigkeiten mit der Marck und Pommern.
5. Der Rostocker glückliches Unterfangen.

Der König Albrecht hatte nun schon anderthalb Jahr gesessen. Das bisherige Unternehmen seines Vetters, Johann von Stargard (Chemnitz schreibt solches Johanni Adolescenti zu) hatte seine Gefangenschaft nicht erleichtert, sondern vielmehr beschwerlicher gemacht, indem die Königin Margareta dadurch noch mehr erbittert ward. Der Bischof Adolph zu Dörpt, als des Königs Vetter von der Stargardischen Linie, bemühete sich vielfältig bey der Königin und dem Reich Schweden diesen Handel aufzugreifen, die ergrimten Gemühter zu besänftigen, und den König zu befreyen. Aber es war aller angewandte Fleiß umsonst.

Als nun die Güte nichts verfangen wollte, so brauchte des Bischofs Bruder, vorgedachter Johann, Gewalt. Die Dänen hatten vor Stockholm noch die eine Festung. Diese lag auf einem Berge, daher ihr schwerlich beyzukommen war. Der Hertzog gedachte sie also auszuhungern. Die Dänen, da sie sahen, wie es gemeinet wäre, baten um einen Stilstand, bis Pfingsten Ao. 1391., versprachen auch heiliglich, in währender Zeit die Auslieferung des Königs zu be- Ao. 1391.

würcken. Der Hertzog trauete ihren Worten, die sie doch nicht gedachten zu halten, sondern dadurch nur Zeit zur anderweitigen Befreyung zu gewinnen. Wäre er mit allem Ernst auf sie eingedrungen, so hätten die **Dänen** entweder alle Hungers sterben, oder auch des Königs Loslassung befodern müssen. Aber da sie hiedurch Luft bekamen, so blieb der König nach wie vor in seiner Gefangenschaft. Währender Zeit kamen einige Bauren von den Dörfern, welche bisher für **Stockholm** hatten Lebens-Mittel heraus langen müssen, und gedachten den eingesperreten **Dänen**, durch Verjagung der **Deutschen** Luft zu machen; sich aber von der **Proviant**-Lieferung zu befreyen. Doch der Hertzog begegnete ihnen bey **Encoping** (**Meursius** setzt **Tillingen**) und schlug den unordentlichen Haufen dergestalt, daß ihres Gebeins nicht davon kam. Der Ort, wo solches geschahe, heist daher noch jetzo der **Baurenberg**.

Frägt man, was es mit Handhabung der Gerechtigkeit für Bewandnis damahls in **Mecklenburg** gehabt, als kein mündiger Landes-Herr darinnen war; so ist zu wissen, daß der Ritter **Hinrich Moltke**, sey zum **Hof-Richter** von den Fürsten bestellet worden; welcher seine zugeordnete **Beysitzer** aus dem Adel, und ein besonderes **Hof-Gerichts-Siegel** hatte, wovon die hier beygefügte **Urkunde** zeuget.

2. Damahls gab es auch eine **Irrung** wegen des **Saltz-Handels** nach Norden. Die Stadt **Lübeck** hatte denselben, wie wir bey Ao. 1154. gesagt, vordem von **Oldeslo** mit unvergleichlicher Bequemlichkeit gehabt, denn die obgedachte **Sude** fällt in die **Behst**, und kan also das Holtz zum Sieden leichtlich angeschaft werden. Die **Behst** fält nicht weit von **Oldeslo** in die **Trave**, welche nach **Lübeck** hinab läuft.

Bey dem zerrütteten Zustande des Landes **Mecklenburg**, da der König **Albrecht**, als ältester Hertzog desselben, gefangen saß; **Johannes** (Adolescens) **Magni** Sohn, noch ein junger Herr war, und sein Vormund **Johann II. Stargardischer Linie**, in **Schweden** zu schaffen hatte; da gedachten die **Lübecker**, es sey die rechte Zeit, den vortheilhaftigen Saltz-Handel, welchen bisher **Wismar** von **Lüneburg**, über **Boitzenburg** nach **Norden** gehabt hatte, auf **Lübeck**

zu

zu verlegen, und sich dahin zu bearbeiten, daß sie das Saltz wolfeiler, als die **Wismarischen** geben könten. Zu dem Ende fingen sie an, mit Bewilligung des Hertzogs **Erich** VI. zu **Sachsen-Lauenburg**, die **Stecknitz**, welche von **Möln** aus nach **Lübeck** hinab fleußt, mit der **Delvenow**, (die Slavische Chronic setzt de Linowe) so in die **Elbe** geht, zusammen zu graben, und solchergestalt mit **Schleusen** zu fangen, daß diese sonst flache Gewässer durch eine Auffschwellung schifbahr würden. Sie liessen deswegen grosse Werck-Stücke aus **Sachsen** auf der Elbe kommen, und legten solche Schleusen an, wie sie noch jetzo in gutem Stande zu sehen und erhalten werden. Hiedurch hatten sie nun die Ost-See mit der Nord-See vereiniget. Sie konten von **Lübeck** nach **Hamburg** zu Schiffe fahren, und die **Lüneburger** fügten ihnen auch darin, daß sie das Saltz sogleich bey sich in **Tonnen** schlugen, damit es zu Schiffe könte fortgebracht werden. Da es sonst nur bey **Scheffeln** zu **Lüneburg** gekauft, über die Elbe nach **Boitzenburg** gebracht, auf Wagen geladen, nach **Wismar** gefahren und in Tonnen geschlagen ward. s) Die Fracht zu Lande kostete den **Wismarschen** viel, weil sie der Unsicherheit halber die meiste Zeit eine starcke Bedeckung dabey halten musten, und das Einschlagen in Tonnen versäumte den frembden Kaufman. Diesen beyden Beschwerlichkeiten war nun mit einmahl abgeholfen; daher der Saltz-Handel bald gäntzlich von **Wismar** auf **Lübeck** ging, woselbst er auch noch jetzo ist. Wiewohl er doch den **Lübeckern** das nicht mehr einträgt, was er vormahls vermocht; nachdem man gelernet hat, das **grobe Spanische Meer-Saltz** zu sieden, und daraus **fein Saltz** zu machen; als womit nachher die **Nordischen** Reiche, denen es sonst an Saltz fehlet, zum meisten versorget werden. Wären die **Lübecker** nicht bey dieser Unruhe mit den Graben fertig geworden, und man hätte den Schaden, welchen **Wismar** und **Boitzenburg** davon gehabt, vorher eingesehen, sie würden schwerlich damit zum Stande gekommen seyn. Aber im Trüben ist gut fischen, wiewohl sie doch auch nicht ohne Weitläuftigkeit blieben; wie die folgende Zeiten geben werden.

Dem einreissenden Rauben zu wehren, so machte damahls Hertzog **Svantibor** II. und **Bogislav** VII. zu **Stettin** den 12. April

mit

mit den Fürsten zu **Wenden** einen Land-Frieden, solchergestalt, daß von nächstfolgenden **Martini** Tag bis über zwey Jahr, keiner der ihrigen, weder heimlich noch öffentlich, weder in- noch ausserhalb Landes, irgend Schaden zufügen solte. Der es thäte, solte seines Leibes, Ehr und Gutes verlustig seyn. In währender Zeit wolten sie ausfündig machen, wie ihre bisherige Irrungen in der Güte hinzulegen. Wie **Latomus** aus seinen **Friedländischen Urkunden** berichtet. Es war auch diese Vereinbahrung so viel nöhtiger, jemehr es sich damahls allenthalben zur Unsicherheit anließ.

3. Denn als die Königin **Margareta** sich noch nicht entschliessen wolte, den gefangenen König loszugeben, so geriehten endlich die Städte **Rostock** und **Wismar** auf einen Anschlag, welcher in folgenden Zeiten unsäglich viel böses nach sich gezogen.

Ao. 1392. Sie liessen mit des Hertzogs **Johannis** (Adolescentis) Bewilligung Ao. 1392. öffentlich ausrufen: So jemand auf seine Kosten und Gefahr wolte Schiffe ausrüsten, mit denselben auf **Dänemarck**, **Schweden** und **Norwegen** zu rauben, der solte auf sein Anmelden freye Macht erlangen, mit dem geraubten in ihren Havens sicher einzulaufen, und die Beute auf ihren Märckten zu verkaufen. Ein gleiches that auch der Hertzog, welcher ihnen die Anfuhrten zu **Ribnitz** und **Golnitz** freystellete.

Es gab sich darauf einer an, Nahmens **Bartheld Foek**, (**Lindenberg** setzet **Voet**) ein arger Wag-Hals, der bald grossen Zulauf fand. Denn das gute **Mecklenburg** war durch die immer mehr überhand nehmende Strassen-Räuber so verwüstet, daß viele darin nicht mehr zu leben hatten, und also diese Gelegenheit zum Stücklein Brods mit beyden Händen ergriffen. Es funden sich auch etliche vom Adel ein, welchen diese Freybeuterey sehr wohl anstand; bevorab da sie ihrem Landes-Herren mit solchen Unternehmungen (die sein **Bruder** mit dem Strick belohnet hatte) einen angenehmen Dienst thun könten. Zudem so gab es jetzo anderwerts nichts zu mausen. Denn **Wenden** und **Pommern** hatten, wie gesagt, im vorhergehenden Jahr schon einen Land-Frieden geschlossen, und der Marckgrav **Jodoc** von **Brandenburg** hatte eben dergleichen gethan, da er sich mit den Hertzogen, **Stargardischer** Linie, vereinbahret, dieser Art Leute in ihren

ren Landen nicht zu dulden. r) Der Zulauf war also groß, und währete es nicht lange, da schwemmete die gantze Ost-See voller Capers; die es mit der Zeit so schlim machten, daß sie weder Freund noch Feind schoneten. Wo sie auf der See nichts funden, da stiegen sie ans Land; kamen und plünderten aller Orten, zum Untergang der Handlung und gröften Bedruck des Landmans. Sie nanten sich Vitallien-Brüder. Lindenberg wil daraus, nach dem Brauch seiner Zeiten, einen lateinischen Nahmen machen, indem er ihn von *Vitalia* (Lebens-Mitteln, Victualien) herleitet. Aber das Wort ist alt-deutsch. Im VI. Jahrh. war schon der Goht, oder Scythe, Vitalian, ein mächtiger See-Räuber, t) dessen Schiffe Proclus mit Brenn-Spiegeln angezündet. Die Griechen meinten, daß dieser Scythe würcklich Vitalian hiesse, womit auch Jornandes verleitet worden; aber er nante sich nur also von seiner Lebens-Art. Die Wörter *vîte*, geschwind, und *alleu*, ein freyes Guht, so bey den Frantzosen bekant, erklähren diesen Nahmen. Wir sagen dafür witz und wallen. Es heissen also Vitalianer, ein geschwinder Freybeuter. Dis war der jetzigen Vitalianer ihr Handwerck, das trieben sie so lange, bis alle Europäische Küsten am Welt-Meer unsicher wurden, indem sie bis an Portugal hinan raubten. Daher in Mecklenburg nun die Handlung der Schonen-Fahrer gantzer drey Jahr stille lag. Womit die Städte lernten, daß man den Capers nicht weiter Willen lassen müsse, als man Macht hat, sie in Schrancken zu halten; daher allezeit eine gewisse Anzahl derselben zu bestimmen.

4. Damahls blieb auch Hertzog Johann II. nicht unangefochten; indem er mit dem Marckgraven Jodoc oder Jost von Brandenburg in Ungelegenheit kam.

Wir haben droben gesagt, daß diesem Hertzoge bey der Theilung mit seinem Bruder Ulrich I. das Fürstenbergische, samt dem Sternebergischen Antheil gefallen. Ob er der Grentze halber, oder weil er dem räuberischen Adel nicht Einhalt gethan, oder aus einer andern Ursache, mit dem Marckgraven zerfallen, wird nicht gemeldet; so viel sagt Chemnitz, daß daraus ein Krieg entstanden, u) der zwar wohl nicht ein mehres, als die damahlige nachbahrliche Kriege wird auf sich gehabt haben, weil man keine Umstände davon aufgezeichnet findet;

findet; indessen half doch dieser Unwille mit, daß der Hertzog an die Befreyung des Königs nicht weiter gedencken konte, sondern Schweden verlassen muste.

Es kam also nun hauptsächlich auf unsre beyden See-Städte an, was sie zu Befreyung des Königs unternehmen wolten. Es wäre aber auch Rostock damahls bald in grosse Weitläuftigkeit gerahten, womit es sich folgender gestalt verhielte. Der Hertzog Bogslav VI. zu Wolgast bemerckte, daß am Dartz bey Arendshope und Svant-Wustrow eine herliche Gelegenheit zum sichern Hafen sey. Er kam daher auf die Gedancken, aus Arendshope eine Handels-Stadt zu machen; ließ bald ein Schloß daselbst anlegen, den Hafen zu beschützen, und eine Stadt für Kauf-Leute und Waaren-Lagere. Die Rostocker aber meinten, daß ihnen solche Stadt grossen Abbruch in der Handlung thun würde, anerwogen sie näher an der See, als Ao. 1393. Rostock zu liegen kam; fielen deswegen Ao. 1393. heraus mit hellem Haufen, und schleiften das Schloß, samt der Stadt auf Margareten-Tag, (den 13. Jul.) dergestalt, daß keine Spur davon übrig blieb. w) Es ist auch jetzo daselbst nichts mehr, als eine geringe Wohnung für einen Heyde-Reuter. Der Rostocker Glück hiebey war, daß gedachter Hertzog bald darauf starb, womit die Sache in Stecken gerieht.

Die Vitallien-Brüder bemächtigten sich der Zeit schon haltbahrer Oerter, und unter denselben der Stadt Malmoe auf Schonen; thaten auch sonst vielen Schaden in Pommern, nachdem die Rostocker mit dem Hertzoge daselbst zerfallen waren. Es funden sich, wie gesagt, unter ihnen viele vom Adel, die aber, wenn sie ertappet wurden, mit andern Freybeutern gleichen Lohn zu erwarten hatten. Diese Räuber waren auf eine besondere Art von Gefängnissen auf Schiffen bedacht gewesen, so darin bestand: man schlug aus einer Tonne den einen Boden heraus, machte ein Loch dadurch, so groß, daß ein Gefangener den Kopf dadurch stecken konte, that ihm solchen um den Hals, und spündete den Menschen mit dem Boden in die Tonne; legten darauf die Tonnen übereinander, als wenn sie Heringe geladen hätten. Den heraussteckenden Kopf sütterten sie, wie die Vögel ihre Jungen im Nest; wiewohl sehr kümmerlich, bis zum guten

guten Löse-Geld. Wo das nicht bald erfolgte, so schlugen sie dem Gefangenen den Kopf vor der Tonnen weg, und spündeten einen andern hinein.

Die **Strahlsunder** aber bekamen einige von ihnen gefangen, diese musten gleichfals in die Tonnen. Dem **Adel** aus der **Prignitz** schmertzte sehr, daß man mit ihren Anverwandten so schimpflich umgegangen. Zogen also wieder die **Pommern** an, und suchten sich desfals insonderheit an **Strahlsund** zu rächen. Ihre Haupt-Leute waren **Claus Mollin** und einer **von Moltken.** Sie trachteten darnach, wie sie das Schloß **Gützkow** gewinnen, und dadurch den Rückweg sicher haben mögten. Aber die **Strahlsunder**, welche ihr Vorhaben wusten, kamen und entsetzten das Schloß. Die Edelleute wehrten sich tapfer, also, daß auch beyde Anführer auf dem Platz blieben. Aber die **Strahlsunder** jugen die übrigen dennoch weg. x) In aller dieser unruhigen Zeit ging sonst wenig vor, davon das Andenken geblieben; wie ich denn nichts anders finde, als daß **Claus Walsleben** in diesem Jahr das Dorf **Curow**, mit Bewilligung des **Stargardischen** Hertzogs, an sein Geschlecht gebracht, y) und daß der Kerckhere zu **Sterneberg**, **Nicolaus Verchow**, viertzig Marck Lübscher Pfennige ans Naht-Hauß daselbst verkauft, um dieselben jährlich aus der Stadt Einkünften (uht de Stadt-Büssen) mit zwey Marck zu verrenten, so gut alsdenn die Marcke seyn würden; welches auch noch geschiehet, z) obgleich jetzo acht Marck nicht so viel betragen, als damahls eins.

5. Inzwischen blieb die Stadt **Stockholm** immerhin belagert, und die Königin wolte sich weder durch Güte noch durch Ernst bewegen lassen, den König loszugeben. Der Hertzog **Johann** that zwar abermahls einen Versuch, kam mit einer Flotte in die See, plünderte **Bornholm** und **Gothland**, so fern es den **Dänen** gehörte, aber es schafte dieses alles nichts.

Die **Rostocker**, da sie hörten, wie es den **Stockholmern** an nöhtiger Zufuhr fehle, sie aber viele der ihrigen daselbst hatten, die mit Noht leiden musten; wagten auch eins für sich selbst, um den Bedrängten eine Erleichterung zu schaffen; rüsteten also Ao. 1394. **acht** Schiffe aus, und befrachteten dieselben mit allerley Lebens-Mitteln. Ao. 1394.

Weil es aber schon spät im Herbst war, so froren die Schiffe ein, ehe sie noch an die Scheeren vor **Stockholm** gelangten. So bald die **Dänen** hievon Nachricht erhielten, machten sie Anstalt, sich derselben zu bemeistern. Der **Rostockische** Befehlshaber **Hugo** war solches wohl vermuhten gewesen, hatte deswegen alle acht Schiffe neben einander ins Gevierte, als ein Block-Haus stellen lassen, und mit Pfälen aus dem nähesten Walde umgeben. An statt der Graben ward fleissig umher aufgeeiset. Nun begab sichs, daß auf einen schnellen Frost in der Nacht ein dünner Schnee fiel. Eben damahls kamen die **Dänen** an, liessen sich durch den Schnee verleiten, auf die befrorne Schiffe loszugehen, in Hofnung, eine gute Beute zu erhaschen. Aber das Eis um diese Festung auf dem Meer war viel zu schwach. Wie sie nun aufs muhtigste anliefen, stürtzten die ersten jämmerlich in die See hinein. Die Nachfolger, da sie sahen, wo die Vorgänger blieben, hielten die Nase zurück. Es wurden also diese Schiffe nicht erobert, sondern hielten sich so lang, bis die See wieder offen ward; da sie denn ihren Lauf fortsetzten, und zu **Stockholm** grosse Freude erweckten. a)

Latomus schreibet diese Begebenheit seinen **Wismarschen** zu, und bringet sie in das Jahr 1395. Es kan seyn, daß die **Wismarschen** auch ein paar Schiffe dabey gehabt. Daß es aber den **Rostockern** begegnet, ist daraus abzunehmen, weil diese die Erfindung ihres Befehlshabers, samt der **Dänen** Sturm-laufen, in der **Marien-Kirche** unter der Orgel, am Pfeiler gegen Süden, zum Andencken abmahlen lassen; woselbst es zwar schon zu **Lindenbergs** Zeiten (Ao. 1590.) etwas undeutlich war, doch habe ich es noch Ao. 1705. kennbar gefunden. Wiewohl die **Rostocker** Bedencken gehabt, es wieder auszubessern; daher es endlich gar übertünchet worden.

q) *Krantz.* L. IX. Vand. C. 24, 25. *Koch.* Chron. Lubec. MSC. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. II. C. 12. *Latomus* in Chron. MSC. *Micræl.* A. P. L. p. 412. r) *Schultz.* apud Gerd. pag. 137. s) *Krantz.* l. c. C. 26. *Latom.* ad h. a. *Chemn.* Chron. M. apud Gerd. p. 618. *Kluv.* P. II. p. 664. t) *Jornandes* de Regnor. Successor. C. 108. p. 1081. in Historia Augusta. u) in Johanne XII. w) *Krantz.* l. c. C. 29. 30. 32. *Reimar Koch* ad ann. 1399.

1399. *Eichstädt* in Chron. Pomer. MSC. ad ann. 1393. *Lindenb.* l. c. C. 13. *Latom.* in Chron. ad ann. 1395. *Micræl.* l. c. ad ann. 1399. x) *Krantzius, Koch, Latomus, Micrælius.* y) *Latomus* Tr. vom Stargard. Adel. §. die Walsleben. z) vid. Tract. von den blutrünstigen Hostien zu Sternberg de Ao. 1721. Beyl. A. a) *Krantz.* l. c. C. 30. Dania L. II. C. 12. Svecia L. V. C. 35. Chron. Slav. ad ann. 1394. *Lindenb.* l. c. *Lochneri* Singular. Meklenb. C. II. §. 17.

Sententz, so im Hof-Gericht zu Kröpelin gesprochen, Ao. 1391.

Jck Hinrick Molteke, Ridder, Hoverichter mynes gnedigen Heren to Meckelnborgh, bekenne openbare in desseme Breve vor allen Lüden, de ene zeen edder horen lesen, dat ick to ende hebbe afgerichted dat recht twisschen olde Gozke Prene van Bandemerstorpe, vp de ene Side, vnde Rode Petere, unde syne mede hovelüde van des Rades wegene to Rozstock up de andere Side, alse dat ute deme richte to Tessin vor mynes Heren Hoverichte gekomen is, unde alse Rode Peter un syne mede Hovedlüde angeklaget hadden myt Rechte, in der Vogedie to Tessin vorbenomt, des vorbenomeden Gozke Prenes Ghud, unde Romelen unde syner erven Ghud, wor dat in mynes Heren Lande to Meckelenborgh belegen was, vor twe hundert marck, na Lude der Breve, de dar up synt, unde vor den schaden. Des hefft Gozke Preen dat myt alleme Rechte worven, unde hefft dat vullenkomelicken thüged vor mynes Heren Hoverichte vorbenomt to Kropelin myt richte, myt Dinglüden, un myt deme sworen Rade to Tessin, dat Eggerd Moltzan, van synes wyves wegene, un Romelen erven, to allen Dyngdhagen to rechte vorbodet werden, alse se van rechte scholden, do des sülven Gozke Prenes un Romelen un syner erven ghud angheklaged ward, unde dat de vorbenomede Rode Peter, un syne mede Hovedlüde van des Rades wegene to Rozstock vorbenomt, myt alleme rechte, alse dat to ende afgerichted is, in dat dorp to der Slawe van Romelen un van syner erven wegene, angerichted unde dar to komen synt. Unde also hebbe ick se ock in dat sülve Ghud to der Slawe vorbenomt angerichted, myt alleme Rechte, vor de vorbenomten twe hundert marck un vor den schaden, dar mede entfrigede Gozke Pren vorbenomt syn Ghud van der Anklage voreschreven. To witlicheit unde to Bekantnisse alle desser vorscrevenen Dynghe, hebbe ick Hinrick Molteke, Ridder dicke benomed dat ingesegel, des ick brucke to mynes Heren Hoverichte to Meckelenborgh vor dessen Breff ghehenged, de geven unde screven is to Kropelin, na Godes Bort drütteyn hundert Jar in deme een und negentegesten Jare, des Dynxesdages vor sünte Micheles Dage des hilgen Ertzengeles. Tüghe desser Dynge

synt de vromen Manne, Clawes Ghulow, Arnd Stoysleff, Arnd Dummerstorp un Hermen Tulendorp, Knapen, un der Heren to Meckelenborgh beleende Manne bi desseme vorscrevenen rechte to tüchnisse un Dinglüde an un over weset hebben, un ere ingesegele, tu tüchnisse un Dinghmanscop, hir mede vore henged hebben, un vele mer der Heren Manne to Meckelenborgh, de loven un tüchnisse werdich synt.

Ex Betrachtungen der Gemeinschafts- und Contributions-Verfassung de 1751. pag. 172.

Das VII. Cap.

König Albrecht kömmt wieder loß.

§. 1. Der Vergleich wird getroffen.
2. Der König kommt nach Mecklenburg. Des Fürsten Laurentii Tod und Kinder.
3. Des Königs Liebe zur Gerechtigkeit und anderweitige Vermählung.
4. Das Löse-Geld wird zusammen gebracht.
5. Inwendige Unruhen.
6. Der König begibt sich des Reichs Schweden.

Endlich da die Städte wohl sahen, daß ihre Kaufmanschaft nicht eher wieder glücklich gehen würde, bis sie mit der Königin Margareta sich gesetzet hätten; so waren sie auf gütliche Handlung bedacht, um den König Albrecht loßzuwürcken.

Es ward also um Pfingsten aus eine Versamlung der Hanse an der Ost-See nach Lübeck verschrieben, die Sache reiflich überlegt, und auf der Hertzogen von Mecklenburg Beförderung eine ansehnliche Gesandschaft an die Königin von Dänemarck abgefertiget. Es schiene aber als hätte sich die Königin fest vorgenommen, den König so lange in Gefängnis zu behalten, als er ihren Schwieger-Vater hatte sitzen lassen. Sie hielte sich damahls zu Helsingborg auf. Als die Deutschen meinten, ihr Gewerbe alhie vorzutragen, fingen die Dänen mit ihnen Lerm an, also, daß Mord und Todschlag zu besorgen war.

war. Hierüber lief der eine Abgeordnete, welcher ein Burgemeister von Strahlsund war, Nahmens Gregorius Schwerting, nach dem Schloß, um bey der Königin Rettung zu suchen, weil sie doch der Gesandschaft frey Geleit gegeben hatte. Dis sahe ein tückischer Däne, lief hinzu, und zerspaltete dem Mann den Kopf, daß er tod zur Erden sanck. Die andern Deputirten, da sie sahen, daß kein versprochenes Geleit solte gehalten werden, eilten zu ihren Schiffen, und kamen also nicht zu Wort.

Inzwischen ward die St. Gertruden-Kirche vor Rostock angelegt. Es ertheilten zu deren Erbauung sowohl die Bischöfe zu Schwerin und Ratzeburg, als auch die von Cosnitz und Dörpt, desgleichen der Bischof Johannes zu Sleswick beykommende Ablas-Briefe; warum solches nicht der Bischof zu Schwerin allein gethan, hatte die Ursache: es wolte überal mit dieser Kirche in den damahligen Zeiten der Unterdrückung nicht recht fort; davon sich noch etwas bey Ao. 1468. finden wird. Der Sleswickische Brief ist den I.
13. Dec. gegeben. Der Bischof, so ihn ertheilet, ward dem Capitel II.
vom Pabst aufgedrungen, und mogte sich wohl auch um deswillen, weil er als eine Päbstliche Creatur sich getrauete, mit allen durchzudringen, in diesem Stück mehr Freyheit nehmen, als ihm sonst zukommen konte. Doch war es damahls schon gebräuchlich, daß man in fremden Kirchen-Sprengeln Ablas-Briefe ertheilte, und thaten solches insonderheit die dazu verordnete Cardinäle zu Rom, welche man von den Pönitentien nante, wovon schon droben etwas vorgekommen. Die Sache ist indessen gewiß, weil das Original von dem Briefe des Bischofs zu Sleswick vorhanden.

Im folgenden Jahr fertigten die Städte abermahls eine an- Ao. 1395.
sehnliche Gesandschaft zur Königin ab. Sie bestand aus zweyen Burgemeistern, Hinrich Westhof und Johan Niegebur aus Lübeck, und etlichen Rahts-Herren von Strahlsund, Greifswald, Dantzig, Thoren, Elbing und Reval. Die Königin war damahls zu Lindholm, und hörte nunmehro, da es schon im siebenden Jahr der Gefangenschaft war, ihren Vortrag an. Sie sahe auch wohl, daß ihre Reiche gleichfals von den Vitallien-Brüdern sehr viel litten, als welche noch neulich die reiche Handel-Stadt Bergen in Norwegen

geplün-

geplündert und unsägliche Beute davon getragen hatten. Sie ließ also einige Articuln entwerfen, nach welchen die Handlung, in Gegenwart der Gefangenen, solte angetreten werden. Sie waren aber sehr hart. Der König hatte viel Bedencken sie anzunehmen. Solten aber seine beyden See-Städte, **Rostock** und **Wismar**, als das Hertz und Haupt seines angestamten Landes, und mit ihnen sein geliebtes **Mecklenburg** nicht zu Grunde gehen, so muste er sich überwinden, darin zu willigen. Der vornehmste Punct war, der König solte das Reich **Schweden** schlechterdings abtreten. Aber hiezu wolte er, um seines Sohns **Erich** willen, seine Beystimmung nimmer geben, um so viel weniger, weil die Stadt **Stockholm** ihm noch getreu war, die Seinigen noch die Insul **Gothland** inne hatten, und es im Reiche noch viele gab, die nach ihrem wohlmeinenden Gemühte hie und da den **Dänen** Abbruch thaten. Da man des Königs unveränderliche Entschliessung merckte, ward die Sache auf einen andern Fuß angegriffen. Der König versprach, am Sontage vor **Michaelis**, ein Löse-Geld von **sechtzig tausend Marck Silbers**, (480000 Rthl. Spec.) und stelte eine Versicherung von sich, wenn er solche in dreyen Jahren nicht bezahlen solte, sich, samt seinem Sohn, ins Gefängnis zu **Lindholm** wieder einzustellen, oder auch des Reichs sich alsdenn gäntzlich zu verzeihen; inzwischen solten alle Feindseligkeiten aufhören. Hiefür verbürgten sich vorgedachte **sieben** Städte, nebst den dreyen, **Rostock**, **Wismar** und **Stockholm**, mit dem Versprechen, daß, wenn der König seine Zusage nicht halten würde, sie alsdenn ihn, nebst seinem Sohn, wieder in der Königin Hände liefern wolten. Zu ihrer Schadloshaltung ward ihnen die Stadt **Stockholm** eingeräumet; und versprach der König, samt seinem Sohn, mit Hand und Siegel, wenn sie das bewilligte Geld in gesetzter Zeit nicht bezahlten, die Städte befugt seyn solten, **Stockholm** an die Königin zu überliefern. Wegen **Gohtland** ward verwilliget, daß ein **jeder** da behalten mögte, was er hätte; „ſicut poſſidebatur etiam „porro poſſideretur„ schreibt davon **Meursius**. Es muß solcher Vergleich im **Mecklenburgischen Archiv** nicht seyn, sonst würde **Chemnitz** nicht geschrieben haben, daß der Insul **Gohtland** hiebey **nicht gedacht worden**. **Meursio** aber ist hierunter zu glauben, nicht

alleine,

allein, weil er aus dem Dänischen Archiv geschrieben, sondern weil es auch die folgende Umstände geben, daß der König sein Antheil an Gohtland behalten. b)

2. Der Städte Gesandten nahmen also mit Ausgang des Septembers, den erledigten König und seinen Sohn, nebst einigen andern, so aus dem Mecklenburgischen Adel noch als Gefangene daselbst gesessen, hiemit frölich an; gingen zu Schiffe, und brachten den König glücklich nach Rostock, den Printzen Erich aber nach Wismar. Die Edelleute Arnold Hagen von Zewinstorf und Cösterbecke, Peter Bützow von Poppendorf und Cordshagen, Botho Zepelin von Wulfshagen und Gutendorf, Hinrich Thun von Zepelin und Emekenhagen, gingen wieder, zur grossen Freude der Angehörigen, nach ihren Gütern.

Jo. Loccenius berichtet, der König sey darauf, als ein Mönch, ins Closter Doberan gegangen. Nun mag er wohl sogleich von Rostock nach Doberan gegangen seyn, um in diesen berühmtesten Closter Gott für seine Erlösung zu dancken; aber ein Mönch ist er nimmer geworden, sondern er ging nach Schwerin, und führte seine Landes-Regierung. Wie sich denn von ihm in Schröders Papistischem Mecklenburg, eine Urkunde bey Ao. 1398. findet, so den 4. Jan. zu Schwerin gegeben, darin die Ritter, Reymar Haghenow, Otto Viereged, Gerard Hasekop, Johan Bere, wie auch Hinrich Berse, (Barse) samt dem ihnen nachgesetzten Cantzlar, Carol Haquini, sich finden; desgleichen in Westphalen Monumentis eine von 1400. (nicht 1300.) darin gedachte Otto Viereggede, Johan Beere und Carol Haquini (nicht Baroler Gaquin) wieder vorkommen; welcher Haquini (Haquins Sohn) wohl von Gebuhrt ein Schwede wird gewesen seyn. Woraus man zugleich ersiehet, wie irrig es sey, wenn im Klüver steht, der König sey Ao. 1394. zu Gadebusch gestorben, c) ob es sich gleich eben also in Hennings Ritterhusens und einer Doberanschen geschriebenen Genealogie findet. Wir werden auch sonst noch genug von ihm aus Archivischen Urkunden zu erzehlen haben.

Dagegen starb in diesem Jahr (nicht Ao. 1393.) d) der Fürst Laurentius, Herr von Werle zu Güstrow, den 15. September, nachdem er 35 Jahr regieret. Sein Begräbnis fand er in der

Cöcilien-Kirche daselbst auf dem Chor. Seine Gemahlin war, wie droben gesagt, **Mechtild**, Nicolai, des letzten Hrn. von **Werle** zu **Goldberg**, Tochter; die ihm Ao. 1402. in die Ewigkeit folgte.

Mit solcher zeugete er vier Söhne, **Balthasar**, **Johann**, **Nicolaus** und **Wilhelm**; worunter der erste und letzte die merckwürdigsten. **Balthasar** folgte dem Vater in der Regierung zu **Güstrow**, und fing endlich an, sich **Fürst zu Wenden**, und **Herr zu Werle**, **Güstrow und Wahren** zu schreiben. **Johannes** ward gleichfals ein mitregierender Herr. **Nicolaus** starb sehr jung, und fand sein Grab, wo sein Vater liegt. **Wilhelm** erhielte nur gewisse Einkünfte zum Standesmäßigen Unterhalt, und ward dem geistlichen Stande gewidmet, wie es vordem schon war gehalten worden, wenn sich mehr als zwey Söhne gefunden. Er brachte es dahin, daß er Ao. 1401. zum **Dom-Probst** in **Güstrow** erwehlet ward, und erbte endlich alles; da er sich denn gleichfals **Fürst von Wenden**, **Herr zu Werle**, **Güstrow und Wahren** schrieb; um den Hertzogen, **Schwerinischer Linie**, nichts nachzugeben; als welche sich damahls auch von vier Landen, **Mecklenburg**, **Schwerin**, **Stargard und Rostock** schrieben. Denn es war nun schon bey den meisten hohen Standes-Personen zur Gewohnheit worden, daß sie mehr als einen **Titul** beliebten. Doch geschahe es nur beym Zuwachs dergleichen Länder, so ihre Vorfahren nie besessen.

Ausser gedachten Söhnen hatte **Laurentius** zwey Töchter, Nahmens **Euphemia** und **Agnes**. **Euphemia** starb jung, etwa Ao. 1403. **Agnes** ward im Closter **Malchow** bestätiget, woselbst sie Ao. 1449. noch gelebet. e)

3. Da nun die Handels-Städte so viel um des Königs Erledigung gethan, selbige aber auch die gerechtesten Ursachen hatten, sich über den Adel in der **Prignitz** zu beschweren; so ließ der König seine erste Verrichtung in **Mecklenburg** seyn, daß er eine Zusammenkunft nach **Perleberg** veranlassete, um daselbst von Ausrottung der Räuber zu handeln. Es fand sich hier der Marckgrav **Wilhelm** von **Meissen** ein, so man den **Reichen** nante; indem er vermögend war, dem **Churfürsten** von **Brandenburg**, **Jodoc**, viertzig tausend Schock Böhmischer Groschen, auf die Marck vorzuschiessen. So waren auch

die

die Abgeordnete von den sechs Wendischen Hanse-Städten zugegen. Da denn nicht allein die Maaß-Reguln genommen wurden, wie man den Busch-Klöppern das Handwerck legen wolte, sondern es schloß auch der Marckgrav einen Vergleich mit dem Könige wegen des Land-Friedens, als welches, wie gesagt, das eintzige Mittel war, den Adel von seinem Faust-Recht, oder gewöhnlicher Krieg-Führung (die er mit Beystimmung der Landes-Rechte trieb) und von der aus dem Misbrauch solches Rechts entstehenden Räuberey abzuleiten.

Indessen sahe man nun, wie gefährlich es für einem Lande sey, wenn der Fürst nicht Macht genug hat, dessen Einwohner in den Schrancken der Gesetze und des Gehorsams zu erhalten. Die übermühtigen See-Städte musten durch die Tapferkeit des Adels, und der ausschweifende Adel durch die Macht der Städte bezwungen werden. Daher es niemahls an Erbitterung zwischen Ritterschaft und Städten fehlte. Ein wohleingerichtetes Regiment läst den Städten ihre Rechte zur Erhaltung, dem Adel seine Vorrechte zur Beschützung, und dem Landes-Fürsten seine Hoheits-Rechte, um sie beyderseits dahin anzuhalten, daß einer den andern nicht unterdrücke.

Was hier beschlossen ward, das genehmigte der Churfürst, als wenn ers selbst angelobet hätte. f) Die erste Wirckung von dieser Zusammenkunft musten die Räuber erfahren, welche sich damahls auf dem Schloß zu **Lentzen** aufhielten. Diese unterstunden sich, bey währender Versamlung zu **Perleberg** herauszufallen, ein Schloß, welches daselbst dem Könige gehörte, zu überrumpeln, und die Gegend zu verwüsten. Es ward demnach Befehl gegeben, das Schloß, den Schlupf-Winckel dieser Land-Räuber, zu zerstöhren, und die Ertapten an die nähesten Bäume zu knüpfen, welches auch geschahe; g) womit zwar Furcht aber noch keine Besserung geschaffet ward. Inzwischen siehet man hieraus, wie weit die Bosheit dieses Ungeziefers und die Gerechtigkeit des Königs gegangen. Da aber zur Gerechtigkeit nicht allein die Bestrafungen, sondern auch die Belohnungen gehören, so erwieß sich gleichfals hierin der König als ein rechtschaffener Herr; indem er obgedachten, mit ihm aus dem Gefängnis kommenden Edel-Leuten, Ao. 1396. den 21. Januar. „die **gesamte Hand** an ihren **Lehn-Gütern** gab, solchergestalt, daß da ein oder mehr Theil von ihnen, Ao. 1396.

„ohne männliche Leibes-Erben abgehen würde, das überlebende Theil ihm folgen solte, worin des Königs Bruder-Sohn, **Johann** (Adolescens) willigte; wie **Chemnitz** bezeuget, h) welcher auch berichtet, daß der König damahls dem Closter **Zarrentin** das **Patronat** über die Kirche zu **Wittenburg** bestätiget. Der Bischof alhie, (als im **Ratzeburgischen Sprengel**) hieß der Zeit **Detlev Parkentin**. Er war Ao. 1395. auf **Gerhard**, nachdem er abgedanckt, und dieser Ao. 1388. auf letztgedachten **Hinrich** von **Wittorp** gefolget. Der Geschlechts-Nahme, welchen jetzo viele **Berkentin** aussprechen, und für **deutsch** halten, ist **wendisch**, heist eigentlich **Parketin**; komt von den **Polabiern** her, als in welcher Lande noch jetzo das Pfar-Dorf **Parketin**. Um der Mitte des XII. Jahrh. (1150.) war daselbst noch **Slavisch Parketin**. Denn so heist es in der Verzeichnis der Einkünfte des Bischofs zu **Ratzeburg**, aus dieser Zeit: Slavicum Parketin, Slavi sunt, nullum beneficium est, * d. i. was **Slavisch Parketin** betrift, so wohnen darin noch (Heidnische) **Slaven**, und hat also der Bischof daselbst kein Kirchen-Lehn. Doch dieses beyläufig.

Hierauf vermählte sich des Königs einziger Sohn, Printz **Erich**, mit **Sophia**, Hertzogs **Bogslav** VI. zu **Pommern**, Tochter. i) Es suchte sich auch der König selbst eine andere Gemahlin, nachdem die erste schon Ao. 1380. zu **Stockholm** gestorben war. Er fand solche an des Hertzogs **Magni** (mit der Ketten) zu **Brunswick-Lüneburg** Tochter, **Agnes**, welche erstlich des Graven **Moritz** von **Oldenburg** und darauf des gedachten Hertzogs **Bogslav** Witwe geworden war. **Marschalck** kehret es um, und sagt, daß sie des **Pommern** Tochter und des **Lüneburgers** Wittwe gewesen. **Mylius**, **Hennings** und **Hübner** nennen sie **Helena**, andere auch **Elisabeth**. Das gedoppelte Beylager ward zu **Schwerin**, in der Fastnachts-Woche aufs prächtigste gehalten; wie **Hederich** in seiner **Schwerinschen Chronic** berichtet, wiewohl er in dem Jahr irret, indem er es ins vorhergehende bringet.

4. Hierauf schrieb der König **Albrecht** einen Land-Tag in **Mecklenburg** aus, foderte seine getreue Ritter- und Landschaft zusammen, und stellete vor, wie es ihnen schon vorhin bekant sey, daß er und sein Sohn von der Königin **Margareten** zu **Dänemarck**, bis ins sie-

ben-

bende Jahr in harter Bestrickung gehalten worden. Seine Erledigung habe er zuförderst der Güte seines Gottes, hiernächst aber der unabläßigen Bemühung seines Vetters Hertzogs **Johann** von **Stargard**, und der Wohlmeinung gedachter zehn Städte zu dancken. Er würde auch solches sowohl gegen seinem Hrn. Vetter, als insonderheit gegen seinen getreuen Städten **Rostock** und **Wismar** zu verschulden wissen. Es hätte mit seiner Loßlassung gar hart gehalten, er habe die schwere Bedingung eingehen müssen, für seine und seines Sohnes Befreiung, nach Ablauf dreyer Jahre, sechzig tausend Marck löhtigen Silbers zu bezahlen, oder, in Entstehung dessen, der Königin die Stadt **Stockholm** abzutreten, und sich mithin also des Königreichs **Schweden** zu begeben; oder aber sich mit seinem Sohn ins Gefängnis wieder einzustellen. Alle drey Bedingungen hätten ihre grosse Beschwerde. Seine und seines Sohnes Freiheit wär ihm lieb. Er wüste was sie im Gefängnis ausgestanden; weswegen ihn dafür nicht wenig grauete, wenn ers nur mit Ehren umgehen könte. Die getreue Stadt **Stockholm** abzutreten, und sich des Königreichs zu entsagen, käme ihm gleichfals sehr hart an. Diese Stadt sey der Schlüssel zum Königreich, so lange er dieselbe noch hätte, bliebe ihm auch die Hofnung alles wieder zu gewinnen. Er wäre so alt noch nicht, daß er nicht selber Krieg führen könte; zudem so wäre sein Sohn Hertzog **Erich**, ein junger Herr, dem es so wenig an Muht als Kräften fehle, den Krieg, nach hinterlegten drey Jahren wieder anzufangen, welches er denn auch beschlossen habe; anerwogen er dadurch seinem Erb-Lande **Mecklenburg** den grösten Nutzen schaffen, die Handels-Städte in mehrere Nahrung setzen, und den Adel gegen die Benachbarten fürchterlich machen könte; wie er ihnen denn ihrer bisherigen Treue samt und sonders in Gnaden wolte geniessen lassen. Inzwischen aber habe er auch das gnädigste Vertrauen zu ihnen allerseits, sie würden auf die forderamste Zusammenbringung des unumgänglichen Löse-Geldes bedacht seyn; er sähe dazu vor der Hand keine Gelegenheit, wo ihm seine getreue Ritter- und Landschaft nicht unter die Arme griffe. Er versichere derselben dagegen, solches um einen jeden in Gnaden wieder zu verschulden.

Es hat diese Land-Tags-Proposition **Chemnitz** in seinem grossen **Chronico**, und ist nicht zu zweifeln, er werde davon den Entwurf im **Archiv** gefunden haben.

Der König foderte indessen hiemit ein grosses; indem er einen Beytrag von etwa fünf Tonnen Goldes begehrte. Sein Land war klein. Das Wendische und Stargardische hatte hiemit nichts zu schaffen, und das übrige besaß er nur zum Halbscheide. Jedoch was vermag Liebe und Treue nicht gegen einem gnädigen Herrn.

Ritter- und Landschaft nahm hierauf ihren Abtritt, und überlegte, was dem Könige für eine Antwort zu geben. Viele aus dem Adel hatten bisher des Königs Gnade aufs reichlichste genossen, wusten auch wohl, daß sie an dem Unglück des Königs grossen Theils mit Schuld gewesen; indem sie sein liebreiches Gemüht zum Verdruß der Schweden gemißbraucht; da sie diese von den öffentlichen Aemtern verdränget. Die Land-Städte hatten allerseits gute Nahrung, weil der Adel seinen Uberfluß darin verzehrte. Die See-Städte waren über die Masse reich, und schmeichelten sich, wie sie noch grössere Vortheile ziehen wolten, wenn sie den König wieder zum Reich verholfen hätten. Es fiel also die Antwort auf den Vortrag dahin aus: Sie wolten dem Könige, so viel als immer in ihrem Vermögen wäre, die hülfliche Hand bieten. Worauf gebührliche Anstalt gemacht ward, das Geld gegen die bestimte Zeit herbey zu schaffen.

Damahls war die Vogdtey Mecklenburg an Henning von Strahlendorf versetzt. Dieser verkaufte zwey Hufen auf dem Felde Sovenstorp, im Kirchspiel Boyendorp, an Hinrich Quistorp, Pastor an St. Georgii-Kirche zu Wismar. Die Kauf-Briefe, so darüber ausgestellet, finden sich beym Schröder, und ist daraus zu erkennen, daß es damahls zweyerley Bede, als de Voreste und de Nabede gegeben. Die vorderste Bede war von der Hufe 24 ßl., die Nachbede 1 Marck, (8 ßl.) und wird von dieser gesagt: de de Her des Landes jarliken plegen tho biddende. Das Marck nehmen wir hier für ein Wendisches an, wie damahls im Lande gebräuchlich waren. Uebrigens bemercket man hieraus, daß auch Geistliche wohl Land-Güter an sich gekauft.

5. Währender Zeit verband sich Hertzog Johann II. zu Sternberg, mit dem Fürsten Sigismund zu Anhalt, und mit dem Graven Hans zu Barby, gegen seine Feinde, die er in der Marck Brandenburg hatte; um sein Fürstenbergisches in mehrere Sicher-

cherheit zu setzen, als welches den Räubern daselbst ziemlich bloß lag; dergleichen auch sein Bruder, Hertzog **Ulrich**, wegen seines Stargardischen that; wie **Chemnitz** versichert. Gedachter Hertzog **Johann** reisete darauf mit seiner Gemahlin, **Catharina**, und seiner sechsjährigen Tochter, **Hedwig**, nach dem Closter **Ribnitz**, wohin sein Bruder **Rudolph**, so sich **Rodolof** (löblicher Herr) schrieb, als Bischof zu **Schwerin**, kam, und sich daselbst mit andern auf **Catharinen** (den 25. Nov.) ergetzte. Die junge Printzeßin ward hier zur Erziehung gelassen, und im folgenden Jahr, den 2. Jul. durch des Bischofs **Suffragan**, Pater **Hinrich**, eingeweyhet; wie **Latomus** berichtet.

Es ließ auch der **König Albrecht** seine Gnaden-Bezeugungen gegen die Geistlichkeit blicken, indem er nicht allein gedachtem Closter **Ribnitz** die **Lehn-War** (Patronat) über die Kirche zu **Sywan**, (Schwan) sondern gleichfals dem Neu-Closterschen eben solches Recht über die Kirche zu **Techentin** schenckte; auch selbst dem Gottesdienst zu **Gadebusch** fleißig oblag, um seine Danckbarkeit gegen Gott zu bezeugen, der ihn aus der unsäglichen Last seiner Gefangenschaft erlöset, und ihm dabey noch Hofnung gelassen hatte, durch nachdrückliche Beyhülfe seiner getreuen **Mecklenburger**, wieder zum Königreich zu gelangen. Es gab aber nun aufs neue einen Wiederwillen zwischen ihm und der Königin **Margarethen**, und zwar wegen **Gothland**. Denn so hatten alhie die **Vitallien-Brüder** ihr gewöhnliches Ablager. Der junge Hertzog **Erich** verfügte sich dahin, und nahm mit dieser See-Räuber Hülfe zwey Thürme bey **Wisby** ein. k) Weil es hiemit das Ansehen gewan, als wolte er sich der gantzen **Insul** bemeistern, so empfand die Königin dieses sehr übel. Die **Ordens-Ritter** von **Preussen**, welchen der König seinen Antheil daran versetzet, aber, wie gesagt, nicht eingeräumet hatte, waren auch nicht damit zufrieden. Es ward jedoch die Sache durch die Städte **Lübeck**, **Strahlsund**, **Thoren**, **Elbing** und **Dantzig**, in der Woche des Frohnleichnams-Festes, zu **Lindholm** vermittelt, und desfals ein Vertrag aufgerichtet. l) Als es nun hiemit beym vorigen Haupt-Vertrag blieb, also, daß ein jeder daselbst behalten mögte, was er hätte, aber nicht weiter um sich greifen solte, so ward der Hertzog **Erich**

auf

auf dieser Insul gelassen. Doch der Tod entschied hier bald alles; indem der Hertzog, in der besten Blühte seines Alters, zum grösten Leidwesen seines Hrn. Vaters, in **Cronwald**, an einer ansteckenden Seuche, ohne Erben, verstarb. Es geschahe solches Ao. 1397., und ward damit des Königs Gemüht, als der sehr grosse Hofnung zu dem feurigen Geist dieses Printzen hatte, ungemein niedergeschlagen.

Ao. 1397.

Die Fürsten **Balthasar** und **Johannes** von **Wenden** verbunden sich damahls mit dem Stift **Schwerin**, dasselbe zu beschirmen. m) Gleiche Versprechung gab ihm auch der König **Albrecht** und sein Vetter **Johann** an **Michaelis** Tage. Das **Capittel** versicherte dagegen am 21. October, daß es sich mit seiner Macht an den Hertzogen von **Mecklenburg** halten wolte. Welche Verheissung der Bischof im folgenden Jahr auf **Michaelis** bestätigte. Die darüber sprechende Urkunden sind hier beygefüget.

III. IV. V.

Hierauf zerfielen die Dom-Herren mit ihrem Bischofe **Rudolph** III. wegen seiner schlechten Wirtschaft. Ihr Anführer oder Aufwiegler war der älteste Dom-Herr daselbst **Johann Bergtheheile**, der ursprünglich ein **Holsteiner** war, als woselbst wenige Meilen von **Hamburg** das Pfarr-Dorf **Bergteheil** zu finden. Es wird seiner noch in der hier nachfolgenden **dritten** und **vierten** Urkunde gedacht. Daß also der Unwille mit den Dom-Herren noch nach dem 21. Octobr. (als den Festtag der 11000 Jungfern) 1397. muß angegangen seyn. Daher **von Beehr** und **Samuel Buchholtz** gefehlet, wenn sie dieses in das Jahr 1385. gebracht. Sie entwandten dem Bischofe die Stifts-Häuser **Bützow** und **Warin**, liessen ihm auch nichts mehr als den Bischofs-Hof zu **Schwerin** und die **Präbenden** daselbst, als wobey ihn seine Vettern die Hertzoge von **Mecklenburg** leichtlich schützen konten, weil ihnen **Schwerin** gehörte. Es nahmen also die sämtlichen Hertzoge sich ihres Vettern des Bischofes an, brachten den Hertzog **Erich** von **Lauenburg** und den Grav **Albrecht** von **Holstein** auf ihre Seite, fielen den Dom-Herrn in ihre Güter, zündeten ihre Höfe an, und verwüsteten ihre Dörfer. Der König **Albrecht** krigte hierüber den von **Bergtheheile** gefangen. Er ward nach ausgestandenem schweren Gefängnis in grosse Strafe verurtheilet, seiner **Präbenden** verlustig erkläret, und muste das Land meiden, wie **Chemnitz** angemer-

mercket. n) Krantzius ist hieraus zu verbessern, als welcher schreibt, daß Bergtheheile zur ewigen Gefängnis verurtheilet, aber ausgebrochen. o)

Ubrigens wird man hier erkennen, was es damahls für Mühe gekostet, einen schwürigen Geistlichen zu bändigen, zumahlen wenn er aus dem Adel war, und daher grossen Anhang hatte. Es ward die Sache allererst auf Martini 1399. vertragen; da sich denn der Bischof gefallen ließ, daß ihm 2. Dom-Herrn zugeordnet wurden, welche auf des Stifts Einkommen und wirthschaftliche Verwaltung mit sahen, denen auch alle Beambten des Stifts mit huldigen musten. Der Vergleich ist in Schröders Papist. Mecklenburg zu lesen, und kan man daraus die Ursache der Mishelligkeit, welche andere nicht anzuzeigen wissen, genugsam ersehen.

Weil auch Hertzog Johann zu Sternberg gar zu viel Unruhe wegen des ihm abgelegenen Fürstenbergischen hatte; indem die Prignitzische Räuber es ohne Unterlaß anpackten: so entschloß er sich nun dasselbe an Bernhard von Devitzen zu versetzen. p)

6. Als des Königs Sohn, Hertzog Erich, todt war: so gedachte der Preußische Heer-Meister, Conrad von Jungingen, und seine Ordens-Ritter, es würde sich dessen Vater wohl nicht weiter um Gothland bekümmern. Damit ihnen nun die Königin Margareta nicht zuvor käme, so nahmen sie die Insul ungesäumt ein. Der König war aber damahls noch nicht willens, sich des Reichs Schweden zu begeben; nahm also die Burgemeistere aus Rostock und Wismar zu sich, weil sie der See-Rechte kundig, auch sonst der König auf ihre bisher erwiesene Treue ein grosses Vertrauen gesetzet hatte, und schifte mit ihnen nach Preussen, um die Ritter desfals zu Rede zu stellen, oder auch allenfals noch ein gut Stück Geldes von ihnen zu erhalten, um solches zu seinem Löse-Geld mit zugebrauchen. Diese entschuldigten ihr Unternehmen damit, daß Gothland bisher den Vitallien-Brüdern hätte zur Einkehr gedienet, von welchen die Preußischen Unterthanen wären gedruckt worden. Sie hätten diesem Unwesen einmahl ein Ziel setzen müssen. Ihr Vorschuß darauf wäre bekant. Was sie übrigens mit dem Schwerd gewonnen, könte ihnen von Rechtswegen gebühren; womit der König vor dismahl abziehen muste. Doch ka-

Ao. 1398. men die Ritter Ao. 1398. zu bessere Gedancken; brachten das Geld, so der König gefodert hatte, nach **Wismar**, und zahlten es aus. Dagegen der König ihnen sein Recht an **Gothland** völlig abtrat. q) Als auch hiemit die **Vitallien-Brüder** keinen Schlupf-Winckel mehr in der Ost-See hatten, sondern die Ritter sie allenthalben aufsuchten: so machten sie sich hinaus nach der Nord-See, und fingen an sich **Liecken-Dehler** (Gleich-Theiler) zu nennen.

Nunmehro war die Zeit da, daß der König aus obgedachten dreyen, eins erwehlen solte. Ob er wolte das Königreich **Schweden** abstehen, oder die 60. tausend Marck Silbers bezahlen, oder auch wieder ins Gefängnis gehen. Die Städte, welche sich deswegen verbürget hatten, foderten darüber seine Erklährung durch den Burgemeister von Strahlsund **Bertram Wulfflam**. Nun war das Geld zwar zusammen; weil aber der Hertzog **Erich** tod, der König alt, die junge Gemahlin lieb, und **Schweden** nicht getreu war: so erwehlte er, wieder alles Vermuhten, das erste, trat das Königreich ab, und sandte seine Willens-Meinung an den Befehlhaber auf dem Schloß **Farholm**, **Steno Stur**, wie auch an die **Commendanten** auf den Schlössern **Crytzberg** und **Norrebota**, die ihm noch getreu waren, desgleichen an die Stadt **Stockholm** (die es kaum glauben konte) nahm das Geld, setzte sich hin, und verzehrte es mit seinen lieben getreuen.

Pontanus und **Latomus** bezeugen solches, welchen auch in den Anmerckungen beym **Klüver** r) hierin Recht gegeben wird. **Pontani** Worte sind: Depensum id λύτρον Alberto fuisse &c. d.i. das Löse-Geld sey dem Könige bezahlt, aber er habe es für sich behalten, und an dessen Stelle **Stockholm** übergeben. s) Sonst haben fast alle, die bisher von Mecklenburgischen Sachen geschrieben, darin verstossen, daß sie gemeint, der König habe sein Löse-Geld würcklich bezahlt. Sein Erb-Land und insonderheit das Adeliche Frauenzimmer alhie, hätte dazu Anstalt gemacht, wie der König noch gefangen gesessen. Aber der bekante **Marschalk**, von dem die meisten Unrichtigkeiten in unser **Historie** herkommen, hat sie mit seinem Ansehen dazu verleitet. Er „schreibt davon: nachdem er sechs oder wie einige wollen, sieben Jahr „gesessen, hat ihn das Adeliche Frauenzimmer, nicht aus Schweden, „sondern in seinem Vaterlande mit seinem weiblichen Geschmück, erlö-

set.

set. t) Auf welche Gedancken er vieleicht gerahten, weil er gelesen, daß wohl ehedessen das dänische Frauenzimmer sein Geschmück an Erlösung ihres obgedachten Königs Sven-Otto gewandt. Was aber die Erlösung des Königs Albrecht betrift: so weiß man nun volkommen gewiß, daß nicht das Löse-Geld, sondern die Bürgschaft ihn in Freiheit gesetzet.

Die Königin war indessen froh, daß sie hiemit gantz Schweden erhielte; wiewohl die Reichs-Stände wenig damit gebessert waren. Sie that was sie wolte, wenn die Stände sich auf ihre Privilegien beriefen, sagte sie: **Seht ihr nur wohl zu euren Briefen, ich will wohl zu meinen Schlössern sehen.**

b) *Krantzius, Marschalk, Koch, Huitfeld, Pontanus, Strelo* in der Gottländischen Chronic. it. *Lindenberg, Latomus, Meursius, Chemnitz* in Chronico MSC. in vita Alberti III. ad ann. 1395. c) P. II. p. 197. d) *Kluv.* P. II. p. 247. ex *Thomæ* Analect. Gustrov. p. 93. e) *Chemn.* Epitome. f) *Schultz* apud Gerdes p. 138. g) *Krantz.* Vandal. L. IX. C. 38. h) apud *Gerd.* p. 79* & 613. * Dieter. Schröders Papistisches Mecklenb. p. 321. i) *Krantzius, Hederich* in Chronico Sverin. *Chemnitz.* k) *Strelo* in Chron. Gothlandiæ. l) *Huitfeld, Strelo, Chemn.* apud Gerd. p. 615. m) *Chemn.* in Vita Balthasaris I. & Johannis XIX. n) in Vita Rudolphi Ducis. o) Metrop. L. X. C. 41. Vandal. L. IX. C. 34. cf. *Hederich* de Episcop. Sverin. in Vita Rudolphi III. *Kluv.* P. II. p. 613. p) *Chemn.* in Joh. XII. q) *Krantz.* Vandal. L. IX. C. 36. & 39. Svec. L. V. C. 34, 35. r) P. III. p. 502. s) L. IX. Hist. Dan. p. 529. t) L. I. C. 89. de Vitis Obotritor. MSC. Annal. Her. & Vandal. L. VII. C. 3.

I.

Der Bischöfe Ruholph zu Schwerin und Gerhard zu Ratzeburg Ablaß-Briefe von Ao. 1394. so sie der St. Gertruiden-Kirche vor Rostock ertheilet.

Universis Christi fidelibus, ad quos presentes litere pervenerint, Rodolphus Dei & Apostolice sedis (gratia) Episcopus Zwerinensis,

nensis, Dux Magnopolensis Stargardie & Rotzstock terrarum Dominus, Salutem in Domino sempiternam. Quoniam, ut ait Apostolus, omnes stabimus ante tribunal Christi, recepturi prout in corpore gessimus, sive bonum fuerit, sive malum; oportet nos diem messionis extreme bonis operibus prevenire ac eternorum intuitu seminare in terris, quod cum fructu multiplicato colligere debeamus in celis, firmam spem fiduciamque tenentes; quoniam qui parce seminat, parce & metet; jam qui seminat in benedictionibus & metet vitam eternam. Ex quo omnes peccaverunt & egent gracia Dei. Nos igitur de omnipotentis Dei misericordia & beatorum Petri & Pauli Apostolorum, ac ea, quam indulsit nobis Dominus auctoritate confisi, omnibus qui ad ecclesiam cum suo cymiterio fundandam in honore omnium sanctorum, beati Mychaelis & omnium angelorum Beati Bartholomei apostoli, beate Marthe, beate *Gertrudis* & sancte Dorothee ac beate Apollonie virginum, nec non beatorum Cosme & Damiani martyrum, extra muros opidi *Rotzstock* nostre Zwerinensis dyocesis, manus porrexerint adjutrices, aut in extremis langventes quotqvam (quoddam) facultatum suarum legaverint, aut pias suas elemosinas dederint vel miserint ac auxilium laborando manibus, consilium & favorem suis muneribus prestiterint, aut defenderint, quotienscunque hoc fecerint, quadraginta dierum indulgentias & unam Karenam, vere confessis & contritis misericorditer in Domino indulgemus. Insuper, si aliarum Dyocesium archyepiscopi seu episcopi pia indulgentiarum munera nostra indulgenciis hic datis addere & apponere voluerint, nos pro affectu divine caritatisque motu, devotissime annuimus in Christo & favemus. In cujus rei testimonium presens scriptum nostri legati munimine duximus roborandum. Datum Rotzstock Anno Domini millesimo, Trecentesimo, Nonagesimo quarto, decima die mensis Augusti. Presentibus providis & circumspectis viris Dominis *Hinrico Witten* & *Wynoldo Baggelen* Proconsulibus in Rotzstock & aliis quam pluribus fide dignis.

Et nos Gherardus Dei & ejusdem apostolice sedis gratia eplscopus Ratzeburgensis, simili pietatis motu omnibus, qui ad ecclesiam omnium sanctorum beati Mychaelis & omnium angelorum,

beati

beati Bartholomei apoſtoli, beate Marthe, beate *Ghertrudis* & ſancte Dorothee ac beate Apollonie virginum, nec non beatorum Coſmi & Damyani martyrum erigendam noviter extra muros opidi Rotzſtock manus porrexerint adjutrices, auctoritate & miſericordia Dei omnipotentis quadraginta dies & unam Karenam de injunctis eis in confeſſione penitentiis relaxando pariter indulgemus. In hujus rei evidenciam ſigillum noſtrum preſentibus duximus appendendum. Datum Schonebergh Anno Domini M. CCC. XCIIII. in profeſto beate Lucie virginis noſtro ſub ſigillo inferius appenſo.

Et nos Jacobus Dei & ejusdem Apoſtolice ſedis gracia Epiſcopus Conſtantianenſis ſimili pietatis motu omnibus, qui ad eccleſiam omnium ſanctorum, beati Mychaelis & omnium Angelorum, beati Bartholomei Apoſtoli, beate Margarete, beate *Ghertrudis* & ſancte Dorothee ac beate Apollonie virginum, nec non beatorum Coſme & Damyani martyrum erigendam noviter extra muros opidi Roſtock manus porrexerint adjutrices auctoritate & miſericordia Dei omnipotentis quadraginta dies indulgentiarum & unam Karenam de injunctis eis in confeſſione penitentiis relaxando pariter indulgemus. In hujus rei evidenciam ſigillum noſtrum preſentibus duximus appendendum. Datum Roſtock Anno Domini M. CCC. XCVI. craſtina die Epiphanie Domini.

Et nos Hinricus Dei & ejusdem Apoſtolice ſedis gratia Epiſcopus Dorienſis ſimili pietatis motu omnibus, qui ad eccleſiam omnium ſanctorum &c. Datum Roſtok Anno Domini M. CCCC. X. feria quinta Paſche.

II.

Biſchofs Johannis zu Schleswick Ablaß-Brief von 1394.

welchen er bey Erbauung der St. Gertruden Kirche vor Roſtock ertheilet.

Univerſis Chriſti fidelibus, ad quos preſentes litere pervenerint, Johannes Dei & apoſtolice ſedis gratia Epiſcopus Sleswicenſis ſalutem in Domino ſempiternam. Quoniam, ut ait Apoſtolus, o-

mnes ſtabimus ante tribunal Chriſti, recepturi prout in corpore geſſimus, ſive bonum fuerit, ſive malum: oportet nos diem meſſionis extreme bonis operibus prevenire, ac eternorum intuitu id ſeminare in Terris, quod cum fructu multiplicato colligere debeamus in celo, firmam ſpem fiduciamqve tenentes, quam qui parce ſeminat, parce & metet; & qui ſeminat in benedictionibus de benedictionibus & metet vitam eternam. Ex quo omnes peccaverunt & egent gratia Dei; Nos quoqve de omnipotentis Dei miſericordia & beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum, ac ea, quam indulſit nobis Dominus, auctoritate confiſi, omnibus, qui ad eccleſiam cum ſuo cimiterio fundandam in honore omnium ſanctorum, beati Michaëlis & omnium angelorum, beati Bartholomei apoſtoli, beate Marthe, beate *Gertrudis* & ſancte Dorothee & beate Apollonie virginum, nec non beatorum Cosme & Damgani martyrum, extra muros opidi *Rotzſtock* Swerinenſis Dioceſis, manus porrexerint adjutrices; aut in extremis langwentes quicquid facultatum ſuarum legaverint, vel pias ſuas eleemoſinas dederint vel miſerint ac auxilium laborando manibus, conſilium & favorem ſuis muneribus preſtiterint aut defenderint, quocienscunqve hoc fecerint, quadraginta dierum indulgentiam & unam Karenam, vere confeſſis & contritis miſericorditer in domino indulgemus. Dummodo ad id Dyoceſani acceſſerit conſenſus & voluntas. In cujus rei teſtimonium preſens ſcriptum noſtri ſigilli munimine duximus roborandum. Datum Sleswik Anno Domini M. CCC. XCIIII. ipſo die beate lucie virginis. *

* Roſtockſches Etwas de Ao. 1737. p. 657. cf. p. 758.

III.

Königs Albrecht und Hertzogs Johann Verſchreibung von 1397.

da ſie ein Bündnis mit dem Capittel zu Schwerin geſchloſſen.

Wy Albrecht van Godes Gnaden, der Schweden und der Goten Koninck, und wy Johann van derſülven Gnade Herthoge tho Mecklenborg, Greven tho Schwerin, tho Stargarde unde tho Roſtock Heren, bekennen und bethugen apenbar an deſſen Breſe, dat wy myt wolbedachten Mode, na rate und Vulbort unſes truwen Rades und unſer Stede hebben Uns gedrachtliken geſettet und ſetten myt deſſen

Breve

Breve tho den ehrw. unsen Herrn, Herrn Hinriken Wangelin Praweste, Herrn Johann Berchteheile, Hrn. Lubbert Witgerver, Hrn. Johann Kind, Hrn. Frederik Molteken, Hrn. Jacobo Om, Hrn. Johanne Kalevorde Dom-Herrn, und tho dem gantzen Capittel der Kerken tho Schwerin, aldus danne wys, dat wy schollen und willen mit unsen Schloten, Mannen und Steden, und myt gantzer Macht by dessen vorschrevenen Herrn und Capittels Hülpe bliven, teghen enen jewelcken, dat wy eres Rechtes moghen mechtig wesen, he sy geistlik edder weltlik. Were ok, dat desse vorschrevene Hrn. an jenige Veide edder Krigh quemen, dar schollen wy by blyven, und scholen uns van enen nich finden daghen edder sonen, wer don dat myt eren willen; und all unse Schlote und Stede scholen en apen wesen tho allen ehren nutten und noden, und scholen veliget und leitet wesen und all er Gut in allen unsen Landen und Schloten und Steden. Alle desse vorschr. Stücke de done wy Koninck Albrecht und Hertogh Johann vorben. myt unsen Erven, nakomelinghen den vorben. Hrn. Hinrike Wanghelin Praweste, Hrn. Johann Bergtheheile, Hrn. Lubberthe Withgarver, Hrn. Johann Kind, Hrn. Frederik Molteke, Hrn. Jacobo Ohm, Hrn. Johann Kalevorde, Dom-Herrn und deme Capittel tho Schwerin und eren Nakomelingen in guden truwen stede und vast tho holdende, sunder jenigherleye arg; und hebben des to tüge und to merer bewaringhe unse Inghesegel mit Willen und witschop henghen laten an dessen Brev; de gegheven und geschreven ys tho Schwerin, na Gades bort drütteinhundert Jar, darna in deme söven und negentichsten Jare in sunte Michels Daghe, des hilligen Ertzengels. Hyr synt an und over gheweſen unse lewen truwen Hr. Werner Arekowe, Hr. Heiderick van Bibow, Hr. Elik van Pentze, Hr. Henninck van Halverstadt, Hr. Otto Veregge und Hr. Johann Arekow, Ridedere und vele andere bederve Lüde.

IV.

Des Capittels zu Schwerin Verschreibung von 1397.

wie sie mit den Hertzogen von Mecklenburg ein Bündnis geschlossen.

Wy Hinricus Proveſt, Johannes Berchteheile, Lubbertus Withgerver, Johannes Kind, Jacobus Ertzebieter, Fredericus Molteke, Jacobus Oheim, Johannes Calenvorde, Dom-Heren, und dat Capittel der Kerken tho Schwerin, bekennen und betügen apenbahre an dessen Breve, dat wy mit wohlbedachtem Mode hebben uns eindrechtigen gesettet, und setten an dessen Breve, tho dem Durchluchtigen Fürsten und unsen leven gnädigen Herren, Herren Albrechte, der Schweden und der Gothen Köning, Hertogen tho Meklenborg und Johannes derſülven Gnade, Hertoge tho Meklenborgk, tho erer Herschop, Mannen und Stedten an aldus danner wiß, dat wy schölen und willen mit der Stigths schlöten, als mit Bü-

tzow

tzow und Warin, und mit gantzer Macht, by desser vorschreven Heren Hülpe bliven, tegen enen jewelken, der wy eres Rechtes mögen mechtig wesen, he sie gestlick edder wertlick. Wer ok, dat düsse vorschrevene Herren an jenige Veide effte Krige quemen, dan schole wy bi bliven, und scholen uns van en nicht finden dagen ed, der sohnen, wer dan dat mit eren willen, und desse vorschrevene Schlote schölen apen stahn tho eren noden. Alle desse vorschrevene Stück de lave wy Hinricus Praevst, Johannes Kindt, Jacobus Krützebieter, Fredericus Moltke, Johannes Calenvorde, Dom-Heren und Capittel der Kerken Schwerin, vor uns, und unse Nakamende, unsen leven gnedigen Heren, Heren Albrechte, Könige, und Johannes, Hertogen vorbenohmet und eren Erven, an goden truen stede und veste tho holdende, sonder jenigerley Hülpe-Rede und Argelist und hebben des tho tüge unses Capittels grote Ingesegel mit unser aller vorbenömten Segel mit Willen und Witschop hengen laten vor dessen Bref, de geven und schreven is tho Schwerin, na Gades Bort drüttein-hundert Jahre, an den söven und negentigsten Jahre, an dem Dage der hilligen Elven dusend Megende. Tho Tüge sindt hierover gewesen de ehrlick wisen Olrick von Pentze, Hr. Heidenrick von Bülow, Hr. Werner Arekow, Hr. Otto Veregge, Hr. Johann Stralendorp, Hr. Johann Arekow Riddere, Hr. Johann Tückeschwerdt, Hr. Hinrick Witte, Borgermeister tho der Wißmer und tho Rostok, und mehr ander Lüde, dei wol Tüges wirdick sindt.

V.

Bischofs Rudolphs zu Schwerin Bewilligung von 1398.

darin er vorhergehende Verschreibung bestätiget und eingeschräncket.

Wy Rudolff, van Gades Gnaden Bischop tho Schwerin und (Hertogh) tho Mecklenborg bekennen apenbar mit düssen Brefe, dat wy volbordet hebben und volborden dissen Brev, den unse Capittel besegelt hefft, den Hochgebohrnen Fürsten, unsen leven Veddern, Könige Albrecht von Schweden, und Heren Johann, Hertogen tho Meklenborg, Greven tho Schwerin, tho Stargard und tho Rostock (der Lande) Heren, und wy laven dat en in den truen, sunder alle arge, dat wy düssen sülven unses Capittels Breff, da düsse gegenwerdige unse Bref angeschlaten iß; in allen sinen Artikuln, alse he van Worte tho Worte ludet, holden willen und schölen veste und stede, und unvorbrocklicher wyse, offte unse Insegel daranne hinge und unse Rame darunder stunde. Wäre ok, dar Gott vorwese, dat die vorbenomde Hochgeborne Förstен, Köningk Albrecht und Hertog Johann sin Vedder tho Kriege quehmen mit unsen Broddere, Hertog Johann und Olrike, so wollen wie und scholen mit unsen und des Stiffts Schlöten Bützow und Warin, und mit dessen Mannen tho den Kriege stille sitten an beden siden. Wäre ok dat wy unsen Veddere, dem

Köni-

Könige und Hertoge Johann helpen wolden, efft unsen Brödern, dat schall tho uns stahn. Dat lave wy Bischoff Rudolff vorbenomt unsen leven Veddern, Könige Albrechten, und Hertoge Johanne, in guden truen, stede und veste tho holdende, sonder alle Arge; und hebben des tho mehrer Belövunge dessen unsen Breff, mit unsen Ingesegele besegelt, an unses Capittels Breff hengen laten. Schreven tho Schwerin, na Gades Bort drütteinhundert Jahr, darna in den acht und negentigsten Jahre; des negsten Sondages na Sanct Andreas Dage, des hilligen Apostels.

** ex erwiesenem Bestand der Actenmäßigen Nachricht, betreffend die Ritterschaftl des Stifts oder Fürstenthum Schwerin, von 1751. 43 Beyl. A B & C. p. 72-76.

Das VIII. Cap.
Vom Erb-Jungfern-Recht.

§. 1. Worin es bestehet?
2. Woher es soll gekommen seyn?
3. Ob König Albrecht es gegeben?
4. Woher es vieleicht entstanden?

Gedachter Marschalck sagt, daß zu dieser Zeit der König Albrecht den Adelichen Töchtern das *Privilegium* gegeben, kräft welches sie, wenn keine Söhne vorhanden, Zeitlebens Lehn-Güter besitzen können. u) Er braucht dabey das Wort reddidit, welches zweydeutig. Es kan heissen: der König hat es ihnen wiedergegeben, da sie es zwar vordem, aber jetzo nicht mehr gehabt; oder auch, er hat es ihnen zur Vergeltung ihres Beytrags gegeben, da sie es vordem nicht gehabt. In seinen *Annalibus Herulorum* schreibet er ebenfals sehr undeutlich davon; gestalt er denn wohl niemahls willens gewesen, sich recht verständlich zu machen, sondern es vielmehr für eine Geschicklichkeit gehalten, wenn man, nach Art der Heidnischen Oraculn, seine Meinung so versteckte, daß sie niemand herauswickeln könte. Doch ist aus seiner Reim-Chronic zu schliessen, er wolle hiemit sagen: König Albrecht habe dis *Privilegium* zu allererst gegeben. Denn so heist es daselbst von dem Adelichen Frauen-Zimmer in Mecklenburg:

Sie brachten zusammen ihr gülden Gespann,
und anders was zu Geschmücke soll stahn,
Sie löseten ihren Herrn. Deß haben sie noch
Freyheit, und bringet ihnen öfters Gemach,
daß Jhnen Lehn-Gut wird mit gegeben,
nach Schwerdt-Seite Tod, zu ihrem Leben.

Wenigstens hat der **Franciscaner**-Mönch zu **Ribnitz**, **Lambert Schlaggert**, der bald nach **Marschalcks** Zeiten (um ann. 1550.) gelebt, dieses seines Vorgängers Worte nicht anders verstanden, als daß König **Albrecht** Urheber des so genanten **Erb-Jungfern-Rechts** sey. Er umschreibt dieselben folgendergestalt: „Hirvor Könninck „Albrecht hefft alle den eddelen Frowen in dem Lande tho Mecklen„borg, tho ewigen Tyden, gegeven, also danne privilegien und Vryg„heit; dat Se wol mögen erven, alse de Manne, de da sünt van der „Spille Syden, so wol alse de van der Schwerdt Syde, und dat sül„ve en ok so versegelt und verbrevet.„ w) Wiewohl dieser einfältige Verfasser einen gar schlechten Begrif von diesem Recht gehabt, indem er es also beschreibet, als könten überhaupt bey uns die Töchter sowohl, wie die Söhne, Lehn-Güter erben; dergleichen Recht doch noch niemahlen in **Mecklenburg** gewesen, indem auch zu der **Wariner** Zeit die Söhne hierin vor den Töchtern gingen. Solche Lehne findet man wohl bey uns, darin die Töchter Lehnsfähig sind, wenn keine Söhne vorhanden, dergleichen sind **Varchentin**, **Hintzenhagen**, und andere mehr, aber dis hat mit dem Erb-Jungfern-Recht nichts zu schaffen. Es gehen auch die Töchter nicht einmahl gleich mit den Söhnen, wenn auf angeregtem Fall das Lehn-Gut von der Mutter seinen Ursprung genommen; indem es wieder die Natur der Lehne ist, daß man sowohl die Weiber als die Männer damit belassen solte. Das hat man zwar behaupten wollen, daß in gekauften Lehn-Gütern die Töchter mit den Söhnen gleich gehen könten, aber auch dieses ist nicht angenommen. x) Doch näher zu unserm Vorhaben zu kommen, so beschreibt der Mecklenburgische Cantzlar, **Hinr. Husan**, unser Erb-Jungfern-Recht folgendergestalt:

Läßt der Lehn-Mann keine Söhne, noch Sohns-Söhne, sondern alleine ehelich gezeugte Töchter nach Jhm, so fält auf dieselbe des Va-

Vaters Lehen-Guht; jedoch nur auf Ihr Leben lang, und das mögen Sie bewohnen, genieſſen und gebrauchen, in aller maſſen, wie es der Vater bewohnet, genoſſen und gebraucht hat, und iſt hierin kein Unterſcheid, es habe der Vater im Hertzogthum Mecklenburg, und deſſelben zugehörigen Herrſchaft, oder aber in auswertigen Landen mit häußlicher Wohnung geſeſſen; dann in ſeinen Mecklenburgiſchen Lehn-Gütern folgen ihm die Töchter des einen Falls, wie des andern, auf ihr Lebenlang, und die nennet man Erb-Jungfrauen. y)

In dem Project des Lehn-Rechts, ſo Peter Tornow drucken laſſen, heiſt es hiervon:

Wenn der Lehn-Mann keine männliche Leibes Lehns-Erben, ſondern allein gezeugete Töchter nach ſich läſſet, ſo genieſſen und gebrauchen die Töchter, aus ſonderlicher unſer Gottſehligen Vorfahren, und unſer Begnadung, das erledigte Lehn-Gut Zeit ihres Lebens.

Von der Vorfahren Begnadigung meldet der Cantzlar nichts, weil er ſolche im Archiv nicht gefunden. Tornow aber iſt hierunter dem gemeinen Wahn gefolget.

Was den Nahmen Erb-Jungfer betrift, ſo iſt dabey zu mercken, daß eine verheyrathete oder verwitwete (nicht aber eine geſchwächte) Tochter, ebenfals eine Erb-Jungfer auf geſetztem Fall, heiſſe.

Caſpar Matth. Müller, Profeſſor Juris zu Roſtock, hat von dieſem Recht Ao. 1701. eine Diſputation gehalten; deſſen Reſpondens Elhard Detlev von Lautzow geweſen, darin er dis Recht volkommen ausgeführet. Wiewohl es andere als einen Fehler anſehen, wenn er gemeinet, eine Erb-Jungfer müſſe nothwendig eine Adeliche ſeyn, wovon in angezogenen Lehns-Projecten doch nichts zu finden. Es hat in gedachter *Diſputation* ein Irthum den andern gebohren; indem man voraus geſetzt, daß bey uns nur allein die Adelichen Lehne beſitzen könten, z) aber dieſes hat Tornow ſchon wiederlegt, da er gezeiget, daß unſere Landes-Geſetze allerley geſchickte Perſonen für Lehnsfähig halten; hat auch Exempel gewieſen, daß ihnen dieſelben würcklich verliehen worden. a) Bey ſolchem Recht hat es folgende Bewandnis: Theilen ſich die Töchter in des Vaters Lehn-Gütern, und eine unter

ihnen stirbt, so fält ihr Antheil sogleich auf die Vettern. Bleiben sie ungetheilt, so müssen die Vettern warten, biß die Erb-Jungfern sämtlich gestorben. Findet eine Erb-Jungfer ihre Schwestern ab, und sie verstirbt, so haben ihre Schwestern weiter keine Ansprache. Die Lehn-Jungfern dürfen indessen das Lehn nicht muhten, sondern das muß der Vetter thun, der die nächste Anwartschaft hat. Doch müssen solche Lehn-Jungfern die Roß-Dienste, wenn sie gefordert werden, durch tüchtige Personen bestellen. Die auf den Gütern haftende **Capitalien** dürfen sie zwar nicht abtragen, doch müssen sie die Zinsen bezahlen. Machen sie Verbesserung, so wird ihren Erben nur der Halbscheid davon gut gethan. Weiche Höltzung können sie verkaufen, jedoch ohne Verwüstung; aber keine harte Höltzung. Doch können sie diese auch wirthschaftlich gebrauchen. Des Sohns Tochter erbt mit ihres Vaters Schwestern gleich. Der Vortheil bestehet überhaupt darin, daß sie die Einkünfte der Lehn-Güter zu geniessen haben. Von welchem allen sich ein vieles in den **Wismarischen Land-Tags-Acten von** 1609. findet, die aber nur geschrieben vorhanden sind; woraus zu seiner Zeit ein mehres folgen wird.

2. Da man sich nun hieraus einen zureichlichen Begrif vom Erb-Jungfern-Recht machen wird, so kommen wir zu **zweyen** Fragen, welche zu unser Zeit gestritten worden, und dahero mit zu unsern Geschichten gehören. Sie gehen nicht das Recht selbst an, als welches niemand jemahls angefochten, sondern die **Historischen** Umstände desselben. Die erste Frage ist: ob das Adeliche Frauen-Zimmer in **Mecklenburg** einen grossen Beytrag zu des Königs Löse-Geld gethan? Zwar wenn man mehrgedachten **Marschalck** höret, so haben sie alles allein gethan. Aber **Chemnitz** versichert uns, wie droben angeführet, daß auf einem ordentlichen Land-Tage das von der Königin gefoderte Geld durch **Ritter- und Landschaft** bewilliget, folglich alle Stände dazu das Ihrige beygetragen. Es kan seyn, daß sich die von der Ritterschaft damahls vor andern angegriffen haben, als denen es auch, vermöge der Lehn-Rechte, am meisten oblag; besonders in diesem Unfall, der dem König, aus einer alzuüberhäuften Gnade gegen dem **Mecklenburgischen Adel**, betroffen. Es kan seyn, daß mancher Edelmann damahls schlecht bemittelt gewesen, und daher

her seine Frau und Töchter ihre Juwelen und Geschmück versilbern müssen, um das aufzubringen, was seine Quota betragen. Es kan auch seyn, daß viele von dem Adelichen Frauenzimmer sich sonderlich angegriffen, um darunter der neuen Königin gefällig zu werden, und dermahleins es wieder bey ihr in **Schweden** zu geniessen; als wozu man sich damahls gesicherte Hofnung machte. Zudem so war es billig, daß die, so das Erb-Jungfern-Recht damahls genossen, (das setzen wir hier voraus) wie andre Lehn-Leute, ihren Beytrag beschaften. Indessen wenn man nach dem Grunde von allen diesen Muthmassungen frägt, so ist kein anderer da, als was wir vorher aus **Marschalken** angeführet.

Frägt man ferner, woher **Marschalk** solches gewust: so findet man keine Antwort. Im **Archiv** ist nichts davon, sonst würden die Hertzoge nicht Ao. 1620. von der Ritterschaft den Grund von diesem Recht zu wissen verlanget haben, wie die **Land-Tags** *Acten* bezeugen. **Hermann Corner**, der zu dieser Zeit in **Lübeck** gelebet, und von Mecklenburgischen Sachen geschrieben, weiß nichts davon; die **Slavische Chronic** auch nicht. **Krantzius**, der hundert Jahr nach dieser Zeit geschrieben, schweiget ebenfals davon. **Marschalk** hat es also zuerst auf die Bahn gebracht. Von diesem urtheilet das **Rostocksche Etwas** gleich im ersten Bogen, sehr wohl „daß er, weiß „GOtt aus was für Offenbahrungen, allerley particularia der dunkel„sten Zeiten erzehle.„ Aus **Marschalks Reim-Chronic** hat es der **Ribnitzische Chronologist** gedachter **Schlaggert**; wie er denn dessen Worte von Freiheit und Schwerdt-Seite wiederholet. **Lindenberg** hat es aus **Marschalks** Buch de Vitis Obotritorum genommen, aus **Lindenberg** hat es **Latomus**, daher stehen in allen dreyen diese Worte, daß das vermeinte **Privilegium** wieder die Kayserlichen Rechte (contra leges augustales) sey. Diesen sind hiernächst viele andere, und unter denselben auch **Chemnitz** gefolget; wiewohl er sich dabey nicht aufs **Archiv** oder briefliche Urkunden, sondern nur allein auf **Marschalken** berufet, zu welchen Ao. 1753. **Sam. Buchholtz** in seinem **Versuch in der Meckl. Geschichte** gekommen. Aber **Tornow**, der mit Fleiß von Mecklenburgischen Lehn-Sachen geschrieben, wenn er auf das Erb-Jungfern Recht kommt, und von desselben Ursprung et-

was anführet, läst sich schon mercken, daß er dieser Erzehlung vom König **Albrecht** nicht sicher traue; deswegen er hinzu thut: Ut communis fert opinio; wie die gemeine Sage ist. b) Darnach ist **Gerdes** auf die rechte Spur gekommen. Herr **Rudloff** aber hat den Irthum völlig entdeckt; womit doch **Klüvers Verbesserer** nicht zufrieden, c) als welcher noch gar viel auf **Marschalks** Ansehen hält. Nach dessen Sinn er auch von diesem Recht geschrieben hatte: „Es wurde dieser Herr (König Albrecht) von der dänischen Königin **Margareta** „gefangen gehalten. Weil nun die Mecklenburgischen Adelichen Jungfrauen ihren mehresten Schmuck zu seiner **Ranzion** hergaben: so „erhielten sie davor dieses (Erb-Jungfern) **Privilegium.**„ Da er nun die gemeine Meinung einmahl öffentlich angenommen hatte, suchte er sie auch hiernächst zu retten; jedoch mit der billigmäßigen Erklährung, daß er zu weichen bereit sey, sobald er mit hinlänglichen Gründen von der Warheit gegenseitiger Meinung überführet worden. e) Was solche Gründe betrift: so wird davon bey folgender Frage ein mehreres vorkommen.

3. Selbige ist diese: Ob zur Zeit des Königs **Albrecht** das Erb-Jungfern Recht allererst aufgekommen? Die **Marschalken** blindlings folgen, sagen hiezu Ja! die ihn genau ansehen, mögten ihn damit entschuldigen, daß er das Wort reddidit gebraucht, in der Meinung, der König habe diß Recht wieder geltend gemacht, nachdem es eine zeitlang ausser seiner Würcklichkeit gewesen. Jedennoch hat auch diese Meinung keinen Grund. Denn **Chemnitz** berichtet aus seinen brieflichen Urkunden (welches die Archivischen Nachrichten seyn, so der Secretarius **Fabricius** zusammen getragen) daß der König, wie er Ao. 1396. den obgedachten Geschlechtern die gesamte Hand gegeben, den Töchtern ihre Gerechtigkeit ausdrücklich vorbehalten habe. Folglich muß schon vor dieser Zeit eine besondere Gerechtigkeit der Töchter gewesen seyn, welche sie an einem Lehn-Gut gehabt. Denn davon ist hier die Rede, nicht aber von andern Erbschafts-Sachen. f) Es hat dieses schon **Gerdes** bemercket, und ist es allerdings ein Haupt-Grund, daß das Erb-Jungfern Recht **längst vorher** gewesen. **Chemnitzens** eigene Worte sind diese: „Da ein oder mehr Theile von ihnen (den „gedachten vier Geschlechtern) ohne männliche Leibes-Lehns-Erben ver-

„stor-

„storben, wird das überlebende Theil selbigen succediren, und die Lehn-„Güter an die Herschaft nicht verfallen seyn; doch den Töchtern ihre „Gerechtigkeit vorbehalten.„ Klüvers Verbesserer wendet also vergeblich dagegen ein, daß durch die Gerechtigkeit der Töchter wohl das mütterliche und die *allodialia* könten verstanden werden. Denn die Rede ist hier gar zu klahr von Lehn-Gütern, wie es damit zu halten, wenn eins von den daselbst genanten vier Geschlechtern ausstürbe: ob die andern sogleich sich dessen Güter anzumassen hätten, oder ob wegen der Töchter noch etwas zu erinnern? darauf wird verordnet: den Töchtern soll ihre Gerechtigkeit vorbehalten seyn. Ferner so hat sich noch nirgendswo diß angebliche **Privilegium** gefunden, da doch **Fabricius**, **Chemnitz** und **Schultz** solches fleißig im **Archiv** gesucht. Hierzu kommt, daß man dieses Recht vor **Marschalks** Zeiten nicht aus einer Gnaden-Bezeugung hergeleitet, sondern es eine **stete Gewohnheit** genant. Denn so schrieb Hertzog **Hinrich** (Pingvis) Ao. 1471. davon: „Als in unsern Landen tho Mecklenborg und Wenden „stete Gewahnheit und Recht is.„ Was aber vor etwa 70. Jahren, und also noch bey Menschen Dencken, durch ein ausdrückliches **Privilegium** gegeben ist, das nennet niemand eine beständige Gewohnheit; sondern man braucht diese Redens-Art von einer Sache, deren Ursprung man nicht mehr weiß.

Nächst diesen Gründen, so aus den Zeugnissen der Fürsten selbst hergenommen, berufet sich Hr. **Rudlof** noch auf andern, als erstlich: daß **Cornetus** und **Krantzius** nichts davon erwehnt, und also vor **Marschalcks** Zeiten niemand hievon gewust. Der **Ribnitzische Mönch** sage zwar von Siegel und Briefen, die der König darüber ertheilet. Aber seine verkehrte Beschreibung dieses Rechts zeige genugsam an, daß er kein *Privilegium* davon gesehen, noch sehen können; weil es niemahls gegeben. Es sey zwar wahr, was **Klüvers** Verbesserer einwende, daß **Marschalck** die beste Gelegenheit gehabt, die **Mecklenburgische** Geschichte einzusehen; es erhelle aber auch aus seinem gantzen Buch, daß er solcher Gelegenheit am wenigsten gebraucht. Wie denn freylich sein Vorhaben nicht gewesen, einen glaubwürdigen Geschicht-Schreiber, sondern einen schwülstigen Dichter abzugeben.

Zum

Zum andern: daß niemand das mehrgeregte *Privilegium* gesehen. Man antwortet darauf, daß doch die Ritterschaft es in den **Land-Tags-Acten** von 1607., und sonsten ein *Privilegium* genant; also müsse es damahls noch vorhanden gewesen seyn. Aber die Ritterschaft sagt nirgendswo, daß sie solches schriftlich habe, sondern nennet, nach dem gemeinen Brauch, das ein *Privilegium*, was sonst ein besonderes Recht (jus singulare) heist. Die Rechts-Gelehrten machen zwischen diesen beyden einen mercklichen Unterscheid, der aber im gemeinen Reden und Schreiben nicht beobachtet wird. Der Unterscheid bestehet darin. Ein *Privilegium* geht nur auf eine oder andere Person. Also war es ein *Privilegium*, wenn obgedachte Geschlechter die gesamte Hand empfingen. Das Erb-Jungfern-Recht aber geht auf alle Töchter der Väter, so ohne mänliche Lehns-Erben sind. Ein *Privilegium* wird auf Bitte, oder doch als eine sonderbare Gnaden-Bezeugung gegen ein und andere Personen gegeben. Dis Recht aber ist in der steten Gewohnheit und in den Landes-Gesetzen gegründet; es haben sich auch die Töchter desselben, auf entstehenden Fall, ohn Unterscheid zu erfreuen. Ein *Privilegium* muß allezeit von dem angeführet werden, der sich darauf beziehet. g) Dis Recht aber darf niemand erweisen, ist auch niemahlen gestritten. Es würde also nur auf eine Wort-Klauberey ankommen, wenn man hier etwas aus dem Wort: *Privilegium*, erzwingen wolte.

Zum **dritten**: daß auf solche Art nur die Töchter, nicht aber die Mütter, vielweniger die Männer, am wenigsten die Hanse-Städte, eine Belohnung erhalten hätten, da sie doch allerseits das ihrige zum Löse-Geld beygetragen, und die Hanse-Städte das beste bey der gantzen Sache gethan.

4. Doch es ist unsere Absicht nicht, von diesem Streit alles mögliche zu erzehlen. Es wird ein jeder hieraus schon abnehmen können, wie weit dieser oder jener gegründet sey. Sol ich endlich meine Gedancken von dem Ursprunge dieses Rechts sagen, so kan es wohl nicht anders, als aus den Zeiten, da die Lehn-Güter bey uns den Anfang genommen, und **Wenden** samt **Mecklenburg** noch unter einen **Herrn** gestanden, füglich hergeleitet werden. Weil es nicht allein im **Mecklenburgischen**, da der König **Albrecht** mit seinem

Bru-

Bruder-Sohn zu sagen hatte, sondern auch im **Wendischen** und **Rostockschen**, nicht aber im **Stargardischen**, von Alters her bekant gewesen. Es muß also wohl aus den Zeiten **Borwin** I. oder auch aus den Zeiten seyn, da dessen vier Enckel noch **gemeinschaftlich** regieret, und der wohlgereisete **Johannes** (Theologus) unter ihnen die Anordnung hatte; als zu dessen Zeiten auch allererst der Lehne bey uns gedacht wird. Wenigstens ist offenbahr, daß **Mecklenburg** dis Recht eher gehabt, als das **Stargardische** dazu gekommen. Die Gelegenheit zu dessen Einführung kan aus dem alten **Warinschen** Recht genommen seyn. In diesem war den männlichen Erben das Vorrecht an liegenden Gründen bis in den fünften Grad gelassen. Usque ad quintam generationem paterna generatio succedat, post quintam autem filia ex toto, heist davon das letzte Gesetz, unter dem **Titul** *de Allodibus;* wie es droben im **ersten** Buch p. 178. zu lesen. Es trat also noch ein Groß-Vatern Bruder-Sohn für seine Tochter zu; die aber in einen fernern Grad waren, für die traten die Töchter zu. Bey Einführung der Lehn-Rechte solte dieses letzte, da es hieß: post quintam, filia ex toto, aufgehoben werden; weil, vermöge der Lehn-Rechte, die Vettern folgen müssen, und wenn sie auch im zwantzigsten Grad wären. Damit man nun den Töchtern hiefür wieder etwas zubilligte, so gab man ihnen auf Lebenslang die Abnutzung eines Lehn-Guts, und verstatete zugleich, daß sie auch einen Vater-Bruder und andere nahe Vettern, hievon ausschliessen könten. Denn da sie auf eine Art verlohren, indem sie nun kein Eigenthums-Recht mehr erhalten konten, welches sonst die Landes-Gesetze auf gewissem Fall ihnen zuerkant, so musten sie auf anderer Art wieder gewinnen, welches geschahe, da sie das Recht erhielten, auch sogar die allernähesten Vettern vom Gebrauch eines Lehn-Guts abzuschliessen.

Gleichwie aber die Lehn-Rechte, nach damahligen Umständen unsers Landes, nicht anders, als mit algemeiner Bewilligung, können eingeführet werden; also wird auch dis Erb-Jungfern-Recht wohl eine algemeine Bewilligung, nicht aber eine besondere Gnaden-Bezeugung zum Grunde haben. Anerwogen der Fürst den Töchtern der Landbegüterten nicht nehmen konte, was ihnen nach den Landes-Gesetzen zukam, noch den Vettern absprechen wolte, was ihnen nach den

Lehn-Rechten gebührte. Daher man auf diesen Mittel-Weg gerieht, und dadurch beyderseitige Beschwerlichkeiten klüglich hinlegte. Doch ich erzehle hiemit nicht Geschichte, sondern nur meine Gedancken, die einer jeder verbessern, auch sich seines Gefallens darüber aufhalten kan, so lang er wil.

Ubrigens haben wir schon bey Ao. 1301. vom Mecklenburgischen Lehn-Recht gehandelt; auch daselbst aus einer Urkunde gezeiget, daß eine Frau vormals zusamt dem Mann alhie belehnet worden. Dergleichen Exempel sich nun nicht mehr in Mecklenburg finden; wie denn dis Land, nach Tornows Bericht, überal von keinen Weiber-Lehnen weiß. Steht jemanden die Meinung besser an, welche wir dort gehabt, als wenn an staat solcher Mit-Belehnung der Weiber, hernach das Erb-Jungfern-Recht aufgekommen sey, der kan sie annehmen. Es sind Muhtmassungen; bald fält uns dis bald das in dergleichen ein, niemand kan es empfinden, wenn man davon abgeht. Alle haben das Recht, unsre Gedancken zu verbessern. Wir kommen wieder zu den Geschichten.

u) de Vitis Obotritor. MSC. L. I. C. 89. w) in Chron. Ribnitz. MSC. ad ann. 1388. cf. *Kluv.* P. III. p. 504. x) vid. Project des Mecklenb. Lehn-Rechts apud *Tornov.* de Feudis Mekl. Tit. VIII. art. 1. 3. y) in *Gerdes.* Saml. p. 42. z) §. 5. n. 14 & 18. a) de Feudis Meklenb. P. I. §. 24. p. 206. 207. b) l. c. p. 213. c) in nott. ad *Kluv.* P. III. p. 504. e) l. c. P. III. pag. 518. f) vid. *Gerdes.* p. 19. & 613. g) *Ludovici* Doctrina Pandect. L. I. Tit. IV. §. 7. p. 12.

Das IX. Cap.

Die Landes-Ruhe bringt der Kirchen Wohlstand.

§. 1. Von der *Carthause Marien-ee*, und Marien-Kirche zu Rostock. Von Bischof Rudolph III.

2. Vom Wunder-Blut zu Wilsnac. Ablas. Ribnitz.

3. Die Räuber werden verjagt. Fürst Johann V. zu Waren stirbt. Dessen Gemahlin und Kinder.

Wie

Wie das Land nun wieder in Ruhe war, so gedachte man auch auf die Verbesserung des Gottesdienstes, als woran man eine Zeitlang nicht viel wenden können. Daß die **Rostocker** eine kleine Kirche vor dem Thor angelegt, so zu **St. Gertruden** genant worden, haben wir kurtz vorher gesehen; nun fingen der Burge-Meister daselbst, **Winold Baggele** und dessen Frau, **Maria Burken**, Ao. 1396. auch an, eine *Carthause* vor der Stadt, nach anderer Orten Gebrauch, zu bauen. Man nante sie *Marien-ee*. Daß dis der rechte Nahme sey, nicht aber *Marienfee*, wie man anderswo findet, solches bezeuget noch ein altes Register, darin die Pächte dieser Carthause verzeichnet; welches die Ueberschrift führet:

Incipit Registrum pactuum procuratoris *legis Marie* ordinis carthus. prope Rostock.

Es ist solches Register gantz in **Schröders Erstlingen** anzutreffen, und muß man sich wundern, wie weit sich das Einkommen dieser Müssiggänger erstrecket; indem sie schon Ao. 1468. eine Hebung von 1674 Marck (worunter 1200 Lübsche waren) 14 ßl. 7 pf. und 196 Hüner berechnen konten, welche aus allerley Städten und Dörfern gereichet wurden. Daß der König Albrecht ihnen ebenfals, wie man meint, etwas geschencket, ist nicht gewiß, man vermuthet solches aus diesem Register, indem darin von **Elmenhorst** 24 Marck **Königs-Bede** aufgeführet werden; welcher Nahme (sagt man) so viel heissen solle, als daß der König ihnen solche von seiner Bede überlassen. Wie denn dergleichen Gnaden-Bezeugungen der Fürsten gegen die Clöster nichts ungewöhnliches waren. Es ist auch noch jetzo die Königs-Bede nicht unbekant, als welche von etlichen Dörfern, wiewohl in Kleinigkeiten, an die Aemter gegeben wird, die aber hiemit eine alte und neue Landes-Steuer tragen, indem ihnen deswegen an der **Contribution** nichts erlassen wird. Der Hr. von **Behr** aber meinet, daß die Königs-Beden im Lande nicht den Nahmen vom Könige **Albrecht** hätten, sondern eine alte Reichs-Steuer wären, die man an den **König von Deutschland** entrichtet, welches allerdings gegründet ist; indem man auch Königs-Beden an solchen Orten giebet, wo König **Albrecht** nicht zu befehlen gehabt.

Die *Carthause* selbst lag zwischen **Rostock** und **Doberan**.

Der Ort heist noch *Marien-ee*, die Spuren aber von diesem geistlichen Gebäude sind kaum mehr zu finden. Die Einkünfte sind zum Amt **Doberan** gezogen; als worin die so genante **Marien-Ehische Vogdtey** die Dörfer **Schutow**, **Marien-Ehe** und **Sivershagen** begreift. Denn so wird dieses Amt nun in **dreyzehn** Vogdteyen abgetheilet, welche Ao. 1740. zusammen auf 14640 Rthlr. 13 ßl. 6 pf. getragen. Man erkennet hieraus den Wohlstand der **Doberanischen** Geistlichen; weil doch das meiste von diesem Amt, und anderwerts noch vielmehr, ihnen zugehöret hat.

Als sich nun die **Rostocker**, sowohl wie die **Wismarschen**, mit der Königin von **Dänemarck** wegen der **Vitallien-Brüder** wieder ausgesöhnet, h) so nahmen sie sich vor, ihre Marien-Kirche viel prächtiger aufzubauen. Sie rissen also die alte, welche nach **Lindenbergs** Meinung, etwa vor 100 Jahren mogte kümmerlich gebauet seyn, an **Gregorii**-Tage in der Fasten herunter, und fingen an **Georgii**-Tage (den 23. April) wieder an, sie aufs prächtigste zu bauen, so wie sie noch zu sehen. Es zeuget davon ein alter Stein, welcher an der Süder-Seite bey der grossen Kirchen-Thür eingemauret, und mit einer Inschrift versehen. Deren Verfasser die Jahr-Zahl rätzelmäßig in diesen Worten versteckt hat:

Octo serpentes caudam ex more tenentes
qui triplo fune jungunt tria babbata lune
prime dando crucem girantes prodere lucem. &c.

Die Auflösung dieses Geheimnisses bestehet darin. Der **dreyfache Strick** ist hier der Buchstab CIↃ. oder M. die drey **Flabben** (babbata) sind CCC. das **Creutz** ist X. der **neue Mond** ist C. die **acht Schlangen** mit herabhängenden Schwantz sind der Buchstab I. acht mahl genommen, zusammen M. CCC. XC. IIIIIII. (1398.) i) Das Wort babbata erkläret **Petraus** in **Lindenbergs Rostockscher Chronic**, durch Huf-Eisen; ich finde aber nicht warum? denn die Mönche machten damahls das C. nicht wie es ein Huf-Eisen, das offen, sondern wie es ein herabhangendes Maul vorstellete; indem es forne mit einem Strichlein zugezogen war, und daher eine Ober- und Unter-Lippe abbildete. Meiner Meinung nach sollen also babbata **Flabben** heissen; zumahlen

mahlen die Frantzosen ein herabhängendes Maul, so wir Flabbe heissen, noch jetzo babine nennen. Doch hieran ist wenig gelegen.

Der König **Albrecht** und sein mitregierender Bruder-Sohn **Johann** (Adolesc.) kaufte damahls die Mühle zu **Schwerin** von dem Closter **Reinfeld**; vereinigten sich auch mit dem Bischofe **Rudolph**, ihrem Vetter, daß er ihnen mit seinen Stifts-Häusern **Bützow** und **Warin** gegen Jedermann (seine Brüder die Hertzoge zu **Sternberg** und **Stargard** ausgenommen) beystehen wolte. k)

2. Bisher war das Wahlfahrten nach dem Wunder-Bluht zu **Wilsnac** unaufhörlich gewesen. Denn der Bischof zu **Havelberg** hatte Ao. 1384. einen Ablas-Brief darüber ertheilet, darin er auf ein *Passagium* (so nante man die Walfahrten) für die Meile eine Nachsicht der Kirchen-Strafen auf 40 Tage ertheilte, war auch sonsten noch sehr freygebig gegen die, welche einen Umgang um die Kirche zu **Wilsnac** halten würden. l) Als nun der Zulauf dahin noch immer sehr groß war: so suchte man auch bey uns die bestaubten Heiligthümer wieder hervor. Insonderheit erwieß sich der Bischof zu **Ratzeburg**, **Detlev von Parkentin**, darin geschäftig; indem er alle Heiligthümer, so bisher zu **Neuen-Closter**, auf dem Chor im Altar, waren verwahret worden, wieder hervor brachte, dieselben beschrieb und jedermann anpreisete; auch versprach, wer seine Walfahrt hieher anstellen würde, der solte für ein jedes Stück solcher Heiligthümer 40. Tage Ablaß haben. m) Denn eine Waare, die wenig Käufer findet, muß man wohlfeil geben, um doch etwas zu gewinnen. Man siehet indessen hieraus, wie der Neid bey diesem Bischofe die Feder geführet, und wie man die Walfahrten bereits durch sonderlich vielen Ablaß erbetteln müssen. Was wahre Mittel zur Seligkeit seyn, preisen sich von selbsten an, und erhält GOtt die Hochachtung derselben auch bey den verdorbensten Zeiten. Dagegen was menschliche Erfindung ist, fängt bald an zu sincken, und muß durch menschlichen Witz unterstützet werden.

Nunmehro starb **Beatrix** des Fürsten **Heinrich** (Leonis) Tochter Ao. 1399. am Tage **Tiburtii** (den 14. Apr.) zu **Ribnitz**, nachdem sie dieses Closter 50. Jahr regieret, wie schon bey Ao. 1329. gesagt. Ihre Nachfolgerin war **Ingelburg**, Hertzogs **Heinrich** (Suspensoris) Tochter, n) an welche doch **Beatrix** schon vorher die Regierung muß Ao. 1399.

überlassen haben. Denn so findet man eine Urkunde, welche sagt: daß Zhegeband Thun, Ridder an de Juncfrowen Angeborgh van Meklenborg, Ebbedischin tho Ribbenitz, die Windmühle zu Wilmershagen verkauft habe an Nicolai Abend 1397. Es war dieses Closter hauptsächlich dazu gestiftet, daß Fürstliche Töchter darin solten unterhalten werden; daher es auch öfters vor andern die Ehre gehabt, daß es durch Fürstliche Aebtißinnen regieret worden.

3. Wie zu dieser Zeit vier Hertzoge, als der König Albrecht und sein Bruder-Sohn Johannes (Adolescens) im Schwerinschen, desgleichen ihre Vettern Johannes und Ulrich im Stargardischen regierten: so thaten sich unter ihnen allerley Mißhelligkeiten hervor, wie es bey dergleichen gemeinschaftlichen und angrentzenden Regierungen zu ergehen pfleget. Selbige nun zu dämpfen, verbunden sich diese Herren insgesamt dahin, daß sie alle ihre Irrungen gegen einander aufheben, und mit Land und Leuten beständig aneinander halten wolten, wovon der Vergleich im Archiv vorhanden. o)

Hierauf kamen der König Albrecht, der Marckgrav Wilhelm von Meissen, als Einhaber der Marck Brandenburg, samt den Fürsten von Wenden, und die Abgeordnete aus den Wendischen See-Städten abermahls zu Perleberg zusammen, um wegen der Strassen-Räuber noch nähere Mittel zu ergreifen. Es wurden darauf die Schlösser Wustrow, Mesekow, Mankmas und Cummerios zerstöret. p) Es hörte aber dennoch diese Lebens-Art nicht auf, sondern blieb so lange der Adel noch Schlösser hatte. Wegen solcher Unruhen wohnten die vom Adel, welche an der Räuberey keinen Gefallen trugen, mehrentheils in den Städten, hatten daselbst mit den übrigen, so noch auf dem Lande wohnten, ihre Ritter-Kalande (Kalendas militum) und verzehrten in solchen den Ertrag ihrer Güter mit Vergnügen, davon die hier folgende Urkunde ein Zeugnis giebet, welche zugleich erweiset, was wir droben gesagt, daß die Kirche zu Bützow eine Collegiat-Kirche; desgleichen, daß zu Sternberg von Alters her eine eigene Strasse für die Ritter (platea militum) gewesen, die auch noch anjetzo solchen Nahmen führet, und in welcher die Herren von Pressentin einen ansehnlichen Platz, nächst an dem vormahligen Closter, bis die Strasse hinaus haben, welcher keinen Stadt-Pflichten unterworfen.

worfen. Aus diesem Geschlecht wohnten damahls Henning von Pressentin und Claus Barner zu gedachtem Sternberg, wovon jener an diesen sein Antheil, welchen die Barnern von Bülow zu Cobrow bis Ao. 1754. besessen, für hundert und funfzig Marck verkaufte, wie der Archivarius Schultz berichtet.

Vorgedachte Verbindung zwischen den gesamten Hertzogen von Mecklenburg mogte wohl dem Marckgraven Jodoc von Brandenburg ein Nachdencken erwecken; zumahlen er ohnezweifel wohl wuste, was der König Albrecht schon Ao. 1373. für ein Recht an die gantze Prignitz erlanget hätte, wovon er doch nur etwas besaß. Damit nun dem Marckgraven desfals keine Wiederwärtigkeit entstehen mögte: so richtete er mit unsern Hertzogen Stargardischer Linie einen Vertrag auf, daß sie zuförderst alle ihre Ansprüche auf drey Jahr bey Seite setzen, und solche Zeit über gedachte Prignitz in Frieden und Unfrieden vertheidigen wolten. So verpflichteten sich auch die Hertzoge dem Marckgraven wieder seine Feinde zu Hülfe zu ziehen, dafür er ihnen jährlich vierhundert Schock böhmischer Groschen versprach, und ihnen solche Hebung in der Prignitz anwieß, wie Chemnitz in dem Leben dieser Stargardischen Hertzoge aus dem getroffenen Vergleich bezeuget.

Mit dem Schluß dieses Jahres, an St. Thomas Abend, stiftete Danquard von Bülow eine Vicarey in St. Anthonii Gottes-Hause zu Tempzien; wozu er 15 Marck beständiger Hebung legte. Dieser von Bülow wohnte zu Grossen Radum bey Sternberg, sein Vater war Tydeke von Bülow, seine Mutter, Ryccard (Richardis) Bonzacks, deren Vater Johann Bonzack hieß, welcher diese Vicarey eigentlich verordnet. Mit seiner Tochter kam Grossen Radum an die Bülown, die es über drithalb hundert Jahr besessen. Das Bonsackssche Geschlecht aber ist vielleicht schon mit gedachten Johann ausgegangen.

Der Bischof Rudolph zu Schwerin war nicht weniger mildgebig mit seinem Ablas, als die Bischöfe von Havelberg und Ratzeburg. Denn so ertheilte er Ao. 1400. ebenfals auf 40 Tage die Erlassung von Kirchen-Strafen allen denjenigen, welche das Closter Doberan besuchen würden; wie Schultz aus den Doberanschen Urkunden angemercket. q) Ao. 1400.

Hier-

Hierüber starb Fürst **Johannes** V. Herr von **Werle** zu **Waren**, in dem 22. Jahr seiner Regierung. Er hatte seinem Lande gar rühmlich vorgestanden; dasselbe mit den Böhmischen Groschen, so er von dem **Marckgraven** zu **Brandenburg** empfangen, von der Schulden-Last befreyet; die Güter, welche sein Vater versetzet, wieder eingelöset, und mit seinen Nachbahren in Ruhe und Friede gelebet; daher seine Regierung sehr beliebt und sein Tod höchstschmertzlich war. Wo **Marschalcken** zu trauen, so ist er an beygebrachtem Gift gestorben; r) als womit man damahls auch hier schon umzugehen wuste, wie wir an dem Bischofe **Melchior** gesehen. So weit war die **Italiänische** Bosheit schon über ihre Gräntzen gegangen, wozu das öftere Reisen nach dem Päbstlichen Stuhl wohl die meiste Gelegenheit gegeben.

Seine erste Gemahlin war obgedachte **Agnes**, **Gneus Janiken von Goldberg** Schwester. Mit dieser zeugete er drey Söhne und eine Tochter. Die Söhne waren **Nicolaus**, **Christopher** und **Vivian**. Der letzte starb in zarter Jugend. Die andern beyden folgten dem Vater in der Regierung ihres Antheils von **Wenden**. Die Tochter hieß **Mirislava**. Diese ward **Aebtißin** zu **Quedlinburg**. **Marschalk** nennet solchen Ort **Quadranopolin**, und sucht ihn in **Holstein**. So wenig gab er auf Deutlichkeit und Richtigkeit. Sie lebte so lang, bis alle **Herren** von **Wenden** ausgestorben. Des Fürsten andre Gemahlin war **Euphemia**, Hertzogs **Johannis** zu **Mecklenburg** Tochter; welche Ehe aber unfruchtbar blieb. s) Andere legen ihm eine Gemahlin aus **Rügen** zu, worin sie irren. **Marschalk** sagt auch noch von einer andern Tochter, Nahmens **Agnes**, die ins Closter zu **Malchow** soll begeben seyn; desgleichen von einem Sohn, den er **Wilhelm** nennet. Aber dieser war **Laurentii** Sohn, von der **Güstrowschen** Linie. Dessen unruhiger Bruder, **Balthasar**, zu dieser Zeit mit den **Lübeckern** Händel anfing, und ihnen das Vieh wegtrieb, auch **Wesselo** abbrante. Woher solches gekommen, wird nicht gemeldet. Vieleicht, weil die **Lübecker** einige von den **Wendischen** Hage-Junckern erhenckt, deren Anverwandten den Fürsten aufgebracht. Woraus hiernächst groß Unheil entstand, wie folgends soll gemeldet werden.

h) *Latom.*

h) *Latom.* ex Kochii Chron. MSC. ad ann. 1399. *Chemnitz* ad ann. 1398. apud Gerdes p. 617. i) *Lindenberg.* Chron. Roſtoch. p. 156. cf. Roſt. Etw. de Ao. 1739. p. 521. k) *Chemn.* in Rudolpho Alberto III. & Johanne XIII. l) *Crameri* Pommerſche Kirchen-Chron. L. II. C. 22. §. 92. m) *Chemn.* in Alberto III. ad h. a. ap. Gerd. p. 617. n) *Latom.* ad h. a. cf. Schröd. Papiſt. Meckl. ad ann. 1397. p. 1673. o) *Chemn.* in Alberto III. Johanne XII. & Ulrico I. ad h. a. p) *Latom.* ad h. a. q) *Gerd.* p. 447. r) L. III. Annal. Herul. C. 15. s) *Chemn.* in Johanne XVI.

Inſtrumentum Notarii von 1399.

über eine Bewilligung, welche der Dechant zu Bützow zu einem Hauſe in Sternberg gegeben, als daſſelbe an den Ritter-Raland alda kam.

In nomine Domini Amen. Anno nativitatis ejusdem milleſimo tricenteſimo & nonageſimo nono, Indictione ſeptima, menſis Junii die ſeptima hora veſperorum vel quaſi, in curia canonicali honorabilis viri domini Hermanni Vozdael *decani* eccleſie collegiate opidi Butzowe Zwerinenſis Dioceſis, ſita intra muros opidi ejusdem, Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto patris ac domini noſtri, domini Bonifacii, divina providentia pape noni, anno decimo; in mei notarii publici teſtiumqve infra ſcriptorum preſencia conſtitutus perſonaliter idem honorabilis vir Dominus Hermannus, decanus, matura prehabita deliberatione, dixit, aſſeruit & publice proteſtando recognovit: quod, ad multiplices lites cedendum, multiformesqve diſcordias concordandum atqve plurima inconveniencia periculoſa reformandum, ex aliisqve nonnullis cauſis rationalibus, ipſum ad hoc, ut aſſeruit, moventibus, pro ſe ſuisqve in perpetuum ſucceſſoribus, ad hoc ſuum plenum & expreſſum benivole daret & adhiberet beneplacitum, voluntatem, auctoritatem ordinariam, & conſenſum; quod quidam famoſi *famuli* Nicolaus & Marquardus dicti Schaden, *armi-*

geri dicte Zwerinenſis dyoceſis, aliiqve quorum intereſt, ſeu quorum poterit intereſſe, quandam domum, ſitam in *platea militum*, intra muros & agrum ſitum in limitibus camporum opidi Sterneberg ejusdem dyoceſis Zwerinenſis, juxta fundationem & ordinationem quondam Alberti Ghogelowii & ſuorum heredum bone memorie, prout in libro conſulum opidi ejusdem lacius dicitur contineri, tanquam veri & proximiores ipſorum fundatorum heredes & patroni in hac parte, ad laude dignam fraternitatem Kalendarum, communiter *Kalendas militum* nuncupatam, in eodem opido Sternebergh celebrandam, tanquam ad ſervicium Dei, ad caput perpetuum ponant, applicent & aſsignent. Idemqve decanus, prout aſſeruit, pio motus affectu, modo, forma & jure, melioribus quibus potuit & debuit, omne jus ſibi quovis modo in hujusmodi domo & agro competens, etiam cum interpoſitione ſue auctoritatis & decreti, ad eandem fraternitatem, voluntate & conſenſu omnium, quorum interfuit, accedente, conſimiliter ad jus perpetuum appoſuit, applicavit & aſsignavit. Illam tamen cautelam in omnibus & ſingulis præmisſis appoſuit & interjecit, quod ex hiis, ſeu eorum aliquo, hujusmodi domus & agri poſſeſſori, ſeu aliquod jus in eis habenti, nullum penitus prejudicium in aliquo valeat ſuboriri; promittens mihi notario publico, vice & nomine ſubſcripto Sallepni; (*Supra allegati patroni*) ſtipulatione mediante, ſe omnia & ſingula premiſſa, & quodlibet premiſſorum, grata & rata & firma habere & tenere, nec ea aliqua ingratitudinis cauſa revocare, ſeu quovis alio modo eis contravenire, *per* que premiſſa, vel aliquod premiſſorum, annullari valeant ſeu infringi. Requirens me, notarium infra ſcriptum, ut ſuper hiis, prout ſuper hoc fuerim requiſitus, unum publicum inſtrumentum, ſeu plura publica conficiam inſtrumenta. Acta ſunt hec anno Domini, indictione, menſe, die, hora, loco, Pontifice, & aliis omnibus ſupra preſentibus honorabilibus & diſcretis viris Dno. & Magiſtro Bernardo Parſtyn. Proviſore, & Andrea Bucholt, clerico prefate Zwerinenſis Dioceſis, teſtibus fide dignis omnium & ſingulorum premiſſorum.

Et

Et ego Hinricus Tymotheus, clericus *Caminienſis* dioceſis publicus Imperiali auctoritate notarius, hujusmodi recognitioni, adhibitioni conſenſus, ſcriptacioni, omnibusqve & ſingulis premiſſis dum ſic, ut premittitur, fierent & agerentur, una cum prenotatis teſtibus, publice interfui, eaqve ſic fieri vidi & audivi; meqve aliis arduis occupato negociis, per alium ydoneum fideliter conſcribi feci, & in hanc publicam formam redegi, quod ſigno & nomine meis ſolitis & conſvetis ſignavi rogatus & requiſitus, in evidens teſtimonium omnium & ſingulorum premiſſorum; & illam dictionem *per*, inter viceſimam quintam & viceſimam ſextam regulam, interlineariter ſcriptam approbo.

Das X. Cap.

In- und ausländiſche Unruhen.

§. 1. Brandenburgiſcher Zuſtand.
2. Von Geiſtlichen zu Schwerin, Güſtrow, Sternberg, Doberan, Ivenack, Broda.
3. Zwiſtigkeit mit den Lübeckern wird gehoben. Schwerinſche Räuber.
4. Brandenburgiſche Unruhe.
5. Der Lübecker Krieg mit dem Fürſten Balthaſar.

Es hatte nun das Land, ſo jetzo mit einem algemeinen Nahmen Mecklenburg heiſt, acht weltliche Herren; deren doch immer zwey und zwey gemeinſchaftlich regierten.

Denn da waren der König Albrecht zu Gadebuſch und Hertzog Johann (Adoleſc.) zu Schwerin, welche das eigentlich

also genante Hertzogthum **Mecklenburg** die Grafschaft **Schwerin** und die Herschaft **Rostock** besassen.

Der Hertzog **Johann** zu **Sternberg** und Hertzog **Ulrich** zu **Stargard**, welche das **Stargardische** samt dem **Fürstenbergischen**, und was die Hertzoge im **Wendischen** an **Sternberg** hatten, zusammen beherschten.

Die Fürsten **Balthasar** und **Johann** zu **Güstrow**.

Desgleichen **Nicolaus** und **Christopher** zu **Waren** oder **Warne**.

Unter diesen vermählte sich damahls **Johannes** zu **Schwerin** mit **Jutta** (Judith) des Graven **Otto** von der **Hoje** und **Brockhusen** Tochter, die ihm Ao. 1398. verlobet war. t) Das Beylager ward zu **Schwerin** am Sontage *Esto mihi* volzogen. u) Das Geschlecht der gedachten Graven ging Ao. 1582. aus, und kam die wichtige Gravschaft an dero Lehn-Herrn, die Hertzoge von **Brunswick-Lüneburg**.

Die beyden Hertzoge **Stargardischer** Linie geriethen zu dieser Zeit in grosse Weitläustigkeit. Die Ursach war: Sie hatten die Staathalterschaft in der Marck Brandenburg von dem Chur-Fürsten **Jodoc** übernommen, als welcher sich die meiste Zeit in seiner Marckgravschaft **Mähren** aufhielte. Sie verwalteten dieselbe mit möglichster Treue, hatten aber dafür schlechten Danck. Denn es war damahls ein wunderseltsamer Zustand in der Marck Brandenburg, besonders unter dem Adel. Vor andern hatte das noch wohlbekante Geschlecht der **Quitzown** dergestalt an Vermögen zugenommen, daß es auf den Marckgraven nicht viel passete. Die andern vom Adel mogten wohl von derselben Meinung seyn, wenn sie nur von gleichem Vermögen gewesen wären. Denn es kam dem Adel überhaupt schwer an, sein vormahliges Gleichgeltungs-Recht gegen Fürsten fahren zu lassen, und die Hoheits-Rechte eines Fürsten auch über sich zu erkennen. Sie meinten, daß sie Fürsten über die Bauren, die Fürsten aber Edel-Leute über die Bürger wären. Sie wolten nicht, daß der Fürst über ihre Bauren gebieten solte, wohl aber wolten sie Mit-Regenten des Fürsten über die Bürger seyn. Die Städte beklagten sich bey dem Marckgraven wegen üblen Regiments des bisherigen Staathalters

Johann

Johann von Quitzow. Der Marckgray ward dadurch bewogen, unsern gedachten Hertzogen solches Amt zu übertragen. Dis verdroß nun dem abgesetzten von Quitzow dergestalt, daß er den Hertzogen alle ersinliche Drangsahl anthat, also, daß auch Angelus davon schreibt: „Herr Johann und Herr Ulrich von Mechelburg, da Sie zu „Haupt-Leuten in der Marck verordnet, haben in ihrem Regiment „viel Unglücks und Widerwertigkeit ausstehen müssen.„ x) Kranzius erzehlet, daß auch die Stadt Prentzlow sich diesen neuen Stathaltern entgegen gesetzet, und sich darauf verlassen, daß sie gute Soldaten unter sich hätte.

Sie wurden aber durch ihre Anführer dismahl sehr ins Unglück verleitet. Die Mecklenburger machten sich an ihnen, stelten sich an, als wolten sie nur das Vieh aus der Land-Wehr wegtreiben, versteckten aber zuvor einen Hinterhalt. Die Bürger fielen heraus, das Vieh zu retten; kamen aber übel an, und musten sogleich im freyen Felde, da ihnen der Hinterhalt den Rückweg verrennet hatte, den Eyd der Treue schweren, und so lang Geissel stellen, bis sie sechzig tausend Böhmische Groschen, theils zur Strafe, theils zur Vergütung der Unkosten, erleget hatten. y) Wir haben der Böhmischen Groschen schon öfters gedacht, aber noch nichts von ihrem Wehrt gemeldet. Nach Krantzii Bericht galt er sechzig Creutzer, das ist 32 ßl., oder ein und ein drittel Loht Silbers. Wenn eine grosse Summe zu bezahlen war, wog man sie bey Pfunden. Da denn das Pfund, weil es gut Silber war, 16 Rthl. Species betrug; nach welchem Fuß die obgedachten Summen gegen heutiger Müntze leichtlich zu vergleichen.

Das Dom-Capittel zu Ratzeburg hatte schon vor vielen Jahren mit den Graven zu Schwerin eine Brüderschaft aufgerichtet; solche erneureten sie jetzo mit dem Könige Albrecht auf Martini, da sie ihm nach Wittenburg acht Ellen weiß und acht Ellen blau Tuch, nebst ein paar Strümpfe, (sotularia Söcken) wie von alters her, sandten, und ihm die Schutz-Gerechtigkeit (advocatiam) über ihre Stifts-Güter, besonders im Wittenburgischen, empfohlen. Meines Erachtens ist aus dieser Brüderschaft und Schutz-Gerechtigkeit, (defensione & tuitione) welche der Hertzog Hinrich Leo den Graven zu Ratzeburg aufgetragen hatte, mit der Zeit entstanden, daß die

Hertzoge von **Mecklenburg** ein Schirm-Geld von dem Stift verlanget und erhalten. Dem aber die Hertzoge von **Sachsen-Lauenburg** doch immer wiedersprochen; wie die neuern Zeiten geben werden.

Der Bischof **Detlev Parkentin** kaufte auch jetzo die Lieferung an Tuch und Sotularien mit 100 Marck Lübscher Pfennige ab; und der König versprach, für sich und die folgende Hertzoge von **Mecklenburg**, dem Capittel und ihren unterhabenden Leuten dennoch solchen Schutz und Schirm zu leisten; die darüber sprechende Urkunde ist in **Schröders** Papist. Mecklenb. bey diesem Jahr zu lesen.

Ao. 1401. 2. Zu **Schwerin** erneurete der Bischof **Rudolph** III. Ao. 1401. die Verordnung, welche sein Vorfahr, **Johannes Gans**, gemacht hatte; daß, wer ein Lehn (beneficium) vom Stift empfangen, bey Verlust des Lehns, solte eine köstliche Casei machen lassen. Man muß aber hier das Wort **Lehn** recht verstehen. Der Bischof hatte seine Lehn-Leute, die er Manschaft nante, und in milites, armigeros und famulos, Ritter, Wapener und Knechte unterschied. Diese waren mit andern vom Adel gleich, und hatten ihren **Marschalck**, wie wir droben gezeiget; von armigeris gibt die letzt vorhergehende Urkunde ein Zeugnis. Aber von dergleichen Lehn-Gühtern ist hier gar die Rede nicht, sondern hiemit wird gemeinet, was der Bischof von seinen ihm anfangs allein zugebilligten **Zehenden** an andere verliehen; dergleichen Lehne er auch nach Befinden wieder einziehen konte. Die Gewisheit hievon findet man in der Verzeichnis der bischöflichen Einkünfte zu **Ratzeburg** vielfältig. Nur eins davon anzuführen, welches zu unser **Historie** mit gehöret, so heist es darin:

In villa Lutowe decimam tenuit ab Episcopo Reinoldus Comes (Ditmarsiæ) qui ratione *beneficii* agros ville decimales fecit, quo (prope) Dimin, cum Comite Adolfo (Schowenburg. Ao. 1164.) occiso, decima vacavit Episcopo & adhuc vacat.

Was die Casel anbetrift, so siehet man hieraus, wie sehr man sich im **prächtigen Ober-Rock beym Gottesdienst** gefallen; darinnen man **doch nur einen Comödianten** im geborgten Kleide vorstelte. Man **wolte aber damit dem Hohen-Priester altes Testaments** nachäffen; **weil man gleichfals das höchste Versöhnungs-Opfer** bey der Messe unter

ter Händen hatte. Da doch der Hohe-Priester nicht um des Opfers willen so prächtig in Seiden, Gold und Edelsteinen gekleidet ging, sondern weil er der erste Staats-Bediente Gottes, als eines weltlichen Königs im Lande **Canaan**, war. Die Kirche **neues Testaments** ist nicht ein Welt- sondern Himmelreich, darin der zum herlichsten, der zum unschuldigsten. Es haben daher die Kayser **Maximilianus** und **Rudolphus** II. sehr wohl verordnet, „daß die Geistlichen sich mit „Kleidung ehrbahrlich halten, wie ihrem Stande wohl anstehet, und „alle unziemliche Köstlichkeit und weltliche Uppigkeit abstellen sollen. a) Doch wir halten uns hiebey zu lange auf.

Zu dieser Zeit fand sich obgedachter **Johann Berghtheile** wieder ein, brachte einen Schwarm Land-Räuber mit, und that allenthalben den Stifts-Leuten grossen Schaden. Aber der Bischof und das **Capittel** vereinigten sich mit den Hertzogen, und wiesen ihn so zum Lande hinaus, daß er das Wiederkommen vergaß.

Zu **Güstrow** ward damahls Fürst **Wilhelm** zum **Dom-Probst** erwählt. **Marschalk** gibt ihm das Gezeugnis eines rühmlich geführten Amts. b) Er legte es aber nach zwantzig Jahren wieder ab.

Zu **Sternberg** wohnten, nebst andern Edelleuten, auch die **Barnekowen** von **Gustevel**, unter welchen **Reimar Barnekow** von dem **Vicario**, **Hinrich Schröder**, viertzig Marck Haupt-Summa, für vier Marck jährlicher Rente, kaufte, und dafür drey Bauren, im Dorfe **Golken**, mit Dienste und Gerichte versetzte. Ich führe diese Kleinigkeit an, um zu zeigen, in was schlechtem Wehrt damahls die Bauren-Stellen gewesen. Denn wenn das Geld auch noch zehnmal besser als jetzo gewesen wäre, so würden 40 Marck doch nur 400 Marck betragen, welches für eine Bauer-Stelle 133 Marck. Die Ursach war, weil das Land der Räuber halben, nicht konte recht genutzet werden. Dagegen befunden sich die **Vicarien** und geistliche **Kalands-Brüder** zu **Sternberg** dergestalt wohl, daß sie von nun an fast alle Jahr neue Haupt-Summen, und zwar mehrentheils zu zehn für hundert, austhaten. Doch waren es auch nur kleine Summen, zu fünf, zehn, zwantzig, höchstens viertzig Marck; wie ich denn finde, daß zu dieser Zeit **Cord Cremon** zu **Mustin** den **Vicarien** und Kalands-

lands-Brüdern das Radeland auf dem Gögelowschen Felde für fünf Marck verkauft, und Reimar von Pleß zu Zülow (welches vordem ebenfals den Cremonen gehörte) viertzig Marck in dieses Guht genommen.

Ao. 1402. Reichthum macht Muht. Daher der Abt zu Doberan Ao. 1402. beym Pabst Bonifacio IX. (der das erste Jubel-Jahr gehalten) aufs fleißigste bat, ihm zu erlauben, das er bischöfliche Kleidung tragen dürfte; welches ihm auch im folgenden Jahr, den 6ten Febr. nachgegeben ward, also, daß er im bischöflichen Anzuge, nach geschehener Messe und Vesper, den Segen sprechen mögte. Ich erinnere mich hiebey, was Josephus schreibt, daß, als die Leviten wie die Priester wollen gekleidet gehen, die Zerstöhrung Jerusalems nicht ferne mehr gewesen sey.

Daß die Fürsten zu Waren, Nicolaus VII. und Christopher, dem Closter Ivenack seine Gnaden-Briefe im vorhergehenden Jahr bestätiget, auch in diesem Jahr dergleichen an Broda gethan, solches berichtet Chemnitz. c) Im Klüver wird daraus vermuhtet, als habe das Closter Broda damahls nicht zum Stardischen gehöret. d) Aber es folget nicht. Wohl aber ist daraus zu ersehen, daß dis Closter derzeit auch Gühter in der Wendischen Fürsten Lande gehabt, über welche die Bestätigung der Privilegien gesuchet und erhalten ward. Dagegen aber ist glaublich, daß damahls Friedland dem Marckgraven zu Brandenburg gehöret; weil man findet, daß der Hertzog Ulrich zu Stargard diese Stadt belagert und erobert, obgleich die Bürger darin sich aufs tapferste gewehret. e)

3. Wir haben bey Ao. 1391. gesagt, daß die Lübecker, wegen Zusammengrabung der Stepnitz und Delvenow, nicht ohne Weitläuftigkeit geblieben. Selbige bestand darin, daß der König Albrecht, und dessen Vetter, Hertzog Johann, wie sie nunmehro sahen, daß ihren Städten Wismar und Boitzenburg die Nahrung mit dem Saltz-Handel guten Theils entzogen worden, sich dawieder regten. Latomus meinet, die Lübecker hätten mit dem Graben auch das Mecklenburgische berühret. Es ist aber solches nicht wohl zu begreifen, wo nicht dieses Landes Grentzen damahls weiter an Lauenburg gegangen, als man sie jetzo findet. Chemnitz hält also für glaublicher,

licher, daß es nur wegen entzogener Nahrung geschehen. f) So hatten auch die Hertzoge von Mecklenburg dazu schon Ursache genug, obgleich diese Handlung ihr Land nicht berührte. Denn ein Volck hat so viel Recht sich auf der Welt zu ernähren, als das andere. Der im Besitz einer Nahrung ist, hat ein Vorrecht gegen dem, der sie erst an sich ziehen wil; weil jener diesen auf die Spur gebracht, und daher als Erfinder anzusehen. Ob nun zwar der andre von solcher Nahrung nicht gäntzlich auszuschliessen, weil beyde ursprünglich dazu befugt seyn; so ist es doch billig, daß man dem, der solche zuerst gewiesen, auch dafür gerecht werde. Bevorab wenn man diese Nahrung gäntzlich an sich zu ziehen gemeint ist, als wodurch der Erfinder gar sehr beeinträchtiget wird, welches wieder die Grund-Sätze eines geselschaftlichen Lebens. Es foderte also der König mit Recht von den Lübeckern eine Schadens-Leistung. Aber diese wolten sich anfänglich zu nichts gestehen. Dem Könige fehlte es dagegen auch nicht an Gelegenheit, ihnen allerley Schaden zuzufügen. Endlich schlug sich der Bischof Detlev von Ratzeburg ins Mittel, und ward am Tage der eilf tausend Jungfern (den 21. Octobr.) zu Lübeck ein Vergleich getroffen: daß die Lübecker den Hertzogen von Mecklenburg für jede Last Saltz, sechs Pfennige, zur Erkentlichkeit geben; die Hertzoge aber auch die Lübeckschen Schiffe und Güter auf gedachtem Graben in ihr Geleit nehmen, und bester massen für die Räuber schützen solten. g) Denn dergleichen Leute gab es noch immerhin, sonderlich in der Gravschaft Schwerin, als woselbst bey der Graven Regierung dis Ubel gar zu sehr eingerissen war. Doch äusserte es sich jetzo am meisten in der Marck Brandenburg, woselbst Diederich von Quitzow ihr Anführer war. Dem aber auch der Hertzog Johann, Stargardischer Linie, als Staathalter in der Marck, auspassete, und ihn, als er bey den Berg-Schloß Thüre raubete, mit Beyhülfe der Bürger von Spandow, gefangen nahm. Er muste darauf in ein hartes Gefängnis kriechen, welches aber sein Anhang, den er auch in der Gravschaft Schwerin hatte, aufs bitterste zu rächen suchte. Denn so schlugen sich davon viele zusammen, thaten den 10. Novemb. einen Einfall in den gesegneten Strich, das Haveland genant, kamen bis ins Dorf Tremmen, und raubten in der Marck alles, was sie kon-

konten. Es begegnete ihnen aber Hinrich Manteufel, des gedachten Hertzogs Marschalck, und hatte die Bürger aus Altbrandenburg bey sich. Da gab es nun von beyden Seiten erstlich derbe Schläge. Auf unsers Hertzogs, als Staathalters Seiten, blieben zwey vom Adel, Hinrich Stechow, und des Hertzogs Hof-Juncker, Barstorf; dagegen wurden von den Räubern über sechzig gefangen, welche die Bürger mit ihren Wapen, Harnisch und Pferden, in die Neu-Stadt Brandenburg zum Triumph führten. h) Sie aber doch nach ausgezahltem Löse-Geld, wieder zu ihrer Heimaht in Mecklenburg liessen.

4. Dieses verdroß nun dem Schwerinschen Adel ungemein; beschwerete sich also über solchen Schimpf (da die Bürger mit ihnen Gespött getrieben) bey dem Könige Albrecht. Dieser Herr, welcher sehr viel auf den Adel hielte, und von seinen Hof-Leuten leicht einzunehmen war, gerieht darüber, daß man nicht mehrere Hochachtung für die Ritter zu Brandenburg gehabt, mit dem Staathalter, Hertzog Johann, in einen Unwillen, und mögte die Sache leicht zum Kriege hinaus geschlagen seyn, wenn der König nicht zurück gedacht hätte, was dieser Hertzog um seinent willen gethan, da er alle Kräfte anspannete, ihn bey der Schwedischen Crone zu erhalten.

Damit aber doch der Adel den Bürgern die Empfindung seiner gekränckten Ehre zeigete, so thaten sich wieder etliche zusammen, gingen im folgenden Jahr nach Brandenburg, schlichen sich, am Donnerstage nach Invocavit, heimlich in Nicolai Kirche, so vorm Thor liegt, in Willens, die Stadt unvermerckt anzulaufen, und sich einiger der vornehmsten Bürger zu bemächtigen, um dadurch wieder zu ihrem ausgegebenen Löse-Geld zu gelangen. Aber der Stadt-Magistrat bekam in Zeiten Wind davon, schickte eiligst zu dem Herzoge Johann, der damahls im Closter Lohum, zwey Meilen von Magdeburg lag; desgleichen auch zu Wichard von Rachow zu Golsen, welche auch ungesäumt ankamen. Da wurden nun abermahls viele gefangen, die an stat des Löse-Geldes, so sie von den Bürgern zu Brandenburg wieder erpressen wollen, nun noch ein neues erlegen musten. Es liefen darauf neue Klagen bey dem Könige Albrecht ein. Diesem verdroß es nicht wenig, daß seinen Rittern so

Ao. 1403.

vieles

vieles abgeschätzet würde, zumahlen sie sich starck angegriffen, da sie des Königs Löse-Geld mit aufgebracht, wovon er sich anjetzo gütlich thät. Der Marckgrav **Jodoc** kam auch auf **Matthäi**-Tag aus **Mähren** nach **Berlin** zurück; da er nun den verworrenen Zustand in der **Marck Brandenburg** sahe, und die Verbitterung des Adels daselbst gegen seine Staathalter, die Hertzoge von **Mecklenburg**, merckte, so hielte er fürs rahtsamste, den Adel dadurch zu gewinnen, daß er die Hertzoge von der Staathalterschaft beurlaubte; ungeachtet solches wieder ihren getroffenen Vergleich, kraft welchem dieses Amt auf drey Jahr bestimmet war. Es ward also der Grav **Günther** von **Schwartzburg** zum Staathalter gesetzet, der ein Enckel des zum Kayser erwählten **Günthers**, und Vater des Bischofs **Günther** zu **Magdeburg** war; wie solches alles **Angelus** erzehlet. **Latomus**, der dieses wiederholet, ist der Meinung, daß der Hertzog **Ulrich** damahls, aus gefaßtem Wiederwillen gegen dem Marckgraven, der ihm seine Zusage nicht gehalten, vorgedachtes **Friedland** erobert habe; indem er die Stadt erstiegen und ausgeplündert, auch darauf in Brand gesteckt. Dergleichen that er auch mit **Strutzberg** in der **Ukar-Marck**, so jetzo **Strasburg** heist, wie **Krantzius** erzehlet. i) Daß sich hiergegen niemand regte, hatte die Ursache, weil der Marckgrav wieder nach sein **Mähren** zurück gegangen, der Grav **Günther** aber seiner Staathalterschaft gleich beym Antrit überdrüßig ward.

5. Als nun die Hertzoge, **Schwerinischer Linie**, mit denen von der **Stargardischen** nicht in gutem Vernehmen stunden, so kamen die **Schwerinschen** auf die Gedancken, es mögten sich die **Stargardischen** den verworrenen Zustand in der **Marck** sonderlich zu Nutze machen. Die **Schwerinschen** waren also darauf bedacht, wie sie gleichfals dabey gewinnen möchten. Es verband sich also der König und sein Vetter mit den sämtlichen **Fürsten** von **Werle**, daß sie sich aus allen Kräften zusammen thun wolten, was sie an Städten und Schlössern von der **Marck** gewinnen würden, daß solte der behalten, dem es am bequemsten gelegen, wenn er dem andern dafür billige Erstatung gethan. Der Vergleich davon ist noch im **Archiv** vorhanden; k) wäre er mit den **Stargardischen** getroffen worden, mögte der Erfolg davon besser gewesen seyn; nun aber geriehten auch

darüber diese Hertzoge mit den **Wendischen** Fürsten in Misverständnis.

Inzwischen ging zu **Wismar** etwas vor, welches die Verbitterung des Adels gegen die Städte noch grösser machte. Es war daselbst ein Ritter, Nahmens **Johann Goer**, dessen Geschlecht vorlängst ausgegangen, dieser entführte einem Bürger, **Johann Schelpaper** genant, seine Frau; wiewohl mit ihrem Willen. Die **Wismarischen** setzten ihm nach und holten ihn ein. Als sie nun viele Juwelen bey ihm funden, so sahen sie ihn an als einen Räuber, und schleppten ihn vor ihr Gericht. Die Stadt war mit dem **Lübeckschen** oder **Schwerinschen** Recht belehnt, wie unten ihre **Proceß-Ordnung** zeigen wird. Es hätte also nach demselben Recht præda campestris (der Raub im Felde) von dem Landes-Herren sollen bestraft werden, als welcher Fall im **Schwerinischen** Recht der Landes-Herschaft vorbehalten war. Der König ließ die **Wismarschen** auch deswegen warnen. Aber sie kehrten sich nicht daran, sondern machten es wie die **Lübecker** in dergleichen Betretung, und henckten den Ritter auf. 1)

Gegen jetztgedachte **Lübecker** fuhr damahls Fürst **Balthasar** zu **Güstrow** noch immer in seinem Unwillen fort, wovon wir droben gesagt, daß er aus der gerechten Bestrafung der Räuber vermuhtlich entstanden sey. Weil nun ebenfals kein gutes Vernehmen zwischen den Hertzogen, **Stargardischer Linie**, und den **Fürsten** von **Wenden** war, so gab Hertzog **Ulrich**, auf Anstiften etlicher von seiner Ritterschaft, den **Lübeckern** an Hand, daß, wenn sie sich an den Fürsten **Balthasar** rächen wolten, ihnen die Stadt **Sternberg** dazu offen stehen solte. Es war damahls diese Stadt, wegen der Faust-Kriege und Land-Räuber, mit tüchtigen Mauren, aufgethürmten Thören und hohen Wällen, auch mit einer wohlbesetzten Land-Wehr versehen; indem man zwischen den Seen, Morästen und Ströhmen daselbst doppelte Graben gezogen hatte, welche durch die so genante **Milnitzer** und **Zipken-Burg** beschützet wurden. Auf dem höchsten Berge vor der Stadt stellete man eine Warte aus, die das gantze Feld übersehen konte, zumahlen man auf demselben bis **Wismar**, 4 Meilen weg sehen kan; welcher auch noch der **Wars-Berg** heist. Diese Stadt nah-

men

men also die Lübecker zu ihrem Waffen-Platz an. Kamen mit starker Macht dahin, thaten hie und da Einfälle ins Fürstenthum Wenden, verwüsteten alles mit Feuer und Schwerdt; kamen auch nach Parchim, trieben daselbst das Vieh weg, und verwüsteten insonderheit das herliche Ländgen, der Rosen-Garte genant, bis sie endlich gerade auf Güstrow losgingen. Hiedurch ward nun nicht allein das Vorhaben, die Marck Brandenburg anzufallen, völlig vereitelt, sondern der Fürst Balthasar muste auch mit den Lübeckern ihres Gefallens Friede machen. Marschalk schreibt davon, daß der Fürst den Lübeckern eine grosse Summe Geldes geben müssen. m) Er nahm sich aber auch sogleich vor, an den Stargardischen Hertzogen zu rächen, daß sie seinen Feinden Vorschub gegeben. Daher er, sobald die Lübecker Sternberg geräumet, vor diese Stadt kam, sie bestürmete, mit Gewalt eroberte, und ein grausahmes Blut-Bad darin anrichtete. n) Es hat solchen Krieg Henricus Aquilonipolensis in schlechten, und Johannes Bocerus in schönen Versen, beyde im XVI. Jahrh. beschrieben. Wir wollen von beyden hier die Probe anführen. Der erste Poet sagt:

De placito Stargardiaci Ducis Udalrici,
Cives *Stellari monte* habuere suos
Contra Balthasar. Hi Slavorum Principem Herumque
Parchemiæ vaccas, abstuleruntque pecus.
Gustroviam obsidere dehinc; illam obtinuissent
Sed res per *treugas* pacificata fuit.

Wil jemand solcher Art deutsche Verse haben, so können diese Lateinische folgender gestalt übersetzet werden:

Der Hertzog Udalrich, von Stargard, ließ geschehen,
Daß Lübecks Macht besetzt der Sternberger Thor,
Den Fürsten Balthasar in Wenden anzugehen,
Worüber Parchims Feld die Heerde Küh verlohr.
Man ging nach Güstrow hin, der Bürger ward erreget,
Doch ward die Sache, durch Verträge, beygeleget.

Bocerus aber schreibt:

Stelligerique capit validissima moenia *montis*;
Et trux in mensum civis in urbe furit.

Er nimmt die Mauren ein, so Sterneberg beschützen;
Wie scheußlich sieht man da der Wenden Mord-Schwerd blitzen.

t) *Chemnitz* in Johanne XIII. u) *Heder.* Schwer. Chron. ad h. a. w) Teutscher Reichs-Staat P. I. C. X. n. 6. p. 557. x) *Angelus* in Annal. March. ad ann. 1400. p. 170. in Breviar. Rer. Marchic. p. 77. y) Vandal. L. IX. C. 40. L. X. C. 4. Chron. Slav. ad ann. 1401. p. 211. edit. Fabric. z) *Heder.* de Episcop. Sverinens. apud Gerd. p. 447. Schröders Papist. Mecklenb. p. 337. a) Ordinatio Polit. de Ao. 1500. Tit. 22. §. 5. cf. *Clement.* 2. de Vita & Honest. Cleric. b) L. III. Annal. C. 18. *Chemn.* in vita Wilhelmi. cf. *Thomæ* Anal. p. 143. c) in Alberto III. Nicolao XIII. & Christophoro I. d) P. III. p. 282. e) *Krantz.* Vand. L. X. C. 2. *Kluv.* P. II. p. 188. f) in Chron. M. ex quo vid. Excerpta apud Gerd. p. 618. g) *Chemn.* in Alberto III. & Johanne XIII. *Kluv.* P. III. p. 541. h) *Angel.* L. II. ad h. a. i) L. X. Vand. C. 2. *Chemn.* in Ulrico I. ad ann. 1405. k) *Schultz* ap. Gerd. p. 139. l) *Krantz.* L. X. Vand. C. 8. Chron. Slav. ad h. a. *Latomi* Chron. MSC. ad h. a. m) L. III. Annal. C. 2. n) *Krantz.* l. c. C. 10. & ex eo *Latomus* l. c. ad h. a. *Henric. Aquilonipolens. de primordiis urbis Lubicanæ* L. II. C. 12. 13. apud Meibom. Tom. I. Rer. Germanic. p. 617. *Bocer.* L. II. *de Origine & Rebb. Gest. Ducum Meklenb.* edit. Lipsi. 1556. cf. Scripta publ. Academiæ Rostoch. de Ao. 1565. p. 359. *Thomas* in Analect. Gustrov. Periodo II. §. 12. *Kluv.* P. II. p. 296. ad ann. 1404.

Das XI. Cap.

Es läst sich an zur Besserung.

§. 1. Gutes Vernehmen zwischen den Herrn des Landes. Unterscheid der geistlichen Güter.

2. Die anhebende reinere Lehre wird zu Rostock und Wismar verfolget.

3. Zustand in der Marck. Gesund-Brunn zu Rens. Von Rene.

Als

Als man nun wohl sahe, was solch einheimisches Misverständnis unter Fürsten nach sich zöge; indem der Adel zwar dabey in Krieges-Diensten seinen Vortheil fand; die Städte aber gewaltig darunter litten: so bemüheten sich **Rostock** und **Wismar** die Hertzogen **schwerinscher** Linie wieder mit den **Stargardischen** zu vergleichen; welches auch Ao. 1404. glücklich von staten ging. o) Darauf beyde **Linien** ein Bündnis untereinander schlossen, die Vor-Marck, **Prignitz** und **Lentzen** zu vertheidigen. p) Es verband sich auch besonders der Fürst **Nicolaus** zu **Waren** mit dem Könige **Albrecht**, q) desgleichen die Fürsten **Balthasar** und **Johann** zu **Güstrow** mit den Hertzogen **schwerinscher** Seiten, wieder ihre Feinde überhaupt, und insonderheit wieder die **Marck-Brandenburg**, r) womit zwar dem Ansehen nach, zwischen den Hertzogen von **Mecklenburg** und den Fürsten von **Wenden** ein gutes Vernehmen wieder hergestellet ward: aber es war doch kein rechtes Vertrauen zwischen diesen beyden Häusern. Daher die überhin geheilte Wunde auch bald wieder aufbrach. Daß die beyden Hertzoge, Stargardischer Linie gemeinschaftlich regieret, erkennet man nicht allein daraus, daß Hertzog **Ulrich** denen **Lübeckern**, **Sterneberg** zum Waffen-Platz erlaubet; ungeachtet das Fürsten-Hauß daselbst seinem Bruder, Hertzoge **Johann** gehörte: sondern es erhellet auch volkommen aus der hier folgenden Urkunde, welche am 8. September, unter ihrem gemeinschaftlichem Siegel, ausgefertiget. **Westphal** hat selbige hervor gebracht, und dabey insonderheit bemercket, daß ein Prediger dreyerley liegende Gründe haben könne, als

Ao. 1404.

I.

Erstlich *dotales*, welche anfänglich seinem Dienst, bey Stiftung der Pfarre zugelegt. Diese sind unstreitig von allen Landes-Auflagen frey; wie nicht allein die gemeinen Rechte geben, sondern wir haben auch davon besonders die Verordnung in unserm Lande bey 1158. gesehen. Uber solche Gründe aber hat kein Prediger die Gerichtsbahrkeit, sondern der **Patron**, als von dessen Gütern sie ursprünglich herkommen.

Ferner gibt es *patrimoniales*, diß sind Gründe, so hernach von den Geistlichen erworben und bey der Kirche gelassen sind, indem sie entweder von dem ersparten Gelde etwas zugekauft, oder sie sind auch

sonst

sonst durch Mildgebung an die Pfarre gekommen. Uber solche kan ein Prediger die Gerichtsbarkeit haben, wenn dieselbe (wie in gegenwärtiger Urkunde) ihm überlassen worden; wovon auch Exempel genug im Lande vorhanden. Denn die Prediger sind von Alters her bey uns angesehen worden als der Landes-Rechte Mit-theilhaftige (cives) daher sie sich auch, besage obiger Urkunden, der Fürsten unterthänigste, die Fürsten sie aber liebe getreue nennen. Was die Landes-Steuren von solchen Gründen betrift: so gibt es etliche die davon frey seyn, wenn der Landes-Fürst ihnen in seinem Wilbrief die Bede erlassen hat, etliche aber sind steuerbar, wenn solcher Wilbrief nicht erfolget ist.

Drittens gibt es *proprios*, Gründe die ein Prediger für sein eigen Geld gekauft oder geerbet. In diesen hat er für andern Landes-Einwohnern nichts voraus; indem er sie nicht Ampts halber, sondern nur für seine Person besitzet. Wer diesen dreyfachen Unterscheid wohl beobachtet, der findet darin für mancherley Schwierigkeiten abhelfliche Masse.

Sonst ist in dieser Urkunde mercklich, daß darinnen der Märtyrer und der Ritter St. Georg für eine Person gehalten werden. Dagegen die neuern wollen, daß es mit dem Märtyrer eine Geschicht, die man beym Nicephoro findet, mit dem Ritter aber ein Gedicht sey, welches auf Christum und seiner Kirchen ausgesonnen.* Das Stargardische nennen die Hertzoge hier ihr Ober-Land, in der Absicht auf das Sternbergische, welches niedriger nach der Ost-See hin lieget.

2. Wie man nun Ursach hatte bessere Zeiten im Weltlichen zu hoffen: so ließ es sich auch damahls schon an, als wenn ein Schimmer von mehrern Licht im Geistlichen hervor brechen wolte. Denn so ward zu Wismar am Tage Mariä Geburt (den 8. Septembr.) ein Capitulum provinciale (Versamlung der Geistlichen aus dem gantzen Lande) gehalten, worin der König Albrecht in hoher Person zugegen war. Es ist davon die Nachricht in der Closter-Kirche an der Wand, neben der Cantzel geschrieben, darin dieser König illustrissimus Princeps Albertus Svecorum Gothorum Obotritorumqve Rex genannt wird. Die Absicht mit dieser Versamlung war, das sehr verdorbene Kirchen-Wesen in eine bessere Gestalt zu bringen. Aber zu einer so wichtigen

Sache

Sache gehörten weit tüchtigere Anstalten, welche sich doch nun auch schon in der Ferne blicken liessen. Franciscus Petrarcha hatte mit Abweichung des vorigen Jahrh. in Italien einen guten Grund zur bessern Gelehrsamkeit gelegt. Joh. Wiclef hatte die Päbstlichen Irthümer in Engelland gezeiget. Joh. Tauberus hatte mit seinen deutschen Schriften zu Strasburg und anderswo viele Erbauung geschaffet. Die Albaten machten in Italien groß Aufsehen, da sie den verdorbenen Zustand der Kirchen entdeckten; wiewohl der Pabst Bonifacius IX. ihren Anführer ins Feuer werfen ließ. Nun hörte man auch in Mecklenburg, daß daselbst die bisherigen Irthümer in der Lehre wolten angefochten werden.

Zu Rostock war eine scharfsinnige und wohlberedete Frau. Ihr Nahme wird nicht genant. Lindenberg sagt, sie sey eine Bürgerin (civis) gewesen. Westphal hält sie für eine Begine, welches Wort von Beged, ein Kleid, herkommen mag; weil sie sich das Gesicht verhülleten, so die Frantzosen noch jetzo beguiner heissen. Daß derselben viel zu Rostock gewesen, bezeuget annoch der Beginen-Berg daselbst. Doch dis thut nichts zur Sache. Geregte Frau verwarf das Fege-Feuer, den Ablas-Kram und die Anbetung der Heiligen, auch andere Irthümer mehr. Ob nun zwar anfangs die Geistlichen nicht sonderlich darauf gaben, indem sie meinten, daß Weiber-Geplapper würde von niemanden geachtet werden; so machten sie doch bald grosse Augen, als sie hörten, daß auch zu Wismar und Strahlsund eben dergleichen Lehre wolte behauptet werden. Sie funden also rahtsam, auf die Beybehaltung der bisherigen Irthümer zu gedencken, zumahlen ihr Gottesdienst, so hierauf gegründet war, ihnen das meiste eintrug. Es hatte die Frau einen Sohn, welcher ein Cistercienser Mönch war. Dieser redete sie beweglich zu, von ihrer Neuerung abzustehen. Dergleichen that auch der damahlige Kätzereyen-Aufforscher, Magister Eylhard zu Rostock. Aber es war alles umsonst. Man gab sie darauf bey der Stadt-Obrigkeit an. Denn die Geistlichen halfen zwar vielen, brachten aber niemand zum Tode, um nicht blutdürstig zu heissen. Sie ward für eine Kätterin (Kätzerin) ausgeschrien, welches Wort von den irrlehrigen Catharis hergeleitet wird. Man verdamte sie zum Feuer. Denn

man meinte, Gott hätte die Lebens-Strafe auf irrige Lehre gesetzet, Deut. XIII. 5. da doch **andern Göttern folgen** daselbst nichts anders heist, als **rebelliren** oder fremde Obrigkeit annehmen, womit Gott dem Herrn, der ihr weltlicher König war, (Syrach XVII. 14. 15.) der Gehorsam aufgekündiget ward; daß also dis Gesetz nicht vom Irthum im Verstande, sondern von der Bosheit des Willens redet. Als diese Märtyrin (μάρτυς Zeugin der Wahrheit) hinaus geführet ward, ging der Sohn bey ihr her, und ermahnete sie fleißig zu wiederrufen. Aber sie ward gantz unwillig auf ihn, redete ihn hart an: sie erkenne ihn nicht für ihren Sohn, er solte sie ungeplagt lassen; dagegen der Wahrheit folgen, und sich samt seinem Anhange bekehren. Darauf sprach sie zu dem Nachrichter: thut, was eures Amts; ich hab mich Gott empfohlen, ich wil nun selig sterben, ob es gleich Welt und Teufel nicht gerne sehen! Der Sohn ging von ihr. Sie aber gab ihren Geist mitten in den Flammen freudig auf. s) Die Sache hat **Cornerus** beschrieben, zu dessen Zeit sie geschehen.

Eine fast gleiche Geschichte, die mit einem zu **Wismar**, Nahmens **Bernhard**, vorgegangen, welchen der Päbstliche Kätzer-Forscher (Inquisitor) ebenfals verbrant, erzehlet **Latomus** in seiner geschriebenen **Chronic**. Es ward also damahls das Gute, sowohl im geistlichen als leiblichen, allenthalben unterdrückt.

3. Bey fortdaurendem übeln Zustande in der **Marck Brandenburg**, da **Diederich Quitzow** und sein Anhang, alles nach ihrem herschsüchtigen Willen thaten; verbunden sich die Fürsten **Balthasar** und **Johann von Wenden** Ao. 1405. mit obgedachtem Ertz-Bischofe **Günther** zu **Magdeburg**, um auf ihrer Hut zu seyn, weil doch alle Nachbahren unter dem **Märckischen** Verderben mit leiden musten. Sie machten also einen **Burg-Frieden** mit dem Könige **Albrecht**, solchergestalt, daß, wo sie zusammen kommen würden, ein jeder solte sicher seyn. t) Von welcherley Frieden man jetzo nichts mehr bey uns weiß, nachdem der algemeine Land-Friede im Reich eingeführet worden. Daher nun ein jeder aller Orten sicher ist. Doch nennet man bey **Lübeck**, auf dem Lande, noch den Ort, wo man, ausser den Scheuren, etwas in Sicherheit bringet, einen **Berg-Freed**.

Ao. 1405.

Uebrigens ging damahls wenig vor, weil die Pest allenthalben

ben tobete; u) dagegen aber auch nun der Gesund-Brunn zu Kentz, bey Barth, entsprang, welcher solchen Zulauf hatte, daß der Pfarrer zu Barth, Berend Molzahn, sogleich in diesem Jahr sechshundert Gulden Opfer bekam. Denn man verheelte den Krancken die Kraft des Brunnen, welchen man ihnen doch brauchte, dagegen schrieb man sie einem wunderthätigen Bilde zu, so der Jungfrauen Marien aufgestellet war; dergleichen Staats-Griffe nicht wenig eintrugen, w) auch den Geistlichen so viel leichter fielen, weil sie sich damahls vielfältig der Artzeney-Kunst befliſſen. Doch waren nicht alle so feist, wie der zu Barth. Es gab auch welche unter ihnen, die mit Gewalt erzwingen wolten, was sie mit Güte hätten haben können. Sie hinderten aber auch selbst durch die Aufdringung einer verhaßten Knechtschaft.

Weil des Königs Albrecht Lebens-Ziel heran nahete, und er sodann einen unmündigen Sohn hinterlassen würde, so gedachte er demselben in solche Umstände zu setzen, daß er seine angestamte Mecklenburgische Lande in Ruh und Friede regieren könte; suchte also die Freundschaft der Nordischen Königin Margareta, richtete mit derselben, am Tage Catharinä, (den 25. Nov.) einen Vergleich auf, da er sich nochmahls der Reiche Dänemarck, Schweden und Norwegen entsagte, und versprach, den künftigen König Erich in Frieden regieren zu lassen, auch solte zwischen diesen Nordischen Reichen und den Mecklenburgischen Landen ein beständiger Friede seyn. Die Urkunde davon ist beym Pontano, welche von unsers Königs Albrechts Seiten, Otto Vieregge, Vicke Below, Matthias Arkow, (nicht Naskow) und Hinrich Quitzow, auch der Burgermeister zu Rostock, Johann von der Aa, und der Burgermeister von Wismar, Hermann Meyer, mit bezeuget. Darauf die Königin Margareta der Aebtißin Ingeburg zu Ribnitz 300 Marck Silbers (2400 Rthl. Spec.) schenckte, um dafür Land-Güter an das Closter zu kaufen.

Als auch zwischen den Hertzogen Stargardischer und Schwerinischer Linie, sich noch einige Mishelligkeiten, wegen der Vogdtey Schwerin funden; so wurden nun dieselben Ao. 1406. verglichen, wie Schultz berichtet, x) wiewohl er nicht dabey sagt, worin solches bestanden. Vermuhtlich hat es einige Dörfer betroffen, so im Stern- Ao. 1406.

bergischen Antheil gelegen, und von der Vogdtey Schwerin angesprochen worden, oder es ist wegen des Dorfs Schwerin gewesen, so ein adeliches Guht, das den Wangelinen gehöret, disseits Malchow. Denn an die Gravschaft Schwerin konten die Hertzoge Stargardischer Linie nicht kommen, daher sie auch derselben in ihrem Titul nicht gedachten, wie letzt angeführtes Diploma zeiget.

Die Plessen hatten bisher das Guht Zarenstorf bey Tempzin gehabt, jetzo aber verkaufte solches Joachim von Pleß, Helmoldi Sohn, an das Gottes-Hauß zu Tempzin, und wohnet zu unser Zeit der Pastor zu Tempzin in solchem Dorfe. Diese Nachricht hat Died. Schröder gegeben.

II. Aus dem adelichen Geschlecht der Lüneburgen zu Lübeck gab damahls Hans Luneborg, der als Patron eine Vicarey zu Rehn hatte, hundert Marck, zur Verbesserung solcher Vicarey, und noch zwantzig Marck für seinen Sohn Hermann, der daselbst Vicarius werden solte. Die hundert Marck gehörten also zu dem Patrimonio der Vicarey, die zwantzig waren des Vicarii eigen, von welchem Unterscheid eben jetzo gesagt. Die Urkunde darüber ergehet hiebey.

III. Was damahls Detlev Appelboom zu Wismar an die Armen vermacht, ist aus angehängtem Auszug zu ersehen. Es sind dergleichen Vermächtnisse fast unzählich viele beim Schröder anzutreffen, also daß man sich über die Mildthätigkeit der damahligen Zeiten, und über den Fleiß dieses Mannes, die Nachrichten davon zu samlen, verwundern muß.

o) *Chemnitz* in Johanne XIII. p) *Schultz* apud Gerd. p. 139. q) *Chemn.* in Nicol. XIII. r) *Chemn.* in Balthas. I. & Johanne XIX. Alberto III. & Johanne XIII. * *Nicephor. Calistus* L. VII. Hist. Eccles. C. 15. *Dresser.* de Festis p. 79. sqq. s) *Corner.* apud Eccard in Hist. medii ævi p. 1186. *Krantz.* Vandal. L. X. C. 9. *Lindenb.* Chronic. Rostoch. L. II. C. 15. tot. *Crameri* Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 26. p. 109. *Lochneri* Singul. Meklenb. C. I. §. 15. *Dav. Hinr. Koepk.* Præsagia Reformat. Meklenb p. 19. *E. J. Westphal.* de Consvetud. ex S. & L. §. 52. p. 423. *Kluv.* P. III. p. 523. t) *Chemn.* in Balthas. I. Johanne XIX.

XIX. & Alberto III. u) *Angel.* ad ann. 1404. & 1406. *Micræl.* Altes Pommer-Land L. III. §. 55. p. 385. w) *Cramer.* l. c. C. 24. p. 97. x) ap. Gerd. p. 139. *Chemn.* in Alberto III. ad ann. 1406.

I.

Der Hertzoge Johann und Ulrich zu Stargard Urkunde von 1404.

wegen des Dorfs Klötenow, so zum St. Jürgen vor Wesenberg gehörig.

Wir Johann und Ulrich von Gottes Gnaden, Hertzogen zu Mecklenburg, zu Stargard und Rostock Herrn, bekennen und bezeugen offenbahr ahn diesem Brieffe, den wir vor unser Erben haben, mit wohlbedachtem Muht und mit volkommen willen, zu die Ehre des allmächtigen Gottes, und seiner lieben Mutter, allen seinen lieben heiligen, Jungfrauen S. Catharinen, sonderlich zu der Ehre des H. Ritters und Märtyrers S. Jürgens, üm unser Eltern und üm unser Seeligkeit willen, gäntzlich vereignen und ergeben, in dieser gegenwärtigen Schrift, das Dorf Klötenow, mit aller seiner Zubehörung des Herrn Nicolas Peter zu Wesenberg, dem Gott gnade, das Guth van Hennig Schwenckoff, als unsers Vaters, seliger Gedächtnis, Brieff ausweisen, auffgegeben haben. Und also als es liegt binnen ahn seiner Stede zu dem Altar zu der Capellen des H. S. Jürgen, die da liegt vor der Stadt Wesenberg, mit alle Recht und Gerechtigkeit, mit Gerichte, höhesten und setesten, ahn Handt und Halß, mit Gerichten und mit Rechten, mit Bethe, mit allem Denste, mit Rauch-Hönern, mit allen Wassern, Lütten und Groß, mit Wiesen, allen Holtzungen und aller Weyde, und mit Eigendohm und aller Freyheit, und mit aller seiner Zubehörung und Nutzigkeit. Daß nun zu den vorbenömten Dorff liegt oder von Oldiges herzu dazu gelegen hat, es sey benömpt ahn diesen Brief oder nicht, und uns und unsern Erben oder Nachkömlingen derwegen nichts anbehalten; und soll bleiben also ewiglich zu der vorbenometen Capellen des Heil. Ritters S. Jürgen, mit all als vorgeschrieben ist.

Und wir Johann und Ulrich, vorbenandte gönnen und geben ihn diesen Brieff unsern lieben getreuen Marschalck, Wedigen von Platen, und seinen rechten Erben die Lehnwar der vorbenandten Capelle; auch geben und gönnen wir, Ere Peter Vasselde, oder wer ein Besitzer ist der Capellen vorbenendt, Herrn Hinrich Paschedach, Ritter, zu einem Ranweiser, an alle düsse Gerechtigkeit, als hiebevor geschrieben ist, ahn dem Dorff Klötenow vorbenendt. Alle diese vorgeschriebene Stücke und Artikel zusammen und jeglichen bey sich, loben wir Johann und Ulrich, Hertzogen vorbenemt, für unsern Erben und für Uns, ahn guten treuesten und feste zu halten; sondern auch, zu mehrern Gezeugnis und Bekänntniß, der vorgeschriebe-

nen Dinge, so haben wir Johann und Ulrich, Herzogen zu Mecklenburg, zu Stargarde und zu Rostock Herrn vorbenannte, unser Insiegel, von unser beyden wegen, mit Wissenschaft hengen lassen, vor diessen Brieff, des wir uns gebrauchen hieroben Landes von unser beyder wegen. Gegeben und geschrieben zu Stargard auf unserm Schloß, nach Christi, unsers Herrn Gebuhrt vierzehnhundert, darnach an vierdten Jahre, in unser Frauen Tage, als uns begehrt ihre Gebuhrt. Zu Zeuge dieser Dinge sind hiebey gewesen, Hans von Ilenfeldt, Herr Vick von Peccatle, Herr Eggerd Freyberg, Compter zu Mirow, Partze, (forte Barse) Compter zu Nemerow, alle Ritter. Achim von Witze, (forte Devitz) Henrich von Warborg, Henrich Osterwolden, und andere viel Leute, treue und glaub wol würdige. *

* ex E. I. *Westph.* Specim. Monum. Meklenb. Num. XIV. p. 185.

II.

Auszug aus Hans Lüneborchs Testament von 1406.

wegen einer Vicarey zu Rene.

Ick Hans Lüneborch = = = gheve hundert Marck Lüb. to miner Vicarie to Rene, to Beteringe, also beschedelicken, dat mine Kinder unde ere Erven, ene Leneware vorder na minime Dode verlenen scholen, wen mine beseghelden Breve uutwisen, de ick over de Vicarie hebbe. Item gheve ick mineme Sone Hermann, de de Vicarie hefft, twintich Marck Geldes to synem Live, alzo dat he en geistlich Man werden schal, unde darmede schal he geschlichtet unde gescheiden wezen van minem Wive unde van minen Kindern. *

* ex *Jacobi a Mellen* Notit. Major. p. 85.

III.

Detlev Appelbooms Vermächtnis von 1406.

Provisores testamenti Dettlevi *Appelboom* - - - emerunt a provisoribus ecclesie S. Georgii redditus annuos quatuor marcarum - - - hos redditus posuerunt & assignarunt ad perpetuas eleemosinas pauperibus infirmis in domibus *leprosariis* subscriptis equaliter, secundum numerum personarum annuatim distribuendos cuilibet infirmo partem suam in manum presentando, videlicet in domo leprosaria in *Dambek* unius Marce redditus, in *Weytendorp* unius marce reddi-

redditus, in *Bukow* unius marce redditus, & in *Cropelin* unius marce redditus *

* ex Schröd. Wismar. Erstl. No. XLVIII. p. 357.

Das XII. Cap.
Das Böse nimmt überhand.

§. 1. Hertzog Johann von Stargard wird gefangen.
2. Drey Priester zu Strahlsund werden verbrannt.
3. Die Sache wird ausgesöhnet.
4. Schreckliche Mordthat zu Wismar.
5. Hertzog Johann kommt wieder loß. Todes-Fälle.

Der Marckgrav Jodoc von Brandenburg kam abereinst heraus von Mären, den Zustand in der Marck zu betrachten. Als er nun hier alles in der grösten Verwirrung fand, gereuete es ihn, daß er die Mecklenburgische Hertzoge, Stargardischer Linie, nicht länger bey der Stathalterschaft daselbst gelassen; als welche noch wohl die rechten Aertzte für diesen verzweifelt bösen Schaden gewesen wären.

Er bat also den Hertzog Johann zu ihm nach Berlin zu kommen, ohnezweifel in der Absicht, ihn aufs neue zum Stathalter zu setzen. Aber die beyden Brüder Hans und Diederich von Quitzow bekamen Wind hievon, passeten also dem Hertzoge auf, und nahmen ihn Ao. 1407. bey Liebenwalde gefangen; ungeachtet er des Marckgraven Geleit hatte. So weit verstieg sich damahls der Ubermuht dieses Edelmanns. Marschalk sagt, daß solche Gefangennehmung, durch den Graven von Ruppin und Lindow geschehen. y) Aber von dieser That werden wir unten hören. Gegenwärtiges thaten die Quitzown. Sie führten den Hertzog nach ihrem obgedachtem Schlosse Plau an der Elbe, alwo er ein viertel Jahr lang in harter Gefängnis sitzen muste. Darauf er nach dem Schlosse Bötzow gebracht ward. Denn es hatten die von Quitzow dergleichen Schlösser damahls viele, und bekamen ihrer noch immer mehr. Wie sie denn in diesem Ao. 1407.

Jahr

Jahr Saremund und Köpenik eroberten auch behielten. z) Die benachbarten Fürsten aber lerneten daraus, wie nöhtig es sey, dem Adel die Schlösser zu nehmen, wo sie sich nicht immer für ihn fürchten wolten. Denn es war offenbahr, daß der Hertzog aus keiner andern Ursach litte, als weil er die Gerechtigkeit wieder den räuberischen **Quitzow** gehandhabet.

Bisher hatten die beyden Hertzoge, **Schwerinischer Linie**, als der König **Albrecht** und sein Bruder-Sohn **Johannes**, noch gemeinschaftlich regieret, nun aber theilten sie sich, jedoch so, daß sie die beyden See-Städte **Rostock** und **Wismar** gemeinschaftlich behielten, wie **Krantzius** berichtet; der aber auch irret, wenn er meinet, der König sey eben in diesem Jahr gestorben, worin er **Cornero** gefolget, und damit auch **Latomum** verleitet. a)

Daß der Fürst **Balthasar** zu **Güstrow** damahls dem Closter **Ivenac** das halbe Dorf **Bosepahl** bestätiget, solches lieset man beym **Chemnitz**. b)

2. Als vorgedachte Pest noch in **Pommern** sehr um sich grif, und sonderlich in **Strahlsund** sich ein grosses Sterben fand, so war die Stadt-Obrigkeit daselbst bedacht, die Einkünfte, so die Priesterschaft von den vielen Leichen aus den Opfern hatte, etwas einzuschräncken. Nun hätten zwar die Priester gerne gesehen, daß die Leute gelebt; denn wo man die Wurtzel aufzieht, da kan man das Kraut nicht mehr pflücken. Indessen erweckte ein so schnelles Einkommen den Neid, und zeigete der Raht, daß er wenig Liebe für die Priesterschaft hätte; ließ also, an stat der bisherigen silbernen Pfennige, welche von Kupfer schlagen, davon drey auf einen silbern gingen. Die Priester beschwerten sich über den Abgang ihrer Einkünfte, aber der Raht gab zur Antwort, daß es ja einem jeden frey stünde, was er opfern wolte. Einer unter den Priestern samlete von den kupfern Pfennigen so viel zusammen, daß er davon einen Grapen giessen konte, welches für ein unleidliches Gespött aufgenommen ward. Endlich stieß der Ober-Pfarrer daselbst dem Faß gar den Boden aus. Dieser hieß **Curt** (Conrad) **Bunow**, war aus Adelichem Geschlechte, aber mehr Soldatisch als Priesterlich gesinnet. Eigentlich war er **Plebanus zu Vagdtshagen**, welche Kirche damahls, wie **Korner** (Corne-

(Cornerus) schreibt, die mater von allen Sundischen Kirchen war. Zudem so war dieser Bunow des Schwerinischen Bischofs *Archi-Diaconus*, wovon wir droben gesagt, daß er etwa so viel Amts gehabt, als ein heutiger *Superintendens*. Er begab sich zur Stadt hinaus, hängte viele von seinen Anverwandten im Lande Rügen und von der Clerisey an sich, kündigte den Strahlsundern, nach damahligem Gebrauch ordentlich den Krieg an, und verübte seine Feindseligkeiten durch Ansteckung ihrer Dörfer. Als das Feuer in der Stadt gesehen ward, sagte der Pfarrer zu St. Jacob, Johann von Colve: Seht da! ihr Sundischen, das sind eure Todten-Kertzen. Wodurch die Erbitterung noch grösser ward. Nun begab es sich, daß Bunow etliche Träger zu fassen krigte. Cornerus nennet sie *byn-latores*, Zwischen-Träger, (von bein, binnen, zwischen) welche in Handels-Städten gebraucht werden, die Schiffe zu befrachten und zu löschen; die aber auch insgemein sehr knolligte Kerls seyn. Solchen ließ Bunow Arm und Bein abhauen, und sie also in ihrem Blute todt zappeln. Das Gerücht kam davon nach der Stadt. Der Träger waren daselbst nicht wenig. Diese schlugen sich zusammen; was von der Bürgerschaft mitgehen wolte, hängte sich an dieses gestöhrte Wespen-Nest. Sie suchten die gantze Priesterschaft in der Stadt auf, schlepten hundert Personen zusammen in ein Haus, des Willens, es anzustecken, und also mit einmahl die gantze Geistlichkeit auszurotten. Die Fürnehmsten in der Stadt, deren Kinder und Anverwandten eines theils mit Geistliche waren, hatten viele Mühe, solches zu verhindern. Endlich nahmen die Anführer dieses rasenden Haufens drey Priester heraus, als vorgedachten Pastor zu St. Jacob, der auch zugleich unsers Schwerinischen Bischofs Official im Archi-Diaconat zu Tribesees war, weiter, den Pastor zu St. Marien, Hinrich Jörgenow, und den Capellan zu St. Nicolai, Wilhelm. Den Pastor hätten sie gerne gehabt, aber er war ihnen entwischt, also muste sein Capellan daran, zumahlen man ihm Schuld gab: er habe dem Ober-Pfarrer, Bunow, Büchsen-Pulver zugesandt. Diese drey bunden sie auf drey Leitern, machten einen Scheiter-Haufen auf dem neuen Marckt, setzten sie darauf, und branten sie zu Aschen. Es war am Tage Hieronymi, (den 30. Sept.) da solches geschahe.

3. Als der Bischof zu Schwerin, Rudolph III. (Cramerus setzt unrecht Hinrich Wangelin) diese scheußliche That erfuhr, ließ er sofort der gantzen Stadt die Kirchen zuschliessen, und den Priestern verbieten, Messe zu lesen; befoderte darneben, daß solcher Bann von dem Pabst zu Rom selbst bestätiget ward.

Die Strahlsunder achteten zwar solches anfänglich nicht groß, meinten die Seligkeit auch wohl ohne Mittels-Personen zu erlangen, und blieben gantzer sieben Jahr in dem Bann.

Endlich wolten sie der Mittel zur Seligkeit nicht länger beraubet seyn; schickten also nach Rom, und verbaten sich beym Pabst. Dieser fertigte seinen Poenitentiarium, Frater Gerhard, aus dem Dominicaner-Orden, und noch 2 andere Prediger-Mönche ab, die Sache zu verhören, und den Bürgen die Strafe aufzulegen. Die Mönche zogen von allem richtige Kundschaft ein, söhnten die Bürger wieder aus, deren die meisten unschuldig waren, und öfneten die Kirchen zur Wiederherstellung des Gottesdienstes.

Zur Strafe legten sie der Stadt auf, daß hinführo zu ewigen Zeiten kein Bischof von Schwerin mehr Messe daselbst halten; daß man bey keiner Leiche mehr singen, sondern nur die gewöhnlichen Worte sagen solte, ausgenommen, wenn der Todte aus dem Hause getragen würde, da man wohl singen möchte; daß die Bürger an den Ort, wo die Verbrennung geschehen, einen Leich-Stein legen, und (welches das wichtigste war) die Dom-Kirche zu Schwerin, vom Chor an bis zum Thurm, 140 Schue lang, wölben solten.

Hederich sagt, daß seit dem überall kein Bischof wieder nach Strahlsund gekommen; wir werden es aber unten anders finden. Das Singen bey Leichen ist bis zur Zeit der Reformation unterlassen worden, wie Micrälius versichert, welcher auch sagt, daß der Grab-Stein noch sechzig Jahr nachher auf dem Marckt gelegen. Zum Gewölbe in der Dom-Kirche zu Schwerin brachten sie Geld zusammen, und fertigten dasselbe, so wie es noch jetzo zu sehen. Sie musten am Ende desselben nahe am Thurm diese Worte, zum Andencken ihrer Schand-That, setzen:

IHESVS MARIA

dit Welffte is vollenbracht worden von den Penningen der Sundischen,

dischen, tho der Söne der dreyer Prester halven, de se unschuldigen up ehren Marck verbrennen lathen.

Es hat solche Schrift bis Ao. 1560. gestanden, da sie bey Erbauung der neuen Orgel mit Farben überstrichen worden.

Was den Ober-Pfarrer **Cord Bunow** betrift, so ward derselbe eilf Jahr hernach von dem Land-Marschalck **Degener Bugenhagen** zu **Grossen Kisow** erstochen; woraus abermahls viele böse Händel entstunden, welche **Micrälius** beschrieben, die uns aber nicht angehen. **Cramerus** sagt hievon: „Also wurden den Sundischen „die kleinen Pfennige bezahlt, welches sie anfänglich mit wenigem, nach „der Zeit Gelegenheit, hätten verhüten können.„

Der unzeitige Geitz, da man das Müntz-Recht zum Schaden derer misbrauchte, die von milden Gaben leben solten; die Halsstarrigkeit, da man den Geistlichen das Ihrige entzog, eben wie man Gottes Hand durch die Pest am schwereften fühlte; die Bosheit **eines** unruhigen Kopfs unter den Priestern, welcher seinen grossen Anhang unter dem Adel hatte; die Verbitterung, welche schon von langer Zeit her, zwischen dem Adel und der Stadt **Strahlsund** war, da die Bürger der Adelichen, so sie unter den **Vitallien-Brüdern** angetroffen, nicht geschonet; dis alles waren die Kohlen, aus welchen das Feuer entstand, so die Priester, durch Zuscheurung des Pöbels, verbrante. c)

4. Der Zeit, da das Toben in **Strahlsund** anging, war auch der Mord-Geist in **Wismar** geschäftig. Es war alhie ein Zimmermann, welcher den Fehler an sich hatte, daß er zuweilen in Unsinnigkeit verfiel. Als er nun einsmahls auf Arbeit ausgegangen, kam es ihm an, daß er eilig wolte nach Hause gehen, wie er auch that. Hier begegneten ihm zwey von seinen Kindern, die hieb er mit seiner Axt mitten von einander. Sein drittes Kind wolte er gleichfals zerhauen. Die Mutter lief zu und wolte es retten; da hieb er nicht allein das Kind, sondern auch die Mutter danieder, welche noch dazu schwanger war; also, daß dieser Unsinnige mehr Mordthaten beging, als er Minuten darauf zubrachte. Als solches geschehen, ging er wieder an seine Arbeit. Die andern Zimmer-Leute frugen ihn, woher so viel Blut auf seine Axt und auf seine Kleider käme, da erstarrete er,

ging nach Hause, und wie er daselbst die Seinigen in ihrem Blute liegen sahe, ergrif er ein Messer, und stach sichs ins Hertz. d)

In grossen Städten gibt es öfters grobe Sünden. Wo nun des Propheten **Daniels** Raht daselbst etwas gilt: „Mache dich „loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner „Missethat durch Wohlthun an die Armen„ Dan. IV. 24. da werden solche Städte dennoch erhalten.

Wir kommen nun wieder zu den gefangenen Hertzog **Johann, Stargardischer Linie.**

Ao. 1408. 5. Nachdem dieser Herr ein viertel Jahr, als von **Martini** dieses Jahrs bis Licht-Messe 1408. gesessen; so fand er Gelegenheit, durch Hülfe eines Becker-Knechts, aus dem Gefängnis zu entkommen. Es war aber eine grimmige Kälte, der Hertzog dazu barfuß, und übel bekleidet. So grausam gingen die **Quitzown** mit ihm um, wegen **Diederich Quitzows** Gefangenschaft. Der Hertzog konte also nicht entfliehen, sondern ward bald wieder durch **Hans von Quitzow** in einem Busch angetroffen, und darauf noch härter geschlossen.

Dieser Wüterich hatte nicht genug daran, daß er sich an einen Fürsten vergrif, sondern suchte sich auch bey seines Gleichen noch immer mehr fürchterlich zu machen. Denn so grif er nun auch **Cuno von Wolfen** an, der das Schloß **Grabow** hatte, welchen er bey dem Dorfe **Glyneke**, nicht ferne von dem Schloß **Zieser**, erschlug. Es geschahe solches den 10. Jul. und verlohr **Quitzow** dabey ein Aug, welches ihm mit einem Spieß ausgestochen ward.

Wie er geheilet, fiel er ins **Stargardische** ein; raubete und mordete daselbst von besten Künsten. Aber Hertzog **Ulrich** erwischte ihn, mit vielen seines Gelichters, führte ihn nach **Lychen**, und hielte ihn daselbst bis **Weyhnachten** gefangen; ließ ihn auch nicht eher wieder los, bis Hertzog **Johann** auf freyen Fuß gestellet war. e) Daher **Krantzius** abermahls irret, wenn er meinet, daß dieser Hertzog sieben Jahr gefangen gesessen.

Zu dieser Zeit kam die Pest auch ins Closter **Ribnitz**, davon am **Matthäi** Abend (den 20. Sept.) die **Vicaria, Constantia**, und an **Michaelis** Abend, die **Aebtißin Ingeburg**, sturben. Beyde wa-

waren aus dem Hertzoglichem Hause, wie wir schon droben gedacht.

Es fing auch der Tod an unter den Fürsten von Werle aufzuräumen; indem Nicolaus, Herr zu Waren, den 21. Aug. starb; nachdem er acht Jahr mit seinem Bruder Christopher gemeinschaftlich regieret. Sein Leichnam ward zu Doberan begraben. Seine Gemahlin war Sophia, Hertzogs Bogslavs VI. zu Pommern Tochter, welche obgedachter Erich, des Königs Albrecht Sohn, als Witwe hinterlassen hatte. Er war ohne Erben, daher nur noch drey regierende Herren im Wendischen blieben. Zu Ribnitz ward Cöcilia Mellins zur Aebtißin, und Wöbke Lützown zur Vicaria erwehlet. f)

Damahls kam der böse Gebrauch unter dem Adel auf, die Kinder nicht eher taufen zu lassen, bis die Mütter zugleich ihren Kirchgang halten könten. Da sie sich denn in Gesellschaft einer grossen Menge Gevattern desto lustiger machten; je weniger der Mütter halber etwas zu besorgen war. Es hat solche Unordnung über anderthalb hundert Jahr, nicht allein bey uns, sondern auch in Pommern gedauret; zum Zeugnis, daß man von nun an mehr auf der Alten Gesöf, als auf der Kinder Seligkeit gegeben. g)

Die beyden Hertzoge Stargardischer Linie, Johann und Ulrich, hatten mit den Haupt-Leuten, Vasallen und Bürgern aus der Marck Brandenburg in Ao. 1399. bey Carwitz, einem Dorf an der Ukar-Märkischen Grentze, (woselbst Ao. 1754. im Februar. des Pastors Hingmanns Witwe scheußlich ermordet worden) ein Treffen gehalten; dabey sie ein Gelübde gethan, daß, wenn sie solches gewinnen würden, sie eine beständige Vicarey stiften wolten. Die bisherigen Umstände hatten sie davon abgehalten, ihr Vorhaben ins Werck zu richten. Nun aber volführten sie solches, wie folgende Urkunde bezeuget.

Es finden sich darin unterschiedliche Merckwürdigkeiten. Denn zuförderst siehet man daraus, daß diese Hertzoge sich nicht Graven von Schwerin geschrieben, wie wir schon droben bemercket. Ferner, daß diese Herren sich nach damahligem Gebrauch einen besondern Heiligen und zwar an Liborio erwählet. Weiter, daß damahls Friedeland

gantz gewiß zum Stargardischen gehöret; indem die Hertzoge daselbst vor dem Stein-Thor eine Vicarey in der St. Georgii Kirche gestiftet. Wie auch, daß diese Hertzoge noch immerhin gemeinschaftlich regieret; daß die Hebungen der Geistlichen den Hebungen der Fürsten vorgegangen; daß der Probst zu Frideland auch getreuer, gleich einem andern Fürstlichen Unterthan genannt werde; daß die Edel-Leute damahls Strenui & annuosi genannt worden. Von Strenuus ist bis auf Menschen Dencken geblieben, daß man einen Edelmann Gestreng geheissen. Annuosus (bejahret) wird wohl so viel als Senior (Seigneur) seyn, so man vormahls nur Kaysern beilegte. Ditmarus, wie wir droben gesehen, hat es auch von einem Fürsten zu Schwerin gebraucht; nun kam es schon Edel-Leuten zu, doch brauchte man nicht das Wort senior sondern annuosus.

Latomus sagt, daß damahls der Bischof Rudolph III. habe das Haus Bützow bauen lassen. Es ist aber bekant, daß solches Rudolph I. gethan, wo es nicht ein Fehler, so aus der Gleichheit des Nahmens hergerühret, so wird es wohl nur von einer Verbesserung zu verstehen seyn, welche der Bischof vorzunehmen Ursache gehabt, da er gesehen, wie leicht ihn vormahls die Dom-Herren von dieser seiner ordentlichen Wohnung abgetrieben.

y) L. VI. Annal. C. 2. cf. *Kluv.* P. III. p. 449. in nott. z) *Krantz.* Vand. L. X. C. 30. *Angelus* ad h. a. *Chemn.* in Johanne XII. a) *Corner.* ap. Eccard. p. 1190. *Krantz.* l. c. C. 10. *Rudloff* apud Gerdes p. 536. *Kluv.* l. c. p. 525. in nott. b) *Chemn.* in Balthas. I. c) *Krantz.* l. c. C. 11. *Heder.* de Episcop. Sverin. in vita Rudolphi III. *Grameri* Pommersche Kirchen-Chron. L. II. C. 25. *Micræl.* Altes Pommer-Land L. III. §. 74. p. 416. sqq. d) *Krantz.* l. c. C. 10. *Koepken* in Vita Conradi Lostii Dissert I. p. 16. *Lochner.* de Singular. Meklenb. C. IV. §. 11. e) *Angelus* & ex eo Latomus ad h. a. f) *Latom.* in Chron. MSC. ad h. a. g) *Cramer.* l. c. C. 24. p. 99.

Der

Der Hertzoge Johann II. und Ulrich I. Diploma von 1408.

darin sie eine Vicarey vor Friedland stiften.

In nomine sancte & individue Trinitatis!

Ne illa, quæ aguntur in tempore, simul cum tempore labantur, expedit ea apertis autenticis & testibus perennari. Proinde noverint universi presentis temporis & futuri, quod nos *Johannes* & *Ulricus* Dei gratia Duces Magnopolen. Stargardie, Rostock, terrarum Domini, universis & singulis Christi fidelibus presentia visuris seu audituris volumus esse notum; quoniam olim *Anno Domini milleſimo, tricenteſimo, nonageſimo nono*, ipso die beate Catharine virginis, in limitibus nostris, prope villam noveſund, in campo circa montem *Carwitzenſem*, contra hostes nostros, videlicet Capitaneos, vasallos & civitatenses Domini Marchionis Brandenburgen. vexilla nostra ereximus & pro obtinenda victoria solempne votum fecimus, ut quandam vicariam fundare eandemque certis redditibus dotare vellemus, cum effectu, sicut divina miraculose favente clementia, victoriam obtinuimus contra premissos. Zelo itaque fidei accensi, cognoscentes, quia omne promissum cadit in debitum, omneque votum, specialiter Deo factum, totis viribus, in quantum fieri potest, devote ac cordintime sit ad implendum: hinc est, quod nos, deliberatione matura, & de nostrorum consiliariorum consilio, in laudem Dei omnipotentis, sueque glorioſe genetricis virginis Marie, de salute animarum majorum nostrorum, intermissione nostrorum peccaminum, in celestis patrie desiderium, ac specialiter ob reverentiam beate Catharine virginis glorioſe, sancte Gertrudis virginis suique Georgii martiris ac nostri Lyborii confessoris, concedimus, tradimus, appropriamus & donamus sexaginta marcarum redditus in villa *Sadelkow*, de precariis nostris, in pecuniis & frumentis ibidem singulis annis, perpetuis temporibus, tollendos & percipiendos, cum omnibus eorum juribus, libertatibus, commodis, judiciis & usibus, prout nos hucusque liberius habuimus ad unius perpetue vicarie, per nos fundande, consecratorum in capella de novo constituenda, ante lapideam valvam oppidi *Fredeland*, extra muros,

ros, de consensu quorum interest, una cum altari, in honorem beate Katharine virginis & martiris glorioſe, nec non beate Gertrudis, sanctique Georgii Martiris ac noſtri Liborii confeſſoris, conſecranda. Cujus jus Patronatus nobis heredibusque noſtris viris & ſucceſſoribus noſtris in perpetuum reſervamus. Dictos vero ſexaginta markarum redditus vicarius, per nos ad eandem vicariam preſentatus, in feria beati Martini Epiſcopi, ſingulis annis percipiet principaliter & integre, *antequam nos, ſeu aliquis noſtrorum nomine, quicquam percipiet de noſtris precariis* ville prenarrate. Inſuper ex pleno conſilio & favore Domini Arnoldi Rachowen, (Karchowen) noſtri fidelis Præpoſiti Fredelanden: optinuimus & voluimus, quod medietas oblationum, in dicta capella & in ejus ambitu ubicunqve vel quocunqve modo oblatarum, proviſores ſeu ſtructuarii ejusdem capelle, pro inſtauratione & reformatione librorum, calicum, luminum, ornamentorum, pro vino & oblatis, ceterorumqve dicti altaris neceſſariorum, nec non pro ſtructura dicte capelle, omnino percipiant; excepta tamen medietate oblatorum in altari, quod vicario noſtro præcipue ibidem exiſtenti reſervamus. Alias vero medietatem omnium oblationum, ut ſupra narratum, Dominus Præpoſitus Fredelanden, & ſui ſucceſſores ſemper optinebunt. *Teſtes* premiſſorum ſunt noſtri fideles, *ſtrenui ac annuoſi*, Johannes de *Ilenfelde*, Vicke de *Peccatel*, Bernhardus *Lubberſtorf*, Hinricus *Paſchedach*, milites, Whedege *Plote*, noſter Marſchalcus, Moritzius *Manduvel*, Hinricus *Manduvel*, Joachim de *Dewitze*, Vicke *Rybe*, Johannes *Winhuſen*, noſter Notarius, & quam plures alii fide digni ad premiſſa vocati. In majorem evidentiam omnium premiſſorum preſentem paginam, ex certa noſtrorum ſcientia, ſigillorum noſtrorum munimine una cum ſigillo Domini Prepoſiti prenarrati, fecimus roborari. Datum Neuenbrandenburg. Anno Domini milleſimo quadringenteſimo octavo, in die purificationis glorioſe virginis Marie.

Das Siegel iſt von Wachs, worin roht Wachs gedruckt: darauf das Wapen, mit der Umſchrift: S. Dom. Dei graa Joans Magnopol. Duc. *

* cf. *Dieder. Schröd.* Papiſt. Mecklenb. p. 1743.

Das

Das XIII. Cap.

Gestillete Unruhen.

§. 1. Unruhe zu Wismar und Rostock.
2. Verbindung wieder die Strassen-Räuber. Von Sternberg. Witzin. Bediger. Tempzin. Die Wenden gehen aus.
3. Die Unruhe zu Wismar wird gestillet. Das Misverständnis imter den Priestern zu Sternberg wird beygelegt.
4. Der Zustand in der Marck Brandenburg ändert sich.

Als zu dieser Zeit in Lübeck eine Unruhe entstand, indem die Bürger daselbst ihren alten Raht ab- und einen neuen einsetzten, so folgten unsre See-Städte Rostock und Wismar, um die bisherige Gewohnheit beyzubehalten, diesem Vorbilde nach. Denn der Pöbel meinet, alles was in einer grossen Stadt geschiehet, sey rühmlich; wenigstens könne es niemand tadeln, wo es andre nachmachen. Denn er sieht nicht, worauf die Vernunft weiset, sondern wo andre hingegangen.

Zu Wismar setzte man also den bisherigen Raht ab, und den neuen setzte man sechzig Männer an die Seite, welche im Namen der Bürgerschaft dem Raht in die Charte gucken solten. Doch vergriffen sich hier nicht die Bürger an die vorigen Rahts-Personen, sondern begnügten sich damit, daß dieselben nun unter ihnen als andere Bürger lebten.

Gantz anders ging es in Rostock zu. Hier waren die Anführer, Conrad Semelow, Johann Ploot und Johann Bloyeboom, wie sie Korner nennet. Diese brachten nun zuerst die sechzig Männer auf die Bahn, und waren nicht damit zufrieden, daß sie ihre Obern abgesetzet, sondern foderten auch Rechnung von denselben. Der Raht war zwar willig, selbige abzulegen, aber nicht vor dem Pöbel. Da fuhr dieser zu, jug etliche Rahts-Personen aus der Stadt, etliche legte er ins Gefängnis; andere ließ er, gegen beschworner Bür-

geschaft, in ihren Häusern. Die Hertzoge sahen diesem Spiel, welches gantzer acht Jahr daurete, von ferne zu; gestalt sie denn das Vermögen nicht hatten, die Stadt zu zwingen, auch der König Albrecht hier niemand betrüben wolte, weil die Bürger sich gar zu wohl um ihn verdient gemacht. Zudem so hatte ihn die Erfahrung gelehret, wie gefährlich es sey, den Pöbel in die Schule zu führen, wenn man nicht mit einer eisernen Ruhte versehen. Denn wie der König und der Hertzog zu **Wismar** versuchten, die noch nicht so sehr überhand genommene Unruhe zu stillen, und daselbst dem Pöbel seinen Unfug hart verwiesen, so ward dieser so ergrimt, als ein Tyger, wenn es eine Trommel höret. Hans Hagel hinter der Mauer kam mit Spiessen, Knüppeln und Steinen hervor, da denn die Fürsten nur aus der Stadt eileten, der Wuht zu entgehen. h)

2. Sonst ließ der König das Wohlergehen seines Landes nicht aus der Acht. Denn so bezeuget **Chemnitz**, daß er sich nun mit Hertzog **Erich** zu **Sachsen-Lauenburg**, und mit dem Bischofe **Hinrich** zu **Osnabrügge**, Graven zu **Schowenburg**, wieder die Strassen-Räuber, auf fünf Jahr verbunden.

Mitler Zeit fand sich auch eine Verdrieslichkeit zwischen der Priesterschaft zu **Sternberg**. Denn als der Fürst **Balthasar** von **Güstrow**, diese Stadt oberzehlter massen eingenommen; so fand einer seiner Priester, Nahmens **Johann Mölner**, (welcher des **Schwerinischen** Bischofs **Archi-Diaconus** zu **Parchim** war) gute Gelegenheit, das Lehn im Dorf **Loitz**, davon wir droben gesagt, daß es Fürst **Hinrich Leo** gestiftet, sich bey dem Fürsten auszubitten. Nun hätte er auch gern das halbe Dorf **Loitz**, welches doch die **Vicarien** für ihr erspartes Geld, zu ihrem Dienst erkauft, mit an sich gebracht. Es ward aber die Sache, laut Vertrags von diesem Jahr, dahin verglichen, daß den **Vicarien** das halbe Dorf, mit aller daran habenden Gerechtigkeit, verblieb; daneben der Besitzer des Lehns, welches schon vor dem Kauf darin gestiftet war, den Halbscheid der Pächte heben solte. Wobey es auch nachher geblieben.

Damahls nahmen **Peter** und **Reimar** die **Pressentinen** zu **Witzin**, von dem **Bediger** zu **Tönnieshof** (curia Antonii) hundert Marck Lübscher Pfennige, dieselben mit zehen Marck zu verzinsen.

Sie

Sie versetzten dafür ihr Antheil an gedachtem **Witzin**, mit Fürstlicher Bewilligung. Daher auch hievon sich eine Nachricht im **Archiv** findet. Indessen verkauften dennoch gemeldete **Herren** von **Pressentin**, im folgenden Jahr, dieses Guht an **Mester** (Magister) **Peter** zu **Tempzin**, für zwey hundert und dreyßig Marck Lübscher Pfennige; womit dieses Dorf zum Closter kam, dabey es auch geblieben, bis es zur Zeit der **Reformation** zum Amt **Tempzin** genommen worden, da es vordem zum Amt **Sternberg** gehöret. Das Wort **Bediger** heist hier ein Samler. In lateinischen Urkunden quæstionarius. Wird wohl von *bedal*, ein Schnitlein seyn, weil sie um eine **Schnede Brods** baten. Das Gefäß, worin sie ihre Schneden samleten, hieß ein **Bedelt**; jetzo nennet man noch also das höltzerne Geschirr, womit an Fest-Tagen die Kirchen-Almosen gesamlet werden. Wiewohl man es nun **Beldt** ausspricht. Bey den **Frantzosen** ist davon besace, das ist Bed-Sack, oder Bettel-Sack, bekant. Ao. 1409.

Es hatten aber nicht allein die **Tönnies-Brüder**, als Bettel-Mönche, ihren Bediger, den sie auch *Præceptor* nanten; sondern die **Ritter-Orden** hatten eben dergleichen, welcher sodann aus dem **Adel** genommen ward, um in einem gewissen Landes-Strich Almosen für seinen **Orden** zu samlen. Es schreibet davon **Latomus**: „Hermann „Warburg ist (Ao. 1358.) ein gemeiner Beter in Sachsen, Marck, „Wendland und Pommern des Ordens des H. Hauses des Hospi„tals S. Johannis zu Jerusalem, sein Bruder Albrecht, Comptur „zu Nemerow geworden. i)

Damahls verglich sich der König **Albrecht** und Hertzog **Johann** (Adolesc.) mit dem Bischofe zu **Ratzeburg**, **Detlev** von **Parkentin**, wegen des **Patronats** über die **drey** Haupt-Kirchen zu **Wismar**. Wir haben bey Ao. 1369. gehöret, bey was vor Gelegenheit der Bischof zu solchem **Patronat** gekommen. Als nun darüber gestritten ward, so kam es endlich dahin, daß die Hertzogen bey solchen Kirchen die **Aufstellung**, der Bischof aber die **Bestätigung** der Prediger behielte. Es ist die Urkunde davon vorhanden, welche **Schröder** Literas concordantiales nennet.

Zu **Sternberg** wohnte **Dankwert** von **Bülow**, auf **Grossen Radem** Erbgesessen. Selbiger verkaufte seinem Wirth, **Hen-**

ning **Dobbertin**, vier Marck Lübisch jährlicher Hebung an seiner **Bede zu Lütten Radem**; wozu ein jeder der vier Bauren daselbst, die mit Nahmen genant werden, ein Marck erlegen solte. Zum Unterpfand ward eine Wiese zu **Lütten Radem**, woraus solche Bede fiel, zugleich an gedachten Bürger versetzt; doch wieder käuflich. Wie sie denn nachhero auch wieder eingelöset worden.

Hierauf belehnte der König **Albrecht Hans Gansen**, **Edlen Herrn von Putlitz**, mit der Herschaft **Putlitz**, wie **Chemnitz** berichtet. Dieser schreibt nicht **Putlitz**, wie es jetzo genant wird, sondern **Putlist**, hat es auch ohnzweifel also im **Archiv** gefunden, weil es zu der **Wilsen** Zeit **Puchlustini** geheissen. *

Die beyden Hertzoge, **Stargardischer Linie**, **Johann II.** und **Ulrich**, bestätigten damahls die Stiftung und Beschenckung des Gottes-Hauses zu **Tempzin**, l) wozu ihr Vater **Johann I.** bereits die Feldmarck **Goldbeeck** bey **Sternberg** geleget hatte, wie droben angezeiget worden.

Uebrigens ist dis Jahr daher auch merckwürdig, weil darin die **Wendische** Sprache disseits der Elbe endlich **aufgehöret**. Denn so starb nun die letzte **Wendische** Frau, die **Gültzin** genant, im Lande **Rügen**, als welche diese Sprache noch reden können. m) **Krantz** wil, daß auch um diese Zeit die **Tartarn** oder **Zigeuner** bey uns bekant geworden. Nun mag solches wohl von den **Cingariern** wahr seyn, als welche um diese Zeit aus **Aegypten** nach **Deutschland** gekommen, und sich für **Coptische** Christen ausgegeben: was aber die noch bey uns befindliche **Tartarn** betrift, so haben wir davon schon droben gesagt, daß sie glaublich noch ein Uberbleibsel von den **alten Wenden** seyn, welche nun die Gesellschaft der **Deutschen** mehr und mehr verliessen, und aus den elenden Dörfern, so ihnen bey Einrückung der **Deutschen** angewiesen worden, nach den Wäldern gingen, woselbst ihrer ein geringes Häuflein übrig geblieben.

Ao. 1410. 3. Hierauf zogen die **Wismarischen** Ao. 1410. gelindere Saiten auf. Die Begierde zur Veränderung, welche unter dem Pöbel herschet, hatte aufgehöret. Dagegen fand sich das Nachdencken bey den Vernünftigen ein, wie wenig sie gewonnen, und wie sehr sie mit ihrem Unternehmen die Landes-Herren beleidiget, als welche über diese Stadt gemeinschaftlich regierten. Die

Die Städte bey uns haben zwar das Recht, ihre Obrigkeit einzusetzen, wozu an etlichen Orten, als in **Crivitz**, die gantze Bürgerschaft gefodert wird, wenn ein Burgemeister oder Rathsherr zu wählen; in den meisten aber ist solches der Rahts-Versamlung heimgestellet: aber keine Stadt hat das Recht, ihre Obrigkeit abzusetzen, als welches ohne Unruhe nicht abgeht, woraus groß Unheil entstehen kan, daher die Landes-Obrigkeit, als welche die algemeine Ruhe zu besorgen hat, hierum zuvor wissen muß.

Da man zu **Wismar** das Versehen und das noch dazu gekommene schändliche Vergehen nunmehro merckte, so suchte man eine demühtige Aussöhnung. Der **Mecklenburgischen** Fürsten Gemühts-Fassung ist fast durchgehends mehr zur Güte als zur Strenge geneigt, und daher denen sehr gnädig gewesen, welche gewust in Zeiten wieder einzulencken. n) Dis erfuhren auch die **Wismarischen**. Sie schickten etliche ab an den König und Hertzog, um es in die Wege zu richten, daß wenn sie kommen und die Aussöhnung unterthänigst suchen würden, sie gnädigst mögten aufgenommen werden. Darauf kam der neue Raht aus der Stadt heraus, an einen bestimten Ort, warf sich den Fürsten zu den Füssen, und bat um Gnade, welche sie, nach angehörten derben Verweiß, erhielten. Hiernächst zogen die Hertzogen mit ihnen in die Stadt, gingen aufs Raht-Haus, setzten sich in der Rahts-Stube, und hiessen den alten Raht sich bey ihnen auf Stühlen niedersitzen. Welche Stellen noch ledig blieben, die besetzten die Hertzoge, ihres Gefallens, mit ehrlichen Bürgern. **Krantz**, der dieses alles ausführlich beschrieben, thut hinzu, daß die Stadt zehen tausend Marck zur Strafe erlegen müssen, welches auch **Chemnitz** schreibet. **Mylius** aber sagt, daß es nur sechs tausend, und zwar **Sundische**, Marck gewesen. **Lindenberg** sagt zwar auch von einer Geld-Busse, doch setzt er nicht, wie viel. Kurtz, die **Wismarischen** kamen sehr gnädig davon, und die Fürsten behaupteten hiemit ihr **Landes-Hoheits-Recht** über diese Stadt.

Zu **Sternberg** fand sich damahls der **Dechant** von **Bützow**, **Lubert Witgerber**. Er hatte alhie eine **Vicarey** zu vergeben, worin sechs Marck Einkommens, ein von ihm abhangendes Lehn, waren. Denn die Fürsten gaben ursprünglich dem Bischofe alle Ze-

henden. Da er sie aber nicht alle brauchte, so belehnte er wieder andere damit, sowohl welt- als geistliche, insonderheit die Vornehmsten unter seinen Dom-Herren. Diese stifteten zuweilen daraus Vicareyen, um sich allerseits beliebt zu machen. Dergleichen hatte nun auch der Dechant von Bützow zu Sternberg. Er verliehe dieselbe an einen Priester, Nahmens Marquard Neuendorf. So schlichtete er auch einen Handel unter hiesiger Priesterschaft. Denn es fand sich alhie ein reiches Lehn, (beneficium) welches Diederich Krain, ein Priester von Parchim, neulich gestiftet, und dazu 6 Marck beym Raht zu Parchim, 6 Marck beym Raht zu Sternberg, 5 Marck bey Claus Barnern zu Sternberg, und 3 Marck aus der Mühle zu Wamkow, zusammen zwantzig Marck jährlichen Einkommens, geleget hatte. Solches Lehn besaß der Vicarius zu Sternberg, Johann Parsow. Weil ihm aber die andern Priester, deren etliche nur einen kümmerlichen Unterhalt funden, diesen fetten Bissen misgönneten, und sich desfals bey dem Dechant beschwereten, so ward die Sache dahin verglichen, daß Parsow den andern Priestern jährlich aus diesem Lehn vier und zwantzig Schilling abgeben solte; worüber der Bischof Rudolph seine Bestätigung ertheilte. Man siehet hieraus die Verfassung unter damahliger Geistlichkeit oder Papheit, wie man sie der Zeit nante.

Aō. 1411. Hierauf bestätigte Aō. 1411. Fürst Christopher, Herr von Werle zu Waren, dem Closter Malchow, die Dörfer Hagenow und halb Jabel; schenckte auch demselben die andere Hälfte des Dorfs Jabel, da er denn zu gleicher Zeit ein Bündnis mit Wilhelm, Herrn von Werle zu Güstrow und Dom-Probsten daselbst, zur Beschirmung ihrer Lande, schloß. o)

4. In der Marck Brandenburg war noch immerhin ein verworrener Zustand. Der Marckgrav Jodoc ließ denen von Quitzow ihren irdischen Willen; versetzte und verkaufte ihnen noch dazu haltbahre Oerter, als die Stadt Ratenow und das Schloß Frisack, da sie doch der Schlösser schon über zwantzig hatten, nur, damit er Geld schneiden und dadurch die Kayserliche Würde erlangen mögte, weil eben jetzo der Kayser Robert aus der Pfaltz gestorben war. Jodoc erhielte zwar seinen Zweck, aber er hatte sich nicht lange dieser Hoheit

Hoheit zu erfreuen. Er war schon in dem ein und siebentzigsten Jahr seines Alters, daher er nach fünf monahtlicher Regierung starb. Es ward darauf obgedachter König in Ungarn **Sigismund**, durch Anpreisung des Papstes **Johannis** XXIII. erwählet, mit welchem sowohl der Zustand in der Marck, als im gantzen Römischen Reich sich sehr veränderte. Denn so besaß dieser Kayser, bey ansehnlicher Leibes-Gestalt, vortrefliche Gemühts-Gaben, welche durch den Schmuck seiner herlichen Wissenschaften noch mehr hervor leuchteten. Der Italiäner *Benevenato de Rambaldis* von *Imola*, so zu dieser Zeit gelebet, hat von ihm am glaubwürdigsten, *Cuspinianus* aber zum weitläuftigsten, geschrieben. Was die Marck betrift, so jammerte den Kayser derselben Zustand. Er wuste, was sein Vater für Mühe gehabt, dis Land für seine Söhne zu erlangen; lösete es also von dem Marckgraven von Meissen, **Wilhelm** den Reichen, wieder ein, ob er wohl keinen Erben hatte, und setzte seinen Schwester-Sohn, den Burg-Graven **Friederich** V. von **Nürenberg**, darin zum Staathalter, als von dessen Klugheit nnd Tapferkeit er Proben genug erfahren. Darauf überließ er die Marck demselben Pfands-weise, gegen Erlegung hundert tausend Ungarischer Gold-Gülden; endlich verkaufte er sie ihm gar Ao. 1415. für viermahl hundert tausend Ungarischer Gold-Gülden, mit dem Bedinge, fals der Kayser keinen mänlichen Erben zulegte. p) Da nun dieser nicht erfolgte, so kam der Burggrav von Nürenberg, für so geringes Geld, zu der Marck Brandenburg, woran doch damahls noch die Neu-Marck fehlte.

Es wäre den Hertzogen von **Mecklenburg** derzeit nicht schwer gewesen, das Churfürstenthum mit der Marck an ihr Hauß zu bringen; wenn der König **Albrecht** sein empfangenes Lösegeld, als welches die viermahl hundert tausend Ungarische Gülden völlig ausmachte, hätte zusammen halten und nun daran wenden wollen. Denn der Kayser war unsern Hertzogen, von seines Vaters des Kaysers **Carl** IV. Zeiten her, noch sehr gewogen. Da man aber diese Gelegenheit einmahl aus Händen gelassen, hat sie sich nachher nicht wieder gezeiget.

h) *Herm. Korner* ad ann. 1409. in Eccardi Corpore Histor. med. ævi Tomo II. p. 1195. *Krantz.* Vandal. L. X. C. 13. 14. Chron. Slav. ad ann. 1409. *Herm. Bonn.* in Chron. Lubec. ad ann. 1408.

1408. *Marſalki Thurii* Defloratione antiquitatum ab origine mundi L. V. ad ann. 1409. *Lindenberg.* Chron. Roſtoch. L. II. C. 16. p. 71. *Mylius* in Chron. Duc. Meklenb. in vita Johann. II. *Chemn.* in Alberto III. ad ann. 1409. Schröd. Wism. Erſtl. p. 21. i) Tr. vom Stargard. Adel. §. die Warbürger. k) *Chemn.* l. c. * Abels Alterthümer P. II. p. 389. l) *Chemn.* in Johanne XII. m) *Micræl.* Alt. Pommer-Land L. III. §. 41. p. 355. n) *Lochneri* Singular. Meklenb. §. 23. o) *Chemn.* in Chriſtophoro. Schröd. Wism. Erſtl. p. 110. p) *Krantz.* l. c. C. 30. *Angeli* Annal. ad ann. 1410. & 1411. p. 189. *Micræl.* l. c. §. 40. p. 354. ſq.

Das XIV. Cap.

Geiſt- und weltliche Rechte und Geſchichte.

§. 1. Vom Probſt Wilhelm zu Güſtrow. Stiftung der Negendancken. Gerth Negendanck kommt in Bann und wieder heraus.

2. Königs Albrechts Tod, Kinder und Begräbnis.

3. Herzog Albrecht geht nach dem *Concilio* zu Coſtnitz. Von dem Feſt Mariä Heimſuchung.

Wir haben gehöret, daß der Fürſt von Wenden, Chriſtopher zu Waren, einen Bund mit ſeinem Vetter Wilhelm, Dom-Probſt zu Güſtrow, gemacht, um ihrer beyderſeits Länder zu beſchirmen. q) Man ſiehet hieraus, daß, obwohl Wilhelm ein Geiſtlicher geweſen, er dennoch Antheil an dem Lande gehabt, in welchem ſeine Brüder regierten; und zwar ſolchergeſtalt, daß er dabey das Recht gebraucht, mit benachbarten Herren Bündniſſe zu ſchlieſſen; dergleichen jetzo einem Herrn, der allein mit ſtandesmäßigem Unterhalt verſorget, nicht gegönnet wird. Aber damahls hatte ein jeder Fürſt noch ſeinen Unterhalts Theil, gleichwie auch die Wittwennen ihre Leibgedinge mit allen Fürſtlichen Hoheits-Rechten, davon wir ſchon droben Exempel geſehen. Indeſſen iſt leicht zu erachten, daß ſo viele

kleine

kleine Herren nicht grosse Land-Stücke besitzen können; daher es kam, daß sie vielfältig in auswärtige Dienste gingen, womit sie wenigstens dieses erhielten, daß ihr Adel jederzeit ein gutes Vertrauen zu ihnen hatte; indem derselbe gewohnt war, allein die Tapferkeit hoch zu schätzen; obwohl solche mehr zu den natürlichen Gaben als Verdiensten eines Menschen zu rechnen, zumahlen es auf Unerschrockenheit und Stärcke ankommt, die sich bey unvernünftigen Thieren doch immer höher als bey Menschen finden.

So begab sich nun damahls Hertzog **Johann** (Adolesc.) **Schwerinischer Linie**, in der Königin **Margareten** zu **Dänemarck** und ihres angenommenen Nachfolgers, des Königs **Erichs**, Dienſten. r) Dergleichen auch Hertzog **Ulrich**, **Stargardischer Linie**, that; dem dafür fünf hundert Marck Dänisch, an jährlicher Besoldung, verschrieben wurden; s) dagegen die **Wendischen** Herren gerne Dienste bey den Marckgraven von **Brandenburg** nahmen. Der Adel liebte damahls auch noch weit mehr den Krieg, als jetzo, da er sich der Wirthschaft befleißiget. Sachen, die eine Gedult erfordern, waren ihm beschwerlich, und Gewinst aus der Nahrung verächtlich. Bey vielen war das Leben ein beständiger Krieg und Blutvergiessen zur Gewohnheit geworden. Solche **barbarische** Unart dünckete ihm anständlich, und das damit verknüpfte Rauben ehrlich. Doch gab es unter ihnen auch sitsame und christlich gesinnete Gemühter. Dahin ist unter andern das Geschlecht der **Negendanken** zu rechnen, als welches sich vornehmlich, durch Stiftung eines **Armen-Hauses** zu **Weitendorf**, im Kirchspiel **Prozeken**, hervor gethan, und damit lieber arme Leute unterhalten als machen wollen. Es lebte jetzo aus demselben **Gerd Negendank**, und dessen **Sohn Detlev**, ein Knape; selbige schenckten unter andern an gedachtes Haus so viel Einkommens, daß davon den Armen jährlich fünf Marck zu Tuch, und drey Marck zu sechszehn paar Schue konten gereichet werden. Den Schenckungs-Brief hat **Schröder** drucken lassen. t) Er setzet dabey, „wie man sich fast wundern müsse, daß man damahlen ein paar Schue vor drey Schilling kaufen können;„ verstehet man es aber von **Englischen** Schillingen, wie vor Alters hier gewesen, so ist es noch bey nahe der jetzige Preis; indem man ein paar ge-

meine Schue noch vor 40 ßl. kauft. Inzwischen siehet ein jeder hieraus, wie sehr auch den Armen hierunter zu nahe geschehen, daß das Geld immer schlechter, und daher der Waren-Preis immer höher geworden. Wo ihnen ein gewisses an Korn vermacht, da gehen sie zum sichersten.

Ao. 1412. l.

Eben dieser **Gerd Negendank** verglich sich Ao. 1412. mit dem Abt zu **Reinfeld**, wegen der beyden Dörfer **Bekervitz** und **Tarnevitz**, im Amt **Grevismölen**. Die darüber sprechende Urkunde ist hiermit angehänget, weil darin nicht allein viel merckwürdiges vorkomt, sondern auch ein und anders, so wir droben schon angeführt, hiemit erwiesen wird. Also siehet man daraus, was precariæ præstationes, **Deenste thor Bede**, wovon bey 1358. etwas vorgekommen; ferner, daß **Greifsmühlen** ursprünglich nicht ein **deutsches** Wort, wie **Schedius** gemeinet, sondern ein **wendisches**, indem es vormahls *Gnevesmolen* (kleine Herschaft) geheissen. Weiter: daß das Closter **Reinfeld** habe zu **Grevismölen** einen **Amt-Mann** gehabt; und also zu dieser Zeit die **Amt-Männer** bey den **Stiften** aufgekommen, da es sonst *Advocatus* (Vogdt) geheissen, welches letzte noch über hundert Jahr nachher bey den weltlichen geblieben. Bis es dahin gekommen, daß man einen Aufseher über der Bauren Arbeit **Vogdt** genant. Wie auch: daß damahls die verdoppelten Land-Beden schon bekant gewesen; daß die einfachen (schlichten) jährlich gehoben worden; daß die Fürsten auch dieser Art Beden wohl an andere versetzt; daß ausser der Land-Bede noch die Fastel-Abends-Bede gewesen; vieleicht zu den Unkosten eines lustigen Carnevals, wie im **andern** Buch gesagt, daß auch die Geistlichen solche Fastel-Abends-Steuer gehoben, die sie doch zu ihrer Dörfer Besten, nicht aber zur Uppigkeit verwandt; daß die Geistlichen, wenn die weltlichen ihre Foderungen beeinträchtiget, diese in den Bann gethan; und also aus dem Beicht-Stuhl einen Pfand-Stall gemacht, wie ermeldeter **Gerd Negendank** erfahren; daß eines Closters Schatzmeister, sonst *Thesaurarius* genennet, auch *Bursarius* geheissen, u. d. gl.

Sonst ist hier noch zu mercken, daß damahls des Fürsten **Balthasar** Schatz-Kasten sehr muß erschöpft gewesen seyn, weil er seine Gerichts-Gewalt zu **Parchim** versetzte. u) Es wolte also das

Bran-

Brandenburgische Geld keinen sonderlichen Nutzen bey ihm schaffen; doch kan der Mangel auch wohl daher gekommen seyn, daß er vor einiger Zeit das Schloß Plaw von den Bülowen wieder eingelöset.

2. Bisher waren die Hertzoge Schwerinischer Linie zwar getheilt, aber der Hertzog Johann noch nicht völlig damit zufrieden gewesen. Es ließ sich also nunmehr der König Albrecht gefallen, noch den halben Theil des Amts Buckow diesem seinem Bruder-Sohn abzustehen.

Hierauf bestätigte der König dem Closter Ribnitz alle seine Güter, welches, so viel Chemnitz im Archiv gefunden, seine letzte Handlung war, die er noch Ao. 1412. vorgenommen, folglich ist er nicht, wie Buchholtz dafür hält, Ao. 1407. gestorben. Sein Ende fand er im April zu Gadebusch, nachdem er, seit seiner Loslassung aus der Gefangenschaft, noch 17 Jahr in Mecklenburg regieret. Er ward auch zu Gadebusch begraben; wie denn sein Grabmahl in der, von ihm also genanten Königs-Capelle an der Kirche gegen Norden, noch zu sehen, und weiset die Stäte ein grosser Leich-Stein nach.

Es hat der Stein zwar für andre Leich-Steine nichts besonders, es ist auch die Schrift darauf schon sehr ausgetreten, doch war die Jahrzahl 1430. noch gantz deutlich darauf zu lesen, als ich ihn Ao. 1711. betrachtet. Die Zahlen waren von Meßing in dem Stein. Es zeigete aber solche Zahl nicht, wenn der König gestorben, sondern wenn der Stein gelegt. Dergleichen Exempel sich mehrere finden; wovon wir eins an dieses Königs Bruder Hinrich (Suspensor) gesehen, als auf dessen Grabschrift 1400. steht, da er doch Ao. 1383. gestorben. Gedachten Leich-Stein wird wohl des Königs Gemahlin haben legen lassen, als welche bis Ao. 1433. gelebt.

In erwehnter Capelle ward auch an der Wand gegen Nord-Osten eine lange Tafel aufgerichtet, darin auf Pergament des Königs Geschlecht Leben und Thaten beschrieben waren. Aber die Schweden haben im dreißig jährigen Kriege die Schrift heraus geschnitten, und den ledigen Rahm hängen lassen, wie er noch zu sehen.

Wie sehr sonst unsere Geschicht-Schreiber in dem Todes-Jahr dieses Königs irren, ist schon droben angezeiget. Sie wiedersprechen

sich auch in der Benennung seiner Begräbnis-Stelle. **Joh. Loccenius** sagt: Er sey zu **Wittenburg** begraben; doch dieses ist ihm, als einem Ausländer nicht zu verdencken. **Latomus** wil seinem **Wismar** diese Ehre gönnen. Zu **Doberan** findet man eine Inschrift, daraus zu sehen, daß der Verfasser gemeinet: der König liege alhie begraben. Denn so redet er dessen alda befindliches Bildnis mit diesen Worten an:

Hic *Alberte* cubas Sveonum qui Regia quondam
Rexisti longo tempore sceptra manu.
Hier **Albrecht**, liegestu, du warst in **Schweden** Land
Regiertest lang ihr Reich mit Königlicher Hand.

Es ist aber solche Schrift (welche **Nathan Chyträus**) völlig drucken lassen w) erstlich Ao. 1583. gemacht, da noch wenig Fleiß an unserer **Historie** geschehen war. **Mylius** schreibt von ihm: „Ist gestorben zu „**Gadebusch** Ao. 1394. daselbst er auch begraben.„ So unrichtig das Jahr, so richtig ist die Bemerckung der Grab-Stelle. Denn so ist der Augenschein zu **Gadebusch** da. Es bezeuget auch solches **Chemnitz**.

Von des Königs beyden Gemahlinnen, als **Richardis**, Grävin von **Schwerin**, und **Agnes**, einer **Lüneburgischen** Printzeßin, haben wir schon droben gesagt; desgleichen auch von seinem Sohn **Erich**, welchen er mit der ersten Gemahlin zeugete. Der aber vor ihm starb, und zu **Wisby** auf **Gothland** begraben ward. Uberdem hatte er noch eine Tochter von dieser Gemahlin, Nahmens **Richardis**, die, nach **Marschalks** Bericht, x) an des Kayſers **Caroli** IV. Sohn, **Johann**, Marckgraven von **Brandenburg** und **Herrn** zu **Görlitz** vermählet ward. Von der andern Gemahlin (welche mit ihm zu **Gadebusch** begraben liegt) hatte er einen Sohn, Nahmens **Albrecht** IV. y) **Hederich** sagt, daß dieser Sohn von der **Richardis** gewesen, z) aber er irret; vielleicht hat ihn **Marschalk** dazu verführet, als welcher schreibt, die Ehe mit der **Agnes** sey unfruchtbar gewesen.

Des Königs Witwe erhielte **Gadebusch** und **Neustadt** zum Leibgedinge.

3. Dem

3. Dem Könige folgete in seinen **Mecklenburgischen** Landen gedachter Sohn **Albrecht**. Er schrieb sich in etlichen seiner Briefe **Erbe von Schweden und Norwegen**, welche doch damahls noch nicht eigentlich Erb-Reiche waren; ob man wohl in der Wahl, nach altem Gebrauch, gerne bey dem nächsten Anverwandten des Verstorbenen blieb, damit die Könige so viel vernünftiger regieren und dem Reich keine Ursache zur Ausschliessung ihrer Nachkommen geben mögten. Regierten die Könige oder Fürsten übel, so schlossen sie zwar ihre Kinder aus, gingen aber deswegen doch nicht ab von dem **ganzen Geschlecht**. Wie auch unsere **Wenden** thaten, da sie **Godschalks** Nachkommen ausschlossen, aber doch beim **Billungischen Stamm** blieben, wie wir im **andern** Buch gesagt; worin Herr **Buchholtz** sich in seiner **Ratzeburgischen Graven-Historie** von 1754. nicht finden können, da es ihm nach p. 28. als ein Wiederspruch geschienen.

Unsers jungen Fürsten Mutter führte die Vormundschaft, womit zwar dessen Vater **Johann** (Adolesc.) **Schwerinscher Linie**, anfänglich nicht zufrieden war; doch ließ er es endlich geschehen. a)

Ungeachtet nun der verstorbene König ein grosses Geld zu seiner Lösung gehoben hatte: so fand sich doch gleich nach seinem Tode schon wieder ein Mangel. Woraus wohl abzunehmen, daß die in **Schweden** angefangene Lebens-Art nachher in **Mecklenburg** fortgesetzet worden. Dessen Wittwe **Agnes** und ihr Printz, Hertzog **Albrecht**, wurden daher genöhtiget Ao. 1413. ihr Schloß samt Stadt und Ampt **Grabow** an die **Lützowen** zu versetzen. b) Der abgefundene Vetter aber, Hertzog **Johann**, verband sich damahls mit den benachbarten Landes-Herren, als mit Hertzog **Bernhard** zu **Brunswick-Lüneburg**, mit dem Hertzoge **Erich** V. und **Johann** zu **Sachsen-Lauenburg**, auch mit dem Graven **Hinrich** zu **Holstein**, auf zehn Jahr, um ihr Land zu beschirmen, und die Strassen-Räuber darin auszurotten. c) Es gehöret solche Verbindung mit zu dem gewöhnlichen Land-Frieden, dergleichen der Kayser in der **güldenen Bulle** bestätiget, da er dem Adel und den Städten das Recht, Bündnisse zu schliessen, gäntzlich abspricht. d) Ao. 1409.

Zu dieser Zeit ward die bekante **Kirchen-Versamlung** zu **Costnitz** vom Pabst **Johann** XXIII. ausgeschrieben, wohin aus al-

len Reichen und Ländern von **Europa**, sowohl welt- als geistliche Herren reiseten. Unter den weltlichen fand sich auch aus **Mecklenburg** der Fürst **Balthasar** von **Wenden**, und der junge Hertzog **Albrecht.** e) Andere haben diesem den Nahmen **Hinrich** beygelegt; wodurch **Latomus** bewogen worden, zu glauben, daß Hertzog **Hinrich** (Suspensor) bis hieher gelebet. f) Das aufgenommene Geld, so die **Parchimschen** für die Fürstliche Gerichtsbarkeit daselbst, und die **Lützown** für **Grabow** vorgestreckt, wird vieleicht zu dieser kostbahren Reise seyn verwandt worden. Es wäre auch wohl nicht übel angelegt gewesen; weil besonders der junge Hertzog **Albrecht** hier Gelegenheit hatte, mit dem Kayser und andern Reichs-Fürsten bekant zu werden, auch sonst vieles zu sehen und zu hören, welches er hiernächst in der Regierung seiner Lande hätte nützlich gebrauchen können. Denn die Reisen, wenn sie klüglich angestellet werden, sind die hohe Schule grosser Herren. Schade aber war es, daß zu **Costnitz** auch viel böses vorging; indem es daselbst grosse Eiferer mit vielem Unverstand gab. Denn so zeigete hier die **Römische** Kirche, daß sie eben sowohl als die **Israelitische**, in Hochachtung der Baals-Pfaffen und Verfolgung des Propheten Elias, gröblich irren könne. Sie bewieß solches, da sie den grossen Lehrer von **Prag**, **Johann Huß**, (Gans) Ao. 1415. und dessen treuen Gehülfen, **Hieronymum**, Ao. 1416. nicht aus Gottes Wort wiederlegte, sondern mit ihnen zum Scheiter-Hauffen eilete, welches die allerjämmerlichste Art der Erleuchtung war.

Wir bemercken hier solches, weil auch die **Hußiten** bald in unsern **Geschichten** vorkommen werden, welche ihren Nahmen von gedachtem **Hussen**, oder **Hussenitz** haben. Der Florentiner, **Bracciolinus Poggius**, so mit auf dieser Versamlung war, als er von einer Reise nach Deutschland über **Costnitz** wieder zurück ging, hat davon etwas, **Aeneas Sylvius** aber, so hernach noch Pabst ward, ausführlich geschrieben.

Daß das Fest der Heimsuchung Marien schon damahls sey verordnet gewesen, auch in **Mecklenburg**, nebst andern Marien-Festen (worunter Verkündigung hieß: alze Bodescoppet ward) feyerlich begangen worden, solches siehet man aus der hier folgenden Urkunde. Daher **Matthäus Dresserus**, welcher sonst vielen Fleiß an

n.

die

die Historie gewandt, ebenfals geirret, wenn er geschrieben, das Fest der Heimsuchung sey allererst Ao. 1441. auf dem Concilio zu Basel gestiftet. g)

Welchergestalt die heiligen Nonnen, so sonsten nur in ihren Conventen schwach Bier truncken, (das daher noch Covent heisset) auch auf Fest- sonderlich Marien- Tagen eine Tonne Wismarisches Bier abgestochen, wird man hier gleichfals finden. Es ward aber damahls das Bier viel stärcker als jetzo gebrauet, daher man es Gehl hiesse, welchen Nahmen es noch in Schweden und Dänemarck führet, als welche Reiche derzeit ihr meistes Bier aus Rostock und Wismar erhielten.

q) *Chemnitz* in Christoph. I. r) *Chemn.* in Johanne XIII. s) *Chemn.* in Ulrico I. t) Wismar. Erstl. p. 347. 348. 363. u) *Chemn.* in Balthas. I. w) in Itinerum Deliciis, vid. Lochneri Singularia Meklenb. C. 2. §. 4. x) L. VII. Annal. C. 2. y) *Krantz.* Vandal. L. X. C. 10. z) in Chronico Sverin. ad ann. 1352. a) *Chemn.* in Alberto V. b) *Chemn.* in Alberto V. c) *Chemn.* in Johanne XIII. *Schultz* apud Gerdes p. 146. §. 13. d) Aurea Bulla Tit. XV. de Conjuration. e) *Chemn.* in Alberto V. f) in Chronico MSC. ad ann. 1415. g) Tr. de Festis p. 146.

I.

Vergleich des Closters Reinfeld mit Gerd Negendanke von 1412.

wegen der beyden Dörfer Bekervitz und Tarnevitz.

Witlick sy alle den jenne, de desse jegenwardige Schrifft sehen edder hören lesen, dat de Abbet und dat Convent des Closters to Reynvelde, uppe de enen halve, unde Heer Gerd Negendanke, Riddern, wahnhafftig in dem Kerspele to Protzeken, in dem Stichte to Ratzeborg, uppe de andre halve, uppe desse naschrevene deghedinge und vorewort; vrúndliken vereenet unde gevleghen sint, um allerley Twydracht, Sake unde Schelinghe, de Se jenegherley wyse in vortyden under twischen ghehatt hebben, wennte in dessen jeghenwardigen dach, van der van Rheinvelde twyer Dörper, weghen Bekervitz und Tarnevitze, in dem Lande to Meklenborg, unde in deme vorbenöhmden Stichte to Ratzeborg beleghen. To dem ersten, datt dessülve

Heer

Heer Gerd Negendanke, unde sine Erven, van Plicht unde van Rechts wegen, nenerley Deenste hebben schölen, in den tween vorbenömeden Dörpen; men des Deenstes schölen de van Rheinvelde allene mechtig wesen, na uhtwisinghe erer Breven; de See van den Heern von Mecklenborgh darup hebben bezegelt. Is äverst dat id Heer Gerd unde sine Erven mitt den Buren dersülven twyer Dörpe also vorschulden, unde so bruckliken holden, datt see en mitt eerme eghenen guden fryen willen, unde mit Vullbohrt unde Gunst der von Rheinevelde Amptmannes to Gnevesmölen, na Redeligkeit unde Mögelicheit wes to Deenste dohn willen, datt möghen de Buhre also dohn. Vortmehr desülver Her Gerd unde sine Erven, scholen nenerley Rechtes, Bades, este Gebades in den vorbenomden tween Dörpen mächtig wesen; sündern allene der twyer Dehle des Brakes in dem hoheften rechte in Hand und in Hals; alse de Heeren van Mecklenborg de daran hebben, dat is, dat ere Voghet, mit der van Rheinvelde Voghete, dat sülve höheste richte sitten schall; unde was dar denne van Bröke van kumpt, des schölen see van des Heeren wegen de twe Dehle davan hebben, unde de van Rheinvelde schölen datt drüdde Dehl davan hebben: wes daröver in allen Vortyden, wente in dessen gegenwardigen Dach, in datsülve höheste Recht jenighe Wise gebroken is, unde noch binnen dessen neheften thokamenden vyff Jaren jenighe Wyse ghebroken wert, dat schölen see in dersülven vorschrevenen wyse thosamende richten; men wes dar vor Bröke van kamen mach, unde van kümpt, dat schölen de van Rheinvelde allene hebben unde beholden. Des schall en Heer Gerd, unde sine Erven scholen, en des also mitt ghuden willen unde sünder jenich hinder günnen. Alles andere rechtes unde gherichtes in densülven tween Dörpen, scholen de van Rheinvelde allene mechtig wesen; naa uhtwisinge erer vorschrevenen Breve, de see van den Heern to Meklenborg daruppe hebben. Vortmehr willen und schölen de van Rheinvelde datt liden und vrändliken dulden, dat Heer Gerd Negendank vorbenöhmet und sine Erven, der Heeren van Meklenborgh schlichten wöhnliken Bede, in den vorschrevenen tween Dörpen, alle Jahr up böhren, van dersülven Heeren van Meklenborg weghen; so lange wende desülven Hern de nu sind, edder eere Erven, Her Gherde este sinen Erven, ere Gheld, dar see Heer Gherde de Bede vore versettet hebben, wedder gheven hebben und bethalet. Wehre ok, dat desülve Heern van Meklenborg Vastelavends-Bede beden, uht der van Rheinvelde ghut in der Voghedie to Gnevismölen; so schall de Abbet to Rheinvelde, de nu is, unde sine Nahkamlinge scholden, dersülven Vastelavends Bede gantzliken mächtig wesen, in den vorbenomten tween Dörpen, darmede tho donde unde to schickende, wo en denne datt, vor de Buhren dersülven Dörpe, nüttest und beste düchte wesen; da en scholde see Heer Gerd, unde sine Erven, nenerley wyse an hindern. Alle desse vorschreven Stücke samend, unde eerer een jewelk besondern, scholen stede und vast unde mächtig bliven, so lange wente Heer Gerd Rhegendanke und sine Erven ere vorschrevene Geld, datt Heer Gerd dar en upgedahn hefft van den Meklenborg. Heeren wedder bethalet sy. Wen dat also geschehen is; so scholen de van Rheinvelde eere vorbenöhmende twe Dörpe mit aller Vryheit,

heit, unde mit allem Rechte, so fry unde quit wedder hebben und beholden, alse de en, unde erem Godes Huse to behören, na erer Breve inholdinghe, de se van de Herschop to Meklenborg darup hebben, unde desülve Her Gherd, edder sine Erven, scholen da den nichtes nicht vorder an hebben edder beholden. Uppe desse sülve vorschrevene Deghedinge unde Stücke hebben de van Rheinvelde Her Gerd van Reghendanken wedder uht den Bann unde des Bannes Beschwaringhe ghehulpen dar see ene, mit gestlicken recht, inne gebr cht hadden; ümme de Beschwaringhe willen, de he eren Lüden in vorschrevenen tween Dörpen ghedahn hadde, jeghen der van Rheinvelde Vryheit und rechte. Unde desülve Her Gerd Reghendanke hefft sick des mitt fryen willen unde mitt wohlberadenem mode, vermiddelst sinem procuratore, verwillköret, vor der van Rheinvelde gestliken Richter tho Lübeke. Were dat he, edder sine Erven, alle desse Stücke sammend, edder erer jenigh besundern nicht truwliken einheelden, unde dar jenigliker wyse hemeliken edder apenbahren jeghen deden: so scholde Her Gerd unde sine Erven, de dar entgheghen dheden, scholen in densülven banne, und in alle syner Beschwaringhe wedder wesen, in aller wyse, alse Her Gerd davörn hefft inne gewesen, alse de Breve, de desülve Richter, na der van Rheinvelde unde na Her Gerdes willen, dar uns sünderliken upgheghéven hefft, üterliken inne holden und uhtwiesen.

Dit hebben ghedeghedinget, de erliken Lüde, Her Diederik, de Abbet, unde Her Bertram de Bursarius to Rheinvelde, und Her Johann Weydeknepel, Dohm-Here to Lübeke, up de enen syden: unde Her Gerd Regendank vorschreven, unde Dettloff Regendanke syn Söhne, Heer Hinric Sasse, Kerckher to Prozeken, und Jvvert van Bokwolde uppe de andere syden; unde is voltagen unde endighet, na Gades Boort, veerteyn hundert Jahr, darna des twölfften Jahrs, des Middewekens na dem Sondaghe in der Vasten, alse men singet Reminiscere. Disser Denck-Breeve sind twe, de ene is uht den andern getallieret. Den enen hebben de van Rheinveldt, und den andern Heer Gerd Reghendanke unde syne Erven. *

* ex Tract. Letztes Wort von 1751. Beyl. No. LXVI. K.

II.

Schreiben des Probstes zu Rene von 1413.

wegen einiger Einkünfte des Closters aus Bentzin.

Ick Heer Hermen Tzannenis Provest des Closters tho Rene bekenne und betüge apenbar in deseme gheghenwerdigen Breve, datt Ghese Regendancken, Closter Vronwen und Ghezeke Vroryve maget und denerin desülven Closters vorbenöhmet hebben gheven twölff Marck Lübekischer Penninge; de ik fort hebbe gekehrt in des Gades-Huses Behoeff unde nütt; sunderchen in den Acker den dat Gades-Huss vorbenöhmt hefft, den ik hebbe gekofft van Heine Bentzinen, davan schall ik unde mine

Nakömelinge alle jahr deme menen Convent geven ene Tunne Wißmarisches Beeres und Witt Brodt in dem Avende unser leven Vrouwen des jennen Festes Visitationis alseme plecht to gevende, in den andern Festen unser leven Frouwen, alse ze kamen in dem jahre. Dit love ick Heer Hermen vorbenöhmt vor my unde minen Nakomelingen stede unde vast tho holdende to ewigen Tyden. Des to Tüge und mehrere Bekantnisse, hebbe ick min ingheseghele gehenget vor dessem Breff; de ghegheven unde geschreven is tho Rene na dem Jahre Godes veerteinhundert jahr in dem dürteiesten jahre, in Sünt Peters unde Pawels Dage der hilligen Aposteln. *

* *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 235.

Das XV. Cap.

Die Fürsten von Wenden sind Brandenburgisch gesinnet.

§. 1. Der Marckgrav Friederich I. verbindet sich mit denen Herrn von Werle.

2. Die Herren von Werle fallen die Hertzoge von Mecklenburg an.

3. Fürst Christopher wird gefangen. Fürst Wilhelm wird ein Lehn-Mann von Brandenburg.

4. Was von solchem Lehns-Auftrag geschrieben. Von Phalbürgern.

Obgedachter Burggrav Friederich von Nürnberg hatte die Marck Brandenburg noch Pfandsweise, als er sich schon vornahm, dem höchst verdorbenen Zustand daselbst einen Wandel zu schaffen.

Es merckte solches Johann von Quitzow; deswegen er sich nach Mecklenburg wandte. Hier kaufte er den Hof Gutow, nebst fünf Hufen Landes, von Godschalk, Hermann und Hinrich, Gebrüdere der Bärner, für vierzehn hundert Marck Lübsch. Der Kauf ward auf Martini dieses Jahres vollenzogen. Die Nachricht davon hat der Archivarius Schultz gegeben. Es kamen also hiemit die Quitzown auch nach Mecklenburg, worin sie nachher ansehnliche Güter besessen.

Der

Der Burggrav aber fing nun an, die bisherigen Raub-Schlösser, wovon die **Quitzown** und **Gansen** von **Putlitz**, die meisten besassen, nach einander zu zerstöhren. Von welcher Zeit an man bemercket hat, daß die Nachkommen dieser beyden Geschlechter nicht sonderlich mehr an den Höfen ihrer Landes-Herren hervor gezogen worden. Der Burggrav, damit er diesen Stöhrern der Landes-Ruhe desto besser gewachsen wäre, verband sich mit den benachbarten Fürsten, und insonderheit auch mit dem **Herrn** von **Werle**, **Balthasar** zu **Güstrow**, mit dessen Beyhülfe er den 6. Febr. 1414. das Schloß **Frisack**, worauf **Diederich** von **Quitzow** wohnte, berennete und einsperrete, in Meinung, diesen gefangen zu nehmen. Das Pulver war obgedachter massen schon erfunden. Das grobe Geschütz, so zuerst in **Italien** aufgekommen, war auch in dieser Gegend bekant geworden. Es war also leicht, einen festen Thurm herunter zu schiessen, und ungeheure Mauren herum zu legen. Wie man hier mit der Arbeit bald fertig war, so sahe **Diederich** von **Quitzow** seine Gelegenheit ab, machte sich den 10. Febr. über die Mauren davon und entkam, weil er allenthalben die Schlupf-Winckel wuste. Ao. 1414.

Damahls ward auch das Schloß **Plaw**, (nicht das **Mecklenburgische** an der **Elde**, sondern das **Brandenburgische** an der **Havel**) wo Hertzog **Johann**, von **Stargardischer Linie**, vormahls gefangen gesessen, und wo jetzo **Hans** von **Quitzow** wohnte, durch den Burggraven erobert. Desgleichen das Schloß **Golzow**, wo **Wichard** von **Rochow** seinen Sitz hatte, wie auch das Schloß **Buten**, so **Hansen** von **Quitzow** gehörte, der daselbst einen Haupt-Mann, Nahmens **Goske Prederlow**, hatte.

Der Raht zu **Ratenow** wolte auch nicht länger unter **Diederichs** von **Quitzow** Bohtmäßigkeit stehen, zog also heimlich nach **Berlin**, und huldigte daselbst dem Burggraven. Dieser schickte **Bertram** von **Bredow** mit ihnen nach **Ratenow**, da denn dis Schloß, samt dem Städtlein, bald überging.

Endlich ward **Hans** von **Quitzow**, nebst noch zwey andern seines Bündnisses, am Montage nach **Matthiä**, durch des **Ertz-Bischofs Günther** von **Magdeburg** Leuten gefangen, und auf das Schloß **Calve** in Verwahrung gebracht.

Hiernächst schloß der **Burggrav** mit unsern Fürsten **Balthasar zu Güstrow** und **Christopher zu Waren** noch einen genauern Bund, darin er versprach, wenn er mit unserer Fürsten Willen in Krieg gerahten solte, daß er sodann auch ohne ihre Mitbeliebung keinen Frieden machen wolte; so versprachen ihm auch unsere Fürsten, keinen Frieden zu machen, ohne des Burggraven Unterthanen und Städte mit einzuschliessen. Es ward solcher Vergleich, wie er noch im **Archiv** vorhanden, am Montage vor Mariä Himmelfahrt getroffen. h) Man erkennet hieraus, wie der Zeit die **Marckgraven von Brandenburg** der Meinung noch nicht gewesen, als hätten sie etwas für die **Herren** von **Werle** voraus, sondern daß sie diese vielmehr in allen für ihres gleichen gehalten. Hierauf ging der Burggrav auf **Mariä** Himmelfahrt nach der **Kirchen-Versamlung** zu **Costnitz**, und setzte inzwischen **Johann von Biberstein** zum Staathalter.

So bald er aber nur den Rücken gewandt, lebte **Diederich von Quitzow** wieder auf, fing die vorige Lebens-Art aufs neue an, und brante unter andern die Stadt **Nauen** ab, da die Leute eben eingeerndtet hatten. i) In **Mecklenburg** ging es nicht besser zu, als woselbst die **Klotown** (deren Geschlecht ausgegangen) dem Bischofe zu **Schwerin** sein Schloß **Warin** beraubeten, wie **Schröder** anzeiget. Wir führen dieses an, theils zu zeigen, wie sehr sich der Adel angelegen seyn lassen, sein vormahliges Recht, Bündnisse zu schliessen und Krieg zu führen, annoch zu behaupten, ungeachtet solches ihm in der **güldenen Bulle**, als in einem algemeinen Reichs-Gesetz, untersaget war; theils aber auch daraus zu erkennen, wie nöhtig es gewesen sey, dem Adel die Schlösser zu nehmen, wo anders das Land Ruhe, und die Fürsten darin ein Vor-Recht für den Adel haben solten, als wovon der Adel anfangs nicht wissen, sondern es annoch so haben wolte, wie es zu **Taciti** Zeiten gewesen, welche wir im **ersten** Buch gesehen.

2. Die beyden **Fürsten** von **Wenden**, **Balthasar** und **Christopher**, verbunden sich damahls ebenfals aufs allergenaueste, um im Fall der Noth den **Hertzogen** von **Mecklenburg** gewachsen zu seyn. Denn es trauete einer dem andern nicht. Es war auch

noch

noch erlaubt, einander zu bekriegen, (diffidare & invadere) wenn nur der Fehde-Brief drey gantzer Tage vorher war zugesandt worden. Wer aber solches unterließ, und also den andern unverwarnet überfiel, der ward für unehrlich gehalten, (infamiam eo ipso succurrat) wie davon in gedachter güldenen Bulle zu lesen; welches alles aber hernach durch Einführung des algemeinen Land-Friedens und des Cammer-Gerichts geändert worden. Inzwischen meinten die Fürsten von Wenden oder Herren von Werle, daß sie bey diesem neuen Ober-Verweser der Marck Brandenburg, dem Burggraven Friederich, viel gewonnen hätten, da sie mit ihm in ein genaues Verbündnis getreten; zumahlen er ihnen, am vorgedachten Tage, noch durch einen andern Brief versprochen, sie zu des Kaysers Sigismund Raht, Hülf und Dienste in der Marck, auf drey Jahr anzunehmen, und ihnen zu dem Ende jährlich sechshundert Gülden, in zweyen Terminen, aus seiner Cammer zu bezahlen. Die Urkunde ist im Archiv vorhanden. k) Chemnitz gedencket auch davon, der aber an statt 600 fl. 1800 setzet, weil er alle drey Jahr zusammen genommen. Hiedurch ward nun der Fürst Balthasar, als ein leicht aufzubringender Herr, mehr und mehr angereitzet, auf die Freundschaft seiner Vettern der Hertzoge von Mecklenburg wenig mehr zu geben, und einfolglich gar die Erb-Verträge seiner Vorfahren mit den Hertzogen bey Seite zu setzen.

Da er auch noch nicht verdauen konte, daß die Hertzoge Stargardischer Linie vormahls den Lübeckern, als seinen Feinden, Sternberg eingeräumet: so that er einen Einfall in derselben Land, und nahm den Hauptmann Hinrich von Moltke weg. Dieser solte sich nun als ein Krieges-Gefangener lösen. Damit aber der Fürst erführe, wie hoch er wohl das Löse-Geld ansetzen könte: so spannete er zuvor den Gefangenen auf die Folter, um sein gantzes Vermögen anzuzeigen. Der Mann kam aber durch dieses barbarische Verfahren ums Leben. Die That muste gerochen werden, worüber das Land in die gröste Unruhe kam. Krantzius schreibt davon, „daß dieser Krieg einen tiefen „und langwierigen Groll erregt, also daß die Fürsten einander viel und „grossen Schaden gethan; indem sie ihr Land mit Einfällen und Plün„dern zu Schanden gemacht; bisweilen wären sie aneinander gerah-

„ten, und hätten mit ungleichem Glück gefochten, auch etliche Gefangene gemacht, deren die Wendischen insonderheit übel gewartet„ l) Indessen säumeten sich die Hertzoge Stargardischer Linie auch nicht; brachten in der Eile die Ihrigen, vermittelst eines Aufbohts, zusammen, und nahmen das Schloß Wredenhagen mit stürmender Hand ein. Da es nun den wendischen Herren an Geld fehlte, den Krieg fortzusetzen: so verpfändeten sie die Stadt Pentzlin an Ludeke Moltzahn und an dessen Sohn Hinrich. Sie hatten eben damahls erst diesen Ort unter sich gemeinschaftlich gemacht, da er sonst dem Fürsten Christo-
I. pher allein gehörte, wie beykommende Urkunden mit mehreren zeigen.
II. Die Moltzahnen haben darauf Pentzlin Ao. 1501. völlig an sich gebracht, und sind Ao. 1530. vom Kayser Carl V. in Frey-Herren Stand erhoben worden, m) wovon zu seiner Zeit ein mehreres.

Hiemit hatten die Herren von Werle schon zwey Schlösser, als Wredenhagen, (davon wir droben gesagt, wie sie dazu gekommen) und Pentzlin verlohren. Des Fürsten Balthasars Brüder, Johann und Wilhelm, nahmen hieran kein Theil. Denn Wilhelm, wie gesagt, war Probst zu Güstrow, und litte es sein Stand nicht, sich mit Kriegen abzugeben. Johann aber war ein kränklicher Herr, welcher auch hierüber den 1. September verstarb. Er hatte sich mit Catharinen, des Hertzogs Erich zu Sachsen-Lauenburg Tochter vermählt, hinterließ aber keine Erben. n)

Ao. 1415. 3. Die Hertzoge Stargardischer Linie trugen darauf ihre siegende Waffen weiter; gingen Anno 1415. vor Plaw an der Elde und belagerten es, zogen auch Diederich von Quitzow und seine Bunds-Genossen aus der Marck Brandenburg an sich. Die beyde Fürsten von Werle wolten Plaw entsetzen, kamen aber so übel an, daß sie nicht allein die Schlacht verlohren; sondern auch Christopher von Waren darüber gefangen, und zu den Hertzogen gebracht ward.

Der kühne Fürst Balthasar sahe nun wohl seine Ubereilung, gedachte aber dennoch, wenn der Burggrav nur von Costnitz wieder zurück kommen würde; so wolte er durch dessen Beihülfe, diese Scharte schon wieder auswetzen, gestalt der Burggrav es nohtwendig empfinden müste, daß Hertzog Ulrich gedachten Diederich von Quitzow aufgenommen, der doch in des Burggraven Abwesenheit, so übel

in

in der Marck gewirtschaftet hatte. Der Hertzog aber und seine Brüder Johann und Rudolph, der Bischof, waren gleichfals auf auswärtige Hülfe bedacht; schlossen ein Bündnis mit ihren Vettern Schwerinischer Linie, Johann und Albrecht, desgleichen mit den Pommerschen Hertzogen Otto und Casimir, daß sie sich untereinander schützen wolten, wie das Archiv besaget. o) Der Burggrav kam von Costnitz wieder zurück, und zwar als Marckgrav, indem er daselbst die Marck Brandenburg völlig vom Kayser gekauft hatte.

Des Fürsten Balthasar heftige Gemüths-Neigung, da er mehr auf gegenwärtige Rache als auf künftige Folgen sahe; die Verbitterung gegen seine Vettern die Hertzogen, die ihm in Waffen überlegen waren; die Betrachtung, daß die Herren von Werle allerseits ohne Erben, und also ihr Land, vermöge der Erb-Verbrüderung, an die Hertzoge von Mecklenburg kommen dürfte, das starcke Verbündnis der Hertzogen Stargardischer Linie wieder ihn, da er zwischen allen seinen Feinden mitten inne lag; die tristige Verheissungen des Marckgraven vom vorigen Jahr, brachten ihn zu einer gar seltsamen Entschliessung. Seine Ahn-Herren, wie wir droben gedacht, hatten beschlossen ihr Land niemanden als ein Lehn aufzutragen; aber er ward willens von diesem Vorsatz abzuschreiten. Er wandte sich desfals nicht zum Kayser und dem Reich, um darin den Hertzogen von Mecklenburg gleich zu werden, sondern zu gedachtem Marckgraven Friderich I. dem Stamm-Vater der Könige von Preussen, und ermächtigte sich demselben sein Land als ein Lehn aufzutragen. Es beschreibet diese wichtige Begebenheit der Märckische Annalist Andreas Angelus mit folgenden Worten: p)

> In selben Jahr, nemlich 1415. hat sich Herr Balthasar Fürst der Wenden, welcher sonst zuvor niemand mit Eyd und Dienste verbunden gewesen, unter den genanten Herrn Friederich Marckgrafen und Churfürsten zu Brandenburg ꝛc. begeben, und ihm zu Berlin, in Gegenwart vieler Herren des Adels und der Städte, gehuldiget und geschworen, daß er hinfort den Marckgraven von Brandenburg für einen Herrn erkennen, und da die Lehen von ihm empfangen wolle. Hiezu hat ihn dies bewogen und getrieben, da Diederich Quitzow aus der Marck vertrieben worden,

hat

hat er in Abwesenheit Herrn Friederichs des Burggraven von Nürnberg und damahlen Stathalters in der Marck Brandenburg Herrn **Ulrich**, den Hertzogen in Mecklenburg angereitzet, daß er der Wenden Fürsten Balthasaro entsaget, das Schloß Wredenhagen eingenommen, und das Schloß Lawe (Plaw) belagert: derowegen auch Fürst Balthasar beym Marckgraven Hülfe und Raht suchen müssen, welcher auch alsobald an den Hertzogen in Meklenburg geschrieben, ihme vermahnet, daß er von seinem Vornehmen abliesse, wieder den Herrn von Werle nichts thätliches vornehme, sonst würde er ihm, als **einem Lehn-Mann** Beystand thun, und ihn mit Gewalt abtreiben.

Eben dieser **Angelus** hat auch die Sache in seinem Breviario mit folgenden Worten: q)

Im selben Jar, (1415.) am Tage Severini, hat Herr Balthasar, der Fürst der Wenden, welcher sonst zuvor niemand mit Eyd und Dienste verbunden gewesen, sich unter Marggraf Fridrichen begeben, und ihm zum Berlin, in Gegenwart vieler Herren, des Adels und der Städte gehuldiget und geschworen, das er hinfurt den Marggraffen von Brandenburg für einen Herren erkennen, und die Lehen von ihm empfangen wolle.

Daß dieses würcklich also geschehen, wird nicht gestritten; obwohl die hierüber gefertigte Urkunde noch niemahlen zum Vorschein gekommen. Denn daß sie müsse da gewesen seyn, ist nicht allein aus **Angeli** Bericht, sondern hauptsächlich aus der Abschrift zu schliessen, welche der **Kayser Sigismund** Ao. 1437. davon in einem seiner **Rescripten** an die **Hertzoge von Mecklenburg** gegeben. Wiewohl doch dabey nicht gemeldet wird, wer solche Urkunde unterschrieben und besiegelt.

4. Es hat diese Begebenheit nachher den Hertzogen von **Mecklenburg** vielen Verdruß gemacht, wie wir unten erzehlen werden. So ist auch davon zu unser Zeit viel Redens und Schreibens gewesen. Denn es kam Ao. 1708. **zu Cölln** an der **Spree** (ist die Residentz des Königs von Preussen) eine Schrift heraus, unter dem **Titul**: „Kurtze „historische Information von dem Ursprung und Verfolg des Bran„denburgischen eventual-Successions-Rechts an denen sämtlichen „Mecklenburgischen Reichs-Landen.„ Solche Schrift ward in der

Staats-

Staats-Cantzley r) und anderswo s) weiter bekant gemacht. Darauf fehlte es nicht an Gelehrten, die solche theils anfochten, theils vertheidigten. t) Einige wolten dis Succeßions-Recht aus Niclots von Werle Lehns-Pflicht herleiten, davon wir bey Ao. 1265. gehandelt, andere suchten andere, allerseits aber unhinreichliche Gründe, indem es ihnen an der wahren Erkentnis unserer Geschichte fehlete; wie insonderheit der Herr Hofrath Jargow dem Herrn Cantzlar von Ludewig gezeiget. u)

Da auch der Hertzog von Mecklenburg, Friederich Wilhelm, gl. G., so der Zeit regierte, von dieser Sache eine begründete Nachricht verlangte, so befahl er seinem Archivario, oftgedachtem Jo. Schultzen, nachzusehen, was sich davon im Hochfürstlichen Archiv finde. Dieser fertigte darauf eine kurtze historische Vorstellung, worin er sich jederzeit auf Ort und Stelle berufet, wo die Urkunden, die er hiezu gebrauchet, im Archiv anzutreffen. Daher ihm wohl am meisten Glauben beyzumessen. w)

Es ist auch gewiß, daß um diese Handlung zu Berlin niemand anders von Mecklenburgischen Fürsten gewust, als Balthasar allein. Denn sein Bruder, der Dom-Probst, hatte sich darum nicht zu bekümmern, und sein Vetter von Waren saß gefangen. Mehrere Herren aber von Werle waren zu dieser Zeit nicht. Daher auch Angelus nur allein des Fürsten Balthasar gedencket. Bey diesem kam es hier gar nicht auf der Erinnerung einer alten Schuldigkeit an, wie gedachte Information vorgibt. Angelus weiß davon nichts, welcher auch darin nicht völlig mit der Information einstimmet, daß er sagt, die Sache sey am Tage Severini (den 23ten Octobr.) vorgegangen, dagegen die Information den Tag Ursulä (den 21. Octobr.) setzet. Wiewohl es möglich ist, daß an einem dieser Tage die Belehnung, an dem andern die Fertigung der Urkunde darüber geschehen.

Ob der Fürst Balthasar zu diesem Lehns-Auftrag sey berechtiget gewesen, wird ein jeder leicht erkennen, dem die vorher gestifteten Erb-Verträge bekant sind. Er erkante auch selbst seinen Unfug, und kam ihm bald darnach die Reue an. Es war aber nicht so leicht, ein vergebenes Recht wieder zu erlangen, als ein ungekrämcktes

Recht freywillig zu vergeben. Indessen erhielte er vors erste, was er suchte, indem die Belagerung vor Plaw aufgehoben ward.

Was Diederich von Quitzow anlanget, so ward derselbe wieder beurlaubet. Es schien, als wolte er einen Phalbürger abgeben, welches vormahls Leute waren, die, wenn sie sich von ihrer Obrigkeit beschweret funden, in eines andern Herrn Gebiet zogen, um desselben Schutz zu genieſſen. Doch wolten sie nicht alsdenn unter solches Herrn Bohtmäßigkeit stehen, sondern gaben vor, sie hätten ihren anderweitigen Herrn. Uber ihren Nahmen haben viele mancherley Gedancken gehabt. Meines Erachtens ist es ein altdeutsches Wort, komt her von phalah, sich absondern. Die Hebräer haben davon das Wort *ploni*, welches sie brauchen, wenn sie einem keinen gewissen Nahmen geben wollen. Die Griechen sagen dafür ὁ δεῖνα; die Frantzosen un tel; denn die Pfalbürger waren Leute, welche keiner eigentlich zu nennen wuste, wo sie hin gehörten. Zum Exempel: ob dieser von Quitzow ein Mecklenburger oder Brandenburger wäre. Weil aber dergleichen Lebens-Art in der güldenen Bulle verboten war, so muste sich der von Quitzow wieder aus Mecklenburg packen. In der Marck wurden ihm alle seine Schlösser genommen und zerstöhret; endlich starb er Ao. 1417. in dem Schloß Herbeke, so denen von Feldheim gehörte, und ward im Jungfern-Closter zu Marien-Born begraben, wie sowohl die Slavische Chronic als Angelus bezeuget.

Dagegen blieb der Fürst Christopher in seinem Gefängnis, worin er sehr hart gehalten ward. Es nahm sich auch der Marckgrav Friederich seiner gar nicht an, wie Chemnitz in desselben Leben berichtet, der billig von jedermann für glaubwürdig gehalten wird. x)

h) *Schultz.* ap. Gerd. p. 141. *Chemn.* in Balthas. I. i) *Angel.* in Annal. Marchic. ad h. a. & ex eo *Latom.* in Chron. MSC. k) *Schultz* l. c. *Chemn.* in Christophoro I. l) *Krantz.* Vand. L. X. C. 22. cf. *Thomæ* Analect. Gustrov. Per. II. §. 12. p. 98. m) Remarquen über *Klüvers* Beschreibung Mecklenburgs pag. 11. n) *Krantz.* l. c. C. 25. in f. *Marschalk* Annal. Herul. L. III. C. 13. *Chemn.* in Johanne XIX. o) *Schultz.* l. c. p. 142. §. 7. p) in Annal. Marchic. p. 197. q) pag. 86. 87. r) Tom. XIV. s) Electa

Electa Juris Publ. P. III. p. 205. t) vid. *E. I. Westphal* de Consuetud. p. 167. sqq. u) *Kluv.* P. I. C. 34. p. 663. sqq. w) p. 117. sqq. x) *Thomas.* l. c. p. 105.

I.

Des Fürsten Christophers zu Werle Brief von 1414.

darin er das Pentzlinsche mit an seinen Vetter Balthasar weiset.

Wy Her Christoff van Godes Gnaden Her tho Werle bekennen in dessen jegenwerdigen Breve, dat wy hebben heten unsen truwen Radmannen, Wercken und Gilden to Pentzlin, unde unsen leven truwen Mannen in dem Lande darsülvest dat zee scälen usen leven Vedder, Here Baltasar van Güstrow holden vor eren Heren und by em bliven, lyken uns, in aller mahte, alze de Breve uhtwisen, de use leve Vedder und wy darup tosamende geven hebben, und hebben em dat mit goden Willen heten, und willen dat von ennen hebben, und wat zee daranne doen und daran hebben, dat wille wy und unse Nakamelinge ehr und ehren Nakämelingen nich verrewieten an nenerleye Wyse, dat en kan tho Schaden kamen. Wente wy se so, mit guden willen und mit wolbedachtem Mode, an unsen Vedder wyset hebben; alze unse Breve uhtwisen, de wy thosamende hebben. Wenn ok, dat der enst Twedracht edder Unfall tüschen Uns und unsen Veddern wörde, dat God affkehre, dat in usem Lande jenigerley Schade edder Twedracht affkäme, an Steden und Mannen, in welker mate, dat det queme, dar willen und scälen unse leewen truwen Radmannen, Wercken und Gilden und Mannen, in dem Lande vorscreven, nenerley Scult und Bröke an hebben, jegen Uns und unsen Nakämlingen. Vortmehr wille wy unse leven truwen vorscreven und ehre Nahkämelinge by aller Rechtigheit und Fryheit laten, dar ze ane beerfet syn, sünder der Heren Rechtigheit, de uns anröhren mag, da wille wy unbehinnert anne wesen. Alle desse vorschrevene Stücke, und en jewelck by sick, lawe wy see Christoff Her vorbenömt, mit usen Nahkämlingen unsen lewen truwen Radmannen, Wercken und Gilden tho Pentzlin und unsen lewen truwen Mannen in dem Lande darsülvest und eren Nahkomelingen, stede und fast tho holdende, sünder engerley Verwitunge edder Hülp-Word de ehn edder eren Nahkämlingen schaden mögen an dessen Breve. Tho Tüge und gröter Bekändnisse disser Dinge hebbe wy Her vorbenömet, use Jngheségele mit Witschop und Willen henget vor dessen Brev. Hieräver sünd gewest Unses Vedders Manne Werneke van Haghene und Hinrick Nortmann, unse egene Rad und Manne Clawes Voss, Joachim und Hans Brödere, genömet Bardenfleht und mehr bedärfer Lüde, de Lowen und Eren werdig syn. Screven und geschehen sind disse Dingk tho Pentzlin, na de

Borth Gades dusend Jahr, veerhundert Jar, an denne vetteyenden jar darna, des Sonnavendes vor unser leven Vruwen Dage der Badescop. *

* ex *Kluv.* P. II. p. 878.

II.

Des Fürsten Balthasar von Werle Brief von 1414.

darinnen er den Pentzlinschen ihre Privilegien bestätiget.

Wy Here Balthasar van Gades Gnaden, Heer van Werle und tho Güstrow, bekennen und betügen, mit dissem jegenwerdigem Breve, dat wy willen und scälen unses leven Veddern Christophers und unse Stadt und Manne näscreven Rath, Wercke und Gilde, tho Pentzlin, und alle Inwahnere der Stadt und des Landes, gestlick und weltlick, und alle gode Lüde und ehre Nahkämlinghe dasülvest in den Lande, by aller Rechtigkeit laten und beholden, dar se anne beerfet syn, sunder der Heren Rechtigkeit, dar wy un unse Vedder recht an syn un an wesen mögen, dar wille wy unbehinnert anne wesen. Wer et, dat de vorscreven alle, jenigerley Schulde edder Bröke jegen Uns hedden, edder kregen, dar wyllen wy Uns mit en an Rechte anne nögen laten, in der Stadt tho Pentzlin, Raht und Börger, und in dem Lande darsülvest mit den Mannen; und se üm der Sake willen nich tho ladende uht dem Lande, sündern se en weren uns Rechts vortagende dar uns danne to en schelede, dat bewißlick wäre, unde unse Recht nich fulforen kunden, so möge wy use Recht fodderen an unserm Lande an ener Stede, dar uns dat gelegelick ist. Hiermede willen wy unsen leven truwen vorscreven Stadt und Mannen by aller Rechtigheit bliven laten und beholden, und nergene mede vorunrechten edder vorgewalden, sondern jentliken vordegedingen und vorrechten glick unser andern truwliken Steden und Mannen. Alle desse vorscrevene Stücke, un en jewelck by sick, lawe wy Heer Balthasar vorbenömte Heer to Güstrow, unsen leven truwen vorscreven Rahtmannen, Wercken und Gilden tho Pentzlin, und unsern leven truwen Mannen in dem Lande darsülvest und ehren Nahkömelingen stede und feste to holdende. Tho Tüge und tho gröter Bekanntniß hebben wy, Herr Balthasar, Heer vorbenömt, unse Jughesegel mit Witschop und mit Willen henget vor dessen Brev. Hierärer sünd gewesen unse leve Manne, als de Raht tho Pentzlin, Claves und Hardelof, Brödere nömet de Vösse, Jochen und Hans, Bröders nömet Barensleeht, Hans Blücher, Wernecke von dem Hagene, Hinrich Nortmann, und mehr bedarfer Lüde, de Ehr- und Loven weerdig sien. Gegeven und geschreven tho Pentzlin, na Godes Bohrt, dusend Jahr, verhundert Jahre, an dem veerteyenden Jahre darna, des Sünnavends vor unse leve Fruwen Dag der Badescop. *

* Betrachtung der Gemeinschafts- und Contributions-Verfassung de 1751. Beyl. 192.

Das

Das XVI. Cap.
Gehobene Irrungen.

§. 1. Von Bischof Rudolph III. und seinem Nachfolger Hinrich II.
2. Die Unruhe zu Rostock wird beygelegt.
3. Die Hertzogen Ulrich I. und Johann II. von Stargard sterben. Verfolgung der Hussiten. Stove bey Rostock wird halb verschenckt.
4. Die Fürsten von Wenden vergleichen sich mit den Hertzogen von Mecklenburg.

Der Bischof Rudolph III. von Schwerin hatte bereits sieben und zwantzig Jahr gesessen, und in währender Zeit mancherley Schicksale gehabt, davon wir etliche droben erzehlet. Nun kam sein Lebens-Ziel heran. Kurtz vor seinem Tode stiftete er noch etwas zu Sternberg, welches daselbst sein Andencken erhalten hat. Denn so bestätigte er zu Marien-Altar zwey Hufen im Dorf Cobrow, welche damahls vier Marck wendisch trugen. Der Raht zu Sternberg hatte sie mit aller Abnützung und Freyheit dem Bischofe aufgetragen. Der Bischof gab die Lehnwar dazu nicht seinen Nachfolgern im Ampt, sondern seinen Brüdern, den Hertzogen Stargardischer Linie. Die Hufen sind jetzo in der Fürstlichen Meyerey daselbst, welche nach dem dreißig jährigen Krieg angelegt, da die Bauren verjaget waren. Doch sind sie in dem Visitations-Protocoll von 1653. bemercket, und den Predigern zu Sternberg daran ihr Recht, im Urthel von Ao. 1703. vorbehalten. Hierauf starb gedachter Bischof. y) Sein Nachfolger war Hinrich II. von welchem Krantz und Hederich nichts anders zu sagen wissen, als daß er nur drey Jahr gesessen. z) Korner aber berichtet: a) daß er Hinrich von Nowen (vieleicht Klenowe, wie Herr von Behr vermuhtet) geheissen; sey vorher Dom-Herr zu Schwerin gewesen, und habe das *Concilium* zu Costnitz, mit Bewilligung des Ertzbischofes Johann zu Bremen ihn bestätiget.

Es zeigete also diese Kirchen-Versamlung auch hiemit bey uns, daß sie über den Pabst sey. Bellarminus ist zwar damit nicht zufrieden; weil er voraus setzet, das Kirchen-Regiment könne nicht bey dem gantzen Volcke seyn. Aber das Apostolische Glaubens-Bekentnis sagt, daß die Kirche eine Gemeine der Heiligen, d. i. eine Versamlung derer, welche sich von Jüden und Heyden abgesondert. Wenn nun eine Gemeine versamlet, und also selbst ihre Rechte handhaben kan; so hört so lange das Ampt desjenigen auf, dem sie solche Handhabung ausser ihrer Versamlung anvertrauet. Es wird also dieser Hinrich wohl mit Recht unter die Schwerinsche Bischöfe gesetzet.

Zu gedachtem Sternberg nahm sich auch damahls der Hertzog Johann, Stargardischer Linie der Priesterschaft rühmlich an; als die Bülown, so das Dorf Grossen Radem besassen, derselben eine neue Last auflegen wolten. Denn so finde ich in dem Visitations-Protocoll von 1572. (woraus auch vorhergehende Nachricht genommen) daß damahls vorhanden gewesen:

> Ein Vertrages-Brieff von Hertzogk Johansen zu Mecklenburg aufgericht, daß die Bülown keinen Borch-Dienst in den Dörffern Loetze und Rosenow haben; besondern das das gantze Kirchspiel die Brügge auf der Mildenitze halten und bawen müssen. Im Jare 1415.

Von solchem Burg- und Brücken-Bau, darin die Dörfer den Städten zu Hülfe kommen müssen, haben wir schon bey Ao. 1226. gesagt; daß sowohl die Adeliche als Fürstliche Bauren sich hiezu verstanden, welches hiemit erwiesen wird. Denn in dem Rademschen Kirchspiel ist das halbe Dorf Rosenow Fürstlich, das gantze Dorf Radem Adelich, das übrige gehöret der Stadt und Priesterschaft zu Sternberg. Solche Last wolte nun der Edelmann zu Radem von den Schultern seiner Bauren abnehmen, und den andern, sonderlich den Pfarr-Bauren aufbürden; aber der Hertzog hatte hier ein gerechtes Einsehen.

Ao. 1416. Von den Verrichtungen des gedachten Bischofs Hinrich findet man nichts anders, als daß er Ao. 1416. auf Anhalten Lambrecht, Johansen und Gerhard, dreyer Brüder aus dem zu Rostock damahls berühmten Geschlecht der Wölfe, b) die von ihrem Vater-

Vater-Bruder in St. Gertruden Capelle vor Rostock gestiftete Vicarey, bestätiget. Es hatte dieser dazu zwey Morgen an Hopfen-Gärten, vorm Peters-Thor, gegeben, c) welche damahls was rechts betrugen, weil die Handlung mit dem Rostocker Bier nach Norden sehr groß war. Uebrigens siehet man hieraus, daß obangeführte Ablas-Briefe bey dieser Kirchen nicht vergeblich gewesen. I.

2. Nun kam auch die Zeit, daß die vor acht Jahren zu Rostock entstandene Unruhe solte untersucht und gehoben werden. Daß solches nicht eher geschehen, hatte wohl die Ursache, weil diese Stadt gemeinschaftlich unter beyden Hertzogen, Schwerinischer Linie war, Hertzog Albrecht aber bisher noch unter seiner Mutter Agnes Vormundschaft gestanden.

Es kamen also Johannes (Adolescens) und gedachter Albrecht nach Rostock. Hier solte nun der verjagte Raht wieder eingesetzet werden. Die Urheber der Unruhe legten sich zwar aus allen Kräften dagegen, reitzten den Pöbel an, vorzuwenden, daß sie sich darauf verschworen hätten, die Verjagten nimmer wieder in der Stadt aufzunehmen. Aber der Eyd ist eine Bestätigung der Wahrheit zur Beforderung der Gerechtigkeit, und nicht eine Verbindung zur Bosheit. Die Hertzoge waren über solch frevelhaftes Betragen sehr ungnädig, beharreten auch darauf, der vorige Raht solte wieder eingesetzet werden, Endlich legten sich die benachbahrten Städte dazwischen. Man sahe, daß die Lübecker sich, auf Kayserliche Anordnung, eben dergleichen zu dieser Zeit müssen gefallen lassen. Weil nun die Rostocker mit ihnen angefangen zu toben, so lernten sie auch nun von ihnen wieder zu gehorsahmen. Endlich ward alles in vorigen Stand gesetzet. Die Stadt muste sechs tausend Marck Sundisch Strafe erlegen, und lernte also mit Schaden klug zu werden, wie Lindenberg davon schreibet. d) Sie lernte aber nicht recht aus, daher es nicht lange wehrte, so gerieht sie wieder auf die alten Sprünge. Im folgenden Jahr leistete sie darauf ihren Fürsten die Huldigung und erhielte dagegen die Bestätigung ihrer Gnaden-Briefe, wie die hier angehängte Urkunde zeiget. Es ist darin vor andern II.
merckwürdig, daß das Lübsche und Schwerinsche Recht für einerley gehalten wird. Wovon wir den Grund bereits droben gezeiget, wel-

welcher nun so viel mehr Glauben finden wird, weil wir zweyer Landes-Fürsten Zeugnis darauf anführen können.

Als sich die Hertzoge hiemit eine Zeitlang in **Rostock** verweilten, so gab solches Gelegenheit, darauf zu dencken, wie sie in dieser herlichen Stadt eine hohe Schule anlegen möchten, anerwogen auch anderswo als zu **Cracow**, **Würtzburg** und **Leipzig**, nachdem die Universität zu **Prage** einen grossen Stoß bekommen hatte, dergleichen waren gestiftet worden, wovon wir den Erfolg bald melden werden. Wir sehen nun, was inzwischen an andern Orten dieses Landes vorgegangen.

3. Dem Fürsten **Christopher** von **Werle** ward sein hartes Gefängnis mit der Zeit sehr beschwerlich. Sein Vetter **Balthasar**, der ihn hinein geführet, konte ihm nicht helfen; zumahlen er selbst mit dem Ertzbischof **Günther** zu **Magdeburg**, der immer aus einem Kriege in den andern fiel, noch sehr verwickelt war, woraus ihn doch sein Lehn-Herr, der Marckgrav **Friderich**, mit Hülfe der Hertzogen **Rudolph** und **Albrecht** von **Sachsen-Lauenburg** zu helfen suchte. Der Fürst gerieht aber hiernächst noch in eine andere Verhinderung; indem er der Hertzogin zu **Sleswik**, **Elisabeth**, zu Hülfe zog, als der König **Erich** X. (Pomeranus) von **Dänemarck** ihren Söhnen das Hertzogthum **Sleswik** nehmen wolte. Fürst **Balthasar** folgte in diesem Kriege wohl nur lediglich dem Trieb seines unruhigen Gemühts. Er brachte aber auch den jungen Hertzog **Albrecht** auf, daß er mit ihm ging. Sie belagerten **Tundern** und gewonnen es. Als sich nun Hertzog **Albrecht** in **Sleswik** warf, und der König diese Stadt belagerte, so sahe es schlecht für diesen Hertzog aus. Sein Vater hatte sich noch immerhin bey uns **König der Schweden und Gothen** geschrieben; dieser Hertzog hatte sich deswegen noch bisher **Erbe der Nordischen Reiche** genant. Aber jetzt muste er mit einem Eyde versichern, daß er wieder solche Reiche weiter nichts mehr unternehmen wolte; wornächst er einen freyen Abzug erhielte. e)

Die Urkunde so darüber aufgerichtet, findet sich beym **Pontano** und haben sie aus dem **Mecklenburgischen** Adel **Ulrich Pentz**, **Wipert Lützow**, **Caspar Halverstadt** und **Johann Bülow** mit unterschrieben und besiegelt.

Damahls

Damahls ward die bisherige Gravschaft Cleve in Adolph I. zum Hertzogthum erhoben, wie der Herr von Behr aus Teschenmachers Clevischen Annalibus anführet. Was aber Julich anbetrift, so vormahls ein Marckgravthum war, so ward dasselbe zu gleicher Zeit mit Mecklenburg zum Hertzogthum erhoben, wie Chr. Gotfr. Franckenstein in einem geschriebenen Collegio berichtet. Wir bemercken solches hier, um des Rang-Streits willen, welchen das Julichische Haus mit dem Mecklenburgischen im XVI. Jahrh. gehabt.

Wie dem Fürsten Christopher hierüber die Zeit in seiner Gefangenschaft zu lange ward, und er gerne darin eine Erleichterung finden mögte, so überließ er „an seine liebe Herren und Ohmen (wie „seine Worte lauten) Johann und Ulrich, Hertzogen zu Mecklenburg, an ihren Erben und Nachkömlingen zu ewigen Zeiten, Land und Stadt Röbel, auch das eroberte Schloß Wredenhagen, mit allen ihren Zubehörungen„ die darüber gefertigte Urkunde ist im Archiv. Als Zeugen werden darin angeführt: Hinrich Rawe, Dom-Probst zu Schwerin, Hans Bibow, Nicolaus Sperling, Hinrich Halberstadt. Deren Geschlechter noch allerseits im Lande bekant sind. Es führet solches der Archivarius Schultz an, und bemercket dabey, wie man nicht finde, daß der Marckgrav von Brandenburg sich hinwieder solte gereget haben, welches doch wohl würde geschehen seyn, fals dieser Fürst Christopher sowohl, als sein Vetter Balthasar, sein Land zu Lehn an Brandenburg aufgetragen hätte. Es würde ihm auch gedachte Abtretung bey solchen Umständen, ohne seines Lehn-Herrn Bewilligung, nicht seyn erlaubt gewesen.

Indessen kam Fürst Christopher dieses mahl noch nicht frey, sondern sein Gefängnis ward nur erleichtert. f) Doch gerieht die Sache bald darauf zu ihrer völligen Richtigkeit, wiewohl der Hertzog Ulrich die Zeit nicht erlebte. Denn so befiel ihn eine gefährliche Kranckheit. Das gemeine Gerücht war, es sey ihm von seinen Vertrautesten (ab intimis suis sagt Korner) Gift beygebracht worden. Er quälete sich lange. Als er sein Ende vermerckte, machte er den 19. Mart. Ao. 1417. sein Testament, darin er zu Vormündern sei- Ao. 1417.

ner Kinder, seine Gemahlin und die beyden Hertzoge, Schwerinischer Linie, setzte. Hierauf starb er am grünen Donnerstage.

Gedachter Korner, der zu seiner Zeit gelebet, rühmet ihn als einen unüberwindlichen Fürsten, der viele Kriege geführet, und allerley lobwürdige Thaten verrichtet. Marschalk sagt, er habe anfänglich Krieges-Dienste unter Sigismund, König in Ungarn, gethan. Hier habe er den Krieg recht gelernet, sey auch zum Ritter geschlagen worden, welches aber mit der Zeit-Rechnung nicht wohl übereinstimmet. Vielleicht hat Marschalk von dem Vergleich gehöret, den dieser Hertzog mit Sigismund, Fürsten zu Anhalt, Ao. 1396. geschlossen, und ist daher auf König Sigismund, als einen bekantern, gerahten. Denn dergleichen Schritte sind bey ihm nicht seltsam.

Des Hertzogs Leiche ward im Closter Wantzke begraben. Seine Gemahlin war Margareta, Hertzogs Svantibor II. zu Pommern Tochter, mit welcher er einen Sohn, Hinrich, und eine Tochter, Anna, zeugete. Von mehrern Kindern weiß Chemnitz nicht, der hier am meisten Glauben findet, weil er des Vaters Testament gesehen. Marschalk berichtet dagegen von vielen Töchtern. In Gerdes Samlung findet sich eine Urkunde, darin es scheinet, als habe dieser Hertzog noch einen Sohn, Nahmens Hartig (Hartwich) hinterlassen. Aber Hartig hieß damahls Hertzog, wie man öfters in der Doberanschen Kirche findet. Denn so führet Latomus an, daß er daselbst eine Tafel gesehen, worauf geschrieben:

Biddet Gott vor Hartich Baltzar, und vor Hartich Erich, Hartich Magnus Söhne, und vor Fruw Ursulen, Hartich Hinrich Förstin, dat en Gott gnädig sie.

Im verbesserten Klüver hat deswegen diese Urkunde, die bey Ao. 1421. folget, wollen verdächtig gemacht werden, wobey auch noch gefüget wird, als fünde man Johann den Jüngern mit unter des Hertzogs Ulrich Kindern. Aber wenn man nur das Wort Hartig recht verstehet, wie es Gerdes nachhero selbst erkläret hat, so wird darin Johann von Hinrich deutlich genug unterschieden. Daher es also bey dem eintzigen Sohn Hinrich bleibet, der dem Vater in der Regierung folgte. Die Tochter ward im Closter Wantzke bestätiget, und erlangte endlich darin die Aebtißin-Würde.

Damahls

Damahls war das Geschlecht der von Rosteke im Stargardischen bekant, wovon ich eine Urkunde finde, darin unterschiedliche Merckwürdigkeiten, deswegen sie hierbey erfolget. Insonderheit III, wird damit bewiesen, was droben vom Hunde-Korn gesagt, wie es zwar verboten, aber vergeblich.

Welchergestalt der Zeit ein Priester aus Strahlsund, Nahmens Johann Buchholtz, zu Rostock verbrannt worden, weil er Johann Hussens Lehre vertheidiget; solches erzehlet Cramerus. h)

Eggard, Detlev und Wulfhard die Negendanken, stifteten damahls einen Altar zu Belitz, welchen der Bischof Magnus zu Camin bestätigte. Schröder, der die Urkunde darüber beygebracht, verwundert sich, warum nicht der Bischof von Schwerin solche Bestätigung verrichtet. Aber gedachte Negendanken wohnten nicht im Schwerinschen, sondern zu Swissel, nicht weit von Belitz, im Caminschen Sprengel.

Ao. 1418.

Hierauf starb nun Ao. 1418. der andere Hertzog, Stargardischer Linie, Johann II. zu Sternberg, nachdem er, seit seines Vaters Johann I. Tod, 41 Jahr regieret. Seine Gemahlin war Vegetilla, (Gvilheida) Königs Jagellonis zu Pohlen, Schwester, die ihm Ao. 1388. beygeleget ward, und nach Marschalks Bericht Ao. 1440. starb. i) Er zeugete mit ihr eine Tochter, Hedewig, welche Ao. 1389. gebohren, Ao. 1396. ins Closter Ribnitz gethan, und Ao. 1423. den 12. Augusti zur Aebtißin erwehlet ward. Sie legte aber ihr Amt Ao. 1466. nieder, und starb Ao. 1470. ihres Alters 81 Jahr, wie Chemnitz berichtet. Marschalck sagt: daß der Hertzog noch eine andere Tochter, ausser dieser Aebtißin (die er Ingeburg nennet) gehabt; wovon auch Micrälius, der diese andere Tochter Hedwig nennet, in seinem alten Pommerlande schreibet: daß sie an Hertzog Otto zu Stettin-Pommern vermählet worden. k) Es wird also Hertzog Johann wohl zwey Töchter gehabt haben. Er bekam aber auch einen Sohn, Johann III. der ihm in der Regierung folgte. Sein Begräbnis fand er zu Sternberg, woselbst ihm und seinem Sohn ein Andencken gesetzet ward, so am Pfeiler gegen Norden hart am Chor zu sehen, so aber Ao. 1741. bey Einäscherung der Kirche mit verbrant. Doch war solches allererst um das

Jahr 1500. gesetzet, weil das **Mecklenburgische Wapen** daran ins **gevierte** abgetheilet war, (in gegenwärtigen Zeiten führten die Hertzoge nur drey Felder) und beyde Büffels-Köpfe an demselben noch vor sich sahen. Wir haben davon schon etwas bey 1234. angeführet.

Hertzog **Albrecht** IV. hielte sich indessen zu **Rostock** auf. Die Aufführung dieser Stadt gefiel ihm nach hinterlegter Unruhe, und da er von sehr gnädiger Gemüths-Neigung war, so hatte der Bur-



Mecklenburgs Wapen
wie es die Hertzoge Johannes und Albertus, Stiftern der Universität Rostock geführet.

gemeister daselbst, **Zinrich Blunck**, es solchergestalt zu geniessen, daß der Hertzog demselben an **Jacobi** Tage, das halbe Dorf **Stove**, mit Eigenthum, höchsten und niedrigsten Gericht, Diensten, Beden, Pächten, und allen Zubehörigen schenckte, also, daß es des Burgemeisters Erben, männ- und weiblichen Geschlechts, ewiglich besitzen konten, indem der Hertzog sich alles Anfals an demselben begab, ihm und seinen Erben auch freystellete, gedachtes halbe Dorf, ohne Hertzogliche Bewilligung, zu veräussern. 1)

4. Als

4. Als nun die Hertzoge Schwerinischer Linie, Johann und jetztgedachter Albrecht, die Vormundschaft über Hertzogs Ulrich Kinder führten, der Fürst Balthasar von Güstrow auch wohl sahe, daß er bey den bisherigen Unruhen keine Seide gesponnen, indem er war genöhtiget worden, von den Dom-Herren zu Güstrow 320. Marck Lübsch aufzunehmen, und ihnen dafür die Bede zu Kritzekowe und Salmerstorp, bis zu 32. Marck Lübsch, zu versetzen; m) so wandte er und sein Bruder Wilhelm sich zu gedachten Hertzogen, um die Irrungen, so bisher unter den Wendischen Fürsten und den Hertzogen Stargardischer Linie, gewesen waren, aus dem Grunde zu heben, und ihren gefangenen Vetter Christopher damit in völlige Freyheit zu setzen. Die Herren Vormünder kamen auch deswegen mit den Wendischen Fürsten in Rostock zusammen. Da denn an Galli Tage (den 16. Octobr.) der Vergleich getroffen ward, daß die Gefangenen solten gegen einander ausgewechselt werden, Fürst Christopher aber noch 4000 Marck erlegen. Zum Unterpfande solte Wredenhagen bleiben, bis 3000 Marck, und Röbel, bis noch 1000 Marck bezahlet worden.

Bey dieser Gelegenheit wurden auch die übrigen Misverständnisse gehoben. Denn so waren nun die drey Hertzoge von Mecklenburg, und die drey Fürsten von Wenden zusammen, welche allesamt „mit aufgerichteten Fingern gegen alle Heiligen sich verbunden, „daß alle ihre Irrungen, Zwiespalt und Zusprache, welche sie je und „allewege gegen einander gehabt, oder noch haben mögten, gäntzlich „aufgehoben seyn solten, daß sie ewig mit ihr Land und Leuten bey ein„ander bleiben, und einer den andern wieder jederman, ausgenommen „das Heil. Römische Reich, mit aller Macht beystehen wolten.„ Wobey mercklich, daß die Herrn von Werle sich hiemit unter die Reichs-Fürsten rechnen, ob sie gleich ihr Land *allodial* hatten; und daß sie nun allerseits keine After-Lehn-Leute von Brandenburg seyn wolten, ungeachtet Balthasar sich vorhin dazu verstanden hatte, indem sie den Marckgraven nicht ausnehmen, da sie sich gegen jederman verbinden, welches ihnen doch, vermöge der Lehns-Pflicht, nicht würde erlaubt gewesen seyn, wenn sie eine Obliegenheit gegen Brandenburg gehabt hätten. Hierauf schlossen sie eine Erb-Verbrüderung „und Erb-

„Bündnis, daß ein Theil dem andern seine Leute solte huldigen lassen, „in der Absicht, da ein Theil ohne männliche Erben abginge, der über„lebende in des andern Landen folgen, doch auch den Wittwennen „und nachgelassenen Töchtern Fürstliche Versorgung geben solte.„ Die Urkunde ward darüber am Tage Simonis und Judä (den 28. Octobr.) gefertiget, wie Gerdes aus Chemnitzens grossem Chronico berichtet.

Es waren aber damahls alle drey Fürsten der Wenden ohne Söhne; Hertzog Albrecht hatte gleichfals keinen Sohn, doch hatten die beyden neulich verstorbene Hertzoge, Stargardischer Linie, jeder einen Sohn hinterlassen; Hertzog Johann, Schwerinischer Linie, hatte gleichfals einen Sohn, Nahmens Hinrich, der schon zu dieser Zeit muß gelebet haben, weil er bereits Ao. 1428. vermählet. Auf diese drey Printzen, Hinrich (Macer) Johann III. und Hinrich (Pinguis) beruhete damahls die Hofnung des fortzusetzenden Stammes, welchen endlich Hinrich (Pinguis) allein erhalten hat. Er ward von seines Herrn Vaters andern Gemahlin, Catharina, gebohren, welcher Ehe wegen es ebenfals einige Irrung gab. Denn so waren sie einander im dritten Grad Schwiegerlich verwandt. Die Geistlichkeit verwarnte den Hertzog, diese Ehe, ohne Päbstliche Erlaubnis, nicht zu volziehen, aber der Hertzog kehrte sich nicht daran. Denn die Anverwandschaft war weitläuftig, und die Päbste damahls bey währender Kirchen-Versamlung geringschätzig. Es kam aber der Hertzog deswegen in Bann. Doch der Pabst Martinus V. hub solchen Bann wieder auf. Wornächst der Hertzog dieser seiner Gemahlin, Grevismölen (so noch Gnövsmölen hieß) zum Leib-Geding vermachte. n)

y) *Chemnitz* in Rudolpho. z) *Krantz.* Metropol. L. XI. C. 14. a) apud *Eccard.* p. 1217. b) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. V. C. 4. p. 149. c) *Chemn.* ap. Gerd. p. 450. d) *Krantz.* Vandal. L. X. C. 25. *Lindenb.* l. c. L. II. C. 16. e) *Krantz.* Dania L. VIII. C. 3. *Petersen* Holsten-Chron. P. II. p. 95. f) *Chem.* in Christophoro. *Schultz* apud Gerdes. p. 144. g) *Corner.* apud Eccard. p. 1223. *Marschalk* L. VI. Annal. C. 4. *Chemn.* in Ulricol. *Gerdes.* Saml. p. 174. & 533. *Kluv.* P. III. pag. 451. in nott.

nott. h) in Chron. Eccles. Pomer. L. II. C. 26. p. 109. i) in Annal. Herul. L. VI. C. 2. k) L. III. C. 41. p. 356. l) *Chemn.* apud Gerd. p. 617. m) *Thiel* im fünfhundertjährigem Alterth. pag. 11. ad ann. 1417. n) *Chemn.* in Joh. XIII. *Klüv.* P. III. pag. 547.

I.

Stiftung zur St. Gertruden Capelle vor Rostock durch die Wulfen, von 1416.

Wy Lambrecht, Johann und Gherd, Brödere, gheheten Wulff, Borghere to Rostock, bekennen unde betügen apenbare an desseme Breve vor allen Lüden, de emme seen edder hören lesen; dat Her Johan Hannauer de Prester hadde teyn Marck jarliker Rente an unsem orde by den middelsten markede Johan Storm neghest de unse Vedder Gherd Wulff, dem Ghod gnedig sy, lecht hadde unde leghe, do he levede tho demme altare dat he buwen leet an de Capellen sunte Ghertruden, de steyt vor Rostock vor demme Kropelinschen Dore, to ewighen Tiden darby to blivende, desse vorscreven teyn marck renthe, welke wy vorbenante Brodere, alze Lambrecht, Johan unde Gherd, do wy uns schededen, deme vorbenanten Her Johan an den veer halven morghen Hoppenhaven de dar ligghen vor Rostok buten sunte Peters dore, by dem grönen weghe. Baven desse teyn marck renthe vorscreven was noch ene Marck renthe Libesch an dessen vorscreven Hofen de kosten de vorbenomeden Broderen Lambrecht, Johanne und Gherde aff dessen vorscrevenen Papen, Her Johan Hannauer vor twintich marck sundisch, de he uns to der noge mit roden Penningen wol hefft beret und leghe de umme beteringe und umme siner selen willen, de to den teyn marken, do desse almissen warden siedighet to ener Vicarie dar to ewighen Tiden by to blivende alze dat he, edder syne erven van den twintig marken nicht wedder scholen eschende manende wesen; vurderumme zo hebben wy vorbenomeden Brodere Lambrecht, Johan unde Gherd, unde unse erven beholden den wedderkop, wen uns dat recht is unde scholen dat denne hollden na uhtwisinghe der fundacion edder des breves de up de Vicarie gescreven is. Men al de wile dat wy edder unse erven desse vorbenante hove nicht hebben wedderkofft edder den Prester, de denne vicarius is hebben vornoghet: So scholen wy vorbenante Brödere Lambrecht, Johan unde Gherd edder unse erven unde willen uns mit den Hoppenhaven nicht beweren. To groter bekantnisse unde to meren bewaringhe so hebben wy vorscreven Brodere Lambrecht Johan unde Gherd unse Ingesegele mit Her Johan Hanauer, demme Papen, unde he mit uns ghehenghet vor dessen Breff, de de geven unde screven is na Godes bord dusent Jar unde verteyn hundert Jar, darna an demme sösteynden Jare, an dem Dage der hilligen Mertelere Cosme und Damiani.

Bi-

Bischofs Heinrich II. zu Schwerin Confirmation von 1416.

darin er die vorhergehende Stiftung bestätiget.

Hinricus Dei & apostolice sedis gracia Episcopus Zwerinensis dilectis nobis in Christo commendabilibus viris Lamberto, Johanni & Gherardo fratribus opidanis in Rostok condictis Wulf, fundatoribus & patronis reddituum elemosinalium seu perpetue vicarie ad altare quoddam predictorum videlicet Lamberti Johannis & Gherardi patronis in capella beate Ghertrudis extra muros opidi Rostok in parochia sancti Jacobi nostre diocesis, quam parens eorum Gherardus Wulf pie memorie capella in eadem, dum vixit, erexit, salutem in domino sempiternam. *Ortos humulorum* duorum jugerum communiter dictorum *hoppenhove* situatos extra valvam sancti Petri opidi predicti circa viridem viam pro instauracione dotacione & fundacione ejusdem perpetue vicarie per vos propter Deum assignatos attributos & donatos; & si predicta donacio ortorum de prefato loco ad alium locum quemcunque tociens quociens contigerit aut ex quacunque causa ad alium locum sive modum quibusvis formis deducetur & hujusmodi redditus perpetuos cum prefatis ortis sive curiis actu comparatos & de cetero cum predictis ortis seu curiis comparandos, una cum singulis fructibus, proventibus redditibus, juribus & dotibus ac pertinenciis ejus integraliter universis, prout ipsius vicarie fundacionis literis desuper confectis, ad quas nos referimus & hic habere volumus pro tanquam sufficienter insertis, plenius continetur; Et si talia sint, que scripturarum serie nondum disposita extiterint de potestate seculari & quibuslibet prophanis usibus rite absolventes eccleſiastice libertati, exemcioni, immunitati & privilegio ascribimus ipsosque redditas cum suis attinenciis in titulum perpetui beneficii seu perpetue vicarie instauratos erigimus ac tenore presencium in Dei nomine approbando confirmamus. Datum & actum in castro nostro Butzow anno Domini millesimo, quadringentesimo decimo sexto, nostro sub sigillo. *

* ex Rost. Etwas Tom. IV. p. 417. & 421.

II.

Der Hertzoge Johann und Albrecht Diploma von 1417.

darin sie der Stadt Rostock Gnaden-Briefe bestätigen.

Nos Johannes & Albertus Dei gratia Duces Magnopolenses, Comites Zwerinenses, Stargardie & Rozstok, terrarum Domini, notum fore cupimus universis publice presentibus profitentes; quod, postquam dilecti & fideles nobis consules & communitas civitatis Rozstok homagium & juramentum fidelitatis nobis prestiterunt, nos propter eorum bene merita & fidelitates circa nos & progenitores nostros sepius exhibita, de bona voluntate nostra & nostrorum heredum, adhibitoque consiliariorum ac *vasallorum nostrorum pleno consilio & consensu*, innovavimus, approbavimus & confirmavimus, ac presentibus innovamus, approbamus & confirmamus omnia & singula privilegia, literas, jura, judicia & libertates, a dilectissimis patribus nostris & progenitoribus nostris ac a nobis ipsis, consulibus vel toti communitati in Rozstok, seu singularibus Consulum aut civium ibidem personis, concessas & indultas. Concedentes nihilominus & dantes eisdem consulibus totique communitati ac singularibus personis consulum & civium, quod eisdem privilegiis, literis, juribus & judiciis & libertatibus integre ac pacifice in perpetuum uti & gaudere debebunt; prout ipsis ab antiquo & a prima fundacione civitatis Rozstokcensis usque in hodiernum diem sunt gavisi. Promittimus quoque firmiter in hiis scriptis, quod nunquam predictos consules vel communitatem, aut singulares personas de consulatu vel communitate predicta in eorum bonis, libertatibus, privilegiis, literis, juribus & judiciis *Lubecensis* aut *Zwerinensis*, intra civitatem vel extra eam, ubicunque locorum, in villis, agris, mansis aut curiis, terris aut possessionibus, aut aliis rebus gravare, perturbare seu impedire debebimus per nos vel per alios, publice vel occulte; sed pocius ipsis efficacis defensionis presidio ad quecunque nos necessarios & requisitos habuerint, assistere, eosque ab omnibus insultibus injuriosis contra quoscunque fideliter tueri. In quorum ma-

joris roboris firmitatem presentes literas fecimus nostris sigillis roborari. Testes hujus sunt fideles nostri Otto Viregge, Matthias Axkow, *milites*, Magister Nicolaus Reddelien, *Cancellarius*, Henninghus de Stralendorp & Otto Viregge *famuli*, ac alii quam plures fide digni. Datum Rozstok anno domini M. CCCCXVII. feria secunda, proxima post Dominicam: *Circumdederunt me.* *

* ex *Kluv.* P. II. p. 884.

III.

Kauf-Brief von 1417.

darinnen die von Rosteke sechs Hufen für 20 Marck in Netzka an Gerd Uvolcs verkaufen.

Witlick zy allen den Jenghen, die dessen Brif zyn edder hören lesen, dat wy Macharies un Enghelike, Bröders, gheheten de van Rosteke med den willen unser leven Bröder und unsern rechten Erven hebben vorkofft und verkopen, med bernden Muden, Gherd Uvolcs, und zynen rechten Arven VI. Hoven tho Nedeska, vor twyntig Lübesche Marck, alse lighen in allen eren Scheiden und Thobehör, med Pächte und Dinste, med Hüner-Pacht und med alleme rechte dat der aff vallen mach, med Holte, med Watern, med Weyden, med invlote und utvlote, und Bede, med Hundekorn, med wischen und torven, med buschen und velde, und med alleme Hen, Jachten hogest und siedest; und dit vor sinen recht. Un hebben wy Macharies und Enghelike er ghenamten Gherd Uvolcs und zinen rechten Erven vorkofft tho eneme erflikem Kope, em und zynen Erven gantz tho beholden tho ewyghen Tyden. Und desse vorschrevene Huven scholen wy Macharies und Enghelike vorbenamed Ghert Uvolse und zynen Erven vorlaten vor dem Hern; wenn hee edder zyne Erven dat van uns eschende, ys med Baden edder med Bryven, und schölen em un zynen Erven des eyn Were wesen vor alle Degheni, de de var recht kamen willen. Und wer dessen Brief het mit Ghert Uvolf willen und siner Erven, dem schal het zo hülpeliken wesen, alze em sülven; und efft an deesselven Brive was vorsümed worden scrivende und dichtende, edder hal in worden, det schal Ghert Uvolse edder zynen Erven tho nemene Schaden komen. Thu Tüghen und to ener gröteren bewysinghe zo hebbe wy Macharies und Enghelike vorbenamed, med willen und med Witschop unse Inghesegels henghen laten vor dessen Brief; de gescreven is na Godis Gebort, viertein hundert Jar, darna in deme soventeynden Jare, in dem Monede des Pinghestens.

Das

Das XVII. Cap.

Hertzog Johann III. von Stargard wird gefangen.

§. 1. Die Gefangennehmung geschieht bey Koblank.
2. Was des Gefangenen Vettern und andere Fürsten deswegen vorgenommen.
3. Wie solches alles nichts gefruchtet.

Zu Ausgang dieses Jahres hatte der Hertzog Johann III. Stargardischer Linie, ein seltsahmes Schicksahl. Denn so ließ ihn der Marckgrav Friederich I. von Brandenburg gantz unvermuhtlich, durch den Graven zu Rupin und Lindow, welcher die Ritter Rochow, Quitzow und Schulenburg bey sich hatte, gefangen nehmen. Es geschahe solches zu Koblank, im Stargardischen, nicht ferne von den Märckischen Grentzen. o) Wir haben dieses Orts schon im ersten Buch gedacht, und darin Ptolemäi κολάνκυραν gesucht. Hier bemercken wir noch, daß Calovius in Andreä Mylii gedruckten Chronic ihn unrecht Koblömke nenne, woraus in Gerdes Abdruck Kublomck, gemacht worden. Zu geschweigen, daß Mylius diesen Hertzog Stargardischer Linie, dessen er mit Johann, Schwerinischer Linie, zugleich gedencket, von seinem Vater, und dessen Gefangennehmung durch die Quitzown, nicht unterschieden, indem er schreibt, als wenn Vater und Sohn beyde von dem Marckgraven wären gefangen worden, der Vater sieben und der Sohn neun Jahr gesessen, darauf sie beyde wieder ledig gelassen worden. Mit welcher Vermischung er auch andere verleitet. Von des Vaters Gefangennehmung haben wir an ihrem Ort gehandelt, der Sohn ward nach Tangermünde gebracht, und daselbst in so harter Gefängnis gehalten, daß er auch seine Gesundheit darüber verlohr. Das seltsahmste hiebey ist, daß niemand unter den Alten eine Ursache anzuzeigen weiß, warum solche Gefangennehmung von dem Marckgraven veranstaltet worden. Daß dieser nur allein solte gesuchet haben,

ben, den muntern Printzen durch hartes Gefängnis hinzuopfern, um an sein Land zu kommen, weil sein Vetter **Hinrich** doch nur schwächlich war, und also nicht lange leben konte, solches ist von einem so edelmühtigen Fürsten, wie der Marckgrav war, nimmermehr zu vermuhten. Daher man dem Hertzog **Johann** Schuld geben will, als habe er den Marckgraven zum Zorn gereitzet. Aber worin hat solches bestanden? daß Hertzog **Johann** hätte gesucht, in der Marck Brandenburg Händel anzurichten, und Rache gegen die **Quitzown** auszuüben, wie **Sam. Buchholtz** meinet, (der solches für eine klare Sache hält.) Das ist noch vielen Zweifel unterworfen. Denn sein enger Winckel im **Stargardischen** konte ihm das Vermögen nicht beysetzen, wieder den mächtigen Marckgraven in einem weitläuftigen Lande etwas, mit Hofnung eines glücklichen Fortganges, anzufangen. Indessen muß doch eine so unerwartete That auch eine wichtige Ursache gehabt haben. Daher meine wenige Gedancken sind, der Marckgrav habe ihm die meiste Schuld beygemessen, daß der Fürst **Balthasar** von seiner angelobten Lehns-Pflicht wieder abgetreten, als wodurch die andern **Wendische** Herren, welche der Marckgrav auch mit der Zeit an sich zu ziehen gedachte, dahin gebracht worden, den gemeldeten **Erb-Vertrag** zu **Rostock** einzugehen. Es wird dieser Gefangennehmung gleichfals in oberwehnter **Berlinschen Information** gedacht, welche zu des **Archivarii** Schultzens Historischer Vorstellung Gelegenheit gegeben. Es findet sich aber auch darin eben der Fehler, welcher beym **Mylio** anzutreffen. Schultz nennet solches eine ἀνισορεισίαν, mit einem **Ciceronianischen** Worte, p) wofür arisopysia gedruckt, q) welches ohne Verstand ist.

2. Uber diese Gefangenschaft, da ein **Reichs-Fürst** aus seinem Lande weggenommen, und als der geringste Knecht gehalten ward, entstand nun eine grosse Bewegung, nicht allein unter den **Hertzogen von Mecklenburg**, sondern auch unter den benachbarten; indem jederman hieraus schloß, was auch ihm in seinem Lande begegnen könte. Die Marck Brandenburg hatte nun den Zeit-Punct erlanget, da ihr Glück wieder an zu steigen fing. Man hatte also Ursache, diesen Marckgraven mit mehrer Aufmerckſamkeit zu betrachten, als man bey dessen Vorfahren gewohnt war. Denn so hatte er nun

schon

schon die Marck auf einen gantz andern Fuß gesetzet, war dabey von grossen Mitteln, daher er des Adels Beyhülfe nicht brauchte, als wodurch seinen Vorfahren das Marck ausgesogen war; indem sie, um ein Stück Geldes willen, ein Schloß nach dem andern verschleudert, so doch dieser Marckgrav nun alle wider herbey schafte. Zudem war er ein kriegerischer Herr, welcher, da er in seinem eigenen Lande nicht mehr zu thun hatte, die Neigung spüren ließ, als wolte er seine unaufhältlich wachsende Macht zur Entkräftung der Nachbahren anwenden, um seine Hoheit auf Untergang derselben auszubauen. Es vereinigte sich also Ao. 1419. Hertzog Johann, Schwerinischer Linie, zuförderst mit seinem Vetter Albrecht, und mit den Fürsten von Wenden. Zu diesen trat Hertzog Erich zu Sachsen-Lauenburg, Hertzog Hinrich zu Sleswik, Fürst Hinrich zu Stormarn, die Hertzoge in Pommern, Otto, Casimir und Wartislav, als welche schon Ao. 1413. mit unsern Hertzogen einen Bund auf zehn Jahr gemacht hatten, da sie einander verheissen, nicht allein den Land-Frieden unter sich zu halten, sondern auch ihr Land und Leute gegen andere gemeinschaftlich zu schützen, und zu dem Ende einer dem andern, im Fall der Noht, mit hundert gerüsteten (Klüver setzt 200.) beyzustehen. Welcher Bund nun wieder erneuret ward, zumahlen die Hertzoge von Pommern vor andern Ursache hatten, auf ihrer Hut zu seyn. Ao. 1419.

Damit auch der Fürst Christopher von Wenden zeigete, daß es ihm mit dem neulich getroffenen Erb-Vergleich ein Ernst sey, so überließ er den Hertzogen von Mecklenburg, am Sontage Reminiscere, alle Gerechtigkeit über die Geistliche Lehne in der Stadt und dem Lande Röbel, so lange sie diesen Ort Pfandsweise inne haben würden; r) als welchen sie auch für andern nöhtig hatten, um aus dem Schwerinschen füglich ins Stargardische, und dadurch dem Marckgraven beyzukommen.

Hierauf ward nun erstlich von den Hertzogen, Schwerinischer Linie, bey dem Marckgraven die Güte versucht, ob er den Gefangenen nicht wieder los geben wolte. Als dieses nicht angehen wolte, so rüstete man sich, des Marckgraven Länder anzugreifen. Es fand sich aber, daß der Marckgrav schon allenthalben solche Anstalten

vorgekehret, daß wenig auszurichten seyn würde. Die **Pommern** brachen zwar los, und belagerten **Strausberg**. Aber der Marckgrav hatte eine ziemliche Besatzung von Krieges-Knechten da hinein geleget, und die Bürger wehrten sich gleichfals tapfer, schossen mit ihren Feuer-Röhren manchen danieder, daß also hier nichts ausgerichtet ward. s) Indessen wurden Land und Leute von beyden Seiten sehr übel mitgenommen. Doch geschahe nicht alles, was wohl zu besorgen war, weil gleich damahls der **Hußiten-Krieg** wieder die **Böhmen** anging, worin die **Deutschen** den Marckgraven zum **Heer-Führer** erwehlten. Es nahmen sich auch die beyden Hertzoge von **Brunswick-Lüneburg**, **Bernhard** und **Wilhelm**, dieser Sache mit an, als welche gleichfals seit 1413. mit unsern Hertzogen im Land-Frieden stunden, erboten sich zu Schiede-Richtern, und thaten möglichsten Fleis, die Verwickelten aus einander zu bringen.

Es ward darauf im folgenden Jahr ein Vergleich entworfen, welcher noch vorhanden. Darin enthalten, daß der gefangene Hertzog zwar, auf fremder Bürgen Hand und Glauben, solte losgelassen werden, aber mit dem Bedinge, „daß er, an statt einer eydlichen Bürg„schaft, sich mit allen Mannen und Städten, beschlossen und unbe„schlossen, mit Huldigung und mit Eyden, bis zum völligen Austrag, „versichere.„ Der gefangene Hertzog sahe nun wol, wie es gemeinet wäre, und warum er gefangen sässe. Er gedachte, von dem völligen Austrage würde in Ewigkeit nichts werden; inzwischen hätte der Marckgrav, was er gesucht, nemlich, daß Stargard wieder ein Lehn von Brandenburg würde. Er war deswegen so standhaft, daß er lieber sein hartes Gefängnis noch länger leiden, als die Schmach auf sich laden wolte, er habe seinem Hause damit ein grosses vergeben, daß er ein Reichs-Fürsten Lehn zum After-Lehn vom Marckgraven werden lassen, und damit gar dasselbe seinen Vettern aus den Händen gewunden, fals er selbst ohne Erben bliebe; wolte daher solchen Vergleich nicht unterschreiben, sondern lieber, mit Verlust der Gesundheit, ein hartes Gefängnis leiden, als was verkleinerliches eingehen, und seinem Fürstlichen Hause was schädliches aufbürden. Wir lassen ihn also zu **Tangermünde**.

3. Das Stargardische war inzwischen ein Schif, so seinen Steuer-

Steuer-Mann verlohren, und allen Bosheits-Wellen Preis gegeben.

Die Hertzoge, Schwerinischer Linie, waren zwar Vormünder des andern Stargardischen Printzens Hinrich, und hätten nun sollen zum Rechten sehen, aber sie hatten genug mit sich selbst zu thun. Krantzius schreibt, daß sie eine grosse Niederlage in der Marck erlitten, da sie sich ihres gefangenen Vetters angenommen. Daher sie nun blöde waren. Der Marckgrav hatte die gantze Kayserliche Macht wieder die Hußiten anzuführen, mit welcher er sich leichtlich wenden, gantz Mecklenburg überschwemmen, und im Grunde verwüsten können. Sie hielten also für rahtsam, in der Stille abzuwarten, was dis Spiel endlich für einen Ausgang gewinnen würde.

Da nahmen nun die Räuber abermahls gewaltig überhand, worunter die benachbarten nicht wenig leiden musten. Recht und Gerechtigkeit lag danieder. Die Strassen wurden unsicher. Der Land-Mann ward verjagt. Die Städte kamen um ihre Nahrung. Die Fürsten verlohren ihr Einkommen. Ja die Räuber machten es so bunt, daß auch der Marckgrav selber genöhtiget ward, der Sache einigen Wandel zu schaffen, und sich mithin an Mecklenburg zu rächen. Er schickte also sein Volck nach Dömitz und Gorlosen, die Schlösser daselbst einzunehmen, und die Alte Marck, samt der Prignitz, für die Räuber zu decken. Daher er auch diese beyden Schlösser besetzte. t) Hierauf ließ er dem Hertzoge von Stettin den Nachdruck seines gereitzeten Zorns empfinden; ging ihm vor Angermünde, und nahm es weg. u) Womit die Hertzoge von Pommern gäntzlich verlohren, was sie sonst noch in der Mittel-Marck gehabt, und bey dem vormahls verworrenen Zustand in der Marck leichtlich behauptet hatten. Denn es war nunmehr die Zeit gekommen, daß die Marck aus ihrem bisherigen Bedruck solte herausgerissen werden. Marckgrav Friederich war von der göttlichen Vorsehung dazu bestimmet, dis Land, worüber sonst jederman ungescheut hingelaufen, für seine Nachbahren sicher zu machen. Dessen so kluge als tapfere Nachfolger in seinen Fußstapffen getreten, und es dahin gebracht, daß nun ein Marckgrav von Brandenburg bey 100 tausend Mann ins Feld stellen, und allen seinen Nachbaren fürchterlich werden kan. So ha-

den Reiche und Länder ihre Schicksahle, nach welchen sie bald steigen bald fallen. Als **Mecklenburg** noch schwache Nachbahren hatte, schlug es öfters seine Untertreter aus dem Felde. Nun aber, da es mit lauter Königen umgeben, muß es sehr vorsichtig zu Wercke gehen, und sich dennoch wohl gefallen lassen, was es nicht ändern kan. Der unterdrückte Hertzog **Johann** III. war indessen ein Bild grosser Standhaftigkeit, womit er seines Stam-Vaters **Pribislai** II. Andencken erneurete. Da er denn auch fand, daß beschwerliche Zeiten ebenfals ihren Umlauf haben. Er blieb bis ins zehnte Jahr besitzen. **Marschalk** gibt noch zwey Jahr zu, indem er seine Loslassung ins Jahr 1429. setzet. w) Wir werden davon die Umstände zu seiner Zeit melden. Jetzo sehen wir, was ferner in **Mecklenburg** vorgegangen.

o) *Krantz.* Vand. L. X. C. 30. *Marsch.* Annal. L. VI. C. 3. p) L. VI. ad Atticum Epist. 1. Tom. III. Oper. p. 379. F. edit. 1646. q) apud Gerdes. p. 147. §. 15. r) *Chemn.* in Alberto V. apud Gerd. p. 617. *Schultz* ap. Gerd. p. 146. *Kluv.* P. III. p. 453. s) *Angeli* Breviarium ad ann. 1418. *Krantz.* l. c. *Micræl.* Alt-Pommer-Land L. III. §. 41. p. 356. *Mylius* in Johanne II. t) *Krantz.* Saxon. L. II. C. 4. u) *Krantzius, Micrælius.* w) L. VI. Annal. C. 3.

Das XVIII. Cap.

Die Universität zu Rostock wird gestiftet.

§. 1. Bischof Hinrich III. von Wangelin weyhet die Universität ein.
2. Wer daselbst zugegen gewesen.
3. Was davon geschrieben.

Obgedachter Bischof zu Schwerin, Hinrich II. war nunmehro gestorben. Sein Nachfolger hieß Hinrich III. aus dem wohlbekanten Geschlecht von Wangelin. Zu des Hertzogs und Bischofs Rudolph Zeiten war er Probst zu Schwe-

rin

rin gewesen, nun ward er vom Capittel zum Bischofe erwehlet. Korner, der ihn gekant, hat zuerst von ihm geschrieben; x) desgleichen auch Krantzius in seiner *Metropoli*, (so nennet er seine Historie von den Stiftern) y) darin aber die Nachrichten sehr mager sind. Indessen hat man sich damit so lange beholfen, bis Hederichs Verzeichnis der Schwerinischen Bischöfe bekanter geworden. Es hat aber auch Chemnitz, dieses Bischofs in seiner grossen Chronic gedacht. Denn so führet er darin an, daß er das Dorf Lankow, neben dem daran liegenden See, von Hinrich Zykhusen gekauft, und ans Stift gebracht. z) Es liegt solches Dorf nicht weit von Schwerin, woselbst auch gedachtes Zykhusen, davon das Geschlecht des Verkäufers wohl wird den Nahmen gehabt haben, jetzo ist es nicht mehr bekant.

Das merckwürdigste, so der Bischof vorgenommen, ist dieses, daß er die Univetsität Rostock eingeweyhet; wovon wir hier die Umstände erzehlen wollen.

Als die Stadt Rostock wieder seit Ao. 1416. in gutem Vernehmen, sowohl mit sich selbst, als mit den Hertzogen, stunde; so gedachten die beyden Hertzoge, Schwerinischer Linie, Johann II. (Adolesc.) und Albrecht IV. (Königs Albrecht Sohn) zusamt dem Raht in Rostock darauf, wie das Geld, welches bisher die studirende Landes-Kinder, anderswo verzehret hatten, mögte im Lande bleiben, und zugleich noch andere, besonders aus den Nordischen Reichen, herbeygelocket werden, das ihrige alhie anzulegen.

Sie faßten also den Schluß, in Rostock eine hohe Schule, oder *Studium* (wie man es damahls nante) anzulegen. Sie meinten, daß sich dergleichen am besten in ihrer grösten Stadt schicken würde, wiewohl nachher die Erfahrung gezeiget, daß eine mittelmäßige Stadt dazu wohl so geschickt, als woselbst die Hoch-Lehrer nicht so weitläuftig auseinander wohnen; daher die Lernende sie so viel leichter besuchen können. Doch war auch die Verfassung der ersten Universitäten gantz anders, als sie nachher geworden, indem die Studenten in gewissen Häusern, unter Aufsicht der Lehrer, bey einander wohnten, wie es noch also in Engelland ist.

Die **Hertzoge** bemüheten sich, ehe noch die letztgedachte unruhige Zeiten eintraten, bey dem Pabst **Martino** V. um die benöthigte **Privilegien.** Denn weil anfänglich die **Ertz-Stifte** hohe Schulen waren, so muſten nun die an ihrer Stelle einzuführende *Studia*, Päbstliche Bewilligung haben. Ob man ebenfals beym Kayser **Sigismund**, der sonst ein grosser Beförderer der Gelehrsamkeit war, ein **Privilegium** gesuchet habe, kan man nicht wissen; wenigstens hat man es noch nicht gefunden, bey der **Universität** selbst ist es nicht. Hat man es im Bischöflichen **Archiv** zu **Bützow** gehabt, so wird es wohl zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, durch den Bischof **Ulrich** III. einen **Dänischen** Printzen, mit nach **Dänemarck** gekommen seyn. Indessen ist noch zweifelhaft, ob man der Zeit, da die **Universitäten** in **Deutschland** erst aufkamen, schon, wie jetzo, dafür gehalten, daß die Errichtung derselben mit zu den **Kayserlichen Majestäts-Rechten** gehöre, oder ob man nicht vielmehr geglaubet, daß es genug sey, wenn der Pabst seine Bewilligung dazu gegeben. Das Päbstliche **Privilegium** gehet indessen in richtiger Abschrift, hiebey. Das

I. **Original** davon ist auf dem Raht-Hause zu **Rostock**. Es ist zu **Ferrara** den 13. Febr. 1419. gegeben. Man siehet daraus, wie hochgedachte Hertzoge, samt dem Raht zu **Rostock**, dem Pabst, durch ihre dahin abgefertigte, versichert, daß nicht allein bereits zu **Cammern** und **Stübgen**, (Stubellis) auch andern Nohtwendigkeiten, für Lehrende und Lernende Anstalt gemacht, sondern, daß gleichfals für **Salarien** und **Stipendien**, zu der Lehrer Unterhalt, hinreichlich solte gesorget werden. Wie sich denn auch die Stadt erboht, daß sie **zwey**

II. *Collegia* (Versamlungs-Häuser) bauen, und die Lehrer mit achthundert guten Rheinischen Gold-Gülden, so jährlich auszuzahlen, (expagare) versorgen wolte; wozu mit der Zeit noch andere aus der Nachbarschaft vieles beygetragen, wie **Krantzius** versichert. a)

Der Pabst bestätigte hierauf die **Universität** also: daß die *Doctores* und *Magistri*, welche daselbst würden gemacht werden, mit denen zu **Cöln**, **Wien** und **Padua** von gleicher Gültigkeit seyn solten; nur allein die **Theologische Facultät** (Versamlung der **Hoch-Lehrer**, so ihre Rechte üben) ausgenommen, als welche der Pabst vorjetzo diesem neuen *Studio* noch nicht gönnen, und es also zu einer

eigent-

eigentlich also genanten Universität (algemeinen Schule) machen wolte. Denn es hielte überall damahls schwer, eine Universität oder hohe Schule, die aus allen Facultäten bestünde, zu erhalten. Paris ward anfänglich nur allein auf die Philosophie gestiftet. Bologna war schon eine berühmte hohe Schule im XIII. Jahrh., aber die Theologie hat daselbst allererst Ao. 1362. ihren Anfang genommen. So ward auch zu Copenhagen Ao. 1418. und zu Löven Ao. 1426. als die hohen Schulen daselbst gestiftet wurden, keine Theologische Facultät verordnet. b)

Der Bischof zu Schwerin ward zum Cantzlar dieses neuen *Studii* bestimmet, mit dem Anhange, daß, bey eintretender Vacantz, des Bischofs *Archi-Diaconus* zu Rostock, diese Stelle verwalten solte.

Im übrigen sprach der Pabst die ab- und zureisende Gelehrten frey von allem Wege-Geld, Ungeld, (was an Gelde zur Ungebühr, ausser dem Zoll gefodert ward, *Lambec.*) und von allem Zoll, womit sonst alle andere Reisende beschweret wurden.

Man siehet hieraus, wie weit sich damahls des Pabstes Macht (doch mit der Fürsten Willen) erstrecket; indem er auch die Zoll-Freyheit ertheilet, die jetzo nur vom Kayser für die Universitäten erlanget wird.

Daß die Päbste so ungern Theologische Doch-Lehrer einführen wolten, hatte wohl keine andere Ursache, als, weil sie besorgten, es mögten daraus Männer entstehen, die ihnen in die Charte gucken könten. Wie es denn endlich auch davon gekommen, daß einer derselben zu Wittenberg des Pabstes Unfug, mit dem gröstem Nachdruck, entdecket hat. Was die Stadt-Obrigkeit zu Rostock betrift, so foderte sie im Julio die Bürgerschaft zusammen, gab ihr von dem verhandelten Nachricht, und fand sie zu allem willig. c)

2. Dem Pabst zu Ehren, weil er Martinus hieß, geschahe die Einweyhung dieser Universität den Tag nach Martini, das ist den 12. Novembr. wie die damahls angefangene und bis zu unser Zeit fortgesetzte Matricul derselben bezeuget. Darin der erste Rector solches eigenhändig verzeichnet. d)

Ob die Hertzoge, als Patronen, zu solcher höchstfeyerlichen

Handlung ihre Gesandten abgeordnet, ist ungewiß. Man findet derselben Nahmen nicht, und in den ersten hundert Jahren haben sich die Hertzoge gar nicht um die Universität bekümmert. Solten sie jemand da gehabt haben, so müsten es wohl Matthias Axkow und der Cantzlar Nicolaus Reddelin gewesen seyn, die wir bey Ao. 1417. gefunden, und sonst auch das meiste zu sagen hatten. Nahmens der Stadt Rostock, als Patron, war der älteste Burgemeister, Hinrich Ratzow, zugegen.

Gedachter Bischof, Hinrich Wangelin, verrichtete erstlich das hohe Amt in der Kirchen, darauf laß er, als Universitäts-Cantzlar, die Päbstliche Bulle, samt den Privilegien; desgleichen auch, was die Hertzoge dazu geschencket, öffentlich ab. e) Seine Beystände waren der Abt von Doberan, Hermann, der *Archi-Diaconus* zu Rostock, *M.* Johann Meinest, und der *Plebanus* zu St. Marien in Rostock, Nicolaus Türcow.

Darauf ward zum ersten Rector ernennet *M.* Petrus Stenbeck, welcher *Professor* in der Philosophie und *Baccalaureus* in der Theologie war. Denn von Doctorn in der Theologie wuste man damahls noch nicht. Er muste in aller vorgenanten Herren Gegenwart den gewöhnlichen Rector-Eyd schweren, und ward darauf in seinem Amte bestätiget.

Es wurden auch die andere *Professores*, deren etliche von Leipzig und Erfurt dahin berufen worden, an ihre Aemter gewiesen. Selbige waren Hinrich Töke, erster *Decanus*, Hermann von Hamm, Diederich Sutrow, Hinrich Voß, Jacob Niebur, Wilhelm Bole, Bartold Segebarg, Diederich Wichmann, Burchard Plötze, Johann Wolf. f)

Es war zwar das *studiren* damahls noch nicht so gemein, als es geworden, nachdem die Buchdrucker-Kunst erfunden; jedennoch wurden sogleich im ersten Rectorat, oder halben Jahre, alhie 160 *Studiosi*, und im folgenden 209, *immatriculiret*, oder, wie mans damahls nante, *intituliret*. Nach der Zeit wurden viele eingeschrieben, so anderswo schon, theils in Aemtern, theils im Mönch-Stande, gelebet hatten. Denn es ließ sich nun überhaupt, sowohl bey Vornehmen, (weil der Kayser gelehrt war) als bey Geringen, zu einer gros-

grossen Veränderung in den Studien an. Die bisher mit den Scholastischen Fledermäusen in der Finsternis herum geschwermet, und den Kopf mit unnützen Grillen angefüllet hatten, wolten nun auch einmahl ans Licht treten, und den alten barbarischen Schmutz von ihrer Gelehrsamkeit abwischen.

Wie schlecht man vor dem aller Orten der lateinischen Sprache kundig gewesen, das zeigen die droben angeführte Schriften, darin weder Buchstaben noch Wörter recht, vielweniger der Sinn deutlich geordnet, wiewohl einige darunter (doch nur den Buchstaben nach) von andern, so sie drucken lassen, schon gebessert sind. Es währte auch noch weit über 100 Jahr, ehe man bey uns hinter die rechte Schreib-Art kam, wie die folgende *Diplomata* geben werden. Denn es kam diese Wissenschaft, gleichwie die Rechts-Gelehrsamkeit, aus Italien, und also ziemlich spät in die Länder an der Ost-See. Der Römer, Laurentius Valla, der doch allererst vor zwey Jahren (Ao. 1417.) gebohren war, machte damit den Anfang, als welcher die Barbarey, so nun fast 1000 Jahr her, unter den Gelehrten auf den Thron gesessen, mit rechtem Ernst angrif, wiewohl er auch darüber viele Verfolgung hatte; wie es ergehet, wenn man tief eingewurtzelte Irthümer angreifet. Denn die Stümplers machten es wie der Hund, so in eine Wolfs-Grube gefallen, der ihm heraus helfen will, den beist er zur Danckbarkeit in die Hand.

Es war aber zu dieser Zeit auch schon ein gelehrter Deutscher, Petrus ab Andlo, der zwar in Italien studirt, sonst aber von Andlau aus dem Elsaß, gebürtig war. Dieser fleißige Mann legte sich nicht allein auf eine bessere lateinische Sprache, sondern auch auf das deutsche Staats-Recht. Um gut Römisch-Latein zu lernen, schrieb er sich selbst Ao. 1414. den gantzen Terentium ab, welche Handschrift noch vorhanden. Zum deutschen Staats-Recht gab er die erste Anweisung in seinem Buch, de Imperio Romano Regis & Augusti Creatione, welches Marquard Freherus erläutert hat.

Doch unterstand sich gedachter Petrus nicht, die angemassete Gewalt des Pabstes in weltlichen Dingen anzugreifen. Dieses that zuerst Valla in seinem Buch, de ficta donatione Constantini M. g) Woraus so viel glaublicher wird, daß man dem Kayser, bey Anrich-

tung der Rostockischen Universität, wohl nicht einmahl gefragt. h) Je mehr aber nun die Gelehrsamkeit durch die vielfältige hohe Schulen empor kam, je mehr suchte man auch die Rechte der Reichs-Fürsten hervor, als welche nun schon bey uns von einer *Superioritæt* sprachen, wovon das Wort in einer Urkunde von 1377. beym Schröder vorkomt, wiewohl es daselbst nur solche Landes-Hoheit bedeutete, als ein Edelmann in einem Allodial-Gut hatte. Nach dem heutigen Staats-Recht aber bedeutet es die Landesherliche Hoheit, welche die Adels-Häupter vor Caroli M. Zeiten in ihren Gebieten hatten, und welche die Universitäten in der Fürsten Landen, ihren Patronen zu gefallen, wieder hervor brachten und vertheidigten, wodurch der weltliche Zustand in eine grosse Veränderung trat, mithin ward auch der Weg zu einer nachdrücklichen Religions-Verbesserung gebahnet.

3. Zu verwundern ist, daß unser Geschicht-Schreiber Marschalk, von der Anrichtung dieser Universität, worauf er doch selbst *Professor Extraordinarius* gewesen, nicht das geringste gedencket, weder in seinen geschriebenen noch gedruckten Büchern. Es war zwar damahls die Historie der Gelehrsahmkeit noch nicht von solchem Wehrt, wie jetzo; doch hätte diese Verrichtung, der Hertzogen halber, sich wohl der Mühe verlohnet, derselben zu gedencken.

Sonst haben andere vieles, aber nicht alles richtig, davon geschrieben. Denn so ist ohne Grund, wenn man findet, daß diese Universität, oder *Studium*, Ao. 1420. gestiftet; i) daß sie sey den Tag vor Martini eingeweyhet; k) daß der damahlige Bischof habe Johannes geheissen; l) daß anfänglich nur allein die Philosophische Facultät sey da gewesen; m) daß im andern Jahr alhie 328 Studenten eingeschrieben; n) und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind.

Uebrigens ist die göttliche Beyhülfe hieraus zu erkennen, daß die Hertzoge mit dieser wichtigen Sache, bey der grösten Unruhe und Bedrückung des Landes, dennoch zum Stande gekommen. Es nahm die Universität sich auch immer mehr und mehr auf, bis Ao. 1436. da sie wegen abermahliger Unruhen zu Rostock, einen gewaltigen Stoß bekam. Nachher ist sie gleichfals vielen Veränderungen unterworfen gewesen, also, daß es wohl das Ansehen gehabt, als wenn sie

gar

gar eingehen würde; weil die Stadt-Obrigkeit sich mit der Academischen nicht allezeit wohl verstanden, wie die folgende Zeiten geben werden: indessen hat sie doch viele Haupt-Gelehrte Männer gehabt. Conrad Samuel Schurtzfleisch zu Wittenberg, der sonst sehr sparsam mit seinen Lobsprüchen ist, rühmet davon die Alten, als *Albertum Krantzium, Marschalkum Thurium, Johannem Bocerum, Jo. Possélium, Jo. Caselium, David* und *Nathan Chytræos*, o) die allerseits zur Verbesserung der Studien, besonders was Sprachen und Historien anbetrift, ein vieles beygetragen. Westphal hat noch viele andere beygefüget. p) Am allerausführlichsten aber findet man die vortreflichsten Männer dieser Universität in der Rostockschen Schrift, so Ao. 1737. unter dem Titul: Etwas, angefangen worden; als worin die Historie dieser Universität mit sonderbahrem Fleiß aus ihren rechten Quellen, hervorgesuchet worden, und woraus wir zu seiner Zeit das vornehmste, nach Ordnung der Jahre beybringen werden, um auch diesen Theil der angenehmen Gelehrsamkeit mitzufassen.

x) in Chron. apud Eccard Tom. II. Scriptor. Rer. German. p. 1237. y) Metrop. L. XI. C. 22. z) vid. Gerdes. Saml. p. 451. in nott. a) L. X. Vand. C. 30. b) *Schneid.* Lex. Bibl. voc. Schule, p. 186. *Huitfeld* P. III. Chron. Belgic. & ex his *Joh. Cluver.* Epitome Histor. Univers. p. 647. c) Rostockisches Etwas de Ao. 1737. p. 193. d) Rostockisch. Etw. de Ao. 1737. p. 4. e) *Heder.* in Design. Episcop. Sverin. apud Gerd. p. 451. f) Chron. Slavic. ad ann. 1419. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. III. C. 1. L. V. C. 7. *Chytræi* Saxon. p. 166. *Stiebers* Mecklenb. Historie der Gelehrs. in præfat. g) vid. Gelehrten-Lexic. in Petro ab Andlo & Laurentio Valla. it. *Freheri* præfatio in Petri ab Andlo tractatum. h) *Bœkler.* Notitia Imperii L. XXIII. C. 1. p. 20. i) *Crameri* Pomm. Kirchen-Chron. L. II. C. 27. *Schraderi* Tabb. Chronol. k) *Lindenb.* & Hederich ll. cc. l) *Azar. Sturtz.* in Oratione Seculari, quæ est in Actis Jubilæi de Ao. 1619. p. 113. m) *Dav. Hinr. Koepken* in Programm. *de Initiis Academ. Rostoch.* Ao. 1704. n) *Petræus* ad Lindenb. p. 76. o) in Diss. de Rebb. Mekl. §. 17. p) in Tr. de Consvetud. §. 55.

I.

Pabſts Martini V. Bulla von 1419.

darin er die Univerſität Roſtock privilegiret.

Martinus Epiſcopus, ſervus ſervorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. Sapientie cujus immarcesſibilis inextingvibile eradiat lumen ac infinitus eſt theſaurus & que omnem habens vigorem ſacramentum virtutisque vapor eſt altisſimi diſpenſator & Dux omniumque cariſmatum clargitor Dominus ad hoc ſue miſerationis dignatu nobis licet immeritis ſponſe ſue univerſalis eccleſie regimen pia diſpenſatione commiſit & noſtre debilitatis oculo jugum imponens apoſtolice ſervitutis, nos ad ſacram Petri ſedem conſcendere voluit, ut inenarrabilibus inveſtigabiles ſuas facientis ſemitas Dei exquiſitis judiciis tanquam de ſupremo vertice ad mundi infima prothoplauſtique poſteros qui non nativitatis depaſcunt fructus ſed intelligentie ſpiritu eandem cujus initium veriſſima eſt diſcipline concupiſcentia perſtringendo ſapientiam divinis educantur eloquiis reflectentes intuitum quid pro indiſciplinatis errantium curandis mentibus pro hujusmodi illuſtranda eccleſia ad fidei propagationem conferat orthodoxe quid ſtatui conveniat fidelium quorumlibet proſpiciamus attentius & qualiter a fidelibus ipſis profugatis ignorantie tenebris illi poſt ſuper eminentisſimam ſummi opificis notionem per ejusdem ſapientie donum in viam mandatorum directi veri luminis pertingant claritatem ſolertius intendentes eos ad querendum ipſius alimenta ſapientie literarum ſtudia per que divini nominis & ejusdem fidei cultus protenditur militans eccleſia tam ſpiritualiter quam temporaliter ſuſtentaculo ducitur & cum animarum ſalutis incentivo ſucciſisque jurgiorum ſentibus pax & tranquilitas ſolidantur ubilibet omnisque conditionis humane dilatatur proſperitas noſtre ſollicitudinis ope apoſtolicisque favoribus perpenſius excitemus. Cum itaque ſicuti pro parte dilectorum filiorum *Nobilium* Virorum *Joannis* & *Alberti, Ducum Magnopolenſium* nobis nuper exhibita petitio continebat ipſi pro hujusmodi diſcipline ſapientieque muniendis cultoribus & eorum ad illas Zelo armature defixo ſuperſtitioſitatum errorumque in partibus proch dolor illis germinantium conſternendis

dis precipitiis eorundem nedum ſed & vicinarum cum felici publice rei progreſſu partium eliciendis profectus utilitatisque antidotis ad venerabilis fratris noſtri Hinrici Epiſcopi Zuerinenſis ac dilectorum filiorum Proconſulum & Conſulum Opidi Roſtoccenſis Sverinenſis Dioeceſis quod temporali eorundem dominio Ducum ſubeſſe dinoſcitur concurrentibus auxilio & conſenſu in Opido ipſo veluti ad id accommodo plurimum & idoneo generale ſtudium apoſtolice ſedis auctoritate fieri ordinarique deſiderent ſucceſſu optato ſalubri ut inibi hujusmodi diſcipline ſapientieque portis apertis erudiantur ſimplices eqvitate ſervata judicii concreſcat ratio & puritatis expanſis radiis univerſorum clarius pateſcant intellectus attendentesque Duces ipſi qvod inter cetera Virtutum opera que tanquam acceptum ſummo rerum auctori ſacrificium ei per manus offeruntur humanas illa divine majeſtati grata plurimum nullatenus ambiguntur per que ad ſuſcipiendum ſingulare virtutum diadema illis qvi ſcientiarum earundem ſitiunt acqvirere margaritam oportunis remediis & auxiliaribus commodis ſubventionis preſidium efficaciter impertitur. Duces iidem una cum Proconſulibus & Conſulibus prefatis inter alia quod in eodem opido duo cum cameris *ſtubellis* reliquisque neceſſariis officinis pro Magiſtris Doctoribus & aliis pro tempore legentibus docentibusque ibidem Collegia de novo fundari erigiqve & conſtitui ac dotis ope competentis fulciri qvoqve pro condecentibus Magiſtrorum & aliorum legentium eorundem ſtipendiis ſalariisque certi & congruentes annui reditus perpetuo deputari & aſſignari Omnes inſuper & ſinguli Magiſtri Doctores & Scolares opidum ipſum ſtudii cauſa pro tempore accedentes vel abinde poſtquam ſtudio ibidem inſteterint hujusmodi ſecedentes ipſorumque nuncii & ſervitores per eorundem Ducum dominia terras atque diſtrictus ſine *datii paſſagii gabelle* thelonei aut alterius exactionis ſolutione cujuslibet liberum evolatum ſecurumque tranſitum & conductum habere debeant ac Rector Univerſitatis ſtudii hujusmodi pro tempore exiſtens ſuper omnia membra Univerſitatis ejusdem & illorum ſervitores tam in civilibus quam *criminalibus* & aliis quibuslibet cauſis negotiis & exceſſibus ſine impedimentis quibusvis libere plenarieque exerceat jurisdictionem correctionem ac emendationem etiam

ipſis Ducibus Proconſulibus & Conſulibus in eodem opido quomodolibet competentes qvodqve in opido ipſo ſeptimana qvalibet vice bina congruo pro pane & carnibus & continuis temporibus pro vino cereviſia & aliis victualibus emendis & vendendis Magiſtris Doctoribus legentibus ſcolaribusque membris & ſervitoribus exiſtat ſorum eisdem liberum ſinguli autem hujusmodi cauſa ſtudii pro tempore conſtituti inibi qvecunqve ſua res & bona ſecum apportandi & ea pro voluntatis libito deportandi ſive ibidem vendendi liberam habeant poteſtatem ceterisque privilegiis libertatibus immunitatibus & exemptionibus quibuslibet aliorum generalium ſtudiorum quantum in Ducibus predictis & eorum ſubditis fuerit gaudeant & utantur cooperari & efficere promiſerint fide creditiva qvemadmodum in ipſorum patentibus deſuper confectis literis ſuisque ſigillis munitis plenius comperimus explicari. Nos igitur qui relatione fida poſt informationem diligentem ſuper indagandis aptitudine & ſufficientia aliisque circumſtantiis opidi prefati de mandato noſtro receptum opidum ipſum aëris videlicet temperie politum ſingulari humano neceſſariarum uſui rerum ubertate refertum & alias pro hujusmodi directione ſtudii locum preelectum fore didicimus pium meritoriumque eorundem Ducum deſiderium per qvod ſcientiarum fons ex qvo ad Dei laudem ac gloriam haurire qveant ſinguli Viri ſuccedant conſilii maturitate perſpicui virtutum ac dogmatum ornatibus redimiti diſtendi ſperatur irriguus paternis contemplantes affectibus & ad eximiam fidei devotionisqve ſinceritatem qva Duces ipſi erga nos & Romanam eccleſiam ſplendere noſcuntur attente deſtinantis conſiderationis aciem eorum in hac parte ſupplicationibus inclinati auctoritate Apoſtolica preſentium ſerie ſtatuimus & etiam ordinamus. Quod in Opido ipſo de cetero *in facultate* qualibet preterquam *Theologie* generale ſit ſtudium illudque perpetuis futuris temporibus vigeat & preſervetur ibidem qvodqve omnes & ſinguli docentes legentes & audientes inibi libertatibus immunitatibus & indulgentiis quibusvis Doctoribus Magiſtris legentibus & ſcolaribus Colonie & Wiennenſis ac Liptzenſis Patavienſis & Merſeburgenſis Dioceſis opidis ſtudii cauſa commorantibus per ſedem predictam & alias qualitercunque conceſſis gaudeant in omnibus pariter

riter utantur. Singuli vero qui curſu feliciter conſumato in ea facultate qva hujusmodi inheſere ſtudio bravium obtinere meruerint ſibique etiam pro aliorum erudimento docendi licentiam ac doctoratus ſive Magiſterii honorem petierint elargiri per ipſorum inibi Doctores ſive Magiſtros Epiſcopum Sverinenſem qvem *Cancellarium* ſtudii in opido hujusmodi eſſe *perpetuo* volumus conſtituimus pariter & ordinamus eccleſia vero Swerinenſi vacante Archidiacono Roſtoccenſi in eadem eccleſia pro tempore exiſtentibus ſive aliis ab ipſis pro tempore deputandis preſententur & ab illis ſi ſervatis conſuetudine & modis ſuper talibus in aliis ſtudiis premiſſis obſervari ſolitis ad hoc extiterint idonei ſufficientesque reperti licentiam & honorem ſortiantur ac reportent ante dictos & qvi qvidem preſentati qvam primum illos adepti fuerint absque ulterioribus de eis habendis examine & approbatione in ipſa facultate qva licentiam & honorem attigerint eosdem legere & docere poterunt etiam in aliis generalibus ſtudiis quibuscunque.

Rurſus qvoqve promiſſionum earundem ſuadenti vigore omnium & ſingularum cauſarum & negotiorum cognitio atqve deciſio membrorum qvoqve & ſervitorum eorundem ſive clerici vel laici fuerint de levibus utpote pro *capillatione* & offenſione cum palma vel pugno citra *membri mutilationem* etiam ſanguinis effuſione ſecuta ſimilibusque criminibus & exceſſibus correctio & punitio ac omnimoda ſuper illis jurisdictio ad Rectorem & non ad Duces Proconſules vel Conſules ſupra dictos ſive ipſorum quorum videlicet ditioni dictum Opidum ſubeſſe cenſebitur pro tempore Ducum inibi ſucceſſores aut aliquem ex eis ipſorumve officiales pertinere omnimode dinoſcantur prefatis Ducibus ſucceſſoribusqve nec non Proconſulibus Conſulibus & Officialibus cum modificatione infra ſcripta de cauſis & negotiis cognoſcendi ſive illas dirimendi aut membra & ſervitores hujusmodi vel ex illis aliquem pro criminibus & exceſſibus eisdem aut alias quomodolibet corrigendi mulctandi vel puniendi ſeu aliqvam in eos ſuperioritatem vel jurisdictionem exercendi facultate & auctoritate penitus interdictis. Illi tamen ex membris & ſervitoribus predictis qvi qvod abſit in furto vel homi-

cidio aut aliquo crimine capitali & ignominioso deprehensi fuerint si clericari debere reperiantur privilegio confoveri Episcopi Swerinensis pro tempore existentis hujusmodi, si vero laici extiterint temporali cohercitionibus & judiciis subjaceant debitam pro patratis acrimoniam perpessuri. Profecto ut super attendendis explendisque promissionibus eisdem Duces ipsi suorum tenacius animorum motus dirigantque conceptus volumus & eadem auctoritate decernimus quod Duces sive successores prefati vel vice eorum alii ad hoc idonei infra unius anni spatium a dato presentium computandum super fundandis & dotandis Collegiis acquirendisque & assignandis reditibus hujusmodi si interim qvo ad hoc promissiones ipse effectui mancipate non extiterint sicuti Episcopo predicto rationabiliter congruere videbitur coram illo cautionem prestare idoneam & quam primum commode poterunt earundem presentium literarum recepta notitia suis sumtibus & expensis oportunas ad comprehendendum hujusmodi promissionum effectum patentes auctenticasque litteras debitis communitas sigillis ad opus studii & Universitatis eorundem procurare & confici facere & requisiti illas ipsi Universitati tradere ac deliberare debeant atqve teneantur alioquin hujusmodi presentes litere nullius existant roboris vel momenti non obstantibus constitutionibus & ordinationibus apostolicis ac aliis contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostri statuti ordinationis constitutionis & voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumserit indignationem omnipotentis Dei & beatorum Petri & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Ferrarie Idus Februarii Pontificatus nostri Anno secundo

B. de Vincio *

* ex Rost. Etwas de Ao. 1737. p. 513.

II.

E. E. Rahts zu Rostock Reversales von 1419.

darin sie anzeigen und versichern, was sie gedencken zu der neuen Universität daselbst zu geben.

Coram

Coram vobis Reverendo in Christo Patre ac Domino Domino *Hinrico* Dei & apostolice sedis gratia Episcopo Zwerinensi notarioqve publico & testibus infra scriptis Nos ProConsules & Consules Rozstokcenses nostri nostrorum Concivium totiusqve communitatis dicti opidi Rozstokcensis nomine publice recognoscimus per presentes. Quod cum sanctissimus in Christo Pater & Dominus Dominus *Martinus* divina favente clemencia Papa quintus, supplicacionibus *Illustrium* principum & Dominorum *Johannis* & *Alberti* Ducum Magnopolensium Comitum Zwerinensium Dominorum nostrorum gratiosorum benignissime inclinatus in opido Rozstokcensi studium generale diversarum facultatum instituit ordinavit & perpetuis privilegiis dotavit. Cum hoc idem sanctissimus in Christo Pater auctoritate sua apostolica ordinans & decernens qvod predicti Duces sive eorum successores vel vice eorum alii ad hoc ydonei intra unius anni spacium a dato literarum Apostolicarum a sanctitate sua desuper indultarum & concessarum computandum super fundandis & dotandis collegiis acquirendisque & assignandis redditibus hujusmodi sicuti vobis reverendo in Christo Patri & Dno. Dno. Episcopo Zwerinensi ante dicto nec non hujusmodi studii cancellario rationabiliter congruere videbitur coram vobis ydoneam prestare caucionem. Et qvam primum commode poterunt earundem literarum recepta noticia suis sumptibus & expensis oportunas ad comprehendendum hujusmodi effectui ad patentes autencasque literas debitis communitas sigillis ad opus studii & universitatis eorundem procurari & confici facere & requisiti illas ipsi universitati tradere debeant atqve teneantur. Hinc est qvod Nos Proconsules & Consules prefati maturo prehabito consilio vice & nomine Illustrium Principum & Dominorum *Johannis* & *Alberti* Dominorum nostrorum predictorum nec non nostrorum concivium & tocius communitatis Rozstokcensis gracia Spiritus septiformis cooperante effective ordinamus ordinabimus & ordinandum fide creditiva tanquam ad hoc ydonei vobis in Christo Patri & Dno. Domino Episcopo Zwerinensi Cancellario ante dicto promittimus per presentes in ideneam caucionem „quod duo cum cameris stubellis reliquisqve neces„sariis officinis pro venerabilibus & reverendis doctoribus magistris

„& aliis pro tempore legentibus docentibusqve in opido Rozſtok-„cenſi collegia unum *in nova civitate* Rozſtokcenſi prope monaſte-„rium *ſancte crucis* & aliud in antiqua prope *forum antiquum* ſive „parochialem eccleſiam ſancti Petri apoſtolice ſedis privilegia fideli-„ter exequendo pro hujusmodi generali ſtudio inſtaurare volumus „& concedenter preparare.„ Inſuper pro Magiſtrorum Doctorum & aliorum legencium eorundem ſtipendiis & ſalariis „certos annuos „reditus videlicet ſummam octingentorum florenorum monete re-„nenſis boni auri & juſti ponderis ſeu eorum eſtimacionem in mone-„ta, in dicto opido Rozſtokcenſi dativa & currenti ſingulis annis in certis terminis videlicet die ſancti Nicolai confeſſoris quadringentos florenos & die ſancti Urbani qve eſt viceſima qvinta dies Maji totidem perſolvere volumus & promittimus per preſentes fide creditiva. Qvam qvidem ſummam octingentorum florenorum ad hujusmodi ſtudium preſentibus aſſignamus perpetuis temporibus per nos & noſtros ſucceſſores Dnis Magiſtris & Doctoribus dandam & *expagandam* ſic qvod diſtribucio ad *Rectorem* univerſitatis pro tempore exiſtentem & ejusdem univerſitatis *conſilium* & *promotores* omnimode pertinere & ſpectare dinoſcatur. Super qvibus redditibus annuis qvamprimum reqviſiti fuerimus patentes autenticasqve literas dicti opidi ſigillo communitas in idoneam & ſufficientem aſſecurationem predictorum ipſi univerſitati tradere volumus & tenemur. Et ſi in perſolucione octingentorum florenorum qvod abſit aliqua dilacio Magiſtris doctoribus & lectoribus prejudicialis committeretur hanc nos & noſtri in dicto conſulatu ſucceſſores de promcioribus bonis opidi Rozſtokcenſis indilate ſupplemibus & ſine contradicto. In qvorum omnium & ſingulorum evidens teſtimonium majus ſigillum noſtri opidi predicti eſt appenſum. Datum Rozſtok Anno domini Milleſimo qvadringenteſimo decimo nono ipſo die Michaelis archangeli.

Et ego Detmarus Lyra Clericus Zwerinenſis Dioceſ. publicus Imperiali auctoritate notarius ac coram Reverendo in Chriſto Patre ac Domino Dno Hinrico Dei & apoſtolice ſedis gratia Epiſcopo Zwerinenſi in hac parte ſcriba qvod preſentes litere majori ſigillo opidi Rozſtok ut apparuit ſigillate productionem

nem

nem lectionem caucionem preſtationem promiſſionem reddituum ſtipendiorum & ſallariorum aſſignacionem omnibusqve tliis & ſingulis in ipſa liteta cvntentis & expreſſis dum ſic coram di&o Reverendo in Chriſto Patre ac Dno Dno Henrico Epiſcopo Zwerinenſi per legitimos procuratores ad hoc conſtitutos prout coram de ipſorum procuratorum mandato ibidem legitimis conſtabat documentis ſicut & agerentur una cum teſtibus infra ſcriptis preſens interfui eaqve ſic fieri vidi & audivi. Ideoqve de mandato ſepe dicti Dni Epiſcopi Zwerin. preſentem literam ſigno & nomine meis ſolitis & conſwetis ſignis rogatus & reqviſitus in fidem & teſtimonium omnium premiſſorum. Acta ſunt hec Anno Domini milleſimo qvadringenteſimo decimo none Indictione duodecia Menſis Octobris die ſecunda hora veſper. vel qvaſi in pomerio prope caſtrum Opidi Butzowenſis Zwerinenſis dioceſis Pontificatus ſanctiſſimi in Chriſto Patris ac Domini noſtri Martini divina providentia Pape qvinti anno ſecundo preſentibus ibidem diſcretis viris Hinrico Portz perpetuo vicario in Eccleſio Butzowenſi collegiata. Nec non Bernardo Zwave Clerico prediéte Zwerinenſis Dioceſ. teſtibus ad premiſſa reqviſitis ſpecialiter & rogatis. *

* ex Roſt. Etwas de Ao. 1738. p. 225.

Das XIX. Cap.

Merckliche Todes-Fälle.

§. 1. Der Biſchof Detlev Perkentin zu Ratzeburg ſtirbt. Deſſen Andencken und Nachfolger.

2. Die Erbhuldigung im Wendiſchen wird beſchaffet.

3. Fürſt Balthaſar zu Güſtrow ſtirbt.

4. Hertzog Johann zu Schwerin ſtirbt. Deſſen Gemahlinnen und Kinder.

Zu dieser Zeit starb der Bischof zu Ratzeburg, ofterwehnter Detlev von Parkentin, nachdem er vier und zwantzig Jahr gesessen. Es beweiset dieses sein Leich-Stein im Dom zu Ratzeburg, als auf welchem folgende Worte stehen:

Anno : DNI : M : CCCC : XIX : venerabilis : pater : t : Dnus : Detlefus : de : Parkentin : Epus : decimus : nonus : hujus : Ecce : Pontificatus : sui : anno : XXIIII : cujus : aia : requiescat :

Er war ein Mann von herlichen Gemühts-Gaben, womit er sich sonderlich bey dem Könige Albrecht beliebt machte. Klüver hält ihn für den zwantzigsten Bischof zu Ratzeburg, angeregter Leichstein aber für den neunzehnten. Die Ursach ist, weil man zu Ratzeburg mit Evermod angefangen, und den vorhergehenden Aristo ausgelassen. So schreibt auch Klüver, daß der König diesem Bischofe das Patronat über St. Georgii Kirche in Wismar überlassen. Aber wir haben schon bey Ao. 1369. gehöret, daß der Hertzog Albrecht das Patronat über alle Pfarren in Wismar an den Bischof zu Ratzeburg
1. abgestanden. Vermuhtlich ist der Irthum aus der Urkunde, so hier mit angehänget. Doch wenn man selbige recht ansiehet: so saget der König nur darin, daß er dem Bischofe die Freiheit gegeben, das Patronat an gedachter Kirchen, durch seinen Voigt oder Ampts-Hauptmann, welchen der Bischof auf seinem Schlosse Stove hatte, solchergestalt verwalten zu lassen, daß derselbe im Nahmen des Bischofes die *Præsentation* bey der Kirchen verrichte, und alsdenn auf Bede des Bischofes und Probstes zu Ratzeburg, aus den Dom-Herrn daselbst einen zum Pastor in Wismar vorstelle. Durch die Bede (preces) wird das Recht Jemand in Vorschlag zu bringen (jus nominandi) verstanden, wie sich auch sonst bey andern Beneficien fand. Da ein anderer die Ernennung, ein anderer die Verleihung bey Kirchen-Lehnen hatte.

Daß gedachter Bischof der St. Gertruden Kirchen vor Rostock einen Ablaß ertheilet, haben wir schon droben angeführet. Den Brief darüber findet man im Rostockschen Etwas, hat aber nichts besonders.

Was

Was sonst dieser Bischof zum Besten des Stifts, und nicht seiner Verwandten, vorgenommen, davon findet man eine feine Nachricht beym Schröder in diesem Jahr, wohin insonderheit gehöret, daß er die Dörfer Carlow, Cluckstorp, Culrade, Dependorp, Bullen-Mölen und Schedingstorp für 4890. Marck Lübsch, das Dorf Schmachthagen für 1000. Marck, das Dominium directum des Guts Roggelien für 700. Marck. und das Gut selbst für 2000. Marck gekauft; woraus Krantz zu verbessern, der sonst von diesem Detlev nicht viel rühmliches schreibet.

Des Bischofs Nachfolger war Johann Trempe, ein Mann von geringer Ankunft, aber von grosser Geschicklichkeit; wie ihm dann der Ruhm beygeleget wird, daß er das Stift wieder in guten Stand gesetzet, indem er das meiste, was die vorigen Bischöfe an Ländereyen, Kleinodien und andern Kirchen-Gütern pfandsweise an Fremde überlassen, durch seine Sparsamkeit wieder eingelöset. q) Er half auch treulich mit dazu, daß Ao. 1420. alle Irrungen, so bisher noch zwischen den Lübeckern und dem Fürsten Balthasar zu Güstrow gewesen waren, endlich beygeleget wurden. r) Der Fürst war nunmehr dazu geneigt, nachdem er wohl gesehen, wie wenig Vortheil dabey sey, wenn man mit andern im Widerwillen lebe. Der Friede bauet das Land, und mehret die Einwohner, erweckt derselben Fleiß, dadurch ein jeder etwas zum Wohlergehen des Fürsten beyträget. Der Krieg aber entblösset das Land von seinen Einwohnern, die Begüterten von ihren Mitteln, die Fleißigen von ihrer Arbeit, folglich den Fürsten von seinem Unterhalt. Denn die Landes-Väter leben von ihren Kindern. Ao. 1420.

Solche Betrachtung veranlassete nun auch die Hertzogen, Schwerinischer Linie, Albrecht und Johann, daß sie, mit Zuziehung der Gesandten aus den Wendischen Städten, in Perleberg eine Zusammenkunft mit dem Marckgraven Friederich hielten; um sowohl ihre eigene, als der Sachsen-Lauenburgischen und Pommerschen Hertzogen, Irrungen mit dem Marckgraven beyzulegen. Darauf die Gefangenen, so von beyden Seiten in voriger Vede gemacht, wieder los gegeben wurden. Doch blieb der Hertzog Jo-

hann von Stargard zu Tangermünde besitzen, und das Schloß Gorlosen, samt Dömitz, in des Marckgraven Gewalt. s)

Indessen gab diese Unterredung in der Prignitz Gelegenheit, daß die von Quitzow und die vom Kruge, als sie ihres Bleibens in dasigem Lande nicht mehr funden, sich an gedachte Hertzoge von Schwerinischer Linie hängten; welche sie auch mit Stavenow, einem vormahligen Raub-Schloß im Amt Grabow, belehnten, t) indem die Hertzoge solches kurtz vorher erobert hatten. Die Quitzown wurden hiemit nun noch weiter nach Mecklenburg gezogen. Die Mecklenburgischen Hertzoge haben auch mehr mit ihrer Güte, als die Marckgraven mit ihrer Strenge, an ihnen ausgerichtet. Denn so fingen sie nun an, eine rühmlichere Lebens-Art zu ergreifen. Sie sind nachher in Dänemarck sehr hervor gezogen worden; indem man ihnen daselbst die grössesten Aemter, als die Reichs-Cantzlar- und Admirals-Stellen zugewandt. Daher Prizbur sie ein prächtiges Geschlecht nennet. u)

Die letztangeführte Urkunde hat uns gezeiget, daß die Stadt-Obrigkeit zu Rostock versprochen, zum Besten der hohen Schule daselbst, zwey Versamlungs-Häuser anzulegen, das eine auf dem alten, das andre auf dem neuen Marckt. Das auf dem neuen Marckt (Hopfen-Marckt) ist noch da, wo sie es bestimmen, nemlich beym Closter zum h. Creutz, und heist das weisse *Collegium*. Das auf dem alten Marckt ward ebenfals gebauet. Die Burgemeistere kauften dazu von Hinrich Baggeln ein Eck-Haus, mit sieben daran liegenden Buden, samt dem Thor-Wege, (via valvæ) der nach dem Hofe des Hauses führte. Es ist solches im Stadt-Buch daselbst mit diesen Worten verzeichnet: Anno 1420. - - - vendidit - - - hereditatem suam *transversam* cum septem bodis adjacentibus & cum *via valvæ* - - - Warandiam promittens. Ueber solchem Thor-Weg ward hernach eine Bude gebauet, so man die Tasche nante, weil sie nur sehr schmal, und also einer Taschen am Kleide nicht unähnlich war. Wiewohl solcher Nahme eigentlich von dem Gange unter der Bude zu verstehen war, welchen man auf lateinisch acies zu nennen pflegte, weil solches Wort mit Tasche eine Aehnlichkeit hat; daher man acies cum bodis (den Gang mit seinen Buden) zusammen findet. In dieser

ser Urkunde wird solcher Gang transversa genant, weil er gegen dem Wohnhause in der quer ging. Man findet dergleichen noch in Lübeck, an dem so genanten Krayen-Gange.

Das *Collegium* selbst erlangten die Juristische Professoren. Man hieß es die Kusserey, auch *Regentie*. Beydes ist gleich viel; denn in der Ur-Sprache heist *cöscher* so viel, als Regens. Andere haben dis alte deutsche Wort in der lateinischen Sprach gesucht, und durch *Codicisterey*, *Cursörey*, auch Küsterey erkläret. * Dis für die Liebhaber der Alterthümer, die es prüfen mögen.

2. Als die Hertzoge von Mecklenburg aus allem zur Gnüge abnehmen konten, daß der Marckgrav von Brandenburg, Friederich I. darnach trachte, wie er, sowohl das Stargardische, als das Wendische an sich bringen mögte, dagegen aber die erneurete Erb-Verbrüderung, zwischen ihnen und den Wendischen Fürsten, mit Ausgang des 1418ten Jahres ihre Richtigkeit erhalten; so gedachten sie nunmehro darauf, nachdem sie wieder etwas zur Ruhe gekommen, wie sie ihr Recht an Wenden noch mehr befestigen, und sich durch eine Erbhuldigung des künftigen Besitzes versichern mögten. Es war am Dingstage nach *Scholasticæ* Tage, (welcher auf den 10. Febr. einfält) als sie damit Ao. 1421. zum Stande kamen. Beyfolgende Urkunde gibt davon das richtigste Zeugnis. Die Hertzogen bestätigen darinnen den Wendischen Land-Ständen, und insonderheit der Stadt Güstrow, alle ihre Rechte und Gerechtigkeiten. Es suchten aber nicht die Hertzoge, Schwerinischer Linie, ob sie gleich die mächtigsten waren, das Wendische an ihr Haus allein, mit Ausschliessung der Stargardischen Linie, zu bringen; sondern, weil der Erb-Vertrag zugleich mit den Hertzogen, Stargardischer Linie, unter Schwerinischer Vormundschaft geschlossen war, so liessen sie sowohl den Stargardischen als ihnen selbst huldigen, bestätigten auch in derselben Nahmen gedachte Privilegien. Wie denn in der Urkunde nicht allein des verstorbenen Hertzogs Ulrich Sohn, Hinrich, sondern auch sogar der gefangen sitzende Hertzog, unter dem Nahmen Johann der Jüngere, alhie angeführet wird. An statt der Worte: Hertzogs Ulrichs Hinrich, hat Gerdes: Hartig Olrikens Kinder, gelesen; daher gekommen, daß er dem Hertzoge Ulrich mehr als Ao. 1421. II.

einen Sohn zugeschrieben. Wer Urkunden aus diesen Zeiten in Original gesehen, wird sich darüber nicht verwundern, indem sie sehr schwer zu lesen, und daher leicht ein Wort darin versehen wird. Sonst hat Gerdes daraus verschiedenes angemercket, welches zu der Wendischen Staats-Verfassung gehöret, als, daß der Zeit auch im Wendischen die Stände in Manne (Ritter-) und Landschaft abgetheilet worden; daß solchen Land-Ständen die Einwohnere, geist- und weltliche, nachgesetzet werden; daß darinnen den Ständen ein Eigenthums-Recht zugestanden wird; daß die Hertzoge sich anheischig gemacht, die Stände bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Besitzungen u. d. gl. zu schirmen, solches alles auch eher zu verbessern, als zu kräncken.

Damahls hieß es, man wolle einen jeden bey seinem Recht ahnde Eindracht (ohne Beeinträchtigung) lassen. Doch fehlte es auch nicht an aufgeblasenen Erd-Schwämmen und Spitz-Murcheln, so aus dem faulen Holtz der wassersüchtigen Gelehrtheit, Bartoli und Baldi, hervor krochen. Diese, wenn sie reif wurden, füllten ihr Gehirn mit lauter Staub an. Wer sodann an sie gerieht, der ward von einem giftigen Dampf gequälet. Sie laureten darauf, wie sie jemand unter dem Schein des Rechtens mögten um seine Gerechtigkeit bringen. Daher, wo das geringste an den Gnaden-Briefen der Fürsten, oder an den Siegeln verletzet war, so erklärten sie solche für ungültig, wenn sie gleich sonst gantz unverdächtig waren. Ohnzweifel haben die eigennützige Notarien solches aufgebracht, damit sie Gelegenheit hätten, desto mehr Instrumenten zu machen, als worin sie hernach sorgfältig anführten, daß dem Siegel nichts geschadet. Die Gewisheit der Sache beruhet auf das Wort des Fürsten. Der Brief zeuget davon, bey dem der lesen kan. Das Siegel, bey dem der nicht lesen, aber doch sehen kan. Wenn an der Schrift nun nichts verletzt ist, so hat der Leser noch immerhin klaren Beweis, obgleich das Siegel zerborsten. Die Fürsten gaben solches selbst zu erkennen, wie sie die Siegel einführten. Denn da hieß es: Tho gröter Witscop hebbe wy unse Ingheſegele anhängen laten an dissen Breve; Witscop aber heist nicht Gewisheit, als wenn der Brief durch das Siegel mehrere Gewisheit erhielte, sondern es heist: Wissenschaft; und wol-

wolten die Fürsten sagen: damit unsre Willens-Meinung nicht allein denen kund werde, die lesen können, sondern auch denen, die nicht lesen können: so haben wir dieselbe schriftlich verfassen, und auch besiegeln wollen. Aber bald darnach machte man aus Fürstlichen Siegeln gefährliche Schlingen, womit man den Unterthanen ihre Gerechtsame abstricken könte, wenn sie nur ein wenig zerborsten, oder mit der Zeit als Netze gegittert waren. Wir führen dieses an, damit man in der Urkunde verstehe, warum doch die **Güstrower** sich insonderheit so sorgfältig bedungen, daß die Hertzoge ihre Briefe erneuren und versiegeln wolten, so oft es nöhtig thäte.

3. Wie diese Erbhuldigung ihre Richtigkeit zu **Güstrow** erhalten hatte: so starb bald darnach der Fürst **Balthasar**, den 5. April, nachdem er 26. Jahr regieret. Er war ein unruhiger und wanckelmühtiger Herr, der insonderheit seinen Vettern den Hertzogen **Stargardischer** Linie viele Ungelegenheit verursachte, hatte sich zweymahl (**Thomas** schreibt dreymahl) vermählet. Erstlich mit **Euphemia** Hertzogs **Magni** zu **Mecklenburg** Tochter, die ihm Ao. 1397. beygeleget ward, Ao. 1413. starb, und zu **Güstrow** begraben ward. Darauf zum andernmahl Ao. 1414. mit **Hedwig**, Hertzogs **Gerhard** zu **Sleswik** Tochter; es blieben aber beyde Ehen ohne Kinder. Sein Begräbnis fand er zu **Güstrow** in der **Cäcilien-Kirche**. Sein Nachfolger in der Regierung war dessen Bruder, obgedachter **Wilhelm**. Dieser hatte bisher als Dom-Probst, und also ausser der Ehe gelebet. Da nun der **Wendische** Fürst **Christopher** zu **Waren** ebenfals unbeerbet war: so gedachte der Probst noch den alten Stamm der **Herrn** von **Werle** zu erhalten, vermählte sich deswegen Ao. 1422. auf des Pabstes Bewilligung, mit **Anna**, des Fürsten **Albrecht** zu **Anhalt** Tochter. Ao. 1422.

Aber auch dieser Fürst achtete die Unsterblichkeit eines hohen Nachruhms nicht sonderlich, gestalt er sogleich der Wittwe seines Brudern ihr Leib-Geding einzog, und nimmer wieder geben wolte; wie flehentlich sie auch darum bat, w) daher denn wenig Segen bey seiner Regierung seyn konte; als welche er mit Ungerechtigkeit anfing. Landes-Herren sind nicht über, sondern für die Gesetze, so GOtt gegeben. Es lehren auch die Geschichte der Heyden, daß keiner unter ih-

ren Fürsten groß geworden, der nicht Gerechtigkeit und Frömmigkeit geliebet, dafür ihnen GOtt seinen zeitlichen Segen angedeyen lassen. x) Christliche Fürsten befleißigen sich vielmehr durch unabsetzliche Wahrnehmung ihrer Obliegenheit, GOttes Segen auf sich und ihre späteste Nachkommen zu bringen. Einem Fürsten kan es ungemein nützlich seyn, wenn er sich die Geschichte, sonderlich seiner Vorfahren, bekant macht. Denn so siehet er daraus deutlich, was GOtt bewogen, so viele und grosse Veränderungen in Fürstlichen Häusern vorzunehmen. Wie er der bösen Regenten Untergang und die Ausrottung ihres Geschlechts befordert, die guten aber erhalten und hoch hervor gezogen. Es geben unsere Mecklenburgische Geschichte hievon bereits **Exempel** an die Hand, welche zeigen, wie an dem **Billungischen** Stamm schon viele Zweige verdorret, deren Leben aber auch die göttliche Straf-Gerechtigkeit gereitzet. Dahingegen hat GOtt den Zweig bis hieher erhalten, an welchem die meisten Reiser GOtt und die Gerechtigkeit geliebet, denn GOtt welcher der rechte Vater ist, dessen Bild die Fürsten tragen, hält die Landes-Herren nur für seine Kinder, welche gegen ihre Unterthanen väterlich gesinnet sind.

4. Zu solchen rechtschaffenen und in seinen Nachkommen noch jetzo lebenden Fürsten gehörte auch der Hertzog **Johann** (Adolesc.) **Schwerinscher** Linie. Es war dessen Ruhm schon übers Meer nach **Schweden** gegangen; daher die Reichs-Stände daselbst als sie ihres Königs **Erich** überdrüßig waren, kein Bedencken trugen, ihn zu ihrem König zu erwählen; in Betracht, daß dessen Groß-Mutter **Euphemia** eine **Schwedische Printzeßin** gewesen. Denn die Nordischen Reiche, ob sie zwar das Wahl-Recht hatten, blieben doch aus vorangeregter Ursach bey den Anverwandten des verstorbenen Königs, dergleichen wir auch droben von den ältesten Einwohnern unsers Landes beobachtet. Es war schon an dem, daß unser Hertzog Anstalt machte, die ihm zugedachte Crone aufzusetzen. Aber zum grösten Leidwesen des Hochfürstlichen Hauses und seiner getreuen Unterthanen, starb er zu **Schwerin**, nachdem er 38. Jahr gelebet.

Von dessen ersten Gemahlin, so des Graven **von der Höye** und **Brockhusen** Tochter war, ist schon droben gedacht. Er zeugete mit ihr einen Sohn, der nach dem Groß-Vater, **Magnus**, genant ward

ward. Doch dieser starb jung, und fand seine Grabstäte zu Schwerin. Die andere Gemahlin, so ihm Ao. 1415. beygeleget, hieß Catharina, Hertzogs Erich III. zu Sachsen-Lauenburg Tochter, des letzten Johann von Werle Wittwe. Mit dieser zeugete er zwey Söhne, Hinrich und Johann, y) die mit ihren heranwachsenden Jahren beyde zur Landes-Regierung gekommen. Sein Leichnam ward zu Doberan begraben.

Marschalk schreibt von ihm, daß er von Leibe lang, von Gestalt schön, von Gemüht tapfer und dem Gottesdienst sehr zugethan gewesen, daher er nicht allein viele alte Kirchen wieder ausgebessert, sondern auch neue von Grund-aus gebauet, worin wir keinen Zweifel setzen; besonders was die schöne Gestalt betrift, als welche diesem durchlauchtigsten Hause gleichsam eigen ist. Was aber Marschalk vortheilhaftiges von dessen Kriegen mit dem Marckgraven von Brandenburg schreibt, darin gibt er einen bessern Lob-Redner als Geschicht-Schreiber ab. Dieses Hertzogs Wapen betreffend, so versichert Joh. Dan. Sukow, daß er es damit beym vorigen gelassen, also, daß er die von seinem Groß-Vater Hertzog Albrecht zuerst beliebte drey Schilde geführet. Am Ende dieses Buchs werden sich Sukows Worte finden.

q) *Krantz.* in Metrop. L. XI. C. 4. cf. *Kluv.* P. I. p. 366. r) *Chemn.* in Balthas. I. s) *Krantz.* Saxon. L. II. C. 5. Vandal. L. X. C. 40. *Cochii* Chron. Lubec. MSC. P. I. *Angeli* Annal. March. L. II. *Latomi* Chron. MSC. P. III. ad h. a. * Rostockisches Etwas de Ao. 1737. p. 15. & 111. t) *Krantz.* L. X. Vandal. C. 35. 40. u) ap. *Kluv.* P. I. p. 642. w) *Marschalk* L. III. Annal. C. 10. *Chemnitz.* in Balthas. & Wilhelmo. *Thomas* in Analect. Gustrov. Per. II. §. 12. p. 99. x) vid. *Jean François* Senault Tr. le Monarque Discour IV. dont le titre: *que les plus grands Rois du Paganisme en ont été le plus pieux.* y) *Marsch.* L. VII. Annal. C. 5. *Krantz.* Vand. L. X. C. 40. ad ann. 1423. *Chemn.* in Joh. XIII. *Gerdes.* Saml. p. 172. ad a. 1423.

I.

Königs Albrecht und Hertzogs Johann Wilbrief von 1398.

darin sie das Patronat zu Wismar an Georgii-Kirche dem Hauptmann auf Stove zugestehen.

Ad perpetuam rei memoriam, nos Albertus Dei Gratia Swecorum Gotorumque Rex Dux Magnopolensis, Comes Zwerinensis, Stargardie & Rostock, terrarum Dominus; & nos Johannes eadem gratia Dux Magnopolensis, Comes Zwerin. Stargardie & Rostok, terrarum Dominus, tenore presentium recognoscimus lucidius & testamur, quod nos, matura deliberatione ac tractatu diligenti fidelium nostrorum consiliariorum prehabita, ea, qua decuit, solempnitate, ob reverentiam Dei & amorem beatissime semper virginis marie genetricis ejusdem domini nostri, justo donacionis & translacionis titulo, previo tamen & prehabito consensu venerabilis Patris Domini Dětlevi Razeburgensis Episcopi, pure & simpliciter donavimus, dedimus, dimisimus & resignavimus Jus Patronatus sive presentandi ecclesie parochialis sancti *Georgii* opidi *Wismer* Razeburgensis Dyoc. ipsi advocato sive *capitaneo* castri seu fortalicii dicti *Stove*, circa terram Boytin situati, prefatumque jus presentandi, ut prefertur, in prenominatam personam seu advocatum hujusmodi, qui pro tempore fuerit, meliori modo, via, forma, prout ad nos & nostros anteceſſores hactenus liberius pertinere consuevit, perpetuo transferimus per presentes, nobis vel nostris heredibus seu succeſſoribus in predicto jure patronatus nihil penitus reservantes; sed ipsum penes eundem advocatum, quemcunque pro tempore existentem, perpetuis futuris temporibus, ut premittitur, volumus permanere; ita quod quociens perpetuo de cetero dictam Ecclesiam sancti Georgii vacare contigerit, memoratus advocatus, qui pro tempore extiterit, eum Canonicum Ecclesie Raceburgensis aptum & idoneum, ad ipsam parochialem ecclesiam sancti Georgii instituendum, pro quo canonico Episcopus & prepositus Razeb. pro tempore existentes, *preces* suas ad ipsum advocatum, debito juris tempore

pore, direxerint, debeat presentare. In quorum omnium testimonium & evidentiam pleniorum presentes literas, ex certa nostra scientia, conscribi & nostrorum sigillorum autenticorum munimine jussimus firmiter roborari. Datum & actum in castro nostro Zwerin, anno domini M. CCC LXXXXIIX. IV. die mensis januarii, presentibus nostris fidelibus dilectis Reymaro Hagenau, Ottone Veregge, Gherardo Hasekop, Joh. Bere, militibus, Henrico Berse & Karolo Haquini nostro cancellario, & pluribus aliis fide dignis. *

* ex *Kluv.* P. II. in f.

II.

Der Hertzoge Johann und Albrecht von Schwerin, wie auch Johann und Hinrich von Stargard Revers von 1421.

darin sie bey der Erb-Huldigung zu Güstrow den Wendischen Land-Ständen ihre Privilegien bestätigen.

Wy Johann und Albrecht, Veddern, junge Johann van Stargard, und Hartig Olricks Hinrick, alle Veddern, geheten Hertogen to Meklenborg, ꝛc. ꝛc. bekennen und betügen apenbar in desseme Breve, dat alle Manne und Stedere, in dem Lande to Wenden, na Rade, Vulbort und Hete Heren Baltzers unde Wilhelms unde Christoffers eres Veddern, alle Förslen to Wenden, na Vulbort eres Rades, uns dahn hebben, und doen, Erf-Huldinge, na Uhtwisinge der Breve, de wy Heren vorbenomet, und erlank, an beyden Sieden, darup gegeven, versegelt unde schwaren hebben, unde wy Heren vorbenomt tho Meklenborg, alle mit unsen rechten Erven und Nakamelingen, schölen und willen alle desse vorbenömede Manne und Stedere und alle Inwanere, Geistlick und Wertlick to dessen sülven Lande to Wenden, de nu sind und allen eren Nakamelingen, laten und beholden by aller olden Rechtigkeit, by alleme Rechte unde Wahnheit, dar se mede besettet, beervet unde bewedemet sind, unde beseten und hatt hebben, van oldlings unde van anbeginn, bet tho disser gegenwardigen Tydt unde Stunde; Ok scholen wy unde willen, na desseme vorbenomeden Begrepe, ahnde Eindracht, holden unde holden laten, den Erliken Borgemestern, Rattmennern, Borgeren, Inwanern und gantzer Meenheit der Stadt to Güstrow, unde den Mannen, Stederen, Inwanern, geistlik unde wertlick to deme gantzen Lande to Wenden belegen und beseten, de nu sind und eren Nakamelingen aller erer Breve, Weddeschat, Privilegia, de se hebben unde van Heren to Heren, idt syen Meklenborgische edder Wendische, unde van eren Förfahren,

edder van wat Heren se de hebben, Geistlick edder Werltlick, by aller Macht laten, vullkamen to blievende und nergend mede to krånkende in aller Wyse unde Macht to holdende, alse se to holdende sind, unde luden van Worden to Worden. Unde wer et, dat jennige Förste, edder Here, edder wer dat were, bayen ere unde tegen ere olde Rechtigkeit, Recht, Wahnheit, Recht-Besittinge, Breve unde Privilegia, se beschweren, edder gewaldigen, bekümmern unde verunrechten wolde, so schalen wy Hexen alle vorbenömt, mit unsen rechten Erven und Nakamelingen, mit unsen Manne unde Stedern se davan verthedingen, beschermen unde befreden unde by Rechte to beholdende, mit gantzer vullkamener Macht, mit allen truwen, van Stunden an, wen se uns dat to wetende don, sünder jenigherley Vertog, mit gantzem Fliete, wo wy erer to Rechte mechtig syn, unde wesen mögen.

Vortmehr, wer et ok, dat dit ehrbenömede Land to Wenden, na Erfliken Anfalle, to Uns unde to unsen rechten Erven queme, dat Gott vorbedende affere, so laven wy, vorscrevene Heren tho Meklenborg, mit unsen rechten Erven und Nakamelingen, den vorscrevenen Borgemestern, Rahtmannen, Borgern, Inwanern unde der gantzen Meenheit tho Güstrow und allen Mannen, Stedern, Inwanern, Geistlik und Werltlik, in dem Lande to Wenden beseten, unde eren Nakamelingen, alle so danne Breve mit unsen Ingesegeln besegelt, to geven, de dar luden van Worden to Worden, als desse jegenwerdige Brev ludet, edder, wy scholen unde willen, mit unsen rechten Erven unde Nakamelingen en ere Breve vernygen edder andere Breve besegelt geven, de dar wol bewaret sind, na eren Behove, wo vaken, und wannehr en des Not und Behof is.

Vortmehr so scholen wy Heren van Meklenborg vorscreven, mit unsen rechten Erven und Nakamelingen, de erbenömeden Borgemeistere, Rattmanne unde gantze Meenheit to Güstrow, Manne, Stede unde Inwanere Geistlik unde Werltlik, in dem Lande tho Wenden alle beseten, unde eren jzliken besündern, und alle de eren, gegenwerdichen und to kamenden, von stunden an, na gift desses Breves, by allen eren rechten, Rechtigkeiten, Göderen, Privilegien, Breven, Dörpen, Fryheit, Thobehörung, Holte, Wateren, Thoflöte, Aflöte, Besittinghe, Mölen, Fischeryge, und allen goden olden Wahnheiten unde en thokamenden guden Fryheit unde Egendohm, de van Krig, Gift, edder erfliken Anfalls wegen mit Recht en tho kamen, laten unde beholden, se daran tho beschermende, wor se dat hebben mögen, nu und in to kamenden Tyden, und wy scholen se, edder de unsern, an eren Personen, Güdern, Hăve und Thoberinge nerghen und nicht tho beschädinge, men wy nehmen se und all ere Gutt und eines jzliken by sick, an unseme Frede, to beschermende, glik Inwahnern unses egenen Landes tho Meklenborg, und dat ere ehr to beternde und nich to krenkende, alse wy best können und mögen an guden Willen. Alle desse vorscrevene Stücke, Artikel, Worte, und ein jewelk besonderen, lave wy Johann unde Albrecht Veddern, junge Johann van Stargarde, und Hertogs Olricks Hinrick, alle Veddern, geheten Hertoge to Meklenborg, vorbenömet, mit allen unsen Nakamelingen, dessen vorscrevenen Borgemestern, Rattmannen, Meenheit, Inwanern

der

der Stadt to Güstrow, Mannen unde Stedern und allen Inwanern, Geistlick unde Werltlick, in den vorbenömeden Landen to Wenden, nu beseten, und allen eren Nakamelingen, in guden truwen, stede und vast tho holdende, sunder jenigerley Arg, List, edder Vertoch und hebben des to Bekänntnisse, wy Johann und Albrecht, Hertogen to Meklenborg, vorsereven, vor Uns und unsen rechten Erven und Nakamelingen, und vor unsere Vedderen vorbenömet, der wy Vormündere sind, unse Inghesegele mit Witschop, wohlberadenem Mode, unde guden Willen henghet an desseme Breve, de geven und sreven is to Güstrow na Gades Bort verteyn hundert Jar, darna an dem een und twintigsten Jare des Dingstdages na sünte Scholastiken Dage, der hilligsten Junevrowen. *

* ex Gerdesii Samlungen pag. 174.

Das XX. Cap.

Mißhelligkeiten mit der Marck Brandenburg.

§. 1. Die Räuber thun sich wieder hervor.
2. Hertzog Albrecht vergleicht sich mit dem Marckgraven, und stirbt.
3. Allerley Friedens-Brüche und Bündnisse.
4. Fürst Christopher wird erschlagen.

Als Hertzog Johann (Adolesc.) verstarb, so waren seine Söhne noch sehr jung; indem der älteste etwa das fünfte Jahr erreichet hatte. Es führte also ihr Vater-Bruder-Sohn, Hertzog Albrecht IV. die Vormundschaft, z) wiewohl es damit nicht viel zu bedeuten hatte; indem die See-Städte noch immerhin gemeinschaftlich blieben, obgleich im übrigen die Regierung und Einkünfte getheilet waren.

Es merckten auch bald die Strassen-Räuber, daß sie nun wieder freye Handthierung hätten, nachdem ihr Schrecken dahin war. Sie rotteten sich also zusammen, und verbunden sich ihrer hundert und achzig an der Zahl, deren Hauptleute **Reimar von Plesse**, **Balduin vom Kruge**, **Hans von Quitzow** und **Claus Rohr** waren. Der **Lübeckische** Kaufmann muste nun abermals daran. Dessen Handlung auf der **Steckniz** im **Lauenburgischen** hatte viel zu sa-

gen, als welche von Lüneburg und Hamburg nach Lübeck ging. Die Kauf-Leute waren jederzeit mit guten Feuer-Röhren versehen, womit sie manchen Räuber danieder schossen. Einsmahls verfolgten sie dieselben bis Lauenburg. Unter den Fürsten dieses Landes findet man viele wunderliche Gemühter. Hertzog Erich V. daselbst, wolte dieser Art Leute noch in Schutz nehmen, und gab ihnen seinen Geleits-Brief. Aber die Städte droheten ihm, wo er die Räuber noch ferner hegen würde, so wolten sie ihn gleichfals für ihren Feind halten. Der räuberische Adel war dem Hertzoge lieb, weil er im Kriege gute Dienste that. Doch die Städte waren auch, wegen ihrer grossen Macht, zu fürchten. Der Hertzog überlegte die Sache, endlich antwortete er die Räuber aus, doch mit dem Bedinge: daß die Kaufleute ihnen das Leben lassen, und sie nur leidlich strafen solten. Zwantzig davon entwischten; die andern wurden gefangen nach Lübeck und Hamburg gebracht. Doch ließ man sie, als Krieges-Gefangene, gegen ein mäßiges Löse-Geld, nach abgeschworner Urvede, wieder los. a) Zur andern Zeit machte man nicht viel Feder-Lesens mit dergleichen Leuten. Der Adel hielte damahls das Rauben für ehrlich, aber der Kaufmann sahe sie an als henckermäßige Diebe. Die Verwegenste von solchen Hage-Junckern waren aus der Prignitz, diese liebten vor andern noch die alten Sitten des Adels. Gantz Deutschland war damahls als in einem beständigen Kriege. Die Ridder wolten nicht umsonst milites heissen. Sie funden aller Orten einen Trieb bey sich, mehr fürchterlich als beliebt zu seyn. Der Kampf-Platz war das Feld, wo sie erndteten. Kaufmans-Güter waren die Garben, so sie in ihre Scheuren schlepten. Mit Blut schrieben sie ihre Jahres-Geschichte in dem Andencken der Beraubten.

2. Unser Hertzog Albrecht IV. war nun der älteste regierende Landes-Herr, und seiner Vettern, sowohl Stargardischer als Schwerinischer Linie, Vormund. Nachdem er, wie obgedacht, im Schleswickschen den kürtzern gezogen, war er so friedliebend, daß er sich auch seines gefangenen Vettern gar nicht annahm. Seine Räthe, die, nach damahliger Bestellung der Hof-Aemter, mehrentheils aus dem Landes-Adel bestanden, waren annoch sehr zum Kriege geneigt. Die güldene Bulle stellet auch einem jeden Fürsten frey, mit

seinem

seinem Nachbaren Krieg zu führen, wenn man ihm nur drey Tage vorher einen Absags-Brief geschickt. Sie reitzeten also den Hertzog, sein Heyl abermahls mit dem Marckgraven **Friederich** zu **Brandenburg** im Felde zu versuchen, um ihm **Dömitz**, samt **Gorlosen**, wieder abzugewinnen; aber der Hertzog hatte dazu keine Neigung. Der Adel hingegen hatte immer grosse Lust, sich an der Spitze der Landes-Einwohner zu sehen, und sich damit zu vergnügen, daß die Bürger den Verlust ihrer Macht zur Vergrösserung der Ehre des Adels anwendeten. Das Bauren-Blut ward nicht sonderlich geachtet. Der Adel sahe sie an als das Vieh, und meinte, er sey der Zucker, so durch Rinder-Blut geläutert wird. Er war von seinem ersten Ursprunge an, da man sich eingebildet, als sey was göttliches an ihm, auf die süsse Bezauberung gerahten, als wenn andere Stände nur allein zum Opfer seiner Hoheit in der Welt wären. Da es doch anfänglich auf die Gefälligkeit des Volcks beruhet, ob es dem Adel ein mehres einräumen, als selbst behalten wolte.

Der Hertzog ging also, ohne Zuziehung seiner kriegerisch gesinneten Rähte, nach **Perleberg**, verglich sich daselbst in guter Vertraulichkeit, mit dem Marckgraven Ao. 1423. solchergestalt: daß der Hertzog sich mit des Marckgraven Tochter, **Margareta**, verlobte, wiewohl dieselbe noch nicht manbar war. Der Vater versprach ihr einen Braut-Schatz von 1000 Römischen Gülden; deren jeder anderthalb Marck Lübisch that, mit dem Bedinge, daß dafür 2000 Gülden Wiederfals-Gelder solten gegeben werden. An statt solches Braut-Schatzes wurden gedachte Schlösser **Dömitz** und **Gorlosen** wieder abgetreten. Ao. 1423.

Als nun hiemit ein gutes Vernehmen zwischen dem Hertzoge und Marckgraven hergestellet war, so bemühete sich auch der Hertzog um die Loslassung seines gefangenen Vettern, reisete deswegen selbst nach **Tangermünde**, um das mögliche zur Abrichtung dieser Sache beyzutragen; aber, wie **Krantzius** sagt, b) so wandte der Marckgrav bald dieses, bald jenes vor, wodurch alles, bis zu einer anderweitigen Zusammenkunft, muste ausgesetzet werden. Indessen ward die abgeredete Ehe alhie am Pfingst-Tage, durch den Bischof **Stephan** zu **Brandenburg**, eingeseegnet, und geschahe den dritten Tag hernach die Heimführung. c)

Doch währte diese Freude nicht lange. Denn so starb der Hertzog, mit dem Anfange des Herbstes, noch vor dem Beylager. Es fiel daher sein Antheil Landes an dessen Vettern, die beyden unmündigen Söhne des Hertzogs **Johannis** (Adolesc.). Auf seinem Tod-Bette verordnete er, daß die beyden **vorsitzende** Burgemeistere zu **Rostock** und **Wismar**, solten Mit-Vormünder dieser jungen Printzen seyn; ohnzweifel in Betracht, daß schon sein Aelter-Vater, **Hinrich** (Leo) eben dergleichen Verordnung gemacht, welche zum unvergeßlichen Wohl des Landes ausgeschlagen. Aber die Frau Mutter der Unmündigen kehrte sich hieran nicht, sondern übernahm die Vormundschaft selbst, und brauchte dazu die Ritter, **Matthias Arkow** und **Otto Viregge**; doch schloß sie auch die Burgemeistere nicht gäntzlich aus, wie sich beym folgenden Jahr finden wird. Es war damahls das Geschlecht derer **von Arkowe** (welches doch längst ausgestorben) in sehr gutem Ansehen. Man findet von ihnen noch etliche Grabschriften zu **Doberan**, alwo auch der jetztgenante Ao. 1445. begraben worden. Er wird daselbst ein Freund dieser Kirchen genant; wie er denn auch anderswo die Freundschaft der Geistlichen, doch nur zum Schein, suchte, weil er wuste, daß sie ihm nach damahliger Verfassung, in vielen Stücken so leicht hinderlich, als beförderlich seyn könten. Also gab er den **Franciscanern** zu **Ribnitz** einen gantz güldenen Kelch, um selbigen an hohen Fest-Tagen zu gebrauchen. Bey der Aebtißin daselbst wuste er es in die Wege zu richten, daß seine Tochter, **Anna**, ins Closter aufgenommen ward. Es war aber Aebtißin, **Hedwig**, Hertzogs **Johannis** des Gefangenen, Schwester, die den 25. Aug. im 23. Jahr ihres Alters, dazu bestellet ward; wie man beym **Latomo** findet.

Von der Frau Mutter unser unmündigen Fürsten, der Regentin **Catharina**, schreibt **Chemnitz**, daß sie die Vormundschaft mit grossem Ruhm verwaltet. Welches Lob der **von Behr** wiederholet, ihr auch wohl bleiben wird, ungeachtet der älteste Printz, **Hinrich**, ein sehr wollüstiger Herr geworden; wovon die Vermuthung ist, daß die zärtliche Mutter-Liebe, bey dessen Erziehung, seine natürliche Neigung noch mehr empor gebracht.

Daß die **Universität** zu **Rostock** damahls schon an allerley Orten,

Orten, auch in Schonen, habe Güter gehabt, siehet man aus angefügter Urkunde, als worin des Bischofs zu Lunden in Schonen gedacht wird. I. Es kommt darin das alte Wort dieta eine Tage-Reise vor, welches noch in der Päbstlichen Cantzeley gebräuchlich. Bey uns heist es eine Tagesatzung, ein Reichs-Tag, und ist es irrig, wenn man diæta schreibet, so ein medicinisch Wort von διαιτα das die Ordnung in Essen und Trincken bedeutet, und mit *dieta* nichts zu schaffen hat. Doch dieses beyläufig.

Ein schnellwachsendes Aufnehmen erweckt den Neid, und dieser zeuget die Unterdrückung. Die Universitäts Glieder erfuhren es; indem hie und da ihnen ihre Einkünfte vorenthalten wurden. Sie liessen solches an ihren Stifter den Pabst Martin gelangen; welcher ihnen beykommendes *Conservatorium* auf sieben Jahr verliehe. So vorsichtig war der Pabst, daß er keine beständige *Conservatores* bestelte, damit sie nicht aus der Langwierigkeit ihres Ampts sich ein Recht anmassen mögten, und also aus Erhaltern zu Verschlingern werden. Uberhaupt ist der Inhalt dieses *Conservatorii*, daß in *liquiden* Sachen die *Execution*, in *illiquiden* aber die Untersuchung ergehen solte. Die *Execution* solte durch Kirchen-Strafen, mit Zuziehung des weltlichen Arms geschehen, bey Untersuchungen aber solte man *summarie*, ohne Weitläuftigkeit eines Rechtsganges (sine strepitu & figura judicii) verfahren. Es muß also damahls schon das weitläuftige *Processiren* bekant gewesen seyn.

Was es für einen Zustand mit dem öffentlichen Gottesdienst bey uns gehabt, siehet man aus beykommender Stiftung, welche von II. einem guten Hertzen bey finsterm Verstande zeuget. Wir können uns dabey nicht aufhalten, weil wir den Jammer des Landes noch ferner vorzustellen haben.

3. Der Regentin Catharinen erste Verrichtung war, daß sie sich mit dem Marckgraven Friderich wegen dessen Tochter, gedachter Margareten, abfand; als welche eher Wittwe denn Gemahlin geworden war. Diese foderte nun was in den Ey-Pacten versprochen war, nemlich die zwey tausend Gülden, als Verbesserung ihres Braut-Schatzes. Das Geld war jederzeit bey Hofe sehr rar. Doch grif die kluge Regentin diesen Handel leichtlich auf, da sie zwischen ihren

älte-

ältesten Sohn Heinrich, und dieser Printzessin Schwester eine neue Ehe-Beredung stiftete. d) Cornerus sagt, daß ihr Wittenburg und Ribnitz zum Leib-Geding verschrieben worden. e) Krantzius weiß nur von Wittenburg, meint auch, der Printzeßin Margareten Wittwen-Sitz sey von selbst weggefallen, weil noch keine eheliche Beywohnung stat gefunden hatte. Schultz aber gibt aus dem Archiv diese Nachricht, „Frau Catharina habe versprochen 1000. fl. zu Perleberg „zu erlegen, dagegen Frau Margareta, Ribnitz abtreten, die übrigen „1000. fl. aber in Wittenburg behalten solte, und damit ein festes „Vertrauen mit Brandenburg mögte getroffen werden, so habe sich „gedachte Hertzogin Catharina verbunden, daß ihr Sohn Heinrich „nach acht Jahren, im Fall er aber in der Zeit verstürbe, ihr ander „Sohn Johannes, des Marckgraven Tochter Dorotheam eheligen „solte; welcher Vergleich Ao. 1423. am Tage Nicolai gefertiget.„

Des gefangenen Hertzogs Johann von Stargard ward hiebey gantz vergessen, welches ihn wohl nicht wenig gekräncket. Doch
Ao. 1424. gedachte Fürst Christopher zu Waren sich seiner anzunehmen, und that deswegen einen Einfall ins Brandenburgische Ao. 1424. f) aber hiedurch ward nur noch so viel mehr Erbitterung angerichtet. Denn der Chur-Fürst hatte sich fest vorgenommen, den Gefangenen nicht eher loß zu lassen, bis er das Stargardische für ein Brandenburgisches Lehn erkant.

Der Edle Herr Johann Gans von Putlitz that nun auch einen Einfall ins Mecklenburgische, nicht, daß ihm dazu wäre Ursach gegeben worden, sondern weil es die damahligen Zeiten so mit sich brachten, da ein Jeder von Adel Krieg anfangen konte, wenn er nicht länger Ruhe haben wolte; womit seine Ehre nicht verletzet ward. Er kam aber schlecht an. Denn die Regentin sandte ihm den tapfern Ritter Axkow, mit genugsamer Manschaft entgegen, welcher nicht allein dessen Raub-Gesindel bey Wismar aus dem Felde schlug; sondern ihn auch selbst gefangen nahm. Er ward darauf dem Bischofe zu Schwerin, Heinrich von Wangelin, zur Verwahrung gegeben; vielleicht, weil er des Stifts Güter ebenfals beschädiget hatte. Der Bischof brachte ihn nach Bützow, und hielte ihn so lang gefangen, bis er sich mit vielem Gelde löste. g) Da es nun so übel im Lande zuging,

so

so verordnete die Hertzogin Catharina, gewisse Haupt- und Ampt-Leute, welche über ihre zugetheilte Landes-Striche die Aufsicht haben, und die Sicherheit besorgen solten. Also ward nun der Marschalk Wipert Lützow über Grabow, Gorlosen, Dömitz und Wittenburg, Karsten Halberstadt über Boicenburg, Berend von Plessen und Clawes Sperling über Gnevesmolen, Matthias Axrekow über Schwerin und über der Königin (Albrechts Wittwe) Leib-Gedinge Gadebusch und Neustadt, die Brüder Hinrich und Vick von Strahlendorp über Mecklenburg, Neu-Bukow und Eikhoff, Otto Veregge über Syvan oder Swan, Henning Kerkdorp über das Land zu Rostock, Radeke, Kerkdorp und Hinrich Molteke zu Stritvelde über Gnoyen gesetzet, welchen auch etliche von Burgemeistern und Raht aus Rostock und Wismar zugeordnet wurden. Die Urkunde davon ist beym Schröder gedruckt.

Wegen des Fürsten Christophers Einfall in die Marck, ward eine Handlung zu Witstock angestellet; wohin auch Fürst Wilhelm und die Regentin Catharina ihre Abgeordneten sandten. Da denn zwar Abrede genommen ward, wie es wegen des geschehenen Friede-Bruchs solte gehalten, und der verursachte Schade vergütet werden; aber in der That ward doch nichts fruchtbarliches ausgerichtet. Denn so findet man, daß die Märker darauf wieder ins Wendische eingefallen, und sich also selbst zur Schadens-Leistung verholfen. h)

Dieser Zustand veranlassete die Regentin, daß sie sich mit den beyden Wendischen Fürsten, Wilhelm und Christopher, verband, mit ihren Mannen, Landen und Leuten fest an einander zu halten, und sich treulich zu helfen. Wovon die Urkunde im Archiv ist. Es ward darauf zwar die Mishelligkeit mit dem Marckgraven gehoben, wobey dessen Sohn, Johannes (Alchimista) vieles beytrug; es wurden auch allerseits Gefangene wieder auf freyen Fuß gestellet, aber Hertzog Johann von Stargard blieb nach wie vor, zu Tangermünde, besitzen. Ja man findet nicht einmahl, daß dessen bey allen diesen Unterhandlungen solte gedacht seyn; wenigstens ist in den Verträgen, welche der Zeit die Regentin Catharina und ihr Sohn Hinrich, wie auch Hertzog Hinrich von Stargard, desgleichen die Wendische Fürsten, Wilhelm und Christopher, mit dem Marckgraven getrof-

sen, (die alle noch im Archiv vorhanden) des Gefangenen nicht mit einem Wort gedacht, ohnzweifel, weil der Marckgrav davon nichts hören wollen. i)

Ao. 1425. 4. Als diese verglichen, so waren die Hertzoge von **Pommern** noch mit dem **Marckgraven** in Mishelligkeit. Damit sie nun nicht mögten überrumpelt werden, so schlossen Ao. 1425. **Wartislav** und **Barnim**, desgleichen **Casimir** und **Bogslav**, mit den Fürsten zu **Wenden** und dem Hertzoge zu **Mecklenburg-Stargard**, einen Bund auf zehn Jahr, daß sie sich wieder männiglich, nur allein das **Römische Reich** und den **König von Dänemarck** ausgenommen, mit aller Treue beystehen wolten. Es fand sich auch bald, daß die **Fürsten von Werle** den Nutzen von dieser Verbindung spürten. Denn so fielen die **Märcker** abermahls in ihr Land, und thaten darin grossen Schaden. Dieses wolten nun die von **Werle** auch nicht so hinnehmen, vereinigten sich deswegen mit den **Stargardischen**, und fielen in die **Prignitz** ein, hauseten übel, und trieben in der Gegend von **Witstock** einen grossen Raub zusammen. Aber es kam ihnen des Churfürsten Sohn, gedachter **Johannes**, den 25. Aug. zwischen **Pritzwald** und **Meyenburg** über den Hals. Hier geriehten sie hart an einander. Die beyden **Wendischen** Fürsten und der **Marckgrav** waren allenthalben im Treffen selbst zugegen. Ein jeder suchte die Seinigen durch ein tapferes Vorbild zu ermuntern. Die Flamme der Sieges-Begierde leuchtete den Anführern aus den Augen, und streuete die Funcken in das Gemüht der Mit-Kämpfer. Es würden auch ohnfehlbar die **Wendische** Fürsten den Sieg behauptet haben, wenn nicht ein eydbrüchiger Anführer wäre mit vierhundert Pikenierern durchgegangen. Es war dieses das letzte Treffen, so die **Fürsten von Wenden** mit den **Marckgraven von Brandenburg** gehalten. Es lief aber so schlecht ab, daß der Fürst **Christopher** selbst darin erschossen ward. Fürst **Wilhelm** würde ebenfals seyn gefangen worden, wenn nicht **Hinrich Moltzahn**, ein tapfrer und großmühtiger Held, wie ihn **Krantzius** nennet, sich in die äusserste Gefahr gewaget, und den Fürsten errettet hätte. Wiewohl dieser Ritter selbst darüber seine Freyheit verlohr.

In solcher Schlacht ward auch **Johann von der Aa** gefangen,

gen, nachdem er sich tapfer genug bezeiget. Er ward, nach erlangter Freyheit, noch **Burgemeister** in **Rostock**, wie wir zu seiner Zeit hören werden; vieleicht ist er ein Sohn dessen gewesen, welchen wir dieses Nahmens schon bey 1406. gefunden.

Ueberdem wurden dem Marckgraven noch viele andere Gefangene und sieben hundert Wagen mit **Proviant** und Beute zu Theil. k)

Des erschossenen Fürsten Leichnam ward nach **Röbel** geführet, und daselbst in **Dominici**-Kirche begraben. l) Seine Gemahlin war eine **Grävin** von **Lindow**; mit welcher er einen Sohn, **Johann**, und eine Tochter, **Judith**, gezeuget, wie **Chemnitz** berichtet. Man hat aber davon weiter keine Nachricht. Denn was **Latomus** schreibt, daß der Sohn sey zu **Sternberg** Ao. 1436. begraben worden, ist unrichtig, wie wir bey solchem Jahr zeigen werden. Es bleibt also gewiß, daß dieser unglückliche Fürst keine Kinder hinterlassen. Sein Land erbte Fürst **Wilhelm**, als nunmehro einziger **Herr von Werle oder Wenden.**

z) *Krantz.* L. X. Vandal. C. 25. in f. a) *Herm. Korner* ad ann. 1422. in Eccardi Corp. Hist. med. ævi Tom. II. p. 1250. *Bernh. Latom.* ad h. a. b) L. X. Vand. C. 40. c) *Angeli* Breviar. ad ann. 1423. p. 90, 91. *Krantz.* L. XI. Vand. C. 1. d) *Chemnitz* in Hinrico X. e) ap. Eccard L. II. p. 1260. *Kluv.* P. III. p. 531. cf. *Gerdes.* Saml. p. 151. §. 26. f) *Chemnitz* in Christoph. I. g) *Krantzius, Mylius, Latomus* ad ann. 1423. h) *Chemn.* in Christophoro I. i) *Schultz* ap. Gerd. p. 148. k) *Krantz.* L. I. Vand. C. 4. *Thomæ* Analect. Gustrov. Per. I. §. 13. l) *Marschalk.* Annal. Herul. L. III. C. 17.

I.

Pabsts Martini V. Conservatorium von 1423.

darin er die **Dechanten** zu **Lunden**, **Bremen** und **Camin**, wie auch den Archi-Diaconum in **Rostock** zu Erhaltern der Universität **Rostock** bestellet.

Martinus Epiſcopus, ſervus ſervorum Dei, Dilectis filiis Lundenſi beate Marie, Hamburgenſis Bremenſis dioc. ac Archidiacono Roſtoccenſi in Eccleſia Zwerinenſi, & Caminienſis dioceſeos eccleſiarum Decanis, ſalutem & apoſtolicam benedictionem. Etſi cunctis, quos clericalis ſtatus includit, adverſus ledere querentium conatus, ex injuncto fidelis ſervitutis officio paternis aſſiſtere debeamus affectibus, illis digne, qui virtutum ſcientieqve ſtudiis per que & honorabilium bonorum notitia panditur juſtitie, cujus tam gentium quam naturale jus equa incedit rectitudine, ſtabilitur fundamentum, vanis oblectationibus ſemotis, inſiſtere non tepeſcunt, potisſimis nos decet conſervationis adeſſe preſidiis idqve totis efficere curis, ut eos quietis & tranquillitatis ardore diffuſos a cunctis oppreſſionibus atqve turbationibus relevemus. Sane dilectorum filiorum Rectoris & Univerſorum Doctorum, Magiſtrorum & Scolarium Univerſitatis Studii Roſtoccenſis, Zwerinenſis dioceſis, conqueſtione percepimus, quod nonnulli Archi Epiſcopi, Epiſcopi, aliique Eccleſiarum Prelati & Clerici ac eccleſiaſtice perſone, tam religioſe quam ſeculares, nec non Duces, Marchiones, Comites, Barones, Nobiles, milites & laici, communia civitatum, Univerſitates opidorum, caſtrorum, villarum & aliorum locorum, & alie ſingulares perſone civitatum & dioces. ac aliarum partium diverſarum occuparunt & occupari fecerunt villas, & alia loca, terras, domos, poſſeſſiones, jura & jurisdictiones, nec non fructus, cenſus, redditus & proventus Rectoris, Doctorum, Magiſtrorum & Scolarium predictorum, & nonnulla alia bona mobilia & immobilia, ſpiritualia & temporalia, ad Rectorem, Doctores, Magiſtros ac Scolares predictos ſpectantia, & ea detinent indebite occupata ſeu ea detinentibus preſtant auxilium, conſilium vel favorem; nonnulli etiam civitatum dictarum & partium predictarum, qui nomen Domini in vacuum recipere non formidant, eisdem Rectori, Doctoribus, Magiſtris ac Scolaribus ſuper predictis caſtris, villis, & locis, aliis terris, domibus, poſſeſſionibus, juribus, & jurisdictionibus, fructibus, cenſibus, redditibus & proventibus eorundem & quibuscunqve aliis bonis, mobilibus & immobilibus, ſpiritualibus & temporalibus, ac aliis rebus ad eosdem Rectorem, Doctores, Magiſtros ac Scolares ſpectantibus, multiplices moleſtias

ſtias & injurias inferunt & jacturas. Quare dicti Rector, Doctores, Magiſtri & Scolares nobis humiliter ſupplicarunt, ut, cum iisdem valde reddatur difficile, pro ſingulis querelis, ad apoſtolicam ſedem habere recurſum, providere ipſis ſuper hoc paterna diligentia curaremus. Nos igitur adverſus occupatores, detentores, preſumptores, moleſtatores & injuriatores hujusmodi illo volentes eisdem Rectori, Doctoribus, Magiſtris ac Scolaribus remedio ſubvenire, per quod ipſorum compeſcatur temeritas & aliis aditus committendi ſimilia precludatur; diſcretioni veſtre per apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus vos, vel duo aut unus veſtrum, per vos vel alium ſeu alios, etiamſi ſint extra loca, in quibus deputati eſtis Conſervatores & Judices, prefatis Rectori, Doctoribus, Magiſtris ac Scolaribus, efficacis defenſionis preſidio aſſiſtentes, non permittatis eosdem ſuper hiis & quibuslibet aliis bonis & juribus ad Rectorem, Doctores, Magiſtros ac Scolares predictos ſpectantibus ab eisdem vel quibusvis aliis indebite moleſtari vel eis gravamina vel damna ſeu injurias irrogari facere dictis Rectori, Doctoribus, Magiſtris ac Scolaribus tum ab eis vel procuratoribus ſuis aut eorum aliquo fueritis requiſiti, de predictis & aliis perſonis quibuslibet, ſuper reſtitutione hujusmodi caſtrorum, villarum, terrarum & aliorum locorum, jurisdictionum, jurium & bonorum, mobilium & immobilium, reddituum quoqve ac proventuum & aliorum quorumcunqve bonorum, nec non de quibuslibet moleſtiis, injuriis atqve damnis, preſentibus & futuris, in illis videlicet, que judicialem requirunt indaginem, ſummarie de plano, ſine ſtrepitu & figura judicii; in aliis vero, prout qualitas eorum exegerit juſtitie complementum, occupatores quoslibet & rebelles cujuscunqve dignitatis, ſtatus, gradus, ordinis vel conditionis extiterint, quandocunqve & quotienscunqve expedient, auctoritate noſtra, per cenſuram eccleſiaſticam, appellatione poſtpoſita, compeſcendo; invocato ad hoc, ſi opus fuerit, auxilio brachii ſecularis. Non obſtantibus tam felicis recordationis Bonifacii Pape VIII. predeceſſoris noſtri, in quibus cavetur, ne aliquis extra ſuam civitatem vel dioceſin, niſi in certis exceptis caſibus & in illis (non) ultra unam *dietam* a fine ſue dioceſeos ad judicium evocetur; ſeu, ne judices & conſervatores a ſede predicta deputati extra civitatem & dioceſin, in quibus

deputati fuerint, contra quoscunqve procedere ſive alii vel aliis vices ſuas committere aut aliqvos, ultra unam *dietam*, a fine dioceſeos eorundem trahere preſumant (dummodo ultra duas *dietas* aliqvis autoritate preſentium non trahatur; ſed quod de aliis, quam de manifeſtis, injuriis & violentiis ac aliis, que judicialem requirunt indaginem, penis in eos; ſi ſecus egerint & in id procurantes, adjectis, Conſervatores nullatenus ſe intromittant,) quam aliis quibuscunqve conſtitutionibus a predeceſſoribus noſtris, Romanis Pontificibus, tam de Judicibus delegatis & Conſervatoribus, quam perſonis ultra certum numerum ad judicium non vocandis, aut aliis edictis, que noſtre poſſent in hac parte jurisdictioni aut poteſtati ejusqve libero exercitio quomodolibet obviare; Seu ſi aliquibus communiter vel diviſim a predicta ſit ſede indultum, quod excommunicari, ſuſpendi vel interdici ſe, extra vel ultra certa loca ad judicium evocari non poſſint, per literas apoſtolicas non facientes plenam & expreſſam, ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi & eorum perſonis, locis, ordinibus & nominibus propriis mentionem, & qualibet alia dictæ ſedis indulgentia generali vel ſpeciali, cujuscunqve tenoris exiſtat, per quam preſentibus non expreſſam vel totaliter non inſertam noſtre jurisdictionis explicatio in hac parte valeat quomodolibet impediri & de qua cujusqve toto tenore de verbo ad verbum habenda ſit in noſtris literis mentio ſpecialis. Ceterum volumus & auctoritate apoſtolica decernimus, quod quilibet veſtrum proſequi valeat articulum etiam per alium inchoatum, quam quidem inchoans nullo fuerit impedimento canonico prepeditus, quodqve a dato preſentium ſit vobis & unicuiqve veſtrum in premiſſis omnibus & eorum ſingulis ceptis vel non ceptis, preſentibus & futuris, perpetua poteſtas & juris dictio attributa ut eo vigore eaqve firmitate poſitis in premiſſis omnibus ceptis & non ceptis, preſentibus & futuris, & pro predictis procedere, ac ſi predicta omnia & ſingula coram vobis cepta fuiſſent, & jurisdictio veſtra & cujuslibet veſtrum in predictis omnibus & ſingulis per citationem vel alium modum legitimum, perpetuata extitiſſet conſtitutione predicta ſuper conſervatoribus, & alia qualibet in contrarium edita, non obſtante. Preſentibus poſt

ſep-

septennium minime valituris. Datum Rome apud sanctum Petrum VI. Kal. April. Pontificatus nostri anno sexto.

Jo. Leonis *

* ex Rost. Etwas de Ao. 1737. p. 545. cf. de Ao. 1740. p. 577.

II.

Detlevs Negendank Vermächtnis von 1424.

darinnen er dem Armen-Hause zu Weitendorf ein ansehnliches vermacht, den Armen aber auch dabey allerley Gottesdienst auferlegt.

Jck Detleff Negendank Knape, Her Gerdes Söhne, bekenne und betüge apenbar in dissen Breffe, dat ick mit gantzen frigen willen und mit beradenem Mode, mit Vullwort miner nechsten, und all der jennen de ere Red und Vulbort hie van rechtswegen was tho thoeschende, hebbe geven und up gelaten und geve und late up jegenwardich in dissem Breve, tho einer ewigen Gifft, pur ünnme unsen leven Hern Gott, und üm heiles willen miner und miner Olderen und miner Husse-Fraven und unser Kinder Sehlen, den armen Seken tho Weitendorp, de nu sint und noch tho kamen mugen, söste halve marck Lübesch, alse binnen der Wißmar genge und geve sindt, Pacht jährliker Gulde, und ein Rokhoen, alse in deme Erve unde in den Hoven, dat nu besittet und buwet Lüdeke Haggedorn, genohmet uppen berge; veer marck Lübesch und an deme Katen dar nu Köpke Meinrane wahnet; veer und twintich Schillinge und ein Rokhoen, belegen in dem Dörpe tho Jastervisse, in deme Carspele thor hogen Kerken, und in aller Thobehöringh an Ackern, Holte, Wische, Watere, Weide, mit aller Plicht und Plege, idt sy genöhmt, wo idt genöhmet sy, damit nichts buten bescheden, mit aller Nutt und Frigheit, mit richte, mit Denste, mit allen Egendome, also quid und frig, alse Jck idt je frigest beseten und hat hebb, also dat vorbenöhmte Erven und de Kate mit eren Thobehöringen in allen Enden und Scheden belegen und begrepen sind und mi und minen Erven dar alles nicht an tho hebbende edder tho beholdende mit nichte. De de vorbenohmet Seken de de nu sindt, und noch tho kamen mugen, alle Jahr twischen S. Michaelis Dage und Sünte Marten brukelken hebben und up boren scholen, edder alle dejenne, de desen Breffe hefft mit ehren willen, he sy Gestlich effte Werltlich, van den vorbenohmet Lüden und van alle eren Nakomlingen, de dat verschreven Erve und Katen Thobehöringe besitten und buwen, unde we dissen Breff hefft mit der vorbenömden armen Seken willen, he sy Gestlick effte Werdlick, de schall mechtig wesen tho verdegedingende de dit vorbenohmde Guth, wor idt noth und behoff iß, like sinen rechtliken Gude, und schall und mach diese vorbenohmde söste halve marck und ein Rockhoen und allent was darvan rechtes wegen uhtboren und uhtkamen mach, mechtig wesen, und mach

de

de vorbenohmten Gulde uhtpanden laten, de olden Gulden so woll alse de nigen, so dicke und so vakene, alse em das noth und behoeff iß, uht diesem vorbenöhmden Gude, unde van den besittern sonder bröke, und mögen de panden driven efft soren, binnen de Wißmer, und de vorbenohmden Gulde daraf nehmen, alse van verfolgenden panden, de mit allem Rechte verfolget sind, und den armen Seken daraff tho kopende und tho schiebende alle Jahr, dar idt noth und behoef is, alse feren alse de vorschreven Gulde alle Jar kerd dit aldus tho holdende tho ewigen Tyden, und weret, dat se edder den jennen de dessen Breff hefft mit der armen Lüde willen, Geslich effte Weldlick jement in der vorbenohmten Pandinge edder in denen vorschrevenen Gude und Gifft dargene ane bewehren edder behindern wolte, dar se Schaden vernehmen effte deden oder ere hälpere, dar schall ick und mine Erven, van Erve tho Erve, se und ere Nakomlinge, so vaken alse idt schüd, van my effte miner Erffen wegen effte van den unsen, se gantz van endfrigen und schadlos van holden, sünder weddersprake und Ick und mine Erven hebben den vorbenöhmden Seken und allen eren Nakomlingen dit vorschreven Guth gentzliken verlaten vor unserm Hern vam Lande, in aller mate, als vorschreven steidt. Hiervor scholen, de nu sint und noch tho kamen mugen, my und minen Oldern und miner Huß Fruwen und unse Kindern beyern laten alle Jahre, da tho veer Tiden in deme Jahre, alse des negsten Mandages na den vier hilligen Dagen tho Paschen, des negesten Mandages na den vier hilligen Dagen tho Pingsten, des andern Mandages na Sünte Michaelis, und des nehsten Mandages na den vier hilligen Dagen tho Winachten, da des Abends mit viligen unde des Morgens mit Seelmissen und so schall men geven tho iwelcker Tidt van dieser vorschreven Gulde dem Prester enen Schilling und dem Köster söß Penning, de dar de vorbenohmte Vilige und Sehlmissen tho den vorschreven vier Tyden singen. Vordtmehr scholen de vorbenöhmten Seken, de nu syn effte noch tho kamen mugen, alle de jennen, de idt vermögen, spreken alle Dage dre Pater Noster und dre Ave Maria tho lohve und tho ehren der hilligen Dreyfaltigkeit, und der wehrden Moder Godes Marien, und dem Guden Sünte Jürjen unde Sünte Laurentius, und dartho scholen se spreken alle Dage ein Ave Maria ein gißlick de idt vermach, wenn man Ave Marien Glocke lüdet; tho hülpe und trost miner und miner Oldern und miner Hußfruwen und unser Kinder Selen, ok schal ein jewelck, de idt vermach, alle Frydage eins gaen ümme den Kerckhave van den vorbenöhmten Seken und betrachten dat lident Gades ok tho hilpe und tho troste miner und miner Oldern Sehlen und miner Hußfruwen Sele, und unser Kinder. Dit aldus tho holdende tho ewigen Tiden. In Tüchnisse aller dieser vorschreven Stücke so hebbe ick Detloff Regendanck vorbenöhmt min Insegel, mit gantzer Witschop hengen laten an dissem Breve.

Wy Gevert und Hinrich Bröddere, geheten Regendancken, wahnhafftig tho Redewisch, bekennen und betügen apenbar in dessen sülven Breve, dat alle diese vorschreven Stücke, mit unsen gantzen frigen willen daan und scheen sindt, und wy und unse Erven effte nemand van unser wegen schollen und willen de vorbenohmte Seken und alle ere Nakomelinge, und de jennen dit vorschreven Guth vorstaen, van erer

wegen

wegen in diesem vorbenohmden Gude, neemen an behindern edder beweren, in thokamenden Tyden, und hebben deß tho gröteren Loven unse Ingesegele mede henget laten an diesen sülven Breff. In den Jahren unses Herren dusend veerhundert, in deme veer und twintigsten Jahre in unser leven Frowen Avende, tho Lichtmissen. *

* ex *Schröders* Wismar. Erstl. p. 351.

Das XXI. Cap.

Die Mishelligkeiten mit Brandenburg werden verglichen.

§. 1. Die Mecklenburgische und Wendische Irrungen werden beygelegt.
2. Der gefangene Hertzog Johann von Stargard wird losgelassen.
3. Das Land komt zur Ruhe.

Der Hußiten-Krieg in Böhmen nahm immer mehr zu. Sie hatten einen so klugen als tapfern Anführer an Johann Trosnovitz, insgemein Zisca (der Blinde) genant, weil er im Treffen das eine Auge verlohren hatte. m) Der Churfürst Friederich von Brandenburg war mit darin verwickelt, und fand also dessen Sohn, in Abwesenheit des Vaters, Gelegenheit, seinen unerschrocknen Muht bey erwehntem Treffen mit den Wendischen Fürsten sehen zu lassen. Denn ob er sich zwar zu Hause besonders auf die Chimie legte, so zeigete er doch im Felde, daß ihm solche Bemühung an der Tapferkeit nicht hindere. Indessen hatte der Vater die Nachricht erhalten, in was für ein Bündnis die Pommern samt den Mecklenburgern getreten wären. Er vermuhtete, daß es nicht allein auf ihre Beschützung, sondern auch auf seine Angreifung abgezielet sey. Was die Herren von Werle darnächst vorgenommen, haben wir bereits gesehen; so schreibet auch Angelus, daß die Pommern damahls würcklich Prentzlow weggenommen. Der Churfürst schloß also Ao. 1426. für sich und seinen ältesten Sohn, Marckgrav Johann, und ihren Helfern, einen Stilstand mit unsern Ao. 1426.

beyden Hertzogen, Stargardischer Linie, nemlich mit Hinrich, Ulrichs Sohn, und dem gefangenen Johann, desgleichen auch mit der Regentin von Mecklenburg, Catharina, und ihrem Sohn Hinrich, wie auch mit dem Fürsten Wilhelm zu Wenden, oder Werle. Sie setzten ihre Mishelligkeiten bey Seite, versprachen von Dorotheen (den 6. Febr.) an, bis Sontag nach Ostern, in Friede zu leben; verlängerten auch solchen Stilstand abermahls von Dionysii (den 9. Octobr.) bis Trinitatis folgenden Jahres, und versprachen jeder sechs von ihren Rähten zu senden, um alle ihre Irrungen in der Güte hinzulegen; welches eine Art von Austrägen (Austregis) war, so vor des Kayfers Maximiliani I. Zeit wilkührlich, nachhero aber gesetzlich wurden. Denn bis dahin wusten die Reichs-Fürsten von keinen andern Reichs-Gesetzen, als von der güldenen Bulle, darin zwar der Land-Friede schon verheissen, der doch noch nicht erfolget war.

Bey solcher Zusammenkunft ward nun beschlossen, die Gefangene gegen einander wieder auszulösen. Doch ward der gefangene Hertzog, Johann, abermahls ausbeschieden; welcher doch wohl nichts anders verwürcket hatte, denn daß er, als ein freyer Reichs-Fürst, nicht aber als ein Lehn-Träger von Brandenburg, gebohren war. n)

Gleichen Vertrag machte auch damahls Wilhelm von Wenden; indem er versprach: seine, nebst des Churfürsten Rähte, nach Tangermünde zu senden, alles in Güte beyzulegen, und die Gefangene zu lösen, ausgenommen den gefangenen Hertzog. Diesen Vergleich unterschrieben, nächst dem Fürsten, zehn von den Vornehmsten aus seinem Adel. Die Urkunden sind, wie Schultz bezeuget, noch alle im Archiv, aus keiner aber ist zu ersehen, daß Fürst Wilhelm die von seinem Bruder Balthasar zugestandene Lehns-Pflicht solte erkant haben. Daher, was wir droben von dieser Sache erzehlet, wohl nichts anders als ein Blendwerck gewesen, um die Hertzoge von Stargard zu schrecken. Deshalb auch die über solche Belehnung sprechende Urkunde sich ohne Unterschrift gefunden. Damahls verglich sich insonderheit die Regentin Catharina mit dem Hertzoge Hinrich, Stargardischer Linie; als welcher, weil Johann noch gefangen saß, der älteste Hertzog von Mecklenburg war. Sie verhieß ihm

jährlich

jährlich siebenhundert Strahlen (Sundische) Marck; und er versprach, dafür, ihr Land als sein eigenes zu schützen; wie solches Chemnitz bezeuget.

2. Als nun der gefangene Hertzog Johannes sahe, daß seine jungen Herren Vettern sich mit dem Marckgraven völlig verglichen, seiner aber dabey vergessen hätten; er selbst auch noch ohne Erben war; darneben die langwierige Gefangenschaft ihm zu einer unerträglichen Last ward: so ging er hauptsächlich aus Verdruß gegen seine Vettern ein, was ihnen mehr als ihm selber schaden konte. Denn die harte Fesseln und die hertzfressende Bekümmerniß hatten bereits seiner Gesundheit so viel Schaden zugefüget, daß er sich doch keines langen Lebens mehr getrösten konte. Er that also, was der Chur-Fürst verlangte, nicht freywillig, sondern gezwungen, und kan es seyn, wie unser Archivarius Schultz schreibet „daß er sich mit solchen Revers„sen, wie bey der Berlinschen Information angeführet, würcklich her„ausgelassen.„ Gewiß ist es, daß er Ao. 1427. wieder auf freyen Fuß gestellet worden.„ Gedachter Bericht füget hinzu, daß die Summe seines Löse-Geldes sich auf sechs tausend Thaler betragen habe; indessen findet man im Mecklenburgischen Archiv so wenig die Ursache, warum er gefangen, als die Umstände, wie er wieder loß gekommen. Ob der Hertzog sey befugt gewesen, mit Beystimmung der Rechte, dem Reich ein unmittelbahres Lehn zu entziehen, und zum After-Lehn von Brandenburg zu machen, auch dabey die Erb-Verbrüderung mit seinen Vettern zu vernichten; lässet gedachter Schultz dahin gestellet seyn. n) Es siehet aber auch ein Jeder wohl, daß was eingegangen, nicht nach der Vorschrift des Rechts, sondern aus Unmuht geschehen und dem Hertzoge abgepresset sey. Zu verwundern ist es, daß so wenig der Kayser Sigismund, als oberster Richter, noch auch das Reich, sich dieses unterdrückten Mit-Standes angenommen. Doch man weiß nicht, ob die Sache einmahl für den Kayser gekommen. Zudem war der Churfürst des Kaysers naher Bluts-Verwandter. Der Hußiten-Krieg machte auch dem Kayser viel zu schaffen, und des Churfürsten Beyhülfe war ihm in demselben unentbehrlich. Das Reich war zu den Zeiten des grossen *Interregni*, in einen algemeinen einheimischen Krieg gerahten, wo es nicht wieder heraus finden konte, und war

Ao. 1427.

es was gewöhnliches, daß der stärckere den schwächern übern Haufen warf, daher des guten Hertzogs Unterdrückung ungeahndet blieb. Mehrgedachter Bericht füget hinzu, „daß der Hertzog am Sontage „nach Johannis einen Brief geschrieben, der noch im Original vor„handen, darin er bekenne, daß er alle seine Länder, wie die Nahmen „hätten, vom Marckgraven zu Lehn nehme, und vermittelst eines Ey„des, denselben für seinen Domino directo und Erben erkenne.„ Man siehet aber daraus nichts anders, als was die bisherige Einkerckerung bey dem Hertzoge vermocht. Es wird ferner darin angeführt: „daß „die Hertzogen von Mecklenburg und Fürsten zu Wenden nicht „allein den regierenden Churfürsten, sondern auch andere Marckgra„ven zu Brandenburg in ihren Briefen, gnädige Herren, genant, „und diese hinwieder an sie, getreue, geschrieben.„ Aber gesetzt, daß dieses alles seine völlige Richtigkeit hätte, so haben wir doch schon droben aus unsern Urkunden bemercket, daß auch unsre Fürsten ihre Geistliche, liebe, getreue, genant; die ohnstreitig unter des Pabstes Ober-Bohtmäßigkeit stunden. Man findet auch nicht eher die Anrede: liebe, besondere, als mit dem Ausgange dieses Jahrh. Gleiche Schreib-Art kan in der Märckischen Cantzeley seyn beobachtet worden. Denn man nahm es damahls mit Titeln so genau nicht, wie jetzo. So ist auch bekant, daß die Mecklenburgischen, besonders die Wendischen Fürsten, vielfältig bey den Marckgraven in Diensten gestanden, daher sie sich, und der Marckgrav sie, als Generals, geachtet. Niemand verstehet eine alte Urkunde recht, ohne historischen Begrif; gleichwie niemand in der Historie gewiß ist, ohne archivische Urkund. Eins muß beym andern seyn, damit die Historie gewiß, und die Urkunden deutlich werden.

3. Es waren also nun in unserm Lande drey Regierungen, die Stargardische, Wendische und Schwerinsche.

Die Stargardische führte der loßgelassene Hertzog Johann III. und sein Vetter Heinrich (Macer) wiewohl sich dieser mehr um gelehrte Wissenschaften, besonders um den Stern-Lauf, als um die Regierung bekümmerte. o)

Im Wendischen war der oftgedachte Fürst Wilhelm.

Und

Und im Schwerinschen die Regentin Catharina mit ihren beyden Söhnen, Hinrich (Pingvis) und Johann, bey welchen der Ritter und Voigt (wie er sich schrieb) Matthias Arekow das meiste zu sagen hatte, weil er beständig zu Schwerin war, und also die Fürstliche Verordnungen an die andere Vögte erstlich durch seine Hand gingen.

Unter solchen dreyen Regierungen ging es nun wieder ziemlich geruhig im Lande zu. Wiewohl sich doch ein klein Misverständnis unter der Schwerinschen und Stargardischen äusserte. Woraus solches eigentlich gekommen und worin es bestanden, kan man nicht finden, daß es aber gewesen sey, erkennet man aus der Regentin Catharinä Vorstellung, die sie deswegen dem Marckgraven oder Chur-Printzen Johann gethan. Denn so reisete sie zu demselben nach Perleberg, behandelte zuförderst mit ihm das Leibgeding, welches seiner Schwester Dorotheen in Mecklenburg zu bestimmen wäre, bat ihn, bey seinem abwesenden Herrn Vater auszuwürcken, daß die Ehe ihres ältesten Sohns Hinrich mit dieser ausersehenen Gemahlin (so erst sieben Jahr alt war) mögte auf Fast-Nacht geschlossen werden, und brachte einige Beschwerden wieder die Hertzoge Stargardischer Linie an. Darauf ein bedrohliches Schreiben an Catharinä Tage, (den 25. November) an Hertzog Johann III. erging, womit also der Marckgrav zeigen wolte, was die neulich erlangte Lehns-Herlichkeit für ein Gewicht hätte. Indessen ist mercklich, daß dergleichen Schreiben an den Hertzog Hinrich daselbst nicht ergangen. p)

Bey diesem Ruhe-Stande nahm die Universität Rostock sehr zu, und waren deren nicht wenig, welche daselbst die Doctor- und Magister-Würde erlangten; also daß auch der Bischof zu Bützow, so, als Cantzlar dazu seine Bewilligung geben muste, über das viele Anlaufen verdrießlich ward; daher die *Professores* genöhtiget wurden, sich desfals bey dem Pabst Martin zu beschweren. Dieser, da er die Universität zuerst privilegiret, war gantz willig ihr in allem behülflich zu seyn. Ertheilte also derselben, und zwar umsonst, (gratis wie unter der Urkunde steht) die Erlaubnis, wenn der Bischof Schwierigkeit machte, jemand zu senden, der in seinem Nahmen der Promotion beywohnte, daß der *Rector*, mit Zuziehung zweyer oder dreyer

Magistern, oder auch Doctorn, dazu die Freyheit ertheilen solte. Die Urkunde ist im Rostockschen Etwas.

Die Herren Verfasser dieser nützlichen Arbeit haben Anmerckungen dabey gemacht, darin sie unter andern anführen, daß wenn jetzo von dem regierenden Landes-Herrn, als Cantzlarn, die Bewilligung der *Promotionen* ausgebeten werde, man dabey zwey Species Thaler, anderthalb Pfund gemengt *Confect* in einer Schachtel und ein Stübgen *Alicant*-Wein senden müsse, welches vormahls einer zu Fuß nach Hofe gebracht. Ohnezweifel ist solches noch aus den Zeiten der Bischöfe, die der Universität auch nicht gar umsonst aufwarten wollen. Jetzo verordnet der Hof insgemein einen *Professor*, welcher im Nahmen des Cantzlars der *Promotion* beywohnet, der aber beym Doctor-Schmauß den Rang, so er im *Auditorio* genommen, nicht mehr beobachtet. q)

m) *Joh. Cluver.* in Epit. Histor. Univers. p. 648. b. n) *Schultz.* apud Gerd. p. 149. §. 20. it. pag. 152. o) *Krantz.* Vandal. L. XII. C. 15. p) *Schultz.* l. c. p. 153. q) Rost. Etwas de Ao. 1737. p. 37.

Pabsts Martini V. Bulla von 1427.

darin er der *Universitæt* Rostock frey stellet, das Cantzlar-Ampt, im Fall der Noht, selbst zu vertreten.

Martinus Episcopus, servus servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam. - - - - - - - - Cum autem sicut exhibita nobis nuper pro parte dilectorum filiorum Rectoris & Universitatis dicti studii peticio continebat, plerumqve contingat ipsum Episcopum agere in remotis, & eciam ipse presens & ab eo deputatus pro tempore, loco & tempore congruis requisiti ad hoc recusant attendere, seu absqve causa racionabili se difficiles exhibeant in hujusmodi licentia concedenda, in scolarium dicti studii prejudicium, dispendium & gravamen, pro parte eorundem Rectoris & Universitatis nobis humiliter fuit supplicatum ut providere ipsis super hoc de oportuno remedio dignaremur. Nos itaqve hujusmodi supplicacionibus inclinati volumus ac ipsis Rectori & Universitati, auctoritate predicta, tenore

re presencium concedimus, ut postqvam Episcopus vel aliqvis deputandorum ab eo, ad dandum licentiam Doctorandi, sive insignia Doctoratus & Magisterii hujusmodi recipiendi & alia in premissis & circa illa necessaria faciendi debite requisitus, sive requisiti, absqve racionabili causa, noluerit dare licentiam, aut illam dare distulerit, „ex tunc Rector dicte Universitatis, una cum duobus vel tribus Ma„gistris seu Doctoribus, ad hoc per eandem Universitatem deputan„dis, licenciam hujusmodi concedere in omnibus & per omnia pos„sit & valeat alias juxta ipsorum literarum continenciam & tenorem, „sicut dictus Episcopus & deputatus, seu deputati ab ipso pro tem„pore facere possent aut valerent.„ Non obstantibus premissis & aliis contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis & voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei & beatorum Petri & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Dat. Rome apud Sanctos Apostolos II. Kalend. Martii Pontificatus nostri anno decimo

gratis
Jo. de Montemarbis.

Das XXII. Cap.
Wismarischer Aufruhr.

§. 1. Der König von Dänemarck wiegelt die See-Städte auf.
2. Zu Wismar wird der Burgemeister Bantschow und der Rahts-Herr, von Haren, Verrätherey beschuldiget.
3. Diese werden beyde gefänglich eingezogen.
4. Der von Haren wird enthauptet und ehrlich begraben.

Es war aber das Land nicht so bald von der Märckischen Seite beruhiget worden, so zeigete sich schon wieder von der See-Seite eine grosse Unruhe, die aus Dänemarck ihren Ursprung nahm. In Norden regierte damahls König

Erich

Erich VIII. über alle drey Reiche. Dieser sahe, gleich wie seine Vorfahren, die Macht der deutschen Hanse mit schelen Augen an. Er konte nicht länger vertragen, daß die Kauf-Leute, so ihre meiste Macht aus Norden geholet, seinen Reichen noch immer fürchterlich seyn solten. Er war dabey so listig als mächtig, und gedachte diesem Stoß-Vogel die Flügel einmahl so zu beschneiden, daß er nicht weiter Schaden thun könte. Die Gelegenheit dazu gab der Krieg, welchen der König damahls mit dem Hertzoge von Sleswik und Graven zu Holstein, Hinrich III. führte, als durch dessen Unterdrückung er die Grentzen seines schon übermäßigen Reichs noch erweitern wolte. Die Hanse-Städte, sonderlich die sechs Wendischen, hielten es mit gedachtem Hertzoge. Doch beobachteten nicht alle Befehlshaber derselben gleichmäßig ihre Obliegenheit, worüber Hertzog und Grav Hinrich, als er der Dänen Lager zwischen Flensburg und Sleswik bestürmte, mit einem Spieß erstochen ward. q)

Es ward zwar diese Sache, durch den Kayser Sigismund, wieder verglichen, und Adolph VIII., als dem Bruder des erschlagenen Graven und Hertzogs, ward nochmahls Sleswik zuerkant. r) Doch wolte der König es den Städten nicht schencken, daß sie ihn in seinen Vorhaben, durch ihre Hülfs-Leistung, hinderlich gefallen. Mit Mächt getrauete er sich ihnen entweder nicht beyzukommen, oder achtete sie auch seines Zorns nicht wehrt, weil er doch nichts dabey gewinnen, wohl aber viel verlieren konte. Er war also auf eine List bedacht; schickte nach allen Wendischen Städten Boten mit Briefen aus, darin er den gemeinen Mann wieder seine Obern suchte aufzuwiegeln. Er fand dazu die rechte Zeit, weil er kurtz vorher den Städten dreißig mit Saltz beladene Schiffe im Sunde genommen hatte; worüber es schon viele Misvergnügte gab. Denn in Städten fehlet es niemahls an Bürgern, die alles Ungemach ihrer Obrigkeit zuschreiben. Der König beschuldigte die Rahts-Personen der Städte, in seinen Briefen, daß sie ihre Bürger in vieles Unglück führten; indem sie sich in fremde Sachen mischten, unnöhtige Kriege anfingen, und dadurch das Vermögen der Bürger zum Opfer ihrer Hersch-Begierde machten; durch solches Verfahren würde er genöhtiget werden, der Städte Privilegien in seinen Reichen aufzurufen, und damit die

gantze

gantze Nordische Handlung zu hemmen. s) Hiemit war nun Lerm geblasen; das Toben des Pöbels ging an. Wo der Damm einmahl durchgestochen, da läuft der Teich bis zum letzten Tropfen aus. Die meisten unter den Bürgern lebten von der Handlung. Nun meinten sie, wäre ihnen die Kehle schon zugeschnürt. Sie müsten alle Hungers sterben. Menschen sind feindselig gesinnet gegen Gott, und also auch gegen die, so Gottes Amt auf der Welt führen, wenn sie auch noch so fürsichtig verfahren.

Die **Lübecker** waren dismahl die gescheutesten, gedachten noch an die übeln Folgen der vormahligen Unruhe, und hielten sich stille; aber die von Strahlsund wurden dergestalt aufgebracht, daß sie sechs von ihren Rahts-Herren enthaupteten. t) Die **Hamburger** schlugen gleichfals einem ihrer Rahts-Herren, Nahmens **Johann Kleist**, (Klezeke) das Haupt ab; weil er, wieder die Abrede der Städte, mit dem König das Lager der **Dänen** auf dem Berge vor **Sleswik** gestürmet, dabey gedachter Grav **Hinrich** umgekommen war. u) Doch diese Sachen gehen uns nicht an. Wir sehen nur, was bey solcher Gelegenheit zu **Wismar** und **Rostock** vorgefallen.

2. Zu **Wismar** fing der gemeine Mann erstlich an von des **Königs Briefe** in Krügen zu reden. Es waren daselbst viele, so sich vom Handel mit Saltz, Bier, Maltz, Hopfen und Mehl ernährten, welche Waaren sie in den **Nordischen** Reichen absetzten. Etliche unter ihnen waren reich, und hätten daher gerne die Hand mit am Ruder gehabt. Es fehlte ihnen aber noch an einen Anführer. Dieser fand sich endlich an einem gemeinen Kerl, Nahmens **Claus Jesup**, welchen **Reimar Koch** für einen Kürßner, andere aber für einen Wollen-Weber halten. Er hatte bey einem tückischen Gemüht eine schwatzhafte Zunge, und konte durch seine Gleißnerey den Pöbel, wie einen Bären an der Kette, führen, daß er tantzen muste, wenn ers haben wolte. Als er die murrenden Bürger eine Zeitlang angehöret, brachte er eine gantz neue Sache auf die Bahn, die zu seinem Vorhaben noch bequemer schien. Er sagte: Mit dem Briefe vom Könige wäre lauter Betrug. Der Raht wüste mit dem Könige überein, und gedächte nur die Bürger durch solchen erdichteten Brief sicher zu machen. Ließ auch der Hertzogin **Catharinen**, als Landes-Regentin,

wissen: daß eine grosse Verrähterey obhanden, indem der Raht zu Wismar ein heimliches Erb-Verbündnis mit dem Könige von Dänemarck aufrichten wolte. w) Er war so glücklich, daß er mit diesem Anbringen Gehör fand. Denn man trauete überall den See-Städten, wegen ihrer grossen Macht, nicht viel gutes zu. Hiedurch ward Jesup nun so viel muhtiger. Er ließ die Bürger aus den Aemtern, am Tage Laurentii, (den 10. Aug.) auf dem Marckt, vor der Schreiberey, zusammen kommen; sagte ihnen vor: es sey ein Mann von Sternberg gekommen, melcher die Nachricht gebracht, es wäre im Lande eine grosse Menge Soldaten, so einen Anschlag auf Wismar hätten, die Stadt zu überfallen, die Bürger auszuplündern, und welche in Aemtern wären, gefangen zu nehmen. Daß der Raht hierum wissen müste, sey daraus offenbahr, weil etliche Nächte die Thöre offen gestanden. Hier fielen ihm nun bald andere zu; sagten: sie hätten das Mecklenburgische und Lübeckische Thor offen, und einmahl einen zerbrochenen Wagen darin gefunden. Dis wäre ein verrähterischer Anschlag gewesen, um die Dänen in die Stadt zu bringen. Andere sagten: sie hätten vor der so genanten Höllen-Pforte, nach dem Strande hin, wohl hundert geharnischte Reuter gesehen; die aber zurück gegangen, als sie das Thor verschlossen gefunden. Der Pöbel ist argwöhnisch, wer ihn wieder seine Obern anführet, findet leichtlich Anhang. Er gerieht darüber in solche Wuht, daß er gerne augenblicks den gantzen Raht mit Zähnen zerrissen hätte, wenn nicht noch einige rechtschaffen-Gesinnete wären ins Mittel getreten. Endlich verfielen sie auf den Burgemeister, Johann Bantschow, und den Rahts-Herren, Hinrich von Haren. Diese, sagten sie, müßten um die Verrähterey wissen. Denn sie wären nicht lange vorher, als Abgeordnete, beym König von Dänemarck gewesen, da müsten sie die Sache geschmiedet haben. Jesup trat also mit seinem Anhange vor dem Raht, stelte sich gantz demühtig an, bedaurete: daß er, um algemeiner Sicherheit willen, wäre genöhtiget worden, nebst so vielen seiner Mit-Bürger zu erscheinen. Bantschow erklärte sich mit grosser Gelassenheit, wenn sie ihm, als ältesten Burgemeister, die Stadt-Schlüssel nicht länger anvertrauen wolten, so mögten sie dieselben in Jesups, oder eines andern, Händen stellen. Er

wisse

wisse von dergleichen Sachen nicht, als man ihm beymessen wolle. Der Pöbel legte ihm solches für ein Zeichen bösen Gewissens und daraus entstehenden Furchtsamkeit, aus. Ein ander würde auf sein Amt getrotzet, und damit den zusammen gelaufenen Schwarm geschrecket haben, als welcher durch hertzhaften Wiederstand bestürtzt, durch Nachgeben nur verwegener wird. Bantschow aber gab sein gantzes Ansehen mit den Schlüsseln weg. Jesup nahm sie an, besetzte die Thöre, und ordnete die Nacht-Wachen. Nun lebten noch etliche unter den Bürgern, welche schon vor eilf Jahren Rahts-Herren geheissen, da man den alten Raht absetzen wollen, die aber wieder abtreten müssen. Diese zogen nun noch andere zu sich, und verbunden sich mit ihnen eydlich, sie wolten alle für einen Mann stehen, und wo sie jemand finden könten, der Schuld daran wäre, daß der Grav Hinrich von Holstein erschlagen, oder daß ihre Schiffe im Sunde genommen worden, der solte das Leben verwürcket haben, er mögte seyn, wes Standes er immer wolle. Darauf wehlten sie zwantzig aus den Kaufleuten, und zehn aus den Gewercken, welche zwischen dem Raht und Bürgerschaft, wie die Maulthiere zwischen Pferde und Esel, seyn solten. Doch diese setzten sie bald wieder ab, und wehlten aus jedem Kirchspiel zwantzig, zusammen sechzig, so für die Bürger sprechen, und die Macht des Rahts beschräncken solten.

3. Diese musten nun die Pfeile verschiessen, welche Jesup und sein Anhang fertigte; der auch deswegen fleißig mit ihnen zusammen kam. Endlich beschlossen sie, den Rahts-Herrn, Hinrich von Haren, gefangen zu nehmen. Jesup brachte solches in des Bürgers Tiedemans Hause zuerst auf die Bahn. Gedachte Sechziger kamen darauf am folgenden Morgen zusammen, gingen zu Rahthause, veranstalteten, daß die Gewercke, mit einem entsetzlichen Schwarm vom Pöbel, sich vor der Schreiberey einfunden. Wie der Raht sich versamlet hatte, brachten die Sechziger allerley Beschuldigungen, wieder den von Haren, vor. Als der Raht nicht nach ihrem Sinn sprechen wolte, gingen sie hinunter, und frugen den zusammen gelockten Haufen: ob Hinrich von Haren nicht in den Thurm solte? als nun jederman Ja! Ja! schrie, so wanderten sie mit ihm fort. Er wolte sich verantworten, aber da war kein Gehör. Wie sie diesen fest

hatten, solte es auch dem Burgemeister Bantschow gelten. Der wäre Schuld daran, daß die Schiffe im Sunde genommen. Sein eigen Gewissen klage ihn an. Er wolle flüchtig werden. Er habe schon einige seiner Güter nach Neuen-Closter, andere nach Schwerin fahren lassen. Er habe bey der Hertzogin um Geleit angehalten. Käme er aus der Stadt, würde er das gröste Unheil anrichten. Eyer in die Pfann, so kämen keine Küchlein heraus. Er müste nach den Thurm. Als der Burgemeister solches vernahm, ging er selbst nach dem Marckt, und ließ sich, zum Zeugnis seines guten Gewissens, öffentlich sehen. Hier war nun niemand, der ihm ein Wort sagte. Er ging darauf, als in seinen Geschäften, die Danckwarts-Strasse hinab, und vor jedermans Augen zum Mecklenburgischen Thor hinaus. Nun waren ihm die Becker vor andern sehr gram; weil er, der Armuht zum besten, mit grossem Ernst darüber gehalten, daß das Brodt, nach dem bestimten Gewicht, solte gebacken werden. Diese, da sie sahen, wo der Burgemeister blieb, schrien auf dem Marckt aus vollem Halse: der Burgemeister wolle entfliehen, man solte den Verrähter wieder einholen. Ein Becker, Nahmens Hamborg, war der erste, so ihm nachlief, dem andre seines Handwercks folgten. Sie trafen ihn ausser dem Thor, jenseit des Creutzes, an, bunden ihn, und führten ihn gefangen vor die Schreiberey. Das Gerücht davon lief durch alle Gassen; da taumelte die gantze Stadt von Raserey, jederman grif zum Gewehr, sprungen herum, wie ein Hahn, dem der Kopf abgehauen. Es kamen etliche tausend Menschen auf dem Marckt zusammen. Die Sechziger nahmen den gefangenen Burgemeister an, und gingen mit ihm aufs Raht-Haus. Da saß der gantze Raht in Angst und Schrecken. Denn der unsinnige Pöbel schrie auf dem Marckt, als wolte er ihnen allen die Hälse zerbrechen. Der abgefeimte Heuchler, Jesup, ging zum Raht hinauf, fing an, sehr betrübt zu thun, daß das Volck so unsinnig wäre. Es sähe nach grossem Unglück aus. Er wüste keinen bessern Raht, den Aufruhr zu stillen, und den Pöbel wieder aus einander zu bringen, als daß der Herr Burgemeister belieben mögte, freywillig in den Thurm zu gehen, so würde sich alles schon von selbst geben. Der gute Mann war voller Schrecken, der Raht um ihn herum zitterte und bebte. Jesup that sehr ehrlich,

lich, und das Volck tobete unaufhörlich. Doch waren noch etliche aus dem Raht so behertzt, daß sie sich erboten, den Burgemeister zu verbürgen. Aber Jesup wolte solches nicht annehmen. Der Burgemeister ging also nach dem Thurm. Der gewafnete Hauf folgte ihm nach. Die Rädelsführer legten den Gefangenen in Ketten und Banden, bestelten eine Wache zu Pferd und zu Fuß um den Thurm und vor allen Thören; und meinten Wunder, was sie für einen Fang gethan hätten, da sie doch nur, wie ein raubgieriger Hecht, nach der Darge geschnappet.

4. Nun war die Frage, wie man dem Gefangenen solte ans Leben kommen. Denn darauf war es angesehen; doch wolte man auch den Schein des Rechtens dabey beobachten. Jesup stellete sich also mit seinem Anhange, nach etlichen Tagen wieder vor dem Raht, und drang so lang in denselben, bis der Rahts-Herr von Haren aus dem Thurm in die Bütteley gebracht ward. Hierauf beschied er die Sechziger, desgleichen die erbgesessene Bürgerschaft samt den Kauf-Leuten nach der Schiffer-Gesellschaft. Er frug sie: wie sie es ferner mit dem von Haren wolten gehalten wissen. Hierunter waren nun viele vernünftige Bürger. Diese stimmeten allerseits dahin, man solte ihn nach den Lübschen Rechts-Gang richten lassen, welches eben die Ordnung ist, so wir droben die Handhabung des Schwerinschen Rechts genant, kraft welcher man vom Gericht an den Raht appelliren konte. Jesup aber sahe wohl, daß er auf diesem Wege nimmer zu seinem Zweck gelangen würde. Er brauchte also wieder seine vorigen Ränke, wiegelte die Aemter auf, als welche dem Burgemeister sehr gramm waren, weil er gute Policey unter ihnen gehalten. Diese versamleten sich nun mit Gewehr auf dem Brodt-Scharren, die Sechziger und andre Bürger ließ er ebenfals nach den Marckt kommen, und bedrohete sie: wo Jemand weggehen würde, der solte mit für einen Verrähter gehalten werden. Denn er gedachte, die Menge würde so viel mehr den Raht schrecken, und hernach die Sache so viel leichter entschuldigen.

Hierauf ließ er den Raht zusammen kommen. Da muste sich nun einer für des Königs von Dänemarck Anwald ausgeben und Hinrich von Haren als einen Verrähter der gemeinen Städte ver-

klagen, der wäre Schuld an allem, was zu Sleswik und im Sunde zum Nachtheil derselben, vorgefallen; bat darauf, daß er mögte gerichtet werden. Der Raht gab zur Antwort: er wäre bereit nach Lübschen Rechts-Gang zu verfahren; man solte also ordentlich dingen, (ins Gericht bringen) Jesup antwortete darauf: man sehe ja wohl, worauf die erbitterte Gemeine drünge; wolte man hier einen weitläuftigen Rechts-Gang anstellen, so wären sie alle um den Halß. Der Raht wolte aber doch nicht anders, denn ordentlich verfahren. Da es sich hiemit etwas verzog: so hetzte obgedachter Becker Hamborg den rasenden Pöbel an, daß er das Raht-Hauß mit Gewalt aufrennete, mit seinen Aexten, Spiessen und Schwerdtern den Raht umringete, und die bedrohlichsten Worte von sich hören ließ. Vielen von den Sechzigern war ebenfals nicht wohl bey der Sache zu muhte. Es waren darunter noch rechtschaffene Männer, die vorher dem Bösewicht Jesup öfters wegen seiner verfluchten Anschläge hart zugeredet. Der Raht brauchte die glimpflichsten Worte, man solte doch nichts anders vornehmen, als was man vor GOtt und der Gerechtigkeit verantworten könte. Man lasse ja den gröbsten Missethätern, nach vorher angestelltem Rechts-Gange, das Urthel sprechen. Die Bürger würden von einem wiederrechtlichen Verfahren selbst keine Ehre, wohl aber schwere Verantwortung haben. Dagegen versicherte ihnen der Raht, alsobald zu volstrecken, was Urthel und Recht mit sich bringen würde. Hierauf nahmen die Aufrührer ihren Abtrit, und gingen wieder nach dem Marckt; Jesup aber und seine Mitverschworne kamen bald wieder vor dem Raht, und sagten: der Königliche Anwald solte den von Haren gerichtlich überwinden, man solte also augenblicklich ein Gericht bestellen. Der Raht wolte nicht sofort daran, da schrie der Haufe: wo der Raht nicht alsobald Gericht halten liesse, so solten sie alle vor ihren Augen sterben. Es ward also ein Gericht niedergesetzet. Der von Haren ward aus der Bürteley gehohlet, und ungebunden vors Gericht gestellet. Da kam nun der Königl. dänische Anwald, welcher seines Handwercks ein Kohlen-Träger war; denn zu so scheuslicher That-Handlung wolte sich kein Ehrliebender brauchen lassen. Dieser schwartze Gesell hatte auch, wie beym Schwerinschen Rechts-Gang gebräuchlich, einen Vorsprach, der eben dergleichen Gelichters war.

war. Selbiger trat auf, und wiederhohlte die vorgedachte Anschuldigungen, als das Unglück auf dem Berge bey Schleswik, und das im Sunde, welches dem von Zaren zur Last geleget ward. Der Beklagte antwortete darauf: er wüste nicht anders, als daß er jederzeit treu und redlich bey der Stadt gehandelt; wer anderer Meinung wäre, der solte ihn rechtlicher Art nach, überzeugen. Hier war nun niemand der was wieder ihn anbringen konte. Jedennoch aber, dingete der Vorsprach weiter fort, nach dem Band und seinen Höhsten (criminaliter und definitive) der Beklagte schalt das Urthel (appellirte) für den Raht. Der Richter fragte die Gemeine, ob sie ihm die Scheltung (appellation) wolte gelten lassen. Aber auf Jesups Anstiften muste sie nicht gelten. Hinrich von Zaren ward darauf gebunden, der Scharfrichter theilte ihm das Wedde, (laß ihm das Urthel vor) er solte aus der Stadt geschleift, und auf ein Rad geleget werden, es wäre denn, daß die Herrn von Wismar ihn begnadigen wolten. Durch des Raths Vorbitte geschahe es, daß das Urthel gemildert ward. Darauf ließ Jesup den Verurtheilten, nach gethaner Beicht auf dem Raht-Hause, hin aufs Marckt führen, wo ein graues Tuch ausgebreitet ward, auf welchem der von Zaren niederkniete; der Büttel aber schlug ihm das Haupt ab.

Die Leiche ward seinem Bruder überlassen, welcher, mit andern Freunden, sie in ein Sarg legten, und in sein eigen Haus brachten, auch zur ehrlichen Begräbnis Anstalt machten.

Viele rechtschaffene Bürger sahen wohl, daß dem ehrlichen Mann Gewalt und Unrecht geschehen. Der Pöbel hatte seine Mord-Begierde in seinem Blut gekühlet, man durfte sich also nicht mehr für ihn fürchten; dennoch war der verdamte Jesup so neidisch, daß er bey allen Zünften verbieten ließ, ihm keine Leich-Lacken zu der Beerdigung zu senden. Man nante solche Lacken Baldich. Von *balah*, bedecken, wovon der Frantzosen *Baldachin*, der Italiäner *Baldachino*, und das in unser Kirchen-Ordnung vorkommende Wort, Böldiken, seinen Ursprung hat. Jesup aber wolte solche Bedeckung mit einem gewöhnlichen Leich-Lacken nicht gestaten, verbot auch daneben, daß niemand aus den Zünften die Leiche zu Grabe tragen solte. Doch des Hingerichteten Frau wuste bald Anstalt zu machen. Sie kaufte

ein

ein gantz gülden Stück, (drap d'Or) deckte es an stat eines Leich-Lackens übers Sarg, bestelte ehrliche Männer zu Trägern, ließ ihn nach dem Chor der schwartzen Mönche bringen, wo er ihm vorher schon sein Begräbnis ausersehen hatte, und zierte sein Grab mit einem prächtigen Leich-Stein, darauf des von Haren Schild und Wapen zu sehen, und der mit Meßing rund umher aufs zierlichste eingefasset war. Es wurden auch Vigilien und andere Kirchen-Gebräuche dabey von den Geistlichen beobachtet, nicht anders, als wenn er, wie ein guter Christ, natürlichen Todes gestorben wäre; darauf seine Witwe Ao. 1429. gedachter Closter-Kirchen 50 Marck vermachte. x) Es hat dieses alles Latomus aus Reimar Kochs und andern Wismarschen Urkunden ausführlich beschrieben. y) Krantzius hat es auch, aber nicht so umständlich. z) Die Slavische Chronic sagt, daß es in der Advents-Zeit geschehen.

q) *Joh. Peters.* Holsten-Chron. P. III. p. 104. r) *Krantz.* Vandal. L. XI. C. 1. s) *Bonni* Lübekische Chron. ad ann. 1427. t) Chron. Slav. ad h. a. *Bonnus* l. c. *Casp. Vogdtii* Originn. Wismar. u) *Joh. Peterf.* l. c. w) *Schultz.* ap. Gerd. pag. 154. §. 30. x) Died. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 1896. y) in Chron. ad h. a. z) *Krantz.* L. XI. Vand. C. 13.

Das XXIII. Cap.

Der Burgemeister Bantschow zu Wismar wird enthauptet.

§. 1. Der redliche Mann wird beneidet, und verlassen.
2. Man schlept ihn vors Gericht.
3. Das Urthel wird gemildert und volzogen.

Als der blutdürstige Jesup mit dem Rahts-Herrn fertig war, gedachte er auch dem Burgemeister nach der Gurgel zu greifen.

Dieses Mannes Verdienste bey der Stadt waren groß, und wurden daher beneidet. Der Hertzog Albrecht hatte ihn zum

Raht

Raht seiner jungen Vettern verordnet, weil er aber nicht dazu gelanget war, so hielte der Hof ihn für einen heimlichen Feind. Er war am Königlichen dänischen Hofe sehr wohl bekant, hatte viele Reisen zu Wasser und Lande gethan, sich in Gefahr Leibes und Lebens gewagt, um die Freyheiten der Stadt zu behaupten, und ihre Nahrung zu befordern. War dabey von einem sehr gelassenen Gemühte, welches sich durch den Undanck der Welt von dem Weg Rechtens nicht ableiten ließ; hielte ein gutes Stadt-Regiment, und sorgte sonderlich dafür, daß die Armuht nicht unterdrückt würde. Es waren ihm aber auch daher die Aemter, welche gerne ihre Hand-Arbeit aufs höchste ausbringen wolten, spinnen feind. Die ungestrafte Bosheit an den Rahts-Herrn bahnte den Weg zur Schandthat an den Burgemeister. Die Regentin Catharina glaubte dem tückischen Jesup zu viel, und ließ ihm also den Willen. Er selbst hielte auch die Thöre der Stadt zu, damit er nicht mögte gestöhret werden. Arkow, der Regentin geheimter Raht, gedachte: wenn sich die Sperlinge unter einander beissen, so fängt der Sperber zwey mit eins. Die Ritterschaft hatte von vorigen Zeiten her, da die Wismarischen einen Edelmann aufgehängt, eine Verbitterung gegen diese Stadt, und gedachte: laß sie wüten, ein toller Hund läuft nicht über den neunten Tag. Die andren Wendischen Städte hatten mit sich selbst zu thun; daher niemand war, der zutrat, die Unschuld rettete, und den Fluch von der Stadt abwandte.

Als Jesup nun beschlossen hatte, diesen ehrlichen Mann zu tödten, so machte er es damit nicht anders, als mit dem Rahts-Herrn von Haren. Er versamlete die Seinen in der Schiffer-Geselschaft, ließ die andern Bürger auch dahin kommen, und entdeckte ihnen seine Meinung. Hierunter waren nun noch viele Wohlgesinnete, welche frugen, warum er meinte den Burgemeister zu tödten? er gab aber keine andre, als seine gewöhnliche Antwort, das ist: er rief seinen Anhang ins Gewehr, und aufs Marckt. Als er erschienen, ließ er ausrufen, es solten alle Bürger aufs Marckt kommen, wer wegbliebe, solte als ein Verrähter angesehen werden. Der Raht ward ebenfals versamlet. Da stand nun der Haufe, und schrie: ins Gericht! ins Gericht! Unter den Sechzigern waren noch etliche redliche Leute,

welche sagten: man solte den Raht nicht zwingen, sogleich ins Gericht zu gehen; sondern den Burgemeister erst nach der **Bütteley** bringen, wie bey Missethätern gebräuchlich. Sie gedachten dabey: Zeit gewonnen, viel gewonnen. Die Gerichts-Herren aus dem Raht gingen also nach den Thurm, wo der Burgemeister saß. Die gantze Gemeine ging mit, brachten den Gefangenen nach der **Frohnerey**, schlossen ihn hart, und setzten ihn in die Diebes-Cammer. Die Sache gewann also einen Aufschub.

2. Währender Zeit ging des Burgemeisters Frau, **Greteke Wentorpes zu Jesup**, welcher sie vorher bey einem seiner Kinder zur Gevatterin gebeten. Sie nahm eine Hand voll Gold-Gülden mit, die sie ihm zustelte, und bat aufs flehentlichste, er wolle doch, als ihr lieber Gevatter, das beste bey der Sache thun, daß ihr Mann wieder los käme. Der Katzen-Kopf nahm auch das Geld an, und begleitete die gute Frau bis an die Thür, da sie den Thurm von **Marien-Kirche** sehen konten. Hier ließ er sie mit diesen Worten von sich: Gevatterin! wenn eurem Mann der Hals so dick wäre, als der Thurm, so soll er ihm doch nicht auf den Rumpf bleiben! Er lief darauf vielfältig unter die **Sechziger**, und reitzete sie, die Gemeine zusammen zu fodern. Als solches geschehen, und der Raht auch zusammen war, rief man abermahl: ins Gericht! ins Gericht! Der gantze Haufe war gewafnet, und also niemand von den Rahts-Herren seines Lebens sicher, wo er sich nur im geringsten weigern wolte. Man ging ins Gericht. Der Königliche Anwald, obgemeldeter Kohlen-Träger, klagte den Burgemeister, durch seinen Vorsprach, Nahmens **Roggendorf**, an; beschuldigte ihn, als einen Meineydigen und Verräther der Stadt. Von ihm rühre es her, daß sich das Volck im Lande versamlet; er habe die Stadt sechs Nächte offen stehen lassen, und die Schlösser vor den Thören weggenommen. Er sey weichhaft worden; da er doch einen Eyd geschworen, bey der Stadt Gut und Blut zuzusetzen. Der Burgemeister berief sich auf Gott, sein Gewissen und alle Welt, welche wüste, daß ihm solches mit Unrecht beygemessen würde. Er habe allezeit treulich bey der Stadt gehandelt. Daß ihm aber etliche aus den Aemtern der Becker, Brauer und Schlächter nicht gut wären, hätte seine bekante Ursachen. Er wolte

es

es aber Gott anheim stellen. Wandte sich darauf zu dem Vorsprach, und sagte: **Roggendorf**, du weist am besten, daß ich an allem angeschuldeten gantz unschuldig bin. Dieser antwortete: Lieber Herr! vergebt es mir, ich muß es thun, es ist mir befohlen. Der Burgemeister rief laut: **O HErr Jesu, vergib ihnen, was sie Unrecht an mir thun!** Der Vorsprach dingete alsofort um den Band. Da das Urthel gesprochen, schalt der Burgemeister dasselbe vor den Raht. Aber die Gemeine wolte solches nicht gestaten. Der Vorsprach dingete nach dem Urthel aufs höchste, und muste der Büttel ausrufen: Man solte **Bantschown** aus der Stadt schleppen, auf ein Rad setzen, und hernach über alle Diebe im höchsten Galgen hencken.

3. Der Verurtheilte hatte einen Sohn, Nahmens **Hans Bantschow**. Dieser lief aufs Raht-Haus, wo die Sechziger waren, fiel vor ihnen nieder auf die Brust, und bat um Gottes Erbarmung willen, das Urthel zu mildern. Einer unter ihnen hub ihn auf, und hatte so viel Mitleidens, daß er mit ihm vor den Raht ging. Hier ward behandelt: wenn Hans Bantschow und sein Bruder, desgleichen sein Schwester-Mann, Göteke, welche beyde aus **Wismar** nach **Lübeck** geflohen, nebst andern ihren Freunden, sich verbürgen wolten, daß sie nimmer sich wieder dieses Verfahren regen, sondern sich an dem Urthel wolten genügen lassen, so könte die Milderung des Urthels geschehen. **Reimar Koch** schliesset hieraus, daß viele in dem Raht gewesen, so gerne gesehen, daß der Burgemeister aus dem Wege geräumet würde. Ich finde aber keinen zureichlichen Grund. Der Sohn erklährte sich zu allem willig, um seinen Vater, obgleich nicht vom Tode, dennoch von der Schmach, zu befreyen; bat, seinen Vater indessen leidlich zu halten, er wolle nach **Lübeck** reiten, und seine Anverwandten herholen, empfing auch zu dem Ende sicher Geleit von der Stadt für die Abwesende. Aber diese traueten dem Frieden nicht; doch unterschrieben und versiegelten sie die Verbürgung. Mitlerweil kam noch der **Bischof** von **Ratzeburg**, obgedachter **Johann Trempe**, welcher endlich so viel erhielte, daß dem Verurtheilten das **Heil. Abendmahl** gegeben ward. Der Sohn kam wieder zurück, und übergab die Verbürgung. Darauf ward der Burgemeister nochmahls vors Gericht, und von dem Büttel aufs Marckt an den Ort

gebracht, wo der Rahts-Herr enthauptet war. Es war recht um Mittage unter der Mahlzeit, da eben wenig Leute auf dem Marckt waren. Als aber das Gerücht, der Burgemeister solte enthauptet werden, durch die Gassen lief, da stürtzte das gantze Marckt, aus allen Ecken und Orten voll Menschen. Der Büttel erschrack darüber, und wuste vor Angst nicht, was er that. Der Burgemeister kniete nieder auf einem grauen Tuch, und empfahl dem Schöpfer seine Seele. Der Büttel aber hieb ihn mit Zittern und Entsetzen in die Schulter; that noch ein und andern Hieb, muste aber doch zuletzt das Haupt abschneiden. Die Freunde traten darauf zu, wickelten den Cörper, so blutig als er war, (denn so hatte ers befohlen) in seinem Sterbe-Kittel, und trugen ihn nach seinen Hause. Die Begräbnis geschahe mit aller Ehr-Bezeugung, nach damahligem Gebrauch. Doch ward kein Baldig über das Sarg gelegt, sondern nur ein weisses Lacken; weil es die Witwe also verlangte, um bey den Zuschauern dadurch ein Mitleiden zu erwecken.

Uebrigens siehet man hieraus, was der Pöbel für ein Ungeheuer, wenn er Zügel-loß geworden, und jemanden hat, der voran lauft. Jesup reitzete das Volck, das Volck zwang den Raht, der Raht setzte das Gericht, das Gericht schändete das Recht, das Recht schrie um Rache, die Rache ausüben solten, stunden und sahen zu. Endlich muste GOtt ins Mittel treten. Latomus sagt, daß von dieser Zeit an, Wismar immer mehr und mehr an Kräften abgenommen. Göttliche Gerichte kommen langsam, aber desto schwerer. z) Wir gehen nun nach Rostock.

z) *Corner.* ap. Eccard. p. 1284. *Krantz.* L. XI. Vand. C. 14. *Reimar Koch* & *Bernh. Latomus* in Chron. MSC. *Chemnitz.* in Henr. X. *Kluv.* P. II. p. 676. P. III. p. 561. Schröd. Wism. Erstl. p. 147.

Das XXIV. Cap.

Unruhen der See-Städte.

§. 1. Rostock setzt sich einen neuen Raht.

2. Sol-

2. Solches thut auch Wismar.
3. Der Anschlag auf Copenhaven wird vereitelt.

Als des Königs von Dänemarck Brief nach Rostock kam: so ward von dem Inhalt desselben, der Bürger Gewohnheit nach, erstlich in Gelagen gesprochen. Sie wusten zwar nichts erhebliches wieder ihre Obrigkeit. Doch weil sie hörten, daß viele liefen, so wolten sie nicht allein still sitzen. Sie geriethen daher wieder auf die alten Sprünge; bestelten, wie die zu Wismar, sechzig Männer, welche dem Raht in die Charte gucken solten. Es wurden solche Leute mehrentheils aus den Aemtern der Handwercker genommen, die zwar von Schmälerung ihrer Freiheiten etwas zu sprechen wusten, aber zum Stadt-Regiment gar schlechte Gaben hatten. Doch nahmen sie sich Sachen vor, wozu unstreitig die gröste Klugheit und Erfahrung gehöret; indem sie sich unterstunden, neue Gesetze zu machen. Sie brachten selbige vor den Raht, und drungen in ihn, vermittelst aufgedruckten Stadt-Siegels, dieser neuen Bürger-Sprache das Gewicht zu geben.

Die Rahts-Herren, welche zugegen waren, sagten: Man solte nur Geduld haben, sie wolten die Sache mit ihren jetzo abwesenden Amts-Genossen überlegen, wenn sie wieder zusammen kämen, wolten sie sich schon hinreichlich erklären. Es wäre eine Sache, da der gantze Raht um wissen müste.

Am folgenden Tage gab der älteste Burgemeister Katzow vor, er hätte der Stadt wegen, ein eiliges Gewerbe; setzte sich auf sein Pferd und ritte davon. Es ward also diesen Tag nichts aus der Sache. Des folgenden Tages ritten auch die beyden andere Burgemeister, Hinrich Buck und Friederich van der Tzeven, davon. Der vierte, Johann Odbrecht (*alii* Ottbert) konte allein nichts vornehmen. Damit aber der Pöbel ihn nicht zu was unanständliches zwingen mögte: so ging er nach Ribnitz.

Die Aufwiegler unter den Handwerckern sahen wohl, daß ihnen die Burgemeister zu schlau wären, wurden aber so viel heftiger erbittert, je mehr sie Ursache hatten, mit ihnen selbst nicht zufrieden zu seyn. Sie schlenckerten mit ihrem Anhange, wie die Eydexe mit dem

Schwantz, wenn der Kopf weg ist. Sie luden die ausgewichene Burgemeister vor sich, und, da sie nicht erschienen, so erklährten sie dieselben ihrer Aemter und Güter verlustig. Von den Rahts-Herren glaubten sie, daß sie mit um die Entfernung der Burgemeister wüsten; setzten sie also insgesamt ab; hiessen sie nach ihren Häusern gehen, und daselbst zu warten, biß sie von den **Sechzigern** gefodert würden.

Hierauf liessen sie ihr Betragen, und wie sie willens wären, einen gantz **neuen** Raht zu setzen, an die Regentin **Catharina**, und **Matthias Arkow** gelangen. Es ward ihnen auch solches freygestellet, und die Macht gegeben, **neue Burgemeister** zu wehlen. Die **Sechziger** kamen also zusammen; obgedachter **Johann von der Ae**, der im vorigen Raht mit gesessen, ward zum Burgemeister erwählet, und ihm Volmacht gegeben, seine Amts-Genossen, nach Belieben, auszusuchen. Er behielte auch auf Gutbefinden der **Sechziger**, fünfe von den vorigen Rahts-Herren; unter welchen **Gerhard Wimann** und **Hinrich Berends** Burgemeistere wurden. Darauf
Ao. diese sechs die übrigen achtzehn wehlten, daß also der gantze Raht wie-
1428. der besetzet ward. Dieser besiegelte nun Ao. 1428. den neuen **Bürger-Brief**, den Zunder zu vielen nachher erfolgten Mishelligkeiten, a)
L welcher hiebey, aus einer sehr alten Abschrift, erfolget.

2. Als die **Wismarischen** hörten, daß es den **Rostockern** gelungen, sich, mit Bewilligung der **Regentin**, einen neuen Raht zu setzen; so kamen sie auf eben solche Gedancken. Sie hatten dazu so viel mehr Hofnung, weil **Matthias Arkow**, der alles in Händen hatte, ihnen grosse **Geld-Summen** schuldig war, die sie wohl gedachten, daran zu wenden. Sie schickten also ihre Abgeordnete an die **Regentin**; beschuldigten ihren bisherigen Raht, daß er es mit dem **Könige von Dänemarck**, wieder die Landes-Obrigkeit, gehalten, und erboten sich, solches mit des Königs **Briefe** zu erweisen. Da es doch mit solchen Briefen lauter Betrug war. Denn des Königs Absehen ging dahin: er wolte in den See-Städten Unruhe anrichten, und es dahin karten, daß man ihm zum Schiedes-Mann riefe. Bey welcher Gelegenheit er sich ihrer, ohne Verlust eines Mannes, bemächtigen wolte; um also wieder die Macht zu erlangen, so die vorigen **Könige von Dänemarck** über die **deutschen Länder** an der **Ost-See** gehabt hätten.

Was

Was die Wismarischen bey dem Herrn von Arkow durch gedachten Weg suchten, das erlangten sie bey der Hertzogin leichtlich. Sie setzten darauf ungesäumt den alten Raht ab, und erwehlten einen neuen. Der alte Raht hatte hieraus den Anfang götlicher Strafen zu erkennen, indem er ein Blut-Gericht über Unschuldige geheget. Niemand hatte daher mehr ein Vertrauen zu diesen Herren. Denn wer sich einmahl bewegen läst, aus Menschen-Furcht Böses zu thun, ist immer dazu geschickt. Dagegen, wer sich auf GOtt verläst, und dem Bösen, auch mit Darsetzung seines Lebens, muhtig wiedersteht, der findet hernach ein gutes und beständiges Zutrauen; wird auch mit dergleichen Reitzungen verschonet. Die neuen Rahts-Herren bestunden eins theils auch aus Handwercks-Leuten; dergleichen in den See-Städten sonst nicht gebräuchlich war; indem nur Adeliche, Gelehrte, Kauf-Leute und Brauer dazu gelangen konten. Aber dieses ward darum gestattet, damit Jesup, der sich doch vorher verschworen hatte, kein Rahts-Herr zu werden, ebenfals dazu kommen mögte. Unter den Burgemeistern war auch einer, Nahmens Peter Loste, von welchem man glaubt, daß er des Schwerinschen Bischofes, Conrad Lösten, Vater gewesen. b) Die neue Rahts-Wahl geschahe in Gegenwart der Regentin Catharinen, und ihrer beyden Söhne Hinrich und Johann. Der Printz Hinrich nahm auf Gutbefinden seiner Frau Mutter, die neuen Burgemeister und Rahts-Herren bey der Hand: setzte einen jeglichen an seine Stelle im Rahts-Stuhl, und befahl ihnen Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, darauf der Stadt Privilegien bestätiget wurden. c)

Krantzius, wenn er dieses erzehlet, mag den von Arkow nicht nennen, sondern sagt nur, daß es ein in Schulden vertiefter Ritter, (miles obæratus) und der Printzen Vormund gewesen, der dieses alles so gefiedert. Es litte aber bey diesem Handel nicht allein die Gerechtigkeit, sondern auch des jungen Hertzogs Ansehen; indem er sich zum Werckzeug eines gewissen-losen Ritters muste brauchen lassen, um das Recht zu schänden, welches er hätte bewahren sollen. Womit sein zartes Gemüht dergestalt verdorben ward, daß er hernach wenig auf Gerechtigkeit gab. Wo es gewis ist, was ebenfals Krantzius, und mit ihm Latomus sagt, daß der Printz damahls nur acht Jahr alt gewe-

gewesen, so war es noch zu zeitig, ihm eine so ernsthafte Verrichtung zu übertragen.

Ao. 1429. 3. Indessen erlangte doch der König sein Absehen nicht, welches er, mit Anrichtung dieser Unruhen, gehabt hatte. Denn als Ao. 1429. um Fastnacht die See offen kam, so gingen nichts destoweniger die **Wendischen** Städte auf den König los, um den Schaden zu rächen, welchen sie im **Sunde** gelitten. So muhtig waren sie, ungeachtet sie mit einem Könige über drey Reiche zu thun hatten. Wer die jetzige Zeiten gegen die damahligen nimt, wird solches kaum glauben können, jedennoch ist es gewis. Die Städte brachten eine Flotte von **zwey hundert und sechzig** Schiffen auf, welche sich vor **Wismar** versamlete. Sie besetzten dieselbe mit **zwölf tausend** Mann. Ihre Rahts-Herren machten sie darüber zu Haupt-Leuten, und den Hertzog **Gerhard von Sleswik** zum **Admiral**.

Es funden sich auch achthundert Mann ein, die, als Freybeuter aus **Rostock**, **Wismar** und **Strahlsund** ausgelaufen waren, deren Hauptmann, **Barteld Voet**, hieß. Sie nanten sich nicht mehr **Vitallien-Brüder**, sondern, wie schon gesagt, **Gleich-Theiler**.

Mit dieser Macht gingen die Städte auf des Königs Hof-Lager **Copenhaven** loß. Den **andern** Tag im **Ostern** liefen sie allerseits aus, und kamen des folgenden Tages vor gedachte Stadt. Ihre Absicht war des Königs Flotte, so daselbst lag, zu verderben. Es hatte aber der König für derselben Sicherheit sonderlich gesorget. Er hatte nur eine kleine Mündung des Hafens gelassen, so man das **neue Gatt** (Loch) nante. An beyden Seiten waren lange Pfäle eingerammet, und auf denselben zwey **Block-Häuser** gebauet, das **Gatt** zu beschützen.

Die Städte machten Anschläge dis **Gatt** solchergestalt zu versperren, daß des Königs Flotte nicht auslaufen könte, und sodann auf **Copenhaven** loß zu gehen. Zu dem Ende brachten sie viele grosse Steine mit, um sie vor der Mündung einzusencken. Doch die **Dänen** schossen so scharf von den Block-Häusern, daß dieses Vorhaben nicht auszuführen war. Sie wurden also andern Rahts, machten aus den alten Schiffen, so sie mitgebracht hatten, um sie, samt den Steinen zu versencken, etliche Prahmen; setzten grobes Geschütz darauf,

auf, und thaten damit den Dänen vielen Schaden, so wohl an Schiffen im Hafen, als an Menschen auf den Block-Häusern. Währender Zeit, da man von den Prahmen mit Stücken donnerte, und die Luft voll Dampfes machte, solten die Wismarischen ein mit Steinen beschwertes Schif heran bringen, und solches vorgedachtes Gatt einsencken. Sie kamen damit glücklich hinan. Aber da das Schif solte in der Queer zu liegen kommen, schwengete es sich im Tauchen und sunck in der Länge. Das Gatt blieb also noch so weit offen, daß die Dänen Platz genug behielten aus- und einzulaufen. Die Städte sahen wohl, daß weder Glück noch Segen mehr bey ihren Unternehmungen war (wie schon *Bonnus* angemercket) und gingen also mit der Flotte, daran sie ihre äusserste Macht gewandt, wieder davon. Doch machten die Gleichtheiler in Norwegen und auf der Ost-See die reichsten Beuten; wobey wir uns aber nicht aufhalten.

Krantzius sagt, daß die Wismarischen hernach noch ein Dänisches Schif genommen, darauf des Königs Steuer aus Schweden gewesen; aber Koch, der selbst aus Wismar war, berichtet, daß solchen reichen Fang die Gleichtheiler unter Barteld Voet gethan, als welche noch raubeten, da die Städte sich mit dem Könige schon wieder verglichen hatten.

Es ward der Vergleich zwar mit allen Städten noch in diesem Jahr versucht, aber er kam nicht zum Stande. Dagegen die Rostocker, in Betracht, daß es in ihrer Heimaht noch nicht ruhig wäre, einen eigenen Frieden für sich mit dem Könige schlossen. Solches thaten darauf auch die Strahlsunder; womit also diese beyde, die übrigen vier, zu ihrer gröSten Hertz-Kränckung im Stiche liessen; denen der König hernach den Bogen so hoch spannete, daß sie allererst nach sechs Jahren mit ihm zum Vergleich kamen. d)

Unter den Wendischen Städten gab es darauf ein grosses Bedauren, daß so entsetzliche Kosten vergeblich angewandt, und noch ein grösseres Mistrauen darüber, daß Rostock zuerst von ihnen abgetreten.

Der Ritter und Vogdt, Matthias Arkow, gedachte nun auch an seinem Tode. Damit er aber auf der Welt unvergeßlich bliebe, so stiftete er sich eine Memorie in der Kirche zu Neuen-Kirchen,

eben, wozu er hundert Lübesche Marck Strahlen-Penninge legte, dafür der Prediger daselbst alle Sontage in der Messe und vom Predig-Stuhl seiner gedencken, auch des Jahrs einmahl einen ordentlichen Leichen-Dienst mit **Vigilien** und Seelmessen begehen solte, als wenn des **Arkown** todter Leichnam gegenwärtig wäre. Es ist die Urkunde davon vorhanden, e) weil sie aber weitläuftig, so erfolget hier eine **II.** andere, so aus dem **Original**, und woraus man zur Gnüge sehen kan, was es mit dergleichen **Memorien** für Bewandnis gehabt.

a) *Krantz.* Vand. L. XI. C. 12, 13. *Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1427. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. III. C. 3. 4. *Latomus* in Chron. MSC. ad h. a. *Died. Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 1949. *Ungnad.* amoenit. p. 985, 86 & 87. b) *Dav. Hinr. Koepken* Dissert. I. de Memoria Conr. Lostii, p. 17. c) *Schultz.* ap. Gerd. p. 154. d) *Corner.* ap. Eccard. p. 1297. *Krantz.* l. c. & Cap. 14, 15, 19. *Chron.* Slav. ad ann. 1430. *Koch* in Chron. MSC. *Lindenb.* l. c. *Latom.* l. c. e) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 1898.

I.

Breve der Börgelicken Frieheiden tho Rostock,

welche ein Rhadt von sich gegeben hefft Anno 1428. vff Petri Stoelvier.

In der Hilligen Drevoldigkeit Namen de sy ewiglich gelavet unnd gebenedict to ewigen Tiden

Item so hebben wir BorgeMester vnd RahtManne tho Rostock vnd unse Nakomlinge tho bekennen und tho betügende in diesem gegenwertigem Breve, dat wi mitt beradem mode und mitt willen vnser Gemeine durch nüttichеit und eines fredes willen hebben gelavet, unde laven vor unse Nakomlinge und willen dat holden

1) Dat wie unse Medebörger de nu sindt und in thokamenden Tiden werden mit uns tho Rostock willen lathen bi allen olden Friheit vnd Gerechticheit so van Oldingsher gewest ist

2) Thovorne und an negest disser Gerechtichkeit, so laven wi und willen dat holden dat wi willen kenen Man liden na Borger schult, to nener tidt im jare, he sy geistlich effte weltlick, sondern de hie mit Landesherren effte Staden, Dage tho holden, effte der Raht tho der tidt under Landesherrn Bade ist, effte der Herrn inkamen, als dan van Oldings her gewest ist, wente tho Sanct Nicolaus Dage alle jar

ane

ane dat idt were, dat dejene geladen were, de dar is in der gemenen Stadt Denste, und in der Stadt nüttichkeit an eindrechtigkeit des Rades vnd der Soestich Borger, de dartho geschicket sindt

3) Item woll einen Mann dot schlet, effte wundet, effte in ander wise sinen Liff verwachte in vnser Stadt effte in unserm Rechte wurde he gekregen, dat he iht bätere nach Lübschem Rechte, und sin gutt schall fry bliven, vnd kompt he ock weg, und wart verrestet, so schall sin Gutt ock fry bliven em und sinen erven.

4) Ock schall des Fronen Hus blieven und regeret werden, alse dat van Oldings gewest is, unnd darbeneven schall des fronen Bade nenen man beschatten, de dajegen dede, daröver schollen de Richtherrn und de Soestich richten.

5) De Wacht schall nicht ehr ummegan, man vmme de veer Wecken; ginge dar woll ehr umme, unnd wolde gelt upbören effte panden, worde da jemandt över gekregen, de dat deit, de schall nener Borgen geneten, he schall in de hechte gan, vnd dat willen wi richten, alse wi gelavet hebben, ane dat idt were, dat ideliche Borger sülvest wacken scholden, dorch sonderlichen anfahl und noht.

6) Item bi nachte effte by Dage nemandt in de Hechte tho settende, de Börger geneten magh, vnd Borgen hebben magh, edder idt were sodane bewislicke saecke, dat he kene Borgen umb geneten magh, alf recht were.

7) Item so willen wi Friheit holden, die Niehören alf van Oldings gewest is, tho der Stadt Weide, dartho de Wiske bi der Warnow, und da de Tegellhoff up gestahn hefft, also wat darvan Oldings her lang und bredt buthen allen dartho der Stadt Weide gelegen hefft, war idt ock sy.

8) Item de Heyde de gekofft und bethalet is, tho der Stadt Behoff, dat willen wi holden alle jahr also, dat nemandt nen Holt darut schall hoen effte voren, sondern men vore idt den up der Stadt Behoff den gemenen Borgern und tho Kope vor mögelick gelt, und tho der Stadt Behoff, dat idt bewislick is.

9) Item so schall de Wedde tafel holden de Hegene, alse van Oldings gewest is, dat idt encket sy, und wat dartho höret, dat schall darto bliven, alse idt van Oldings gewest is.

10) Item so willen wi den H. Gest und Sanct Jürgen betern, alse idt van Oldings gewest is, und ock de armen Secken spisen, und de Almisen bliven laten, alse idt van Oldings gewest is, und de Almisen geven na unser mate, alse wi bewisen mogen, und dat scholen regeren twe uht dem Rade, twe Borger tho jeder Kercken ein Kopman und ein Almtman de scholen nochhafftige Rechenschop don alle jar, demjenne de de Raht vnd de Sostich dartho schicken.

11) Item so willen wi nemandt in den Raht kesen, de da Landgutt hefft, ock schall nemandt mehr Landgüder thokopen, de im Rade is.

12) Item so schall nen Jarmarckt mehr werden, alse allen tho Pfingsten.

13) Item de Accise van dem Wine schall ock bliven, alse idt van Oldings her gewest is, also alle Win thotappende umme wondtlicke rechtigkeit in gewonlichen staden, allwo idt dem Borger unnd dem Kopmanne behaget, sondern Rinschen Win schall man tappen in dem Stadtkeller na willen des Rahts.

14) Item, so willen wie de Olderlüde van dem Ampte mit hoher Beschweren, mitt erem ede tho don, alse idt van Oldings geweſt is.

15) Item, so willen wi der Stadt Egendomb, Mure, Dore betern und buwen von der Stadt gude und nicht van der Borger gude, vnd idt vorstahn, dat idt schall bewislick wesen, war idt noht und behoff is, alse idt van Oldings geweſt is.

16) Item, so schall men dat sülver barnen vnd tecken, alse idt van Oldings geweſt is.

17) Item, so willen wi de empter mit hoher Beschweren, alſ ere rechte vermogen, men schall se bi aller olden Gerechtigkeit laten.

18) Ock wille den Brocke laten bi der Wedde-Tafel, vnd desülve gnade alse idt van Oldings geweſt is.

19) Effte einem Manne vnraht geschähe van Brande und van vüre, in sinem Huse, dat bewislick were, vnd ein Gerüchte wurde, dar schall nen Bocke vpkamen, men sin egen schaden den he nehme.

20) Wi willen nemandt tho Dage eiden, alse wi Oldeslang gedan hebben, men wen wi dat van Ehr wegen mit laten kamen.

21) Willen wi alle Straten in vnser Stadt fri holden, alse idt von Oldings geweſt is.

22) Effte vns jemandt uht dem rade, edder van vnsen Borgern afgefangen worde, dar wille wi vmme arbeden und riden, und willen dat beste dartho don, dat willen wi afrecken, vnd en kommen vp der Stadt Kösting, und nicht vp sinen Kost, de da gefangen is, diht willen wi holden na unser macht.

23) De Lüchte tho Warnemünde wille wi alſo vortvaren laten, alse van Oldings geweſt is, vnd entfengende Lichte darin thosetten, were idt dat bewislicke Versümbnisse dartho queme, dat wille wi aver den richten, de dartho gesettet is tho bewahrende.

24) De beden Rosengarden schollen fry bliven den gemenen Börgern, vnd desülven schall ock nemandt verhüren tho meiende, vnd jennerley Quick (Vieh) darvp tho gande, geschehe dat so schall men idt panden.

25) Item so schall de Menheit unbeschwert bliven bet tho ewigen Tiden.

26) De Molen schollen insonderheit ein jede regeret werden, vnd nicht thosamen bliven, und schal dat MolenWerck holden, alse van Oldings geweſt is.

27) Item so schollen alle Krögerschen tappen, der Stadt mate by der Stadt Brocke.

28) Item, so schollen die Borne und ere Afflote unvertinselt bliven to ewigen tiden, und woll des Waters genut, de schall idt mitt helpen buwen.

29) Item so scholen ere Wehren holden, alse dat van Oldings geweſt is, ene Wise und Wonheit is manck dem Wehre des Rahts.

30) So schollen alle Wege und Stege, Affstige und Wege alle buten den Doren der Stadt Rostock fri und brucklich bliven, ein jedem tho ewigen Tiden, alſe idt van Oldings geweſt is.

31) Item

31) Item so schall men de Wage holden, dat dar nen Kopman vp wohnen schall, man schlichts de Wage vorthostande, alse idt van Oldings geweſt is.

32) Item, so schall men schotten von der Marck einen Penning und acht schilling tho vorschotte, alse dat van Oldings geweſt is, und darentbaven schall men nemandt drengen edder beschweren in thokamenden tiden.

33) De Sostig Borger scholen bliven, dörtich uht den Kopmannen und dörtich uht den Ampten, de dartho gekoren sindt, der Börger Werff bringen vor dem Raht, und dat gemene Beste vorsorgen mit den veren des Rahts.

34) Were idt Sacke, dat de veren des Rahts tho Rostock mitt dem Gude, dat der Stadt thogehore, in regeringe nicht koute tho rechte kamen, so schollen se fründtlich mitt den Söstigen davon reden und raden, dat men Hülpe finde sonder schaden des Rahts und der Gemeine.

35) Woll ehr und recht don will, geven und nemen der Stadt und den Inkommern, he si binnen odder buten des Rahts, de schall tho Rostock velich sind, und secker wesen sines lives ehr und gudes.

36) So da jemandt van den Sostigen verstorve effte verwiset wurde, so mogen de andere personen van der Söstig einen andern in des Doden effte verwisenden Mannes stede kesen nach eren egenen Guttdüncken sonder einige Hinder.

37) So schall men nemandt in den Raht kesen, de beschlechtet is, ock nene Schweger.

38) So ein Borgemeister effte Rahtman der Stadt Friheit edder Privilegia versage, de schollen des Rahtsstoll nicht würdich sein.

39) Wen de Raht hefft Werve gehört tho dreen tiden, tho der verden reise scholen se dar recht up sprecken.

40) Bringett hier einiger Kopman Etehlwahr aver See und Sandt, dat mag he to Kope hebben alle Tage, sondern nicht des hilligen Tages.

41) Ock willen wi enen Wracker hebben tho Hering, tho Theer und Hemp.

42) So schall da nemandt Hoppen mehten, sondern he hebbe den dem Rade en Eed geden.

43) Men schall nemandt nodigen mitt Eede effte mitt Gelde, de de Brutlachts Koste deit.

44) Alle dejenen de hir an und aver gewesen sindt disse Friheit van uns tho eschende, im Anfang und am Ende, dat laven wi mit allen unsen Nakomlingen kene Handt vp se tho hebbende noch einigen Argwon dieser Saken halven; ock nemandt det thoverwetende, effte authofreckende, se sin binnen effte buten Landes van ewigen Beht ant ende.

45) Effte diese Breve, effte dit ingesegett von Oldes wegen, innigerley Weise geseriget würde, so schall man dissen Breff von Worden tho Worden vernien, sonder Wedderspracke versegelen mitt der Stadt grotsten Insegell, und den enen Breff den Sostig Borgern wedder thoantwerden und ungehindert alle düsse Wercke und Stücke lave wi Borgemester und Rahtmanne der Stadt Rostock mitt unsern Nahkomlingen tho ewigen Tiden stedes und veste tho holdende, vollenkomm-

lick, unsen leven getruwen und Medeborgern effte Inwonern in unser Stadt Rostock, sonder eynigerley Wedderspracke, Hülprede effte Argelist; wi willen noch scholen nenerley wise Hülprede darhen thodon, dat der Stadt Privilegien tho schaden moge kamen, sondern se scholen by aller Vollmacht bliven, alse dat van Oldings gewest is.

46) Ock schall nen Puntmacker (das sind die geschworne Wägers und Mehlbrackers mit den Pungen) bie Tunnen effte by Secken voll Mehl verkopen, baven 4 Schepell by Verlust des Gudes, man by Verdenmaten, halven Schepeln, Schepeln, ock anders nitt. Ock scholen desülven Puntmackers hebben witten Molden vor ere Dör hengende, alse datt van Oldings gewest is.

Des tho Tügen und mehre Bekentnisse hebben wi mitt gudem Willen unser Stadt groste Insegell gehengett vor disen Brief, de geschrieven is na Gades Gebort 1428. an S. Peters Dag.

II.

Vierer Brüder von Berner Urkunde von 1429.

darin sie zehn Marck, Memorien-Geld, an die Vicarien zu Sternberg geben.

Ick Her Gotschalck, Otte, Hermen und Hinrick Bröder, heten Berner, vulborten und beleven de Ghifft, de unse Vader, zeleghet Dachtnisse, gheven hefft den Vicarien tho dem Sterneberghe; alze ene marck Geldes, de ze alle yahr bören schölen van euer Hoven, de beleghen is uppe der Veldtmarcke tho Bokholde; alze lange, bet wy, edder unse erven, den erbaren Vicarien tho zegghen uppe sunte Johannis Dach, in den Zomer, und to den neghesten sunte Michele wedder gheven teyn Lüb. Mrck. mit der Mrck. Pacht, de zyk denne bohrt, und so scholen de Vicar: desse teyn mrck, mit der mrck, wedder anleggen dar ze und ere Nakomlinghe een mrck Gheldes, van yahr to yare, mogen börende wezen. Desse vorben. mrck. Gheldes scholen ze alle yar tho Chore delen, alze in sunte Jacobus Daghe, tho der Vesper, achte Schillinghe, in de ere sunte Annen, de mit Lovesanghe to beghande und in sunt Annen Daghe na der Vesper de anderen Acht Schillinghe to der Vigilie und des andern Dages Zelemissen tho zinghende, unser Oldern und unser na to denckende und Got vor uns to biddende. Wes tho Tüghe zo hebbe wy unse Inghesegele mit willen henghet laten vor dessen Breff. Geven na Gades Bort verteyn hundert yar, darna in dem neghen und twintighesten yar, des Dynrte Daghes na sunte Gallen Daghe.

Das

Das XXV. Cap.

Die Wismarische Ubelthat wird gebüsset.

§. 1. Der Kayser verordnet eine *Commission* nach Wismar.
2. Vergleichs-Puncte.
3. Wie dem *Commissions-Decret* nachgelebet worden.

Die Wismarischen Aufrührer meinten indessen zwar, sie hätten sich sehr wohl vorgesehen, da sie des Burgermeisters Bantschow Erben eine Verbürgung abgedrungen, daß sie den geschehenen Mord an ihrer Obrigkeit nicht rächen wolten; aber nun erfuhren sie, daß dem ungeachtet des Burgemeisters Sohn, Hans Bantschow, da er gesehen, daß ihm der Weg Rechtens in Mecklenburg durch den von Arkow, verleget wäre, sich nach dem Kayser Sigismund, als obersten Reichs-Richter, gewandt hatte. Dieser brachte auch von dem Kayser ein Schreiben an den Raht zu Lübeck, daß derselbe im Nahmen des Kaysers, mit Zuziehung der Regentin Catharina, den neubestellten Raht in Wismar dahin halten solte, daß er Klägern Gleich und Recht wiederfahren lasse. Die Lübeckschen Herren machten dazu auch Ao. 1430. mit Zuziehung der andern Wendischen Städte (ausser Rostock) gehörige Anstalt; sandten zwey Burgemeister, als Cord Brakewald und Hinrich Rapesülver, desgleichen den *Secretarium* von Hamburg M. Paul Oldenberg, wie auch einige von Strahlsund und Lüneburg, um dem Kayserlichen Auftrag nachzusetzen. Zu diesen verfügte sich der Bischof von Schwerin, Hinrich III. von Wangelin, desgleichen die Regentin Catharina, mit ihren beyden Söhnen, wie auch viele von den Vornehmsten aus der Ritterschaft, als Bernhard von Plesse, Matthias Arkow, Rittere, Wipert Lützow, Marschalck, Otto Vieregg, Cammer-Meister, Hartwig von Bülow, Joachim von Bülow, Nicolaus Sperling zu Schlavestorp, Detlev Negendanck zu Tzyrow, Henning Plesse zu Barnekow, Conrad Plesse zu Damshagen, Nicolaus Oerge zu Gemelin, die allerseits als Regierungs-Räthe mit zugegen waren. Ao. 1430.

Die

Die *Commission* ward feierlichst eröfnet, und die Untersuchung angestellet. Da fand sich nun bald, daß dem Burgemeister Bantschow, wie auch dem Rahts-Herrn von Haren, Gewalt und Unrecht geschehen. Daß die Sechziger, samt denen so nun den neuen Raht vorstelleten, mit keiner Aufrichtigkeit verfahren, sondern die allerunvernünftigste Handlungen begangen; indem alles ohne Uberlegung, mit Aufruhr, Geschrey und Gewalthätigkeiten, durchgetrieben worden.

Indessen war die Menge derer, so sich vergriffen hatten, viel zu groß. Arkow hatte einen gar zu starcken Anhang bey sich. Die Regentin war schon durch ihn dahin verleitet worden, daß sie ohne vorher angestelte Untersuchung geglaubt, den Hingerichteten wäre Recht wiederfahren; hatte auch sogar die gröbsten Missethäter schon zu den ansehnlichsten Ehren-Stellen befodert. Man konte also nicht nach der gesetzlichen Schärfe verfahren, sondern muste nur glimpflich handeln. Man hätte die Rädels-Führer leicht ausfündig machen, und mit deren Abthuung das um Rache schreiende Blut stillen können; aber man wischte mit dem Fuchs-Schwantz überhin, und ließ dadurch die Stadt unter dem göttlichen Zorn, welcher sie nicht allein mit der Zeit sehr ausgezehret, sondern auch das Recht des Mecklenburgischen Hauses daran mit verschlungen hat. Es war der Dingstag vor *Lætare* da man einen Vergleich auffsetzte, der aus drey und zwantzig Artikuln bestand, worin allerley Blendwerck anzutreffen, wie er in Latomi Chronic völlig zu lesen. Die vornehmsten darunter, waren diese:

2. Der neue Raht solte des Bantschow Kindern und des von Haren Erben, in Gegenwart der Fürstin und ihrer Söhne, auf öffentlichem Marckt eine Abbitte thun; dagegen aber solten auch die Beleidigten mit diesem, und was der Gemeine ferner würde zur Busse auferleget werden, zufrieden seyn.

Hierauf solte der neue Raht mit zwey hundert Männern und zwey hundert ehrlichen Frauen und Jungfrauen, nach Marien-Kirche gehen, und zwey Seel-Messen halten lassen; wozu die vierhundert Personen opfern solten.

Ferner solten sie zwey Särcker zurichten, mit Lacken, Baldichen und Lichtern auszieren, nicht anders, als wenn des Burgemeisters

und

und des Rahts-Herren Leiche allererst solten ordentlich begraben werden, mit welchen Särkern sie ein Leichen-Begängnis halten solten.

Darauf solte der Raht mit den zweyhundert Männern wieder aufs Marckt kommen, und daselbst der Fürstin Gebot ferner anhören.

Da solches alles geschehen, und diese Comoedien-Spieler wieder vor die Regentin kamen, ward ihnen zur Busse auferlegt, daß sie zur Versöhnung ihrer Missethat, aus der Stadt Cämmerey drey Pilgrims aussenden solten, einen nach dem Pabst zu Rom; den andern nach Compostell in Spanien; den dritten nach Sct. Ewald in der Schweitz.

Weiter solten sie innerhalb Jahres-Frist auf Marien Kirch-Hof eine Capelle bauen, und dazu so viel Mittel legen, daß davon zwey Vicarien könten unterhalten werden; indem Jeder derselben zwantzig Marck Zinsen jährlich haben solte. Diese solten zur Abwendung des Fluchs von der Stadt fleißig Messe lesen.

Endlich solte die Stadt eine Docke (breite steinerne Seule) auf dem Marckt setzen lassen, recht an dem Ort, wo das unschuldige Blut vergossen worden; welche daselbst zum ewigen Andencken bleiben solte.

Den Söhnen aber des Burgemeisters Bantschow, Nahmens Ludeke und Hans, solten sie für ihre aufgewandte Unkosten sechs hundert römische Gülden geben; da ein römischer Gülden anderthalb Marck, wovon zwantzig Marck den jährlichen Unterhalt eines Menschen ausgeworfen: so läst sich schon begreifen, daß solche sechs hundert Gülden wenigstens nach jetzigem Gelde, drey tausend Thaler betragen haben.

Der Ertz-Bösewicht Jesup ging indessen frey aus; so gab auch Niemand etwas hiezu aus seinen eigenen Mitteln, sondern es ward alles aus der gemeinen Stadt-Cämmerey beschaffet.

3. Bisher hatte man mit dem neuen Raht, als mit solchen Männern gehandelt, so die Stadt vorstelleten. Da man ihn nun nicht weiter brauchte, so ward er abgesetzt, der alte aber dagegen in vorige Würde wieder hergestellet. Der neue Raht muste darauf dem alten Abbitte thun, auch ihm alle Schriften, Geld und Kleinodien, was zu Rahthause war, ausantworten.

Die Sechziger wurden gleichfals abgesetzt, und muste die ganze Gemeine angeloben, dergleichen nimmer wieder aufzuwerfen.

Es ward auch dem verordneten in allen Stücken nachgelebet. Die Capelle ward gebauet, und ist noch jetzo, unter dem Nahmen der Bantschowschen Capelle, daselbst bekant. Die Messen wurden angeordnet, und blieben, bis diese Art Gottesdienstes hundert Jahr nachher gäntzlich abgeschaffet ward. Die Docke ward aufgesetzt, und mit einer Schrift bezeichnet. Sie ward zwar einmahl umgefahren, ob aus Versehen oder mit Fleiß, stehet dahin; sie ward aber bald wieder aufgerichtet. Hernach, wie ein Thurnier solte auf dem Marckt daselbst gehalten werden, ward sie, um bessern Raums willen, ausgehoben, und bey Bantschows Capelle auf dem Kirchhofe gelegt; alwo sie auch viele Jahr nachher geblieben. Endlich ward sie wieder an ihren gehörigen Ort gebracht, woselbst sie auch seit dem unveränderlich gestanden. f) Dis war also der Ausgang des Wismarischen Aufruhrs und Mordes, davon es wohl heissen mogte, wie auf mehrgedachten Arkows Schild zu Doberan stehet:

Help Gott uht Noht,
Vergunst is groht!

e) *Chemn.* in Chron. M. in Vita Henrici X. apud Gerd. p. 452. f) *Kornerus, Krantzius, Koch, Lindenberg, Latomus, de Behr.*

Das XXVI. Cap.

Kirchen- und Staats-Veränderungen.

§. 1. Der Bischof zu Schwerin stirbt. Vom Bischofe zu Havelberg.
2. Die Anschläge, Rostock zu überrumpeln, sind fruchtlos.
3. Hertzog Johann III. zu Stargard ist bedürftig.
4. Der Bischof, Johann Trempe, zu Ratzeburg stirbt. Von der Erb-Folge im Sachsen-Lauenburgischen.

Hierauf

Hierauf starb den 19. Jun. der Bischof von Schwerin, Hinrich zu Bützow, nachdem er noch jetztgedachten Vergleich zu Wismar mit befordert und unterschrieben hatte; wie das Original erweiset, so zu Schwerin im Archiv vorhanden. Daher es ein Versehen, wenn Hederich den Tod desselben ins vorhergehende Jahr gebracht. Zwar stehet in Gerdes Sammlung g) das Jahr 1430., aber in den geschriebenen, auch den allerältesten, lieset man das Jahr 1429., weswegen es auch der Hr. von Behr beybehalten, als welcher sich auf Hederichs Handschrift verlassen. Sein Begräbnis fand er zu Bützow, als dem damahligen ordentlichen Sitz der Bischöfe; woselbst auf dessen Leich-Stein folgende Worte, nach Hederichs Uebersetzung, gehauen worden:

Im Jahr des Herren 1429. (1430.) am Tage Gervasii und Prothadi (Prothasii) ist der Ehrwürdige in Christo Vater und Herr, Hinrich Wangelien, der ein und zwantzigste Bischof zu Schwerin gestorben; des Sele ruhe im Friede; bittet für ihn.

Sein Nachfolger war Hermann III. mit dem Zunahmen Koppen. Er war zu Bischofs Rudolph III. Zeit schon ein Priester zu Vehrden und *Notarius publicus* gewesen. h) Dergleichen Aemter sich damahls wohl zusammen schickten, weil man sonst nicht leicht Gelehrte, als unter Priestern, fand; deutsche Notarien aber noch nicht gebräuchlich waren, indem alle ihre Instrumenten in Latein verfasset wurden, davon wir bereits etliche Proben gesehen. Jetzo, da die meisten Notarien ungelehrte seyn, so gilt der Notarien-Titul bey weitem das nicht mehr, was er vor Alters war. Daher auch nun die Prediger, welchen es überdem in der Kirchen-Ordnung untersaget ist, sich mit dergleichen Arbeit nicht mehr bemengen. Damahls ward aus einem *Notario* ein Bischof; jetzo wird wohl aus einem Handwercks-Mann ein *Notarius*.

Zu Havelberg hieß der Bischof dieser Zeit, Friederich, welcher ein *Licentiat* in der Rechts-Wissenschaft war, und die Gelehrsamkeit bey seinem Stift dadurch zu befordern trachtete, daß er eine gute Bibliothek anlegte. Er gerieht aber mit dem Fürsten Wilhelm zu Wenden in allerley Misverständnis, worüber sie sich vielen

Schaden zufügten. Doch ward die Sache wieder in diesem Jahr verglichen, davon die Urkunde im Archiv vorhanden. i)

Wir müssen aber nun auch sehen, was ferner in **Rostock** vorgegangen, als wovon wir gesagt, daß, wegen der Unruhe daselbst, alle vier Burgemeister aus der Stadt gewichen.

2. Diese, da sie hörten, daß zu **Wismar** der alte Raht wieder eingesetzet, suchten bey der Regentin **Catharina** aufs fleißigste, ihnen gleichfals wieder zu ihrer vorigen Würde zu verhelfen. Die Fürstin war ihnen auch nicht abgeneigt, als welche zu **Wismar** nun erfahren hatte, wie ungerecht zuweilen die Bürger gegen ihre Obrigkeit verführen. Sie wuste aber auch vorher, wie wenig das übermühtige **Rostock** auf ihre Befehle geben würde, wo sie dieselben nicht mit gewafneter Hand geltend machte. Der Fürstin Krieges-Verfassung war so wichtig nicht, daß sie die Gewalt hätte versuchen können, also gedachte sie mit List in die Stadt zu kommen.

Um **Martini** hielten die Bürger daselbst ihren **Kaland**, da sie sich denn gerne von Witz und Verstand zu saufen pflegten. Diese Zeit ward dazu ausersehen, sie zu überrumpeln. Die Fürstin zog deswegen einige Manschaft von ihrem Bruder, **Erich** V. Hertzog von **Sachsen-Lauenburg**, und von **Otto**, Hertzog zu **Lüneburg**, an sich. Der **Bischof** von **Schwerin**, jetztgedachter **Hermann**, langte auch etliche her, und Grav **Johannes von der Hoje** war gleichfals ihr Beystand. Es war schon alles bereit, und die **Rostocker** wusten noch von nichts. Vieleicht meinten sie, solche Zurüstung wäre auf eine Beyhülfe angesehen, so die Regentin dem Marckgraven **Johann** zu **Brandenburg** leisten wolte; als welcher abermahls, bey Abwesenheit seines Vaters des Churfürsten, in neue Plackereyen, mit den **Hertzogen** von **Stargard** und dem **Fürsten** von **Wenden**, verfallen war; k) als aber selbige sich zur Güte anliessen, und folgendes Jahres gäntzlich hingeleget wurden, so daß einer dem andern versicherte, die bisherigen Eingriffe hinführo zu verhüten; so merckte der Fürst **Wilhelm** zu **Güstrow**, mogte auch wohl eine geheime Nachricht davon erlangen, daß es mit der Anrückung gedachter Völcker auf was anders abgezielet sey. Er hatte besondere Gnade für den Burgemeister, **Johann von der Aa**, wegen der Treue und Tapferkeit, die er

im

im oberzehltem Treffen erwiesen, ließ ihm also warnen, wohl auf seiner Hut zu seyn. Die **Mecklenburger** waren schon vor den Thören, und hatten dazu mit den Anverwandten der entwichenen Burgemeister ein heimliches Verständnis in der Stadt. Als die **Rostocker** den Schlaf aus den Augen wischten, und zu ihren Thören sahen, geriethen sie in grosse Bestürtzung. Es ging ohne Blutvergiessen vor den Thören nicht ab, und in der Stadt musten hiernächst viele, als Verrähter, über die Klinge springen. Da aber die **Mecklenburger** sahen, daß ihr Anschlag verrahten war, doch auch nicht gantz umsonst wolten gekommen seyn; so gingen sie nach **Warnemünde**, branten das Städtlein, samt der Kirche, ab, und versenckten daselbst einige Schiffe in den Hafen. Wiewohl die **Rostocker** den Hafen bald wieder sauberten. Immittelst hatten diese verschiedene Edelleute von den **Mecklenburgern** auf ihren hohen Thören bemercket, so sich mit unter dem anrückenden Haufen befunden. Solchen wolten sie es nicht schencken; fielen dahero aus, und verwüsteten derselben Güter mit Feuer und Schwerdt. Der **Rostockschе Greif** behielte also dismahl noch seine Flügel, die man ihm beschneiden wolte, und bisse noch dazu, als ein ergrimter **Löwe**, um sich. Aber so tobet man auf Gottes Verhängnis, bis man das Maaß der Sünden erfüllet. Es hat solches alles **Hermann Korner** zu seiner Zeit, und nach ihm **Lindenberg** in seiner **Rostockschen Chronic** beschrieben. Der doch darin fehlet, wenn er gedachten **Wendischen Fürsten** einen **Hertzog von Stargard** nennet; wie bereits **Thomas** angemercket. 1)

3. Es waren aber damahls Hertzogen, **Stargardiseher Linie, Hinrich**, (der Magere) und **Johann III.**, der zu **Tangermünde** gesessen. Sie führten den **Titul** ihrer Vorfahren, ohne der Gravschaft **Schwerin** zu gedencken, doch aber von **Rostock**, weil **Johann I.** daselbst die Erb-Huldigung eingenommen. In ihrem Siegel brauchten sie nur allein den **Warinschen** Stier-Kopf. Dagegen die **Schwerinschen** Hertzoge (wie droben gezeiget) den gedachten **Stier-Kopf**, den **Wendischen Greif**, und noch einen **Schild** von **zweyern Feldern** führten. In diesen Feldern waren keine Zeichen, sondern nur allein unterschiedliche Farben, welches, wie gesagt, seine Absicht auf die Gravschaft **Schwerin** und Herschaft **Stargard** kan gehabt haben.

Daß aber die Stargardischen Hertzoge nur allein den Stier-Kopf geführet, das siehet man an einer Urkunde von diesem Jahr, darin Hertzog **Johannes** von **Stargard** bekennet, daß er von einem seiner Bürger in **Friedland** zweyhundert und zwantzig Marck **Vienken-Ogen** angeliehen habe; wofür er seine erbliche Bede in dem Dorf **Dalem** versetzet, um daraus bis zum Abtrag des Capitals, die Zinsen zu geniessen. Die Urkunde gehet hiebey. Man siehet daraus, wie
l. viel etwa solche Bede von einem Bauer-Gehöfte betragen, nemlich drey Marck **Vienken-Ogen.** Die horæ canonicæ werden darin **de Tyde da man singet**, genant. Daß es damahls gut und schlimmes Geld gegeben, davon findet man hier ebenfals ein Zeugnis. Die Geschicht-Schreiber melden, daß König Erich in Dänemarck, welcher die obgedachte Verwirrung in den Wendischen Städten angerichtet, auch abermahls die Müntze verschlimmert, welche denn bald wegen der grossen Handlung nach Dänemarck hier ins Land kam. Es verspricht aber der Hertzog mit keinen **verworrenen** (verschlimmerten) **Penningen to betalen.** An diesem Briefe hänget das Siegel an einem **Pergament-Bande**, ist von weissem Wachs und führt gedachten Stier-Kopf. Die Umschrift ist nicht mehr leserlich.

So bedürftig nun damahls der Hertzog war: so wohl befand
Ao. sich dagegen der **Dechant** zu **Schwerin**, **Jochim Wendeland**, als
1431. welcher Ao. 1431. dem Closter **Rehn**, zu seiner Seelen Seligkeit, funfzehn hundert Marck schenckte. m)

4. Hierauf starb der Bischof **Johann Trempe** zu **Raceburg** n) am Tage **Lucä** (den 18. Octobr.) Wir haben von ihm gehöret, daß er bey der **Wismarischen** Unruhe wenig auszurichten vermogt. Man findet auch gar nicht, daß er sich gereget, die offenbahren Ubelthäter, da sie nicht zur Strafe gezogen wurden, in den Bann zu thun; wozu der Bann doch eigentlich von der ersten Kirchen, da sie noch unter heydnischer Obrigkeit stand, war eingeführet worden. Aber die Bischöfe zu **Ratzeburg** waren schon vorlängst, wegen schlechter Wirtschaft, so etliche unter ihnen geführet, in Armuht und daher in Verachtung gekommen. Sie hatten auch so schlechte Aufsicht in ihrem Sprengel, daß es so gar zu **Wismar** öffentliche Huren (publicæ meretrices) gab, die in der engen Gasse an **Nicolai** Kirchhofe, nach den **Minoriten** und

und in der Beguinen-Strasse sich aufzuhalten pflegten, deswegen der Magistrat daselbst zu dieses Bischofs Zeiten heilsame Verordnung muste ergehen lassen, die in Schröders Papistischen Mecklenburg zu lesen. Man findet von diesem Johann keinen Leichstein. Sein Nachfolger war Pardamus Knesebeck, o) dessen Geschlecht nicht allein im Lüneburgischen, sondern auch im Mecklenburgischen nunmehro bekant ist. Er hat sein Andencken darin erhalten, daß er einen kostbahren Tauf-Stein in die Dom-Kirche zu Ratzeburg setzen lassen, welcher noch jetzo daselbst zu sehen. Dessen Anschrift ist:

Ao: Dni. M CCCC XL. in honorem Dei & decorem Ecclesie Raceb: reverendus pater ac Dnus Dnus Pardamus, ejusd. Eccle Epc. XXII. hoc baptisterium fieri voluit.

Daß damahls im weltlichen zu Ratzeburg die Hertzoge von Sachsen-Lauenburg regieret, ist eine bekante Sache. Wir haben davon eben jetzo des Hertzogs Erich V. gedacht, welcher unserer Mecklenburgischen Regentin ältester Bruder war. Weil er keine Kinder hatte, so war die Erb-Folge seinem Bruder Bernhard II. gewiß. Es hatten diese Hertzoge nun keine Vettern mehr in Ober-Sachsen; woher sie sonst obgedachter massen entsprungen; weil der letzte daselbst, aus Ascanischen Stamm, Albrecht III. Ao. 1422. gestorben war. Da denn zwar die Hertzoge von Sachsen-Lauenburg in der Chur-Würde hätten folgen sollen; aber der Marckgrav von Meissen und Thüringen Friderich, der Streitbahre, hatte sie verdrenget. Hertzog Bernhard hielte sich also befugt, darauf zu gedencken, wenn dermahleins sein männlicher Stamm abgehen solte, wem seine Länder solten zu Theil werden. Da er nun von seiner Schwester Catharina, der Mecklenburgischen Regentin, zwey Söhne sahe; so versprach er diesen: wenn er und sein Bruder Erich, ohne Erben, mit Tode abgehen würden, daß alsdenn ihre Schwester und derselben Söhne, die Sachsen-Lauenburgische Lande haben solten.

Nach den jetzigen Reichs-Gesetzen steht zwar dergleichen Erb-Folge auf weibliche Anverwandten zu bestimmen, einem Fürsten in Reichs-Lehnen nicht mehr frey; aber damahls hielten sich die Reichs-Fürsten noch versichert, daß sie allerley Erb-Folg-Verbündnisse machen, und dieselben, auch ohne Kayserliche Bewilligung in ihre Kraft treten könten.

könten. Daher man so wenig findet, daß der Kayser **Sigismund** dis gegenwärtige solte verworfen als bestätiget haben. Das Verbündnis ist immittelst gewiß. Das **Original** davon ist im **Archiv** vor-
II. handen, p) die Abschrift ist hier angehänget, so wie sie der Hertzog **Friderich Wilhelm** g. g. kund machen lassen, die der **von Beehr** in Latein, wiewohl nicht völlig übersetzet. Es hat auch der Kayser **Leopold** in seiner beschwornen *Capitulation* q) alle Erb-Verbündnisse aus den alten Zeiten für gültig erkläret, und damit dieses gleichfals bestätiget, daher an dessen Verbindlichkeit nicht zu zweifeln. Was weiter darin vorgegangen, wird sich zu seiner Zeit finden. r) Hier bemercken wir nur, daß solches Bündnis nicht zweyseitig gewesen, also, daß zugleich den Hertzogen von **Lauenburg** ein Erb-Folge-Recht an **Mecklenburg** wäre verheissen worden, als welches auch wegen der vorhin schon getroffenen Erb-Verbrüderung mit den **Wendischen** Fürsten nicht müglich war.

g) p. 452. h) *Krantz.* Metrop. L. XI. C. 33. *Heder.* Bischöff. Histor. apud Gerd. p. 452. i) *Schultz.* ap. Gerd. p. 154. k) *Chemnitz* in Wilhelmo & Henrico X. *Schultz.* in der historischen Vorstell. ad h. a. apud Gerd. p. 153. l) *Corner.* apud Eccard. p. 1284. *Krantz.* Vandal. L. XI. C. 21. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. III. C. 8. *Thomæ* Anal. Gustrov. Per. II. §. 13. p. 101. *Kluv.* P. III. p. 565. m) **Schröd.** Wismar. Erstl. p. 243. n) *Krantz.* Metrop. L. XI. C. 4. **Köpkens** historische Nachricht p. 56. **Schröd.** Papist. Mecklenb. p. 1925. o) *Krantz.* Metrop. L. XI. C. 15. p) *Schultz.* ap. Gerd. p. 155. q) §. 5. cf. **Bilderb.** Reichs-Staat p. 331. r) vid. *Kluv.* P. I. p. 51.

I.

Hertzogs Johann III. zu Stargard Verschreibung von 1430.

auf 220 Marck Vienken-Ogen, so er von einem Rahtmann und der Priesterschaft zu Friedland angeliehen.

Wy Johan van Gades Gnaden Hertoge to Mecklenborch, to Stargard unde to Rostock, der Lande Here, bekennen und betügen apenbar in desseme Breve, vor alle de jennen, de em sehen, hören edder lesen, dat wy, mit usen rechten Erven

unde

unde Nakomelingen, na rade user leren truwen Rahtgever, hebben verkofft unde verkopen gegenwardigen mit macht desses Breves, rechtes Kopes, usemen leven truwen Hans Wydemannen, Rahtmannen tho Bredelandt, und synen rechten Erven, und alle de jenen, de to der Tyd Vorstendere syndt der Tyde, da man singet, in user leven Vruwen Kerken binnen Bredelandt, unde de Heren, den Presteren, de so to de Tyd plegen to singende, soven und twyntig Marck Vinken-Ogen, jarliker Ingeldes user erpliken penningen Bede, in deme Dörpe up der Velt-Marck to Dalem, dar wy en hebben togegeven und geven in jegenwardigen usem leven truwen lange Hinrick Ostwoldt, to eme Juwiser uppe desse naschreven Häfen und Hofen. Tome ersten up Hans Stavenhage Have unde dren Hofen, to alle Sunte Walburgis Dage, ver und twintig Schillinge, und to alle Sunte Vitens Dage des hilligen Bischops dre Marck. Vp Hans Ditmars Hafe und dren Hoven ok des gelyke, alle Jar to Sunte Walpurgis Dage ver und twintig Schillinge und alle Jar to Sunte Vitens Dage dre Marck. Vppe Claus Budden Have und twen Hoven to Sunte Walburgis Dage enen Marck und to Sunte Vitens Dage twe Marck. Vppe Hans Krögers Hafe unde tween Hofen, to Sunte Walburgis Dage ene Marck, und up Sunte Vitens Dage twe Marck. Vp Jacob Krögers Have und twen Hofen to Sunte Walburgis Dage ene Marck und up Sunte Vitens Dage twe Marck. Vppe Hans Lypemans Have und twe Hoven to Sunte Walburgis Dage ene Marck und to Sunte Vitens Dage twe Marck. Vppe Claws Koblancken Have und twe Hoven to Sunte Walburgis Dage ene Marck, und to Sunte Vitens Dage twe Marck. Unde up Hinrich Schulten Have und twen Hoven to Sunte Walburgis Dage ene Marck und up Sunte Vitens Dage twe Marck, de se, edder we desülven Have und Hoven tosamende na en besitten und buwen, geven scholen den vorbenomeden Presteren de to den Tyden de vorbenomenden Tyden singen, nu to Sunte Walburgis Dage negenst to kamende erst an neghen Marck und nu to Sunte Vitens Dage negst to kamende vort aver eyn Jar achtein Marck, binnen Bredelandt und so vort des gelyk. Darnegst alle Sunte Walburgis Dage und alle Jar to Sunte Vitens Dage. Wer et, dat se des nich deden, so mag se Hans Wydeman vorbenomet, edder sine Erven, edder ere Nakomelinge, de to der Tyd der vorbenomeden Tyde vorstan, edder de vorbenomeden Prestere, de to der Tyde de vorbenomeden Tyden singen, darumme panden edder panden laten, wor en dat evenst kumpt, also dikke und also vaken, alse en dat behof und not iß, sunder Var und jemands Hinder. Ok so günnen wy, vorbenomende Vorste, dat Hans Wydeman, edder sine Erven, edder ere Navolgere, de to der Tyd, der vorbenomeden Tyde vorstan, edder de de Presteren de to der Tyd de vorbenomeden Tyde singen, desse vorbenomende soven und twintich Marck jarlike Penningen Bede nich darven van uns, edder van unsen Erven edder van usen Navolgern to lene entfangen und dat schall en unhinderlick wesen und to nyeemen Schaden kamen. Ok scholen se uß, edder usen Erven dar nich af denen, unde nich darvan geven. Ok mach Hans Wydeman vorbenomet, edder sine Erven, edder ere Navolgere, de to der Tyd de vorbenomeden Tyde singen, dess

se vorbenomende söven und twintig Marck jerlike Penning Bede, na uhtwisinge desses Breves, enem anderen verkopen edder versetten, to usеme und unsere Erven und Nakomelinge Wedderkope und Losunge, und weme se se verkopen edder versetten, dem wil wy se vort mit usen Erven verbreven und besegelen erstiken, als desse Breef bewyset, to usemen und user Erven Wedderkope, sunder jenigher Bygave. Vor desse vorbenomede söven und twintig Marck jahrlike Penninges-Bede hefft Hans Wydeman vorbenomet us to der nöge beredet und getellet twintich Marck unde twe hundert Marck Vinkenogen, an guden Penningen an ener Summen, de gekeret synt in usem und user Erven witliken nut und vramen. To dessen vorbenomenden söven und twintig Marck jerlicke Penning-Bede hefft Hans Wydeman vorbenomet, und de vorschreven Prestere, us und usen Erven wedderkopes vorlaten vor twintich Marck und twe hundert Marck Vinckenogen. Den Wedderkop schole wy en witliken und apenbar kündigen in Sunte Walburgis Dage binnen Vredelandt und schälen und willen en denne de vorbenömende twintig Marck, unde twe hundert Marck Vinken-Ogen to dem negst sunte Mertens Dage mit den achtein Marcken Bede, na densülven Sunte Vitens Dage binnen Vredelandt an ener Summen, met guden, reden, unverworrenen Penningen, de denne to der Tyd geuge und geve synt, in usemen Lande to olden Stargard, to dancke und sunder eren Hinder, bereden und betalen. Alle Stücke desses Breves laven wy, vorbenömede Vörste, mit usen rechten Erven und Nakamelingen, den vorbenomeden usem leven truwen Hans Wydeman, und sinen rechten Erven und alle eren rechten Navolgeren, de de vorbenömede Tyde to der Tyd vorstan, und den Heren, den Presteren namliken, de to der Tyd de vorbenomde Tyde singen, in guden truwen, sunder alle inwende und sunder beschweringe rechtes, dat stede und vast to holdende. Ok wil wy en de vorbenomde jarlike Bede nich afschlan an dem vorbenomden Hovetstoel. Tüge desse Dings sint ehrlike Lüde, use leven truwen, Her Hinrick Eran, use Praveſt to Vredeland, Albrecht Holtebüdel, Vikke Oſtwoldt, use Rahtt, Her Hinrik Oſtwold, use Schriver, und mer Lüde de Loves werdig synt. Tho gröter Bekendnüsse und to Tüge hebbe wy, vorbenomde Vorste use Ingesegel mit Wittschop und guden Willen laten hengen vor dessen Bref. Geven und schreven to Vredeland na Gahdes bort dusend Jar, verhundert Jar, darna in deme drüttigsten Jar, in Sunte Bartolomeus Dage des hilligen Apostels und Mertelers. *

* ex *Kluv.* P. II. p. 167.

II.

Hertzogs Bernhard II. von Sachsen Diploma von 1431.

über der Mecklenburgischen Hertzoge Anwartschaft ans Sachsen-Lauenburgische.

Wy

Wy Berend von Gades Gnaden, to Sassen, to Engern und to Westfalen, (Hertoge) bekennen apenbahre, in dessen Breve, vor als weme, dat wy, dorch Fredes und gemeiner, und unser Lande und Lüde, und um sunderger Sake willen uns darto bewegende, mit wolbedachten Mode, mit der Hochgebohrnen Vörstin und Frowen, Frowen Adelheyde, unser leven Hußfrouen, und unser leven truen Radgewern, redde und Vulbort, hebben uns, nah naturlicher Bord, und angeborner Leve, gesat, und setten, mit Krafft desses Breves, tho der Hochgebohrnen Fürstin und Frouen, Frouen Katherin, Hertoginne to Meclenborge, unser leven Süster, unde tho den Hochgebohrnen Fürsten und Heren Hinrike, und Hern Johan, eren Söhns to Mecklenborg Hertogen ꝛc. unsen leven Ohmen, in aller Wise, als nahschreven steyt:

Tom ersten scholen wy se, Ere Land und Lüde, Geistlick und Weltlick, trüwelken beschütten unde beschermen unde verdedingen, lik unser sülves Landes, ane Gesehrde und sunder Arg. Oken schole wy, nachem willen, ere Vigende, Röver unde Deven in unsen Landen und Gebeden, witliken nit husen, hegen, eder nienerley Vordernüsse don. Were ok, dat Sy, edder de Eren, ere Vredebrekere, Röver edder Deve anquemen an unsen Landen und Gebeden, de mogen se angelike angripen, sunder unse und de unsrigen effte Jemands Hinder. Darto schölen wy unde de unser en trüwelken helpen unde nich hindern.

Schege ok dat de genante, unse leve Süster, unde ere Söhns, unse leve Oeme, mit Jemande tho Veyden und to Krigen quemen, oder allrede mit Jemand in Veyden wären, gegen de, edder den, schöle wy und willen, wenn wy erer to Rechte mechtig syn, en trowelken bistahn, und en to erm Rechte behülpen wesen, wan sie dat van uns eschen. Und wer et, dat en, van den oder dem, Recht edder Findschop, um alle overwankende Tosprack nich wedderföhre, so scholle wy, van de Stunden an, eren Vygen weren, unde en wedder die, edder den, den Krieg bestellen, und truwelken raden und helpen, nah all unsem Vermögen: unde se, noch wy, scholen mit dem nich Vreden noch Söhne ingahn, also lange, bet emme und uns, van den edder dem, dar se unde wy mede to Veyden quemen, so welken wedderfohre wat em, edder en, to Recht were, edder unser en dede, dat myd des anderen guden willen; und wenn se uns denne to Volge bedorffen und eschen, so schöle wy unde willen en volgen, so wi truwelikest und starkest mögen. Des geliken schölen se uns wedder don, und wer da Volge schickt, de schal den andern, so vro he sin Lant röhret, vor Schaden, Kosten, und Tering stahn, byd wedder an sin Land. Unde offtme deme Vromen nehme, de schal dan deme, de Volge schickt to gude komen.

Allene schege ok, dat wy, edder unse leve Husfruwe van Dodes wegen affginge, als God uns bede woll vermach lange to fristende; so wolle wy, dat de genannte unse leve Husfruw, mit unsen und eren Kindern, in unse Erve, Dele und Herscop to besitten bliwe, so lang, als er det bequem is. Und darto schölen unse leve Süster, ere Söhns, unse leven Oeme, se truwelken verbidden unne vordedingen, und gänsliken darby beholden, na allen Vermögen. Desglicken schullen se se ock by

erem liffgedinghe beholden, unde beschermen, vor unrechter Wald, na allem erem Vermögen.

„Schege ok, dat unse Broder, Hertog Erich, unde wy sunder Sohnes Erven van Dodes wegen afgingen, dat Gott vorbede, so scholen de genannte unse leve Süster Sohns, unse leven Ohme unse Erfedeel und Herschop, Lande und Lüde, „mit allen thobehorigen Werdicheiden to rechten Erven hebben, unde se, und ere „Nakömlinge und Erven to ewigen Tyden, ruweliken besitten, dat wy, mit Krafft desses Breves en geven, stedigen und vulborden, mit wolbedachtem Mode, unvorbroken tho holdende. Und wy wiln unse Manscop, Slote und Stede unser Süster, und ehren Söhns, unse Ohmen vorschreven, Erbhuldigung don laten, in aller Male, als wy uns al dat mit en, in dessen Breve, verschreven hebben, wan se dat van uns eschen.

Were ok, dat unse leve Broder, Hertog Erich, edder wy, Jungfruwen Lives Erven na leten, de scholen unse vorbenannte leve Süster, Oeme, edder ere Erven, erliken beraden, nach Wanheit und Sede, alse dat Fürstinnen wol temet und höret.

Vortmehr schole wy, unde willen unse Vögede, unse Amtlüde, de nu syn unde de wy in to komenden Tyden setten weren, ah unse Schlote, und besunderge to Lanenborg und to Ratceborg wysen an ergenannte unse leve Süster und vorschreven Oeme, und ere rechte Erven to hollende und den Lowen tho hebbende, also wol alse wy, in aller Maht und Wyse, als desse gegenwerdige Breve uhtwisen van Worden to Worden.

All desse vorschreven Stücke und Artikule, und ein jewelck besondern, lawe wy Berend Hertoge to Sassen, der Hochgebornen Fürstinne, Frouwen Catarienen, Hertoginne to Meckenborg, unser leven Süster, Heren Hinrike, Heren Johane, ereu Söhns, unsen leven Oemens, und eren Erven, by unsen Fürstliken Eren unde Truwen, stede und vest to hollende, an alle Geferdte unde unloven.

Hieran und aver hebben wesen, to Witlicheit, unse leve getruwen, Her Johan Proel, Domher to Ratsborg; Her Johan Stulebars, unse Secretarius; Hans Marschalck; Otto und Lüders de Schacken, Vicke Daldorp, Otto von Ritzerow und Hinrick Muß, unse Voegede tho Lawenborg. To gröter Beweringe und Tügnisse aller desser vorgeschreven Stücke und Artikulen, so hebbe wy Bernd, Hertoge to Sassen, vorbenannt, unse Insegel, mit Willen und Wytschoph, hengen heten und laten vor dessen Breve. Gegeven und schreven na Gades Bohrt 1400 Jahre, darna in dem ein unnd drüttingsten Jare. Des Sondages negst vor unser leven Fruwen Dage Assumptionis.

Das

Das XXVII. Cap.

Ruhestand bessert Land und Gottes-Dienst.

§. 1. Die Universität zu Rostock erlangt die Theologische Facultät. Fürst Wilhelm zu Güstrow stiftet sechs Vicarien.

2. Die Hanse-Städte halten eine Berahtschlagung zu Lübeck. Von der Lüh zu Pantzow. Von Dören im Stargardischen.

3. Der Stargardische Adel erlangt das Erb-Jungfern Recht.

4. Johanns III. von Stargard Urkunde wird beleuchtet. Land-Friede mit den Pommern.

Der Pabst Martinus hatte zwar in die Anrichtung der Universität zu Rostock gewilliget: aber keine theologische Facultät auf derselben gestaten wollen, wie wir droben gesehen. Daher man auch nicht in der Matricul findet, daß ein *Theologus* daselbst in den bisherigen 12. Jahren das *Rectorat* geführet. Denn obwohl der erste *Rector* zugleich den untersten Grad in der Gottes-Gelehrtheit besaß, (daher er *Baccalaurius* hieß) so war er doch eigentlich ein Hochlehrer in der Weltweisheit. Nun aber bemühete sich der Bischof Hermann von Schwerin, mit Genehmhaltung der beyden jungen Hertzogen Hinrich (Pingvis) und Johann, bey dem neuen Pabst Eugen IV. dahin, daß auch die theologische Facultät alhie mögte eingeführet werden. Der Bischof gedachte dadurch sein Ansehen, als Cantzlar bey dieser Universität zu vermehren, wenn er auch Gewalt ertheilen könte, Meister-Lehrer in der Gottes-Gelehrtheit zu machen.

Der Pabst meinte, weil die Hußiten in unser Gegend sehr überhand nehmen wolten, daß es nicht undienlich seyn würde, wenn solcher Schwärmerey, die man schon in der Marck Brandenburg mit Feuer und Schwerdt verfuhr, durch sittsame Lehrer in der Theologie, ein Riegel vorgeschoben würde. Des Pabstes Vorfahr hatte gemei-

net, daß durch *Disputation*en über biblische Sachen nur der Weg zu allerley Spaltungen in der **Religion** gebahnet würde. Er aber meinte, daß sie das beste Mittel wären den Irthümern vorzubeugen, verliehe also, wie beykommende **Bulle** zeiget, dem **Rostock**schen *Studio* Ao. 1432. das Recht auch **Magisters** in der *Theologie* zu machen, die man nachhero *Doctores* genant. Womit also dieser Gelehrten-Sitz die völlige Gestalt einer **Universität** erhielte; indem nun alle und jede Wissenschaften daselbst solten getrieben und belohnet werden.

I. Ao. 1432.

Die Rechts-Lehrer hatten vorlängst, wie droben gezeiget, den **Doctor-Titul** angenommen. Die **Gottes-Lehrer** aber und **Philosophen** beliebten den **Magister-Titul**.

Daß auch dieser eben so viel, wo nicht mehr, denn jener zu bedeuten gehabt, siehet man aus des Pabsts **Martini Bulle**, als worin die **Magisters** mehrentheils vor den **Doctorn** stehen; welches auch schon der Nahme selbst anzeiget, indem *Doctor* nur einen **Lehrer** überhaupt, *Magister* aber einen **Meister** im Lehren bedeutet. Doch hat sich nachher diese Benennung dahin geändert, daß der **Magister-Titul** nur allein den **Philosophen**, als der **untersten Facultät**, geblieben. Wiewohl er auch bey dieser das nicht mehr ist, was er vormahls war; nachdem man gar zu verschwenderisch damit umgegangen. Denn die Ehren-Benennungen sind nur so lange hochgeachtet, als sie wenige führen.

Indessen findet man nicht, daß es vor den Zeiten der **Reformation** berühmte **Theologen** zu **Rostock** gegeben, ausser was **Albert Krantz** betrift, der doch nicht sowohl wegen seiner theologischen als **historischen Schriften** bekant ist. Denn was sein defensorium ecclesiæ anlanget, so ist solches vordem wenigen bekant gewesen, und allererst Ao. 1722. gedruckt worden.

Der Fürst **Wilhelm** zu **Wenden** stiftete damahls, mit Bewilligung der **Dom-Herren** in **Güstrow**, sechs **Vicareyen**, an sechs Altären, in der heiligen Bluts-Capelle daselbst; von deren Ursprung wir droben gedacht. Er legte zu einem jeden Dienst dieser neuen Priester zwantzig Marck Lübsch. Denn von dergleichen Gehalt, welcher den innerlichen Wehrt nach wohl so viel, als jetzo achzig Thaler, war, konte ein Priester, und seine Köchin, vergnüglich leben. Der Fürst

wieß

wieß dazu 80 Marck an, die aus der Stadt-Büchsen (Cämmerey) zu Güstrow solten bezahlet werden; dazu zwantzig Marck aus dem Dorfe Niendorp, und gleichfals 20 Marck aus dem Dorfe Wutzetke. Dies darüber gefertigte Notul, wovon Gustav Thiel einen übersetzten Abdruck gegeben, komt mit der letztangeführten von Johann III. zu Stargard darin überein, daß den Vicarien dabey die Pfändung verschrieben, und der Fürst sich den Wieder-Kauf, gegen Erlegung 1200 Marck, vorbehalten. Woraus man abermahls siehet, daß es ein algemeines Recht der Zeit gewesen, zehn von Hundert zu nehmen. Der Fürst vermeinte, daß durch solche Stiftung die verdamliche Sünden-Schuld, wie er schreibt, so wohl bey Todten als Lebendigen ausgetilget werde. Er hätte aber besser gethan, wenn er, an stat dieser neuen Meß-Leser, seines Bruders hinterbliebene Witwe unterhalten hätte, als welche noch immerhin über ihr verweigertes Leib-Gedlng seufzete.

2. Sonst war es bey uns nun ziemlich stille, indem der Marckgrav von Brandenburg genug mit den Hußiten zu thun hatte, als welche in diesem Jahr Franckfurt an der Oder belagerten, und, als sie davon abgetrieben wurden, das Städtlein Lebbus samt dem Schloß, (die Festung der alten Liobuzer Wenden) plünderten, auch darauf viele andere Flecken, als Münchberg, Strausberg und Landsberg verwüsteten, bis sie endlich vor Bernaw, drey Meil diesseits Berlin, kamen, woselbst sie aber beym Stürmen mit Broy (siedend heissen Wasser) abgewiesen wurden; wie Angelus berichtet, welcher sich auch auf Johann Friederichs, eines Diaconi zu Königsberg in der Neu-Marck, geschriebenen Chronic berufet; als worin zu finden, daß die Hußiten sich in der Ukar- und Neu-Marck zu dieser Zeit niedergelassen, und in den Kellern ihren Gottesdienst gehalten, woselbst man noch lange nachher Altäre auf Dörfern gefunden. Daß man einen stürmenden Feind vor Alters mit siedendem Wasser, auch wohl mit feurigen Kohlen abgehalten, ist eine bekante Sache, und verstehet man daraus die Redens-Art der Heil. Schrift: feurige Kohlen auf seines Feindes Haupt samlen, d. i. möglichst zurück halten.

Sonst

Sonst ist hier noch zu mercken, daß der Krieg mit den Hussiten zur ersten Reichs-Matricul Gelegenheit gegeben, welche der Kayser Sigismund nun veranstaltete, damit ein jeder Reichs-Fürst wissen mögte, was er gegen einem Reichs-Feind im Felde zu stellen hätte.

Bey solcher Ruhe waren die Hanse-Städte bedacht, wie sie ihr altes Bündnis aufrecht halten, und die eingeschlichene Mängel abstellen mögten. Zu dem Ende stelleten sie eine Versamlung in Lübeck
Ao. 1433. an; aber es ward nichts fruchtbarliches ausgerichtet. s) Die Städte waren zu übermühtig, und gegen ihre Landes-Herren trotzig geworden; da nun die Nordische Macht unter dem König Erich zusammen hielte, auch die Reichs-Fürsten, seit dem die güldene Bulle bekant geworden, mehr auf ihre Hoheits-Rechte als vormahls gaben, so näherte sich algemählich ihr Fall.

Vorgedachter Fürst Wilhelm verehrte jetzt seiner Stadt Neuen-Kaland hundert Marck Lübsch, um eine Vicarey davon anzurichten, darauf zum ersten *Vicario* Gevert Moltken bestellet ward. t)

Die von der Lühe besassen damahls schon Pantzow bey Wismar. Denn so findet sich, daß „Hinrich von der Lü, Knape, „wanhaftig to Pantzow dem Ersamen Heren, Hinrich Qualzow, „Prestern to Wismer„ eine *Obligation* zugestellet, die hernach an die Kalands-Herren daselbst gekommen. u) Es ist dieses Guht Pantzow durch die von der Lühe zwar darauf an andere überlassen, aber auch in den neuern Zeiten für etliche und dreißig tausend Thaler wieder eingelöset worden. Der Hr. Ober-Land-Drost dieses Nahmens hat es nach der Holsteinischen Wirtschaft eingerichtet; wobey er aber nicht reich geworden. Die neuern Zeiten geben, daß mancher zum Reichthum bey uns geeilet, sich aber damit nur selbst gehindert. Die alten Zeiten lehren, daß mancher durch sein beissendes Gewissen zu ansehnlichen Stiftungen getrieben worden, aber damit den Wurm nicht getödtet, der sein Hertz genaget.

Zu diesen zehlen wir Martin von Dören, welcher bey dem Hertzoge Johann III. zu Stargard, als Raht in Diensten stand. Selbiger brachte es mit seinen reichlichen Gaben bey den Nonnen zu

Wanz-

Wantzk Ao. 1434. dahin, daß sie ihn in ihre Gemeinschaft mit aufnahmen, und dabey verhiessen, sein Andencken nach dessen Tode, alle vier Wochen, wenn sie ihre Hebung empfingen, zu begehen, auch dabey Seel-Messen, mit Vigilien, Psaltern und andern Christlichen Verrichtungen, zu halten; gleichwie sie sonst bey ihren verstorbenen Mit-Schwestern zu thun gewohnt wären. w) Jedennoch hat diese Heiligkeit nicht gehindert, daß nicht einer seiner Nachkommen, Nahmens Busso von Dören, solte viele Schulden gemacht haben, worüber die Güter dieses Geschlechts, welches sonst im Stargardischen eins der berühmtesten war, an andere gekommen. Doch diß sind Kleinigkeiten. Ao. 1434.

3. Was mehreres hatte es zu sagen, daß damahls Hertzog Zinrich (der Magere) im Stargardischen auch das Erb-Jungfern-Recht, am Mittwoch nach Andreä (mit Anfang des Decembers) eingeführet; wie Chemnitz versichert, x) der sich dabey auf seine briefliche Urkunden, (Secretarii Fabricens Registratur) beziehet. Das Diploma darüber muß also im Archiv seyn. Wäre es bekant gemacht worden, so würde man vieleicht daraus ersehen können, was den Hertzog bewogen, hierin den Stargardischen Adel dem Mecklenburgischen gleich zu machen. Vermuhtlich hat der Hertzog den Stargardischen, welcher von Alters her zu den Märkischen Rechten gewöhnet war, und daher noch eine Neigung gegen dem Marckgraven daselbst spüren ließ, durch diese besondere Gnade dahin verbinden wollen, sich so vielmehr mit dem Mecklenburgischen Hause verknüpft zu halten, weil er auch nun in diesem Stück dem Adel daselbst gleich gemachet würde. Solche Staats-Klugheit war damahls so viel nöhtiger, je mehr die Macht des Brandenburgischen Hauses anwuchs, und der Chur-Fürst begunte seinen Nachbaren gefährlich zu werden.

Dieses zu vermuhten gibt, ausser damahligen Umständen, auch die besondere Gnade, welche der andere Hertzog Stargardischer Linie, der Stadt Friedland bezeigete; indem er nicht allein die Güter des dasigen Gottes-Hauses bestätigte, sondern diesen noch dazu die Bede in Willershagen (jetzo Sandhagen) schenckte. Es ergehet die darüber gefertigte Urkunde hiebey; welche zugleich ein Zeugnis, wie die droben erzehlte Gefangenschaft diesen Hertzog gedemühtiget. Das Siegel ist, nach damahligem Gebrauch, von weissem Wachs, worin II.

rohtes eingedruckt; in demselben ist ein länglich runder, doch unten und oben fast zugespitzter Schild, mit einem zugedecktem Helm; auf dem Schilde sind geschlungene Buchstaben. Die Umschrift ist: H. Johansen Dei grac. Dux Magnopol.

4. Es gedencket der Hertzog in dieser Urkunde auch seiner Gemahlin, die er **Ludtrud** nennet. **Marschalk** machet daraus **Lutradis**, y) denn er kan einen alten **deutschen** Nahmen nicht unverdorben lassen, wiewohl dergleichen zu seiner Zeit auch andre thaten. Er will, daß die Ehe unfruchtbar gewesen, **Chemnitz** dagegen sagt, daß
Ao. dieser Hertzog einen Sohn, Nahmens **Johann** IV. gehabt, der aber
1435. Ao. 1435. gestorben. Doch ist bedencklich, daß der Hertzog von seinem Sohn, oder dessen Seelen (fals er schon verschieden) keine Meldung thut, da er doch seiner **Fuß-Frowen** (Gemahlin) und Eltern, seiner Liebhaber und aller Christen Seelen hier gedencket, als welchen allen seine Schenckung zu gute kommen solte. Es ist also glaublich, daß dieser Sohn allererst nachher gebohren, und bald wieder darauf verstorben sey.

Doch wieder auf unsre Urkunde zu kommen, so findet man dieselbe im **verbesserten Klüver** zweymahl, kurtz hintereinander, wiewohl sehr verdruckt; hier ist sie von ihren Fehlern möglichst gesaubert. Daß das Wort **Pabst** zu dieser Zeit dem **Römischen** Bischofe noch nicht gantz eigen gewesen, ist daraus zu erkennen, weil der Bischof **Martinus** hier **Paweſt** genant wird, gleichwie auch damahls nichts ungewöhnliches war, einen Bischof, *Pontifex*, zu heissen. Das übrige wird alles schon aus dem vorhergehenden verständlich seyn.

Damahls verglichen sich den 30. Januar. (war der Sontag vor Lichtmeß) die Hertzoge, **Wratislav** und **Barnim**, zu **Stettin** und **Wolgast**, auf Gutbefinden ihrer Rähte und der beyden Städte **Stettin** und **Greifswald**, mit unsern Hertzogen, **Stargardischer** Linie, daß sie zehn Jahr nach einander den Land-Frieden halten wolten. Es ward die Sache zu **Friedland** abgehandelt, und waren von hiesiger Seiten zugegen: **Henning Riebe**, **Albrecht Holtebüdel** und **Vicke Oſtwold**; a) davon die beyden letzten auch in andern Urkunden dieses Hertzogs vorkommen. **Riebe** war ohnstreitig vom Adel, **Holtebüdel** vieleicht von den Städten, beyde im Nahmen der Land-

Stände

Stände am Hofe der Hertzogen, so gemeinschaftlich regierten. Hinter ihnen stehet **Ostwold**, der Hertzoge Raht, und nechst demselben **Hinrik Ostwold**, der Hertzogen Schreiber, (Secretarius) die drey letzten haben wir auch also bey Ao. 1430. gefunden. Der Schreiber, welcher aus adelichem Geschlecht war, wird **Herr** genant; ohnzweifel, weil er zugleich ein geistlicher war. Denn ob wir zwar droben bemercket, daß eine Zeit gewesen, da die vom Adel, in Fürstlichen Urkunden **Herren** genant worden; so geschahe doch nun solches nicht mehr.

In diesem Jahr endigte **Hermann Cornerus**, aus **Lübeck**, sein **Chronicon**, so er von Anfang der Welt geschrieben. Und in *Eccardi* Corpore Historico stehet: Wir haben desselben bisher öfters gedacht, daher wir hier seiner noch einmahl Meldung thun wollen. Er war ein **Dominicaner-Mönch**, hat **Helmoldi** Slavische Chronie erläutert und fortgesetzet, auch nach damahligen unschlachtigen Zeiten nicht ungeschickt geschrieben. **Krantz** hat seine Arbeit öfters gantz nachgeschrieben, und daher auch seine Fehler mit behalten. Indessen bleibt dennoch **Korner** der zuverläßigste Geschicht-Schreiber, welchen man nach **Arnold von Lübeck**, in **Mecklenburgischen** Sachen hat.

Wir kommen wieder zu den Rostockschen Unruhen, um zu sehen, wie sie endlich untersuchet worden.

s) *Krantz.* Vand. L. XI. C. 34. *Bonni* Chron. Lub. ad ann. 1433. t) *Kluv.* P. II. p. 292. u) *Schröders* Wismar. Erstl. pag. 156. w) *Latomi* Tr. vom Stargardischen Adel §. die von Dören R y b. x) in vita Hinrici IX. cf. Gerdes. Saml. p. 88. *Kluv.* P. III. p. 457. y) Annal. Herul. L. VI. C. 3. z) P. II. p. 169. 174. a) *Latom.* in Chron. MSC. ad h. a.

I.

Pabsts Eugenii IV. Bulla von 1432.

darin er der Universität zu Rostock auch eine Theologische Facultät vergönnet.

Eugenius Episcopus servus servorum Dei ad perpetuam rei memoriam. In apostolice dignitatis specula licet in meriti di-

ſponente Domino conſtituti ad univerſas fidelium regiones eorumqve profectus & commoda tanquam univerſalis gregis dominici Paſtor commiſſe nobis ſpeculacionis aciem quantum nobis ex alto permittitur extendentes fideles eosdem ad querendum literarum ſtudia preſertim Theologice facultatis excitare ſatagimus, ut inde veritatis lumen prodeat in tenebris ad ſupreme Deitatis eſſentiam veraciter contemplandam pandatur iter, & ſemotis hereſium fomentis catholice fidei puritas eniteſcat. Dudum ſiquidem felicis recordationis Martinus Papa V. Predeceſſor noſter ad peticionem quondam Johannis & Alberti Ducum Magnopolen. pro diſcipline ſapiencieqve muniendis cultoribus & illorum ad ipſas Zelo armature defixo ſuperſticioſitatem errorumqve in partibus illis proch dolor germinancium conſternendis precipitiis earundem ne dum ſedet vicinarum cum felici reipublice progreſſu parcium eliciendis profectus utilitatisqve antidotis ad id quondam Henrici Epiſcopi Zwerinen. ac dilectorum filiorum Proconſulum & Conſulum Opidi Roſtoccen. Zwerinen. Dioc. quod temporali eorundem Dominio Ducum ſubeſſe dinoſcebatur concurrentibus auxilio & conſenſu auctoritate apoſtolica ſtatuit & ordinavit quidem ex tunc in dicto opido veluti ad id accommodo plurimum & ydoneo generale in qualibet facultate preterquam Theologie eſſet ſtudium illudqve perpetuis futuris temporibus ibidem vigeret & preſervaretur quoqve omnes & ſinguli docentes legentes & audientes inibi libertatibus immunitatibus & indulgenciis quibusvis Doctoribus Magiſtris legentibus & Scolaribus Colonie & in Wiennen. ac Lipczen. Patavien. & Merſeburgen. dioc. opidis ſtudii cauſa commorantibus per ſedem Apoſtolicam & alias qualitercunqve conceſſo gauderent in omnibus pariter & uterentur. Singuli vero qui curſu feliciter conſummato in ea facultate qua hujusmodi inheſere ſtudio obtinere mererentur ſibiqve eciam pro aliorum erudimento docendi licenciam & doctoratus ſive Magiſterii honorem peterent elargiri per ipſorum inibi Doctores ſive Magiſtros Epiſcopo Zwerinen. quem Cancellarium ſtudii in opido hujusmodi eſſe perpetuo voluit conſtituit pariter & ordinavit eccleſiaſtica vero Zwerinen. vacante Archidiacono Roſtoccen. in eadem eccleſia pro tempore exiſtentibus ſive aliis ab ipſis pro tempore deputandis pre-

ſenta-

sentarentur & ab illis si servatis consvetudine & modis super talibus in aliis studiis premisis observari solitis ad hoc existerent ydonei sufficientesqve reperti Licenciam & honorem sortirentur & reportarent antedictos ipsiqve presentati quam primum illos adepti forent absqve ulterioribus de eis habendis examine & approbatione in ipsa facultate qva licenciam & honorem attingerent eosdem legere & docere possent etiam in aliis generalibus studiis quibuscunqve prout in ipsius predecessoris desuper confectis literis plenius continetur. Cum autem sicut exhibita nobis nuper qui dicto predecessore sicut Domino placuit sublato de medio fuimus divina favente clemencia ad apicem summi Apostolatus assumpti pro parte venerabilis fratris nostri Hermanni Episcopi Zwerinen. & dilectorum filiorum nobilium virorum Henrici & Johannis Ducum Magnopolen. & Comitum Zwerin. modernorum peticio continebat plurimi in Theologia graduati & scolares in eadem legendo studendo disputando & proficiendō continuo se in dicto opido Rostoccen. exercitant unde pro corroboratione fidei partibus illis orthodoxe nec non hujusmodi exercitantium commoditate & utilitate Theologie facultas in prefato opido salubris ac utilis existat plurimum & oportuna. Nos qui Theologie facultatem hujusmodi ad Christi fidelium edificacionem & animarum salutem ac propulsandos errores instaurari studiis gesimus assiduis Episcopi & Ducum modernorum predictorum in hac parte supplicacionibus inclinati auctoritate predicta statuimus & ordinamus „quod eciam deinceps in dicto opido facultas Theologie hujusmodi „perpetuis futuris temporibus vigeat & observetur„ ac in ea congruis habitis cursibus sufficientes ydoneiqve reperti ac Episcopo Archidiacono vel deputandis eisdem quibus propterea rite presentati fuerint gradus & insignia Magistralia recipere nec non in prefata Theologia eciam in generalibus studiis quibuscunqve legere & docere ac ipsi universi quoqve & singuli Magistri Licentiati Bacallarii & scolares universitatis ipsius opidi in facultate Theologie hujusmodi omnibus & singulis privilegiis indultis immunitatibus & indulgenciis, qve aliis Magistris Doctoribus Licentiatis Bacallariis & Scolaribus ejusdem Universitatis ex quibusvis Apostolicis & aliis concessionibus quomodolibet suffragari vel competere poterunt uti & gaudere valeant

eadem auctoritate tenore presencium indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre constitutionis ordinacionis & concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumserit indignationem Omnipotentis Dei & beatorum Petri & Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Dat. Rome apud sanctum Petrum Anno Incarnationis Dominice Millesimo quadringentesimo tricesimo secundo sexto Kal. Februar. Pontificatus nostri Anno secundo *

* ex Rost. Etwas de Ao. 1737. p. 225.

II.

Hertzogs Johann III. zu Stargard Brief von 1434.

darinnen er die Kirche zu Friedland mit den Sandhäger Hufen beschencket, und solche Hufen von der Land-Bede freyspricht.

Uppe dat de Dinge, de in der vergenkliken Tyd schen, de ewig waren schölen, nicht uht den Gedanken der Minschen kamen; so iß it nutte, dat man se mit vasten besegelten schriften, und mit levendigen Tügen vast und ewig maken mag. Hierümme wy Johan van Gades gnaden Hertoge to Meklenborgk to Stargard und to Rostok Hern, bekennen unde betügen apenbahr in dißem unsen apenen besegelden Breve vor alle Christen Lüden de em sehen, hören edder lesen, dat wy und usen rechten erven, mit wolbedachtem mode und goden willen, na vulkamen rade user truwen Rahtgeveren, hebben geven unde vereygent, geven unde vereygen tegenwardigen, mit Macht disses Breves, alle Gödere, de dat Gades-Hus user leven Vruwen binnen user Stadt Vredeland hefft in dem Dörpe und Veldtmark to deme Willershagen daby to blivende mit alleme eren rechte, högest unde sydest unde mit allen Tobehörungen to ewiger Tyd; hierto geve wy mit usen rechten erven alle use Bede, de wy hebben in den vörschrevenen Dörpe, in dyt vorbenömede Gades-Hus unser leven Vruwen in de ehre Gades, synes werden Moder der Junkvruwen Marien, unde aller syner leven Hillgen, in salicheit user selen, user Husvrowen Luttrud selen, unser Olderen, unde alle user lefhavenden Selen, unde to Troste unde salicheit aller christen selen, to ewiger Tyd; uns und usen erven edder nümmends van user wegen jenigerleye Bod edder rechtigkeit to hebbende an de vorbenömede Güder edder Tobehörunge to ewiger Tyd. Wan wy ok Land-Bede don, edder use Erven in usen Landen, dar schölen ok de vorbenömeden Güder tosamende vrie und notloß af wesen, to ewiger Tyd. Alle Stücke desses Breves, lave wy, vorbenömede Vörste mit usen rechten

ten Erven in guden truwen, usen leven truwen Hans Holsten, Jacob Kalyben unde Hans Kopperschlegern, Vorstenderen des vorbenömeden Gades-Huses unde allen eren Navolgern, Vorstendern dessülven Gades-Huses und usen leven truwen Ratmannen meynliken user vorbenomeden Stadt Vredeland, unde to truwer Hand, sunder Hülprede, Inwendinge, edder Wedderropent, stede und vast to holdende, to ewiger Tyd. Tüge dessen Dinge sind erlike Lüde Her Hinrik Eran use Praveſt to Vredelandt. H. Diederich Badeske Praveſt to deme Wantzke, Albrecht Holtebüdel, Vicke Oſtwold, Hr. Mertin Wyse use Schriver unde mer Lüde, de Love werdig sint. To groter Bekenntnüs unde to Tüge aller stücke desses Breves hebbe wy, vorbenomede Börste, use ingesegel mitt wittschop unde goden willen, heten hengen an dessen Bref. Gegeven unde geschreven to Vredelande, na der Bort uses Hern Christi dusent Jahr verhundert Jar, darna in deme ver und drüttigesten Jare, in Sünte Mertens avende, des hilligen Pawestes.

Das XXVIII. Cap.

Was die Kirchen-Versamlung zu Basel vorgenommen.

§. 1. Wieder die Stadt Rostock.
2. Wieder das Land Mecklenburg.
3. Wieder den Fürsten von Wenden. Die Wendische Linie geht ab.

Als die von Rostock gewichene Burgemeistere, samt den abgesetzten Rahts-Herren sahen, daß im Lande für sie keine Hülfe, weil die Regentin der Macht dieser Stadt nicht gewachsen: so wandten sie sich nach der Kirchen-Versamlung, welche seit Ao. 1431. zu Basel war, und nicht allein Kirchen- sondern auch Landes-Sachen richtete. Denn so brachten es die damahligen Zeiten mit sich. Die Kirche solte nicht im Lande und unter dessen Fürsten, sondern das Land in der Kirchen und unter derselben Bischof seyn; ungeachtet solches wieder die erste Einführung der Christlichen Kirche war, als welche hie und da in Ländern, gleich andern Gemeinschaften, entstanden. Als die Vertriebene aus Rostock solches vernahmen, machten sie sich gleichfals nach Basel, um die mit dem geistlichen Schwerdt zu schlagen, welche sich für das weltliche nicht fürchten wolten.

Die

Die **Kirchen-Versamlung** nahm ihre Klage an. Der **Archimandrit** oder **Abt zu St. Michael in Lüneburg**, Nahmens **Balduin von Wenden**, ward nach **Rostock** gesandt, die Beschwerden aus dem Grunde zu untersuchen. Er hatte Ansehen, Verstand und Gelehrsamkeit genug zu dieser wichtigen Handlung. Er war adelichen Geschlechts und der **Canonischen** Rechte *Doctor*; ward auch wegen seiner herlichen Eigenschaften nachher noch **Ertz-Bischof zu Bremen**. Dieser verhörte nun die Sache. Der neue Raht beschuldigte die ausgewichene Burgemeister, daß sie wieder Eyd und Pflicht gehandelt, da sie das Stadt-Regiment stehen lassen, woraus nichts anders als die gröste Unordnung hätte erwachsen können. Aber die Burgemeister zeigeten an, wie sie nicht mit gutem Willen, vielweniger aus bösem Vorsatz, sondern um ihrer Lebens-Sicherheit willen, die Stadt verlassen, damit sie nicht dem rasenden Pöbel, welcher schon darauf gestimmet, wie er Todten-Lieder spielen wolte, in die Mord-Klauen fallen mögte; wie es an andern Orten, sonderlich zu **Strahlsund** und **Wismar**, zugegangen, sey bekant, und habe ihnen vor Augen gestanden.

Mit dem neuen Raht hielte es auch die **Universität**. Die **Rechts-Gelehrten** daselbst wandten allen Fleis an, ein obsiegendes Urthel zu erlangen; aber die Einsicht des Abts vertrieb ihre Hirn-Gespenster, wie das Licht den Schatten. Sie wurden also sachfällig, und ward ihnen zuerkant, die alten Burgemeister samt den vorigen Rahts-Personen wieder anzunehmen.

Die Stadt **appellirte** von diesem Urthel an den Pabst zu **Rom**. Doch die Versamlung zu **Basel**, bey welcher schon ausgemacht war, daß ein **Concilium** über den Pabst sey, nahm solches sehr übel auf. Es ward also **Rostock**, da es dem Urthel nicht gehorsamen wolte, von ihnen in Bann gethan; ungeachtet es eine Sache war, darüber die Landes-Obrigkeit, wie zu **Wismar**, hätte richten, und allenfals der Kayser die Wiederspenstigen zum Gehorsam bringen sollen. Aber es geschahe zu diesen finstern Zeiten vieles, so jetzo, auch an Päbstlichen Orten, nicht mehr gestatet wird.

Als die Stadt in den Bann gethan war, so gingen die Priester weg, und liessen die Kirchen ohne Gottesdienst stehen. Sie vertheil-

theileten sich hie und da im Lande, etliche von ihnen kamen auch nach Sternberg, woselbst ein Bürger, Nahmens Johann Wamkow, so viel Mitleiden für sie hatte, daß er ihnen zum besten ein Lehn (beneficium) stiftete, so jährlich sechzehn Marck auswarf. Es wurden dazu sechs Marck in Dabel, sieben Marck in Neuendorf, und drey Marck in Poversdorf gelegt. Den Vicarien zu Sternberg ward die Lehnwar aufgetragen, welches Recht ihnen der Bischof Hermann bestätigte. Das Geld ist in der Vicarien-Oeconomie noch über hundert Jahr darnach unter der Rubrie: ad beneficium exulum, berechnet worden, und sind die sechs Marck aus Dabel auch noch jetzo im Gange.

Indessen achteten die Rostocker diesen Bann nicht groß. Denn obzwar alle Priester weg waren, so blieben doch die Minoriten-Brüder, oder Mönche von dem Bettel-Orden da, und verrichteten den Gottesdienst, indem sie der Appellation mit anhingen; welches auch die Universität sich gefallen ließ, aber damit den Haß der Kirchen-Versamlung zu Basel auf sich lude. b)

2. Zur selbigen Zeit ward auch das Hertzogthum Mecklenburg selbst von diesen versamleten Vätern in Bann gethan; womit es folgende Bewandnis hatte: Der oftgedachte Matthias Arkow, hatte aus Wentorf, nahe bey Wismar, so zu den Gütern des Stifts Lübeck gehöret, zwey Bauren mit Gewalt weggenommen, sie ins Gefängnis gelegt, und ihnen alle das ihrige abgeschätzet. Die Dom-Herren klagten darüber bey der Regentin Catharina, aber es half nicht. Arkow hatte viel zu grossen Anhang, und verfuhr, wie er wolte. Doch fand sich bey ihm ein beissendes Gewissen. Dessen sich zu entschütten, ging er zu Fuß, als ein Pilger, nach St. Ewald in der Schweitz, um daselbst ein Gelübde zu verrichten. Er kam bey solcher Gelegenheit auch nach Basel. Hier kante ihn der Bischof von Lübeck, Johannes, und der Dom-Dechant, Nicolaus Zachow, denen des Arkows That an den Capittels-Bauren bewust war. Sie nahmen ihn gefangen, und schickten ihn nach der Wald-Stadt Rheinfeld. Jedoch, weil er eine heilige Reise vor hatte, liessen sie ihn wieder los, nachdem er eydlich angelobet, dem Stift innerhalb gewisser Zeit, bey Strafe des Einlagers, Abtrag zu

thun. Er reisete darauf hin, und verrichtete seinen selbst erwehlten Gottes- oder vielmehr Marien-Dienst. Nach seiner Rückkunft suchte er sich mit dem Capittel zu vergleichen, aber die Handlung war vergebens. Er muste also nach **Lüneburg**, als an den bestimten Ort seines Einlagers, gehen. Hier ließ er nun an seine Freunde in **Mecklenburg** gelangen, ob sie nicht einen von den **Lübeckschen Dom-Herren** wegfischen könten, welcher gegen ihm auszuwechseln. Diese waren bald dazu bereit. Das Unglück traf den Probst selbst, **Bartold Diveß**, (vieleicht Devitz; **Klüver** und **Beehr** geben es: **Reicher**) aus vornehmem Geschlecht. Sie passeten ihm auf, da sie wusten, daß er aus **Lübeck** zu einer Handlung kommen würde, nahmen ihn bey **Schwartow** gefangen, brachten ihn nach dem Schloß zu **Schwan**, und steckten ihn daselbst in ein finsteres und dampfiges Loch, um dadurch die Auswechselung desto eher zu beschleunigen. Der Mann aber war alt. Der Schrecken bey der Gefangennehmung, die Hertzkränckung über so grosse Frevelthat, und die Beängstigung in so beklommenen unterirdischen Behältnis, verursachten, daß er in ein Fieber fiel, und in der fünften Woche seiner Gefangenschaft verstarb.

Diese an einen gantz unschuldigen Mann verübte Tücke ward nun gleichfals vors **Concilium** nach **Basel** gebracht. Die daselbst Versamleten eyferten darüber sehr, fuhren aber auch unbedachtsam zu, und thaten das gantze Land, um etlicher Freveler willen, in den Bann. Doch liessen sie sich auch wieder besänftigen, als die **Regentin** und der Adel im Lande betheureten, daß sie weder an der ersten Mishandlung mit den Bauren, noch an der andern mit dem Probst schuldig wären; auch zu keiner von beyden weder mit Raht noch That geholfen hätten.

Der zu **Schwan** hingeopferte Probst ward nach **Lübeck** gebracht, und ihm zum Andencken (vermuhtlich aus Arkows Mitteln) eine **Capelle** am **Dom** daselbst erbauet, auch ein eigener **Vicarius** verordnet, für dessen Seele **Messe** zu lesen. c)

Ao. 1436. Uebrigens machte dieser Handel die Regentin so verdrossen, daß sie Ao. 1436. ihr Amt niederlegte, und ihren noch sehr jungen Söhnen die Regierung überließ. Sie traten dieselbe mit einer Danck-

bar-

barkeit gegen ihre Frau Mutter an, als welcher sie zu ihren Witwen-Sitz den Mecklenburgischen Hof in Wismar, neben der Orbör daselbst, desgleichen das Gericht und die Bede auf dem Lande Poel, und die Mühle neben dem Teiche zu Buckow d) gaben.

3. Endlich so erfuhr auch der Fürst Wilhelm zu Güstrow, was die Kirchen-Versamlung zu Basel sich heraus nähme. Wir haben droben gesagt, daß er seines Bruders Balthasar Witwe ihr Leibgeding nicht wollen abfolgen lassen. Es verklagte ihn aber der Witwe Bruder, Hertzog Adolph zu Schleswick, vor den versamleten Vätern. Die Sache war klar, und hatte der Fürst das gröste Unrecht. Es ward ein kurtzer Rechtsgang deswegen angestellet, und fiel das Urthel dahin aus, daß er eilf tausend Marck Lübsch bezahlen solte. Der Fürst zog sich darüber so viel zu Gemüht, daß er den siebenden September verstarb. Marschalk hat geirret, wenn er dessen Tod ins Jahr 1430. gesetzet; e) worin ihm Schurtzfleisch f) und Hübner g) gefolget, wiewohl dieser hernach den Irthum gebessert. h) Friedr. Thomas bezeuget, daß dieser Fürst noch Ao. 1436. den 12. April den Güstrowern alle ihre Gnaden-Briefe bestätiget. Die Güstrower suchten solches, ohnezweifel, weil sie besorgten, daß sein Lebens-Ende heran nahe, und nach dessen Tode grosse Veränderungen folgen dürften. Er schrieb sich Fürste to Wenden, to Werle, to Waren, unde to Güstrow, wie beykommende Urkunde bezeuget. L Er ist aber auch der letzte, welcher sich hiemit noch von den uralten Warinern (Herulern oder Werlern) genant. Denn die Hertzoge von Mecklenburg haben solchen nicht weiter geführet, als welche nur allein den Titul: Fürst zu Wenden gebrauchen.

Er hatte sich zweymahl vermählt, in Hofnung den Stamm der Herren von Werle zu erhalten; welcher, wie droben gesagt, Ao. 1234. seinen Anfang genommen hatte; aber er bekam keine männliche Erben. Seine erste Gemahlin war gedachte Anna, Fürst Albrechts zu Anhalt Tochter, die andere Sophia, Hertzogs Wartislav VIII. zu Barth Tochter. i) Latomus hält sie für Bogeslai Tochter, welchem Hübner folget, k) wiewohl er sie einmahl zu des siebenden, das andere mahl zu des achten Bogslav Tochter macht. Wir folgen hier Micrälio, der um die Pommerschen Sachen am besten

gewust; dem auch Marschalk darin vorgegangen und Chemnitz ebenfals gefolget. Daß sie eine Pommersche Fürstin gewesen, ist indeß gewiß, welches auch Thomas und Schultz allein, ohne Meldung ihres Vaters, anführen. l) Die erste Ehe war unfruchtbar, aus der andern erfolgte eine Tochter, Nahmens Catharina, davon im folgenden Buch mit mehreren. Sein Begräbnis fand er zu Güstrow in der Dom-Kirche. Bey seiner Beerdigung ward sein Schild und Helm mit begraben, zum Zeichen, daß er der letzte seines Stammes, welcher nun 202. Jahr gedauret hatte. Es führten aber die Wendischen Herren kein ander Wapen, als den uralten Warinschen Stier-Kopf, in derselben Stellung, wie er im Wapen der Hertzogen von Mecklen-
II. burg war, wovon hier nun eine breitere Nachricht angehänget wird.

Uebrigens war dieser Fürst Wilhelm ein gelehrter Herr, hatte in seiner Jugend zu Prage studiret, und daselbst den berühmten Johann Huß gehöret. m) Weil aber die Gelehrsamkeit damahls grossen Theils in unnützen Grillen bestand, die man aufs heftigste vertheidigte: so hatte er zugleich die Sitten der so genanten scholastischen Lehrer angenommen, welche einen grossen Ruhm darin suchten, wenn man auf seinem Kopf bestünde.

b) *Krantz.* L. XI. Vand. C. 21. *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. III. C. 6. p. 83. Schröd. Papist. Mecklenb. p. 1949. c) *Krantz.* l. c. C. 38. Chron. Slav. ad h. a. *Kluv.* P. III. p. 566. *Schröd.* l. c. ad ann. 1437. d) *Chemnitz* in Hinrico X. e) *Marsch.* L. III. Annal. Herul. Cap. ult. ad ann. 1430. d. 13. Septbr. f) de Rebb. Meklenb. §. 16. g) Histor. Polit. Tom. VI. L. IV. p. 346. h) in Tabb. Geneal. Tab. 193. i) *Chemn.* in Wilhelmo. k) Tab. 193. & 198. l) *Thom.* in Anal. Gustrov. Per. II. §. ult. p. 104. *Schultz.* ap. Gerd. p. 156. m) *Lochneri* Singul. Meklenb. C. III. §. 3.

I.

I.

Des Fürsten Wilhelms zu Wenden Geleits-Brief von 1430.

welchen er den Studirenden zu Rostock ertheilet.

Wy Wilhelm van Gades Gnaden Fürste to Wenden, to Werle, to Warne, unde to Güstrowe Here don witlik unde apenbar allen Heren unde Fürsten Gheslik unde Werlik Ridderen unde Knechten Börghern unde Buren und ghemeenliken, allen Lüden dat wy hebben gheveliget, ghesekert unde gheleydet, unde vehligen, sekern unde leyden an desseme Breve doer unse Ghebede, Stede unde Land to Lande unde to Water unde an unse Stede unde Wikbilde de Ersamen Heren Meysteren unde Scholer van dem Studio to Roztock, also dat see in Hupen edder en jewelke van en by sick in eren personen unde mit eren Ghöderen unde mit alle den der sen Behuf hebben to Lande edder to Water scolen gheleydet unde gheveliget wesen so vakene alse see edder en jewelke van en wert wanderen und theende beyde van dem Studio to Roztock unde ok dartho dorch unse Land to Lande edder to Water. Hierumme bidde begere und bede wy enen jewelken he sy Gheslik este Werlick de unnner unsen Willen don unde lahten wil, dat he den Ehrsamen Meysteren unde Studenten vorbenant behülplick unde to Vorderniſſe sy. Dat wil wy to allen Tyden gütliken verschulden. Gheven to Güstrow na dem Jare Gades dusent veerhundert an deme drüttigheſten Jare darna des Mandages na unser leven Vrowen Daghe erer Hemmelvart under unseren Inghezegel. *

* ex Rost. Etwas de Ao. 1737. p. 13. cf. p. 809.

II.

Fortgesetzter Extract aus Joh. Dan. Sukown Schrift, vom Mecklenburgischen Wapen.

Wenn man Johannis Adolescentis Hertzogen zu Mecklenburg und besagten Königs Alberti Bruders Sohns Wapen und Sigilla ansiehet: so hat er noch nichts darin geändert. Sintemahl er die 3. gewöhnliche Wapen in einem Schilde behalten: so daß derselbe einmahl queer getheilet; davon die Ober-Helfte wieder gespalten und zur rechten den Mecklenbürgischen Stier-Kopf, rund ums Maul mit dem Halß-Fell, zur Lincken aber das Schwerinsche Wapen præsenti-

ret. Die Unter-Helfte zeiget den Rostockschen Greifen, der aber, welches sonderlich, und wie oben schon angeführet, mehr schleichend als zum Raube aufgerichtet, gebildet ist.

Nicht weniger blieb „sein Successor und Sohn Henricus Pingvis dabey „ob er gleich das gantze Fürstenthum zu Werle und Wen„den, durch den Tod Wilhelmi des letzten solcher Linie, der ao. 1436. „d. 7. Septembr. starb, bekommen„ und am 13. Septembr. zu Güstrow gehuldiget worden. Ohne daß dieser Henricus mehr Belieben gehabt, die drey Schilde, wie sein Aelter-Vater Albertus I. a parte und neben einander gesetzet zu haben, wie wir denn Tab. 2. num. 21. dergleichen volständiges Sigil mit Telamonibus und Ober-Wapen dem Leser entworfen; welches uns folglich in Erklärung wichtiger Puncte gute Dienste leisten wird.

Nach dieses Henrici Tode ging mit dem Mecklenburgischen Wapen eine sehr grosse Aenderung vor. Er liesse 2. Söhne nach, welche die väterliche Länder gemeinschaftlich regierten, nemlich Hertzogen **Magnum** n. H. Balthasar, diese beliebten ihren Schild zu vermehren. So ward er denn nun

Ein quadrirter Schild mit einem Hertz-Schildlein,

Und also mit fünf Fächern gezieret, nemlich einmahl gespalten, einmahl getheilet, und ein Sur le tout darauf. Num. 1. steht der Mecklenb. Stierkopf mit dem Halß-Fell. Num. 2. der Rost-Greif. 3. für das Stargardische, ein Silber-bekleideter Arm mit einem Ringe darin ein Kleinod. 4. wieder der in der fronte aufgerichtete und vor sich sehende schwartze Stier-Kopf wie Num. 1. doch hie noch ohne Halß-Fell. Num. 5. ist der Schwerinsche Schild und macht das sur le tout. Wir stellen bey der Hrn. Gebrüder besagtes Wapen Tab. 3. n. 1. deutlich vor, dabey doch gleichwohl der kleine Unterscheid anzumercken „daß Her„tzog Magnus der ältern Bruder den num. 4. befindlichen Stier-Kopf „zum allerersten queer gelegt„ wie unten deutlich soll gesaget werden.

Inzwischen ist bekand, wie Hertzog Balthasar der jüngern Bruder, auch anfangs Administrator des Stifts Schwerin gewesen. Da ist nun auch leichtlich zu gedencken, daß er in Stifts- und Bischöflichen Sa-

Sachen ein a partes Wapen und Insiegel gebraucht. Wir haben davon etliche Arten gefunden; doch läuft es alles darauf hinaus, daß der Schild quadrirt und num 1. der Mecklenb. Stier-Kopf in der fronte num. 2. das bischöfliche Schwerinsche Wapen, nemlich ein queergetheilter Schild, der oben roht, unten gelb, und darüber zwene im Andreas-Creutze gelegete Bischofs-Stäbe, num. 3. der Schwerinsche Schild und num. 4. der Rostockische Greif zu sehen. Es ist der Titul auf einem herum gebildeten Zettul dieser: Balthasar van Godes Gnaden Hertoge tho Mecklenborg. Der gantze Titul lautet in den membranis ferner: Fürst tho Wenden, Greve to Zweryn, Stargard und Rostock, der Lande Here, und Verweser der Kerken un Stichtes tho Zweryn. Dieses haben wir aus einer Confirmation de ao. 1476. aus den Bützowischen Nachrichten des dasigen Fürstl. Armen-Hauses.

Da ist nun nöhtig das neue accessorium des Hochfürstl. Schildes etwas genauer zu untersuchen, und kömmt es auf dem Arm mit dem Ringe und auf den queer-liegenden Stier-Kopf hauptsächlich an. Was denn nun den

Arm mit dem Ringe

betrift: so haben die Fabulhansen sich lange Zeit mit allerley lustigen Traditionen geschlept. Elias Schedius erzehlet sie in seinem MSC. von den Mecklenb. Städten; und es scheinet, daß er sich damit belustiget und in die Düttsche fält. So sagen nun einige: Anthyrius, der erste bekante Stamm-Herr (dem sie auch, wie zu Anfang dieses Tractats angeführet, den Ursprung des Stier-Kopfs und Greifen zuschreiben) habe, da er dem Alexandro Magno im Kriege gedienet, auf dem greulichen Gebirge Caucaso einen kostbahren Ring gefunden, den er schon damahls in seinen Schild gesetzet, und allen von ihm herstammenden Vandalischen Princen, ihn zu führen, befohlen. Schedius citiret den 40. Vers des achten Gesanges von dem Antyrio, so wir bisher zu sehen nicht geachtet. Es verräht sich aber die liebe Einfalt hierin also bald. Denn woher komt es, daß man von diesem Ringe, vor Hertzog Magni und Balthasars Zeiten, davon der letzte Ao. 1507. gestorben, nicht ein Wörtlein gehöret? geschweige in einigem Wapen der HHn. von Mecklenburg

auf

auf die Art gefunden? Nachdem diese Fürsten den Arm mit dem Ringe in den Schild gesetzet, lässet sich solche Antiquitæt vom Caucaso leichtlich ersinnen; nachdem Marschalcus schon einen guten Weg dazu gebahnet hatte. Der gleichwohl diese Nachricht, daß Anthyrius auf dem Caucaso so glücklich gewesen, und den Ring zum alten Wandalischen Wapen gethan, bey den andern Traditionen vom Antyrio, nicht gefunden. „Es ist auch sehr glaublich, daß man mit der Zeit „sich die Freyheit genommen, die sich Marschalcus nahm; nemlich seine Antiquitæten durch Johann Balhorn, wie man sagt, zu vermehren.

Wie diese invention zu grob, so haben es andere zierlicher und feiner machen wollen. Denn sie (fähret Schedius fort) sagen: da Carolus IV. die Mecklenburgische HHrn. Albertum und Johannem Ao. 1349. zu Praag zu Hertzoge des Reichs erkläret, habe er dem ältesten die Præeminentz beygeleget, daß er und seine männliche neheste Nachkommen, so oft der Römische Kayser sich in öffentlicher Reichs-Festivitæt waschen, und der Churfürst von Brandenburg als Reichs-Cämmerer, ihre das Gieß-Becken reichen würde, die Hand-Quele oder Serviette über dem Arm schlagen, und Kayserlicher Majestät den abgezogenen Ring so lange halten solte, bis sie sich getrucknet.

Dieses lässet sich sehr wohl hören. Denn das gantze Wapen schicket sich treflich dazu. Da ist Arm, Ring und Binde, oder Serviette. Nur ist es Schade, daß nirgends davon Nachricht, als in Schedii schedulis zu finden. Dubravius und andere Böhmische Historici, die diesen actum sublimationis, wie sie ihn heissen, ziemlich angemercket, wissen nicht ein Wort hievon. Andere und kleinere Umstände hat man angemercket. Hievon ist ein jeder stille. = = = = Solte es dabey wol glaublich seyn, daß sie (die Hertzoge) die Prærogativ, unter so illustren Kayserlichen und des Römischen Reichs Officirern zu stehen, versäumet, und den Beweiß, in Verherlichung ihres Wapens, aus der Acht gelassen? Aber solte auch der Kayser dieser neuen charge, in seinem Diplomate, wie gebräuchlich, nicht mit einem Worte gedacht haben? gerade, als achte er selbst so eine éclatante Gnade nicht sonderlich. Alle diese Gründe sind für die Negativa, und

dabey

dabey lassen wir es billig. = = = = Daß auch die von Alberto Pulchro erworbene Prærogativ des Reichs-Vorschneiders besagter Arm mit der Serviette, so im Schilde das Stargardische bedeutet, nicht entsprungen, wird daher erwiesen, daß sein Vater, Hertzog Magnus, bereits den Arm im Wapen geführet.

Was wollen wir aber nun von diesem Arm mit dem Ringe gutes machen? zuförderst müssen wir wieder einige Irrende darthun, daß dieser Arm die Herschaft Stargard bedeute; sodenn wollen wir unsere Meynung von dessen Ursprung communiciren. Der seel. Hr. D. Spener ist in seinem sehr gelehrten Opere Heraldico der Meynung, dieser Arm bedeute die Gravschaft Schwerin. Seine Worte sind L. I. cap. LXI. §. 6. gar deutlich, und §. 8. wiederholet er die Meynung, auch da er des Hertzogs Alberti von Friedland mit dem Mecklenburgischen Wapen vermehrten Schild visiret, geschiehet es abermahl. Doch ist Hr. Spener nicht allein der Meinung, sondern auch Franckenbergs Europæischer Herold. Dessen Worte sind loco superius allegato: „In dem fünften rohten Schildlein bricht aus einer Wolcken, ein mit Silber bekleideter Arm, und zeiget einen gülldenen Ring mit einem Edelgestein, zu Bezeugung **der Gravschaft „Schwerin„** und folglich wieder: „das mitten auf dem Stam-Schilde auffliegende, in zwey Feldungen, deren die obere Roht, die untere „Gelb ist, zwey getheilte Schildlein, ist das Kenzeichen **der Herschaft Stargard**„ daß aber solche Meinung ungegründet, zeigen oben angeführte Wapen der Graven von Schwerin, die aufrichtig nach dero Original-Sigillis gemacht sind, gantz deutlich. Denn die meisten haben den zwey getheilten Schild, wie augenscheinlich, zu Tage. Keiner von den abweichenden hat den Arm oder Ring. So hat man auch zu Schwerin, in dem Hochfürstl. Archiv, und sonsten noch Original-Bildnissen der Graven von Schwerin, darauf eben dieses warhafte Schwerinsche Wapen deutlich zu sehen. Dahingegen ist der Arm mit dem Ringe zu Strelitz und andern Orten im Stargardischen, hin und wieder, als des Landes eigenthümliches Wapen, sehr oft abgebildet. Trift es also Hr. Spener und Franckenberg, und die ihrer Meinung sind, in diesem passu nicht. = = = Diejenigen sind zu tieffsinnig, die des Wapens Ursprung auf Leonis Vermählung mit der Bea-

trice gründen. Wahr ists, der **Arm** und **Ring** kan ein Hieroglyphicon der Ehelichen Verbindung und Treue, auch durch die Ehe erworbener Länder seyn. Hie aber ist dergleichen nicht. Zumahlen wir schon erwiesen, daß dis Land nicht hauptsächlich erheyrathet, obgleich die Heyrahts-Gelder auf Abschlag der Zahlung zurück behalten, ohne der alten Prætension, so die Marckgraven agnoscirten, hat man dieses Land mit dem Schwerdt gewonnen, und mit vielem Gelde bezahlet. So kan denn in Erwehlung des Arms mit dem Ringe darauf nicht gezielet seyn.

Die ersten, so dieses Wapen wegen Stargard zu führen angefangen, auch ohne einigen Zweifel zuerst ersonnen, sind, wie gesagt, Hertzogen Henrici Pinguis beyde Princen, Magnus und Balthasar. Wie diese Herren Lust hatten ihr väterliches Wapen zu vergrössern; so nahmen sie den Arm mit dem Ringe für die Herschaft Stargard, und setzten ihn num. 3. als im Fusse, zur Rechten des Schildes. Der Schild ist **roht**. Aus der lincken Ober-Ecke bricht ein Silber bekleideter gekrümter Arm, über welchen sich eine weisse Binde unterwerts schlinget, hervor, und hält in der Hand mit spitzigen Fingern einen Ring mit einem Kleinodte.

Unrecht sind die daran, die in der Ecke eine Wolcke mahlen, daraus der Arm hervor brechen soll. Diese Wolcke findet man gar nicht in besagter ersten Erfinder Schilde. Mit der Zeit haben die Mahler, glaub ich, die Wolcke hinzu gethan; dadurch Hr. Spener und Franckenbergs Europ. Herold veranlasset worden, dieselbe als genuin zu erkennen und auszugeben; sonderlich da **Siebmacher** ihnen schon darin vorgegangen. Man kan sicherlich glauben, daß die Durchl. Hertzoge die Wolcke in ihren sigillis und öffentl. gemahlten Wapen nie angenommen. Wie denn schwerlich ein exempel in contrarium wird angeführet werden. Der Irthum ist wol aus dem steif-paussenden alten Ermel, damit die erste inventores den Arm bekleidet haben wollen, entsprungen; gestaltsam dieser kaum die Helfte des Arms ober dem Elbogen, wie eine runde Kugel, bedecket. Und weil dieser altfränckische Erml seine runde Abtheilungen hat: so einer vielfachen Wolcken nicht unähnlich, so hat der Betrug in sigillis, und da keine Farben dabey, sich desto leichter finden können. Hertzog Ulricus hat diesen runden

runden aufgesteiften Erml gar ausgelassen; den Arm aber dagegen bis an die Faust bekleidet schlecht und recht. Hertzog Christian Ludwig hat die Runde etwas wieder machen lassen. Hertzog Friederich Wilhelm h. g. aber hat sie wieder ausgelassen, so daß hierauf eben kein sonderlicher Staat zu machen. Dieses ist gar sonderbahr, daß zu Schwerin hinterm grossen Altar in der Dom-Kirchen in einer Capelle, so eine alte Fürstliche Begräbnis, ein bereits abgefallenes Brett zu finden, darauf dieses Stargardische Wapen auf eine sonderbare Art zu sehen. Nemlich, der Schild ist quer getheilet, oben weiß und unten roht, allerdings sonsten wie der Gräfliche Schwerinische Schild, und quer über diesem Schild ist der Stargardische Arm in seinen völligen Umständen zu sehen. Daß hie also eine ungewohnte und sonderbahre Combination des Gräfl. Schwerinschen und Stargardischen Wapens. Wann aber es gemacht, und von wem es sey? ist keine Nachricht zu finden.

Indessen sehen wir, woher es sich schreibe. Wir nehmen unser gleich anfangs angewiesene Haupt-Observation zur Hand; daß nemlich die Nachkommen, wenn sie das Wapen vermehren wollen, gemeiniglich dahin gesehen, daß sie etwas, so die Vorfahren bereits gehabt, angetroffen. Und wenn wir denn ein wenig zurück gedencken, so finden wir, daß Pribislaus, Herr zu Parchim und Reichenberg, jüngster Printz Herrn Henrici Burewini, ums Jahr 1241. bereits das gantze Stargardische Wapen, wiewohl nicht in der Gestalt, sondern Stückweise geführet. Denn einmahl ist gewiß, daß er zwar den Mecklenburgischen Stier-Kopf, mit seinem ältern Hrn. Bruder, Johanne Theologo gebraucht, und damit gesiegelt; aber auch, daß er für sich beliebet, eine nackte Jungfrau, die eine weisse Binde über die Arme und Scham schläget, im rohten Schilde zu führen. Man hat ihn deswegen beschuldigen wollen, als habe ihm seines Aelter-Vaters heidnischer Greuel so wohl gefallen, daß er auch eine heidnische Göttin angebetet, und ihr Bildnis, wie gesagt, im Schilde geführet. Marschalcus Thurius ist der Meinung, aber dabey nicht alzu glaubwürdig, und ihm folgen blindlings sowohl Manuscripta, als sonsten noch ansehnliche Autores in Menge = = = = dem diese Meinung zu defendiren anstünde, würde einige Gründe finden; denn so ist gewiß, daß die-

ser Herr ein wilder, wüster Geist gewesen. = = = = Zudem ist aus den alten Wendisch-Heidnischen Geschichten bekant, daß die Wenden eine solche Göttin in ihrer Haupt-Fahne und Schilde geführet, sie götlich verehret, und ihr ungemeine Kraft zugeeignet. So saget von ihnen Dithmarus Merseburgensis: Es haben die Mecklenburgische und Pommerische Lötzer (so erkläret es Maderus nicht unrecht in margine) dem Kayser wieder die Pohlen, so in Böheim gefallen, ihre Völcker zu Hülfe gesandt; seyn aber dadurch entrüstet worden, daß deren Abgöttin, deren Bild sie in ihrer Fahnen führten, von einem Deutschen aus Spott mit einem Stein durchworfen worden. Welches doch, durch der Göttin Priester, dem Kayser geklaget, der ihnen ein gewisses Stück Geld (12 Talent) zur Aussöhnung gegeben, und die Fahne damit wieder gut zu machen. Sie seyn aber mit ihrer Fahne zum andern mahl unglücklich geworden; indem sie, da sie über den weit ausgetretenen Strohm Milda gesetzet, die andre Göttin- (Fahne) mit 50 braven Kerlen, so zur Fahnen-Wache commandiret gewesen, im Wasser verlohren, p. m. 221. Da mögte man nun sagen, daß Pribislaus so eine veneriret, und daher das Gerücht, er sey ein Heyde gewesen, nicht gar ohne Grund seyn möge. Allein diese Gründe sind sehr schwach. = = = = Indessen haben wir hier den blossen Arm mit der weissen Binde, = = = = und wie jene Jungfrau im rohten Schilde stand; so ist noch der Stargardische Schild roht. Eben dieser Pribislaus führte noch einen Ring zwischen den Stier-Hörnern = = = = und in dem Ringe findet sich ein Edelgestein. Ist eben der Ring, den der Stargardische Arm hält, in allen Umständen, so daß nichts augenscheinlicher seyn kan. Alles sind Wapen, die Pribislaus würcklich geführet. Alles was sonsten die alten Fürsten zu Special-Zierde ihres Schildes ersonnen, war im Hochfürstlichen Wapen schon emploiret. Nur dieses Pribislai Jungfrau und der Ring mit dem Kleinodte war noch übrig. Alle Umstände sind 1. der rohte Schild, 2. der blosse Arm an der Jungfrau, 3. die weisse niederfliegende Binde, so die Jungfrau um den Arm schlinget, 4. der Ring, 5. der Edelgestein im Ringe, 6. die Connexion, daß sie zusammen gehören, weil sie eines Herrn Wapen waren. = = = = Wir machen uns zu dem

Queer

Queer liegendem Stier-Kopfe.

Wie schon oben angezeiget, so ist dieser andere Stier-Kopf, so im Schilde num. 4. zu sehen, vor alters nicht gebräuchlich gewesen. Obgleich Rixners Genealogisches, Heraldisch-Historisches Werck, im hiesigen Hochfürstlichen Archiv schon vor uralten Zeiten her Schilder anführet und mahlet, darin dieser Quer-Stier-Kopf öfters zu sehen. Zum wenigsten sieht man keine Sigilla, die dem Rixner zu Hülfe kämen; daher kühnlich zu schliessen, daß dieser Rixner, nach den Zeiten der Hertzoge Magni und Balthasars, da man bereits diesen Stier-Kopf ins Wapen gesetzt, seine Nachrichten mehr ersonnen, als nach glaubwürdiger Scribenten Art erweißlich mitgetheilet. Ob nun seel. Hr. D. Spener diesen Rixner gelesen, und seine observation hieraus entlehnet, kan man nicht wissen. Gewiß ist, daß er in der Meinung, daß dieser Quer-Stier-Kopf sehr alt, und dazu angenommen, die Linien damit zu unterscheiden. Seine eigene Worte sind folgende: Porro exemplum hoc esse potest, fratrum eodem symbolo gentili, sed nonnihil variato, utentium; cum nonnisi situ, & quod per nares Bubuli hujus annulus non trajicitur, differat. Crediderim a Johanne & Nicoloto fratribus differentiam hanc coepisse. Die gantze observation kan nicht gelten.

Kurtz! es fehlet 1. weit ein mehrers dran, ehe beyde Stier-Köpfe sich gleich sind. Denn wo ist bey diesem das so merckliche Hals-Fell und Kahder? Weiter sticht dieser die rohte Zunge mercklich aus, so der erste nicht thut.

2. Ist nicht erweißlich, daß Johannes und Nicolotus den Unterscheid gemacht, sintemahl aus obigem klährlich erhellet, daß alle 4. Linien, so von den 4. Brüdern entsprossen, nemlich die Mecklenburgische, Werlische, Rostockische und Reichenbergische, und so lange sie floriret, den in der fronte stehenden grossen Stier-Kopf in einerley positur, (obgleich am Hals-Fell und andern Kleinigkeiten different) geführet. Zwar können wir nicht leugnen, daß Henricus Leo ein Siegel gehabt, da es scheinet, als wenn oben auf dem Helm vor den Strauffen-Federn ein quer-gelegter Stier-Kopf zu sehen = = = = und

wenn wir unsere Meinung davon geben sollen, so ist die Sache mehr richtig als unrichtig. Doch da die Siegel, die wir gesehen, sehr dunckel und abgenützt gewesen; so stellen wir die exacte Untersuchung zu des Lesers Fleiß, deutlicher aufzusuchen. Inzwischen wäre es doch nur von dem Ober-Wapen und zwar eines eintzigen Herrn gesagt. Ausgemacht aber ist, daß Henricus Pingvis der allererste ist, der diesen queergelegten Stier-Kopf gar deutlich und klahr auf seinem Helm geführet. War ums Jahr 1456. Es solte scheinen, daß es aus Noht geschehen; denn da seine Vor-Eltern zum Theil den in der fronte stehenden uralten Stier-Kopf schon auf dem Helm geführet, dieser Herr auch die Strauß-Federn und Pfauen-Schwantz gerne daneben haben wolte, so muste eine andere situation erwehlet werden; weil sonsten der aufgerichtete Stier-Kopf die Plumaschen würde bedeckt und verdunckelt haben. Nach ihm haben seine beyden Söhne Hertzog Magnus und Hertzog Balthasar den Queer-Stier-Kopf ins vierte Fach ihres Schildes gesetzet; und zwar nicht so fort, da sie den Schild quadriret; sintemahl wir Siegel gesehen, da in dem vierten Fache ein in der fronte stehender alter Stier-Kopf, doch ohne Kader oder Halß-Fell zu sehen. Und so führten ihn beyde Brüder; doch hat man auch von Balthasars Stegeln, da er diesen queer-Stier-Kopf am vierten Ort hingesetzet; darin er ohnezweifel Henrici Leonis und seines Hrn. Vaters Henrici Pingvis Ober-Wapen imitiren wollen, und seit dem ist die Weise so gehalten.

Hiebey aber frägt sich, woher diesem Queer-Stier-Kopf die rohte ausgestreckte Zunge gekommen? Es findet (sich) die Ursache ebenermassen in der Vor-Väter Wapen: denn da hat man sehr viele Siegel und Wapen, da der Stier-Kopf (der alte in der fronte stehende) eine Zunge lang und deutlich genug ausgestreckt. Der Erste, so ihn so geführet, ist Hertzog Albertus und sein Bruder H. Johannes zu Stargard, Henrici Leonis Söhne. *** Man hat auch sehr alte rare Müntzen, darauf der alte, in der fronte stehende Stier-Kopf die Zunge ausgestrecket. Als denn nun die besagte beyde Hrn. Brüder auch diesen Umstand des lieben Alterthums beybehalten wollen; haben sie diesen Stier-Kopf damit gezieret, sonderlich, da der erste Stier-Kopf

mit

mit dem Hals-Felle und Ringe schon dermassen beladen war, daß man die ausgesteckte Zunge, Confusion zu vermeiden, da weg lassen müssen.

Ferner mögte hiebey gefraget werden, aus was Ursachen besagte Hrn. Gebrüdere diesen Queer-Stier-Kopf zu führen angefangen? Man könte sagen, es habe sie so beliebet, ohne weitere Absicht, aber das reichet nicht zu. Der Mecklenburgische Schild hat keine Bilder ohne Land, so mannich Feld darin, so manches Land und Provintz ist darin in der That. Nachdem nunmehro alle Mecklenb. Provintzen eine nach der andern der ältisten Linie, als Johannis Theologi seiner angestorben, hat man auch dero Wapen in den Schild gesetzt. Und zwar hat man den Anfang gemacht wie droben angeführet, unter Henrico Leone. Was nun diesen Queer-Stier-Kopf betrift, so war die Ursach ihn dem Hochfürstl. Wapen einzuverleiben, weil die Werlische oder Güstrowsche Linie unter Henrico Pingvi, mit Fürst *Wilhelmus* anno 1436. ausstarb. Da denn dieser Stier-Kopf für das Fürstenthum **Wenden**, dessen Hrn. bisher den Stier-Kopf unverrückt geführet hatten, wiewohl nach altväterlicher Weise in der fronte, in dem Schild gethan. Daher setzet Hr. D. Spener gar recht: Notatur isto emblemate Principatus Vandaliæ aut Vinidorum, si dicere malis, continuit hic Gustrovium, Plaviam, Ribnitziam & quæ his adjacent: atqve in Henrici filiis Nicoloto obtigit, a quo ad posteros transmissus est. In his duravit Principatus ad annum 1430. (*sequitur Marschalci errorem*) qua extincta linea ad Megapolitanos agnatos & quidem Henricum Pingvem delatus est.

Daß aber eben diese Wapen-Theilung nach den Provintzen itzt berührter massen zu Hertzog Magni Zeiten schon gewesen, zeiget Albertus Krantzius in Beschreibung der Begräbnis Pomp dieses Magni, da er spricht: in dieser prächtigen Begräbnis haben die nachgeführte Pferde der Mecklenb. Provintzen Wapen auf der Brust und Lenden gehabt. Die Piece wäre curieuse, weil man dergl. nicht viel in Mecklenburg gesehen, sie anhero zu setzen; es ist aber unsere intention nicht

ohne

ohne Noht weitläuftiger zu seyn. Man lese Vandaliam Libr. XVI. cap. 33 & 34.

Wie nun die beyden Hrn. Gebrüder das Mecklenburgis. Wapen in 4. Fächern und einem Hertz-Schildlein zu führen angefangen: so sind die Nachkommen unverrückt dabey geblieben, bis auf die Zeit Hertzog Christian Ludewigs, der eine sehr merckwürdige Veränderung damit fürgenommen. Wiewohl auch ein funestes intervallum und nachdenckliche Veränderung mit dem Mecklenb. Wapen ums Jahr 1628. vorgegangen, so wir nicht leicht überhüpfen müssen.

Continuationem vide Libr. XII. C. 6.

6. Aug. 1956
12. Nov. 1959
10. März 1960





s Wapen und Insiegel gebraucht. Wir haben
gefunden; doch läuft es alles darauf hinaus, daß
und num 1. der Mecklenb. Stier-Kopf in der fron-
fliche Schwerinsche Wapen, nemlich ein queerge-
ben roht, unten gelb, und darüber zwene im An-
ete Bischofs-Stäbe, num. 3. der Schwerinsche
der Rostockische Greif zu sehen. Es ist der Ti-
gebildeten Zettul dieser: Balthasar van Godes
Mecklenborg. Der gantze Titul lautet in den
Fürst tho Wenden, Greve to Zwerin, Stargard
de Here, und Verweser der Kerken un Stichtes
s haben wir aus einer Confirmation de ao. 1476.
n Nachrichten des dasigen Fürstl. Armen-Hauses.
htig das neue accessorium des Hochfürstl. Schil-
u untersuchen, und kömmt es auf dem Arm mit
den queer-liegenden Stier-Kopf hauptsächlich an.

Arm mit dem Ringe

Fabulhansen sich lange Zeit mit allerley lustigen
t. Elias Schedius erzehlet sie in seinem MSC. von
ten; und es scheinet, daß er sich damit belustiget
ält. So sagen nun einige: Anthyrius, der er-
Herr (dem sie auch, wie zu Anfang dieses Tra-
Ursprung des Stier-Kopfs und Greifen zuschrei-
em Alexandro Magno im Kriege gedienet, auf
birge Caucaso einen kostbahren Ring gefunden,
s in seinen Schild gesetzet, und allen von ihm
dalischen Princen, ihn zu führen, befohlen.
40. Vers des achten Gesanges von dem An-
zu sehen nicht geachtet. Es verräht sich aber
rin also bald. Denn woher komt es, daß
inge, vor Hertzog Magni und Balthasars Zei-
Ao. 1507. gestorben, nicht ein Wörtlein ge-
einigem Wapen der HHn. von Mecklenburg

auf